HÖRFUNKMAGAZINE

Zum Einfluß publizistischer Produktionsbedingungen auf das Sprachverhalten von Hörfunk-Journalisten

von

BEATE MARIA THORN

Philosophische Dissertation,
angenommen von der
Neuphilologischen Fakultät
der Universität Tübingen
am 5. Juni 1981

Tübingen 1981

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548919_0046

HÖRFUNKMAGAZINE

Zum Einfluß publizistischer Produktionsbedingungen auf das Sprachverhalten von Hörfunk-Journalisten

von
BEATE MARIA THORN

Philosophische Dissertation,
angenommen von der
Neuphilologischen Fakultät
der Universität Tübingen
am 5. Juni 1981

Tübingen 1981

Gedruckt mit Genehmigung der Neuphilologischen Fakultät
der Universität Tübingen

Hauptberichterstatter:	Professor Dr. E. Straßner
Mitberichterstatter:	Professor Dr. G. Fritz
Dekan:	Professor Dr. H. H. Christmann

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

REFO-DRUCK HANS VOGLER TÜBINGEN

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Kapitel		Seite
1.	EINLEITUNG	1
2.	Fragestellung, Zielsetzung und Methode	5
2.1.	FRAGESTELLUNGEN	5
2.1.1.	Kommunikationstheoretische Überlegungen zur Funktion der Sprache	7
2.1.1.1.	Zur kommunikativen Funktion von Syntax und Semantik	8
2.1.1.2.	Zur Funktionsdefinition von Sprache aus journalistischer Sicht	1o
2.1.1.3.	Leitgrundsätze der Rundfunkanstalten	12
2.1.1.4.	Berichterstattung im Spannungsfeld zwischen Information und Meinung	15
2.1.1.4.1.	Zur journalistischen Kalkulation des Rezipientenverhaltens	23
2.1.2.	Zur Aufgabe der Sprache im Hörfunk	25
2.1.2.1.	Herstellung von Öffentlichkeit	28
2.1.2.1.1.	Zum Informationswettstreit der Massenmedien	3o
2.1.2.2.	Besondere Probleme der Hörfunk-Kommunikation	32
2.2.	ZIELSETZUNG DER UNTERSUCHUNG	38
2.3.	METHODE DER ARBEIT	39
2.3.1.	Die kommunikationsorientierte Texttheorie	4o
2.3.1.1.	Das texttheoretische Kommunikationsmodell für Nachrichten	43
2.3.1.2.	Überlegungen zu einem texttheoretischen Kommunikationsmodell für moderierte Magazinsendungen	44
2.3.2.	Die Teilnehmende Beobachtung	47
2.3.3.	Die Fragebogenaktion	51
2.3.4.	Das Textsample	52

Kapitel		Seite
3.	MERKMALSBESCHREIBUNG DER MAGAZIN-SENDUNG ' BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL'	53
3.1.	Anteil von 'Baden-Württemberg aktuell' am Gesamtprogramm des SÜDWESTFUNK	55
3.2.	Das redaktionelle Team	57
3.2.1.	Mitarbeiter-Funktionen	58
3.2.2.	Sozialdaten der Mitarbeiter bei 'Baden-Württemberg aktuell'	59
3.3.	Zum Programmkonzept der regionalen Mittagssendung	66
3.3.1.	Themenauswahl: Hauptinformanten	67
3.3.1.1.	Der Tübinger Presseclub - ein Beispiel für medienüber-greifende Themenorganisation	7o
3.3.2.	Themenauswahl: Selektionskriterien	76
3.3.2.1.	Die Zusammenstellung des Themenfahrplans	81
3.3.2.2.	Zur Funktion der Redaktionskonferenz	83
3.3.2.2.1.	Konferenzbeteiligung der Mitarbeiter	84
3.3.2.2.2.	Konferenzführung	85
3.3.3.	Themenauswahl: Die Regional-Nachrichten	87
3.3.3.1.	Das Tübinger Konzept	87
3.3.3.2.	Das Freiburger Konzept	88
3.3.3.3.	Das Mainzer Konzept	9o
3.3.3.4.	Die Nachrichten-Konzepte im Vergleich	92
3.3.3.4.1.	Inhalte	93
3.3.3.4.2.	Form	99
3.3.3.4.3.	Zur redaktionellen Strategie bei der Gestaltung der Nachrichtenblöcke	1o8
3.4.	Präsentationsformen bei 'Baden-Württemberg aktuell'	114

Kapitel		Seite
3.4.1.	Die Moderation	114
3.4.2.	Der Reporterbericht	119
3.4.3.	Der Reporterbericht mit statement(s) im Original-Ton	119
3.4.4.	Reporterinterview im Original-Ton	121
3.4.5.	Reporterinterview im Studio	123
3.4.6.	Mischformen der Reporterberichterstattung	124
3.4.6.1.	Der Stellenwert von Original-Tönen	125
3.4.7.	Häufigkeitsverteilung der Präsentationsformen	129
4.	M A G A Z I N T E X T E Zum Einfluß publizistischer Produktionsbedingungen und Gestaltungsprinzipien auf das Sprachverhalten von Hörfunk-Journalisten	131
4.1.	Zur Funktion von Textsorten	134
4.1.1.	Zur Methode der Textsortendifferenzierung	137
4.1.2.	Parameter zur Beschreibung textexterner Faktoren bei der Produktion von Magazintexten im Hörfunk	141
4.1.3.	Zur Auswahl der textinternen Untersuchungsmerkmale	149
4.1.3.1.	Zur Berücksichtigung der Satzgrammatik	151
4.1.3.1.1.	Methode zur Klassifizierung der Textexemplare	154
4.1.2.1.2.	Das Transkriptionsverfahren	155
4.1.2.1.3.	Textbeleg	155
4.2.	Text-Produktionsbedingungen und Beitrags-Strukturen	165
4.2.1.	Zur Interdependenz von Präsentationsform und spartenspezifischem Thema	171

Kapitel		Seite
4.2.2.	Zur Textstruktur der Präsentationsformen	174
4.2.2.1.	Einflußfaktoren von sekundärer Relevanz	175
4.2.3.	Relevante kontextuelle Variablen	182
4.2.3.1.	Kategorienbildung	183
4.2.3.1.1.	Operationalisierung der thematischen Kategorien	185
4.2.3.1.2.	Zur Separation unterrepräsentierter Themenbereiche	187
4.3.	Zur Konkretisierung obligatorischer Themen in den Magazintexten von 'Baden-Württemberg aktuell'	191
4.3.1.	Die Repräsentation der L a n d e s p o l i t i k	191
4.3.1.1.	Handlungsträger	192
4.3.1.2.	Typusmerkmale der Interaktion	194
4.3.1.2.1.	Semantische Komponenten	197
4.3.1.2.1.	Syntaktische Komponenten	2o3
4.3.1.3.	Zusammenfassende Interpretation der Befunde	2o8
4.3.1.4.	Politische Berichterstattung als Provokation von Interessenkonflikten - Dokumentation eines Beispiels -	215
4.3.2.	Die Repräsentation von W i r t s c h a f t s t h e m e n	225
4.3.2.1.	Handlungsträger	225
4.3.2.2.	Typusmerkmal der Interaktion	227
4.3.2.2.1.	Semantische Komponenten	23o
4.3.2.2.2.	Syntaktische Komponenten	247
4.3.2.3.	Zusammenfassende Interpretation der Befunde	248
4.3.3.	Magazinbeiträge zur K o n s u m e n t e n - Information	25o

Kapitel		Seite
4.3.3.1.	Thematische Eingrenzung	251
4.3.3.2.	Präsentationsformen	252
4.3.3.2.1.	Handlungsträger	255
4.3.3.3.	Typusmerkmale der Interaktion	256
4.3.3.3.1.	Semantische Komponenten	259
4.3.3.3.2.	Syntaktische Komponenten	269
4.3.3.4.	Zusammenfassende Interpretation der Befunde	27o
5.	BEWERTUNG DER ANALYSEERGEBNISSE	271
5.1.	Zur Textsortenklassifizierung	271
5.2.	Zur Charakteristik der Produktionsbedingungen	274
5.3.	Alternativen zur Strukturierung von Magazintexten	278
5.3.1.	Aspekte der Programmplanung	285
5.3.2.	Methoden der formalen Gestaltung	288
5.3.2.1.	Möglichkeiten zur Änderung des Sprachverhaltens	291
6.	SCHLUSSBEMERKUNG	292
L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S		294
A N H A N G		3o3

1. EINLEITUNG

Auf der Basis einer Einstellung, die Linguistik vor allem als Pragmalinguistik versteht und mit der Überzeugung, daß es legitim ist, sich bei sprachwissenschaftlichen Studien auf den Gesichtspunkt der praktischen Anwendung und damit einen konkreten Nutzen von Forschungsergebnissen zu konzentrieren, soll hier am Beispiel einer regionalen Magazinsendung des SÜDWESTFUNK BADEN-BADEN eine Untersuchung zur Sprache und zu Textinhalten im Hörfunk vorgelegt werden. Die Wahl des Untersuchungsgegenstandes lag aus zwei Gründen nahe: die Verfasserin hat zum einen ein persönliches und zugleich berufliches Interesse an der Untersuchung von Mediensprache, weil sie selbst seit dreizehn Jahren als Journalistin tätig ist, zunächst als Redakteurin bei einer Tageszeitung, dann drei Jahre lang als Moderatorin und Reporterin der SÜDWESTFUNK-Magazinsendung 'BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL' sowie als Berichterstatterin für zahlreiche Sendungen im gesamten Hörfunk-Bereich der ARD (Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik Deutschland) und derzeit als ständige Mitarbeiterin der regionalen Fernseh- Nachrichtensendung des SÜDWESTFUNK-Landesstudios 'Rheinland-Pfalz' in Mainz. Die für die folgende Untersuchung wichtige Beschreibung von Produktionsbedingungen im Massenmedium Hörfunk basiert daher auf langjähriger Erfahrung im beruflichen Alltag.

Zum zweiten zeigen bisherige Untersuchungen zur Sprache

im Hörfunk, daß vor allem die Rundfunknachrichten in ihrer jetzigen, traditionell 'starren' Form der Informationsfunktion nicht gerecht werden. Eine funktionsorientierte Analyse von Magazintexten könnte daher Aufschluß darüber geben, ob mit der speziellen Präsentationsform 'Magazin', die auch eine modifizierte Sprechweise verlangt, Informationen rezipientenfreundlicher angeboten werden. Die Kommunikationsprobleme, die zwischen Rundfunkhörern und den professionellen Textproduzenten der elektronischen Medien bestehen, sind nach Ansicht der Verfasserin der nachfolgenden Untersuchung nur dann zu verringern, wenn die Kritik an der Sprache der Journalisten ergänzt wird durch konkrete Hinweise auf die Ursachen der Verständigungsschwierigkeiten. Denn die sprachlichen Unterschiede zwischen den Medientexten und der 'Alltagssprache' sind nicht nur formal-syntaktisch und mit Unzulänglichkeiten der Rezipienten oder der 'Perfektion' professioneller Sprecher hinreichend begründet. Daraus ließe sich ja folgern, daß die Verständigungsprobleme dann gelöst wären, wenn Journalisten ihre Texte sprachlich dem Niveau anpassen, das sie bei der Mehrzahl ihrer Hörer vermuten. Bei Vermutungen müßte es hier allerdings bleiben, denn die Rezeptionsforschung kann bislang noch keine gesicherten Ergebnisse vorlegen. Wesentlicher ist jedoch, daß die Forderung nach einer Reduktion des Schwierigkeitsgrades journalistischer Texte ein gravierendes Merkmal auch medialer Kommunikation außer acht läßt: die Sprache eines Menschen ist beeinflußt

von seiner Sozialisation und Lebensform. Rundfunkjournalisten produzieren ihre Texte unter spezifischen technischen Bedingungen und in einem speziellen sozialen Umfeld. Veränderungen der sprachlichen Äußerungsformen sind daher nur dann möglich, wenn sich auch die journalistische Arbeitsweise verändern läßt. Modifikationen im Produktionsprozeß aber muß ein Einstellungswandel der Medienschaffenden vorausgehen.

Basis der Argumentation für einen solchen Einstellungswandel ist in der folgenden Untersuchung eine Beschreibung der aktuellen Arbeits- und damit Textproduktionsbedingungen von Hörfunk-Journalisten am Beispiel der ausgewählten Magazinsendung. Aufgezeigt werden soll der Zusammenhang zwischen dem sprachlichen Produkt und den Produktionsbedingungen.

Die Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' entspricht in Zielsetzung und formalem Charakter den regionalen Magazinsendungen, die jeder Hörfunksender im Bereich der ARD täglich seinen Rezipienten anbietet. Die Analyse der Produktionsbedingungen von 'Baden-Württemberg aktuell' deckt damit die bis heute fehlende Beschreibung dieser Bedingungen nicht nur für das gewählte Einzelbeispiel ab. Auch die Untersuchung der Sprachstruktur von Texten einer Magazinsendung schließt eine Lücke im Bereich der Beschreibung von Mediensprache.

Auf der textanalytischen Ebene will die folgende Arbeit auf der Basis einer kommunikationsorientierten Texttheorie Merkmalsbeschreibungen der in der Hörfunk-Magazinsendung repräsentierten Textsorten liefern. Dabei wird überprüft,

ob der texttheoretische Ansatz vom Einfluß der Kommunikationssituation auf die innersprachlichen Strukturen der Äußerungen mit statistischem Datenmaterial belegt werden kann. Die formal-syntaktische Analyse bildet dabei den Ausgangspunkt zu weiteren Überlegungen mit sozio- und pragmalinguistischem Anspruch.
Die Verfasserin erhofft sich von den Ergebnissen der Untersuchung Anregungen für journalistisches Arbeiten bei den elektronischen Medien, deren Ziel es sein muß, optimal zu informieren. Auf dem Weg, hierfür bestmögliche Sprachformen zu finden, könnte die nachfolgende Analyse ein Stück weit helfen.

2. FRAGESTELLUNGEN, ZIELSETZUNG UND METHODE

2.1. FRAGESTELLUNGEN

Die Problemstellungen dieser Arbeit ergeben sich aus der Absicht, sprachtheoretische Erkenntnisse für die Praxis nutzbar zu machen. Eine überzeugende Begründung für die Legitimität dieser Absicht liefert SCHMIDT[1] in seinem Überblick zur Situation kommunikationsorientierter linguistischer Forschung, den er seiner Abhandlung über die Texttheorie als neue linguistische Perspektive voranstellt. Er verweist zunächst darauf, daß dem Linguisten "phänomenologisch primär... die Tatsache der beobachtbaren sprachlichen Kommunikation gegeben ist... Das geschieht nie in einem 'luftleeren Raum', sondern stets in konkreten Situationen der verschiedensten Art, in Kommunikationsgeschichten oder in 'kommunikativen Handlungsspielen'... Die erste phänomenologische Operation einer Linguistik bestände also darin, (1) komplexe sprachlich-kommunikative Sprechvorkommen (...) zu analysieren und nach sprachlichen und anderen-als-sprachlichen Faktoren einzuteilen; und (2) zu beschreiben, wie Sprache vorkommt, wozu sie dient, welche Wirkungen sie hervorruft."[2] SCHMIDT verweist darauf, daß alle Forderungen nach einer adäquaten Phänomenologie des Objektbereichs der erkenntnistheoretischen Problematik unterliegen und also auch eine Phänomenologie des linguistischen Objektbereichs

---

1) SCHMIDT (1976)
2) ebd., S. 13

nicht so tun könne, "als sei sie bei den Sachen selbst. So problematisch aber auch die Kategorie der Evidenz sein mag, ohne sie kommt keine Argumentation aus, und erkenntnis p r a k t i s c h ist die Berufung auf die Evidenz nicht problematischer als die Berufung auf irgendeine andere Instanz."[3]

So fordert auch HERINGER[4] in seinem Vorwort zur 'Praktischen Semantik' eine Nutzanwendung seiner theoretischen Arbeiten und verweist für den speziellen Fall dieses Untersuchungsgegenstandes darauf, daß "gemäß den Zielen der praktischen Semantik die praktische Anwendung der Maßstab für alle Überlegungen sein muß."[5]

Besonders aber soll hier auf STRASSNER[6] verwiesen werden, der mit linguistischen Methoden und unter kommunikationstheoretischen Aspekten die Sprache in den Funkmedien analysierte. Seine Untersuchungen haben dazu beigetragen, daß Rundfunk- und Fernsehjournalisten ihre Arbeits- und Sprechweise überdacht und zum Teil auch mit Blick auf die STRASSNERschen Analyse-Ergebnisse entsprechend modifiziert haben.[7]

Mit der Definition des Untersuchungsgegenstandes der folgenden Analysen als 'Texten in Funktion'[8] ergeben sich daher auf die journalistische Praxis bezogene Fragestellungen, die den Charakter der Arbeit bestimmen werden. Die Diskussionspunkte und Hypothesen orientieren sich an der

---

3) SCHMIDT (a.a.O.), S. 15
4) HERINGER (1974)
5) ebd., S. 7
6) STRASSNER (1972)
7) siehe dazu: FRIEDRICH, H. (ed.) 1977, insbesondere die

spezifischen Funktion der Texte, die sich aus den Anforderungen an Sprache in den Massenkommunikationsmitteln, i.e. hier: Sprache im elektronischen 'one-way-medium' Rundfunk, ergibt. Die Fragestellungen implizieren sowohl linguistische als auch kommunikationstheoretische Aspekte.

2.1.1. KOMMUNIKATIONSTHEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUR FUNKTION DER SPRACHE

"Über die Sprache läßt sich viel sagen, ohne daß man Sprechakte untersucht, aber jede solche rein formale Theorie ist notwendigerweise unvollständig. Das wäre so, als ob man das Baseballspielen untersuchte und es nur als formales System von Regeln und nicht als Spiel begriffe."[9]
Mit dieser Abkehr von der traditionell rein

Protokolle der Diskussionen zwischen Wissenschaftlern und Journalisten in der Akademie Tutzing.

8) SCHMIDT (1976), S. 16

9) SEARLE (1971), S. 32
SEARLE definiert das Sprechen einer Sprache als regelgeleitetes Verhalten und begreift Sprachtheorie somit als Teil einer Handlungstheorie. Der Begriff 'regelgeleitet' rechtfertigt nach seiner Ansicht zwar eine selbständige Untersuchung der formalen Züge des Sprechens, er hält jedoch eine linguistische Theorie, die sich nach CHOMSKY auf einen idealen Sprecher/Hörer in einer homogenen Sprachgemeinschaft bezieht, für irrelevant. Nach seiner Ansicht überbewertet eine Grammatik, die die sprachliche Realität lediglich als defizitäre Manifestation einer idealisierten Kompetenz versteht, die syntaktische Komponente einer Grammatik derart, daß alle Versuche (CHOMSKY 1965), auch die Semantik einzubeziehen, fehlschlagen mußten. Für SEARLE ist jedoch eine Theorie, die die Sprache erklärt, ohne semantische Regeln ausreichend zu berücksichtigen, deshalb unzureichend, weil nach seiner Ansicht bereits die 'langue' im DE SAUSSUREschen Sinne eine semantische Komponente enthält. "Ich halte es für eine analytisch wahre Aussage in Bezug auf die Sprache, daß man alles, was man meinen kann, auch sagen kann." (a.a.O., S. 32)

formalen Sprachtheorie und der Konzipierung einer Sprachtheorie, die Teil einer Handlungstheorie ist, wird Sprache als eine Verhaltensform definiert, der immer auch eine kommunikative Funktion zugesprochen wird.[1o]
Dies führt zum verwendungsorientierten Sprachbegriff, der auch dieser Arbeit zugrunde liegt. Aus diesen theoretischen Ansätzen ergibt sich die erste Fragestellung für die Textanalyse des hier gewählten Untersuchungsgegenstandes:

> Erfüllen die Sendungstexte der Hörfunk-Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' die kommunikative Funktion, die der Intention des Mediums und der der Textproduzenten zugrunde liegt ?

2.1.1.1. ZUR KOMMUNIKATIVEN FUNKTION VON SYNTAX UND SEMANTIK

Auch wenn eine Differenz bestehen kann zwischen dem, was "ein Sprecher meint, wenn er einen Satz sagt und dem, was der von dem Sprecher geäußerte Satz meint oder bedeutet," so ist nach HÖRMANN[11] trotz syntaktischer und semantischer

---

1o) siehe dazu auch: LEONT'EV (1971)
Aus der Tatsache, daß der Einzelne nicht als frei handelndes Individuum auftritt, sondern auch seine Sprechfähigkeit als Mitglied einer bestimmten Gesellschaft und der sie strukturierenden Klassen, Schichten und Gruppen erworben hat, leitet LEONT'EV als den konstituierenden Gegenstand der Linguistik "das System von Sprechhandlungen, die Sprechtätigkeit" ab. Sprechen wird verstanden als eingebettet in ein allgemeines System von menschlichen Tätigkeiten. (a.a.O., S. 32)

11) HÖRMANN (1978)
HÖRMANN bezieht sich hier auf eine Untersuchung von JÖRG (Seminarvortrag Bochum 1975):"Die sprachliche Fassung des zu verarbeitenden Satzes bestimmt nicht nur die Speicherung ... der in diesem Satz genannten Bildteile, sondern auch der überhaupt nicht benannten Bildteile, für die also weder eine spezifische noch eine allgemeine Benennung bereitgestellt wird... Am Verstehen eines Satzes... sind auch Faktoren der Gesamtsituation beteiligt.(a.a.O., S.494 f.)

Anomalien sprachliches Verstehen des vom Sprecher G e m e i n t e n möglich. HÖRMANN führt mit dieser Behauptung im Anschluß an POLANY den Begriff der 'linguistischen Transparenz' ein, der den Vorgängen des Meinens und Verstehens als gemeinsames Ziel die Aufgabe zuweist, "die Welt intelligibel zu machen... Eine Äußerung als sinnvoll aufzufassen, ist demnach nicht primär das Resultat einer Analyse dieser Äußerung, sondern geht einer solchen Analyse immer weg-weisend (und zwar immer einen Weg zu Sinnvollem weisend) voraus."[12]

HÖRMANN leistet mit der Setzung des Begriffs 'Sinnkonstanz' zweierlei: zum einen wird die Aufmerksamkeit auch auf die nicht-sprachlichen Faktoren einer Äußerung gelenkt, die berücksichtigt werden müssen, wenn man Sprache im Akt ihrer Verwendung analysieren will. Diese Überlegung bildet die Basis zur zweiten Fragestellung der Textanalyse in dieser Arbeit:

> Ergeben sich bei der Beschreibung der innersprachlichen Merkmalstrukturen der Texte neue Gesichtspunkte, wenn nicht-sprachliche Faktoren, die die Äußerungen begleiten, in die Analyse einbezogen werden ?

Mit dem Begriff 'Sinnkonstanz' gewinnt Hörmann weiter ein Fundament für Argumente gegen die sprachwissenschaftliche Konzeption, nach welcher 'sprachliche Kommunikation immer Austausch oder Übertragung von Information' sei. HÖRMANN definiert dagegen die Funktion der Sprache als 'Mittel zur Steuerung des Bewußtseins des Hörers'.[13]

---

12) HÖRMANN, a.a.O., S. 495
13) ebd., S. 499 ff.

Der Gebrauch der Sprache wird damit immer als zielgerichtete Handlung gesehen. Texttheoretiker und Psycholinguisten sind sich in dieser Definition des Sprechens weitgehend einig.[14] Der Grundgedanke impliziert, daß hinter jeder Äußerung eine zielgerichtete Sprecherintention steht, die die sprachliche Struktur so formt, daß die Textoberfläche die intendierte Tiefenstruktur der Äußerung widerspiegelt. Jeder Satz enthält also Verhaltensaufforderungen, auch wenn diese nicht explizit formuliert werden. SCHMIDT faßt dies mit dem Begriff der 'Instruktionssemantik'; jeder Sprechakt hat nach seiner Theorie 'Anweisungscharakter'.[15]

2.1.1.2. ZUR FUNKTIONSDEFINITION VON SPRACHE AUS JOURNALISTISCHER SICHT

Im journalistischen Selbstverständnis wird Sprache vornehmlich als 'Mittel zur Übertragung von Information' beschrieben. Diese Definition von Sprache unterscheidet sich wesentlich von der in texttheoretischer und psycholinguistischer Terminologie, wobei allerdings anzumerken ist, daß die journalistische Form der Begriffsbestimmung von Sprache auf den Berufsalltag abgestimmt ist. Es kann aber davon ausgegangen werden, daß die wissenschaftliche Sprachdefinition von den Journalisten intuitiv als Provokation empfunden wird, da sie hinter dieser Terminologie

---

14) siehe dazu: ENGELKAMP (1976), GRAUMANN (1972), SCHMIDT (1976)
15) Nach SCHMIDT (a.a.O.) sind Mitteilungsteil und Illokutionsteil (Mitteilungs- und Wirkungsabsicht) einer kommunikativen Äußerung stets miteinander verbunden, wobei die Wirkungsabsicht konstitutiv bzw. korrektiv die Mitteilungsabsicht begleitet. (ebd., S. 163)

eine Unterstellung von Manipulationsabsichten vermuten, die ihrer Auffassung von der Funktion der Sprache und damit ihrer Einstellung zum eigenen beruflichen Tun widersprechen.

Im folgenden sollen nun die 'journalistische Funktionsdefinition' von Sprache und die HÖRMANNsche Begriffsbestimmung von Sprache als 'Mittel zur Steuerung des Bewußtseins des Hörers' gegeneinander abgegrenzt und vergleichend untersucht werden, um zu einer operationablen Definition zu finden, die dem Anspruch von Wissenschaftlern und Praktikern genügen kann.[16]

'Information' wird aus journalistischer Sicht verstanden als 'umfassende, sachliche und wahrheitsgetreue Berichterstattung'. Es ist deshalb nicht zufällig, wenn mit einer solchen Definition des Informationsbegriffs auch die Forderung nach Objektivität verbunden wird. Mehr und mehr wird heute allerdings die Kluft zwischen dem theoretischen Postulat der 'objektiven Information' und der Möglichkeit gesehen, solche Forderungen in der Berichterstattung auch zu erfüllen.[17]

---

16) Als Ausgangspunkt der Überlegungen dient die HÖRMANNsche Abgrenzung von der Konzeption, daß 'sprachliche Kommunikation immer Austausch oder Übertragung von Information sei' (a.a.O., S. 5oo) HÖRMANN merkt hier an, daß eine solche Konzeption nur dann möglich sei, wenn man den Informationsbegriff seiner Präzision beraube. Diese Aussage ist allerdings deshalb schwer zu diskutieren, weil HÖRMANN den Begriff der 'Information' selbst auch nicht präzise definiert.

17) siehe dazu: 'Objektivität - was ist das ?', Bericht über ein Fachseminar für Volontäre an Tageszeitungen, abgedruckt in der Verbandszeitschrift des DEUTSCHEN JOURNALISTENVERBANDES, 'Der Journalist' 12/1979. ... 'Objektivität ist unerreichbar. Das jedoch darf kein Alibi sein, sie gar nicht erst anzustreben (a.a.O., S. 37)

Nachdem dieses Thema in den Medien lange Zeit scheinbar 'tabu' war, wird es nun von Journalisten heftig diskutiert - vornehmlich allerdings auf Veranlassung medienkritischer Wissenschaftler aus Publizistik, Linguistik und Soziologie. Eine solche Diskussion impliziert auch eine Auseinandersetzung mit der Aufgabe der Massenmedien[18] und schließt Überlegungen zum 'Berufsethos' des Journalisten ein. Letztlich, da Denken ohne Sprache kaum möglich ist, zeigt sich dann auch am Sprachgebrauch in den Medien, welche Einstellung zur Aufgabe der Massenkommunikationsmittel bei den dort tätigen Journalisten vorherrscht.

2.1.1.3. LEITGRUNDSÄTZE DER RUNDFUNKANSTALTEN

Alle Rundfunkgesetze in der Bundesrepublik enthalten einander sehr ähnliche Leitgrundsätze, die für die bei den Anstalten tätigen Journalisten verbindlich sein sollen. Die Leitgrundsätze der Rundfunkanstalten sind gebunden an Artikel 5 GG, der zum einen eine umfassende Freiheit für jede Form der zwischenmenschlichen Kommunikation gewähren will, zum anderen aber auch die Schranken dieser Freiheit benennt. Hieran orientieren sich die Satzungen der öffentlich-rechtlichen Anstalten, wenn sie gebieten, die Berichterstattung 'auf ein hohes Niveau wahrheitsgetreuer Objektivität an Inhalt, Stil und Wiedergabe

---

18) Der Begriff 'Massenmedien' soll hier nach BÖCKELMANN (1975) definiert werden als 'komplex organisierte Kommunikationstechniken für simultane Verbreitung in Druck und Film, über Tonfunk oder Bildfunk... Massenkommunikation (vermittelt) semantische, akustische und visuelle Mitteilungen, die von speziellen sozialen Gruppen hergestellt bzw. präsentiert werden ... einem dispersen und prinzipiell unbegrenzten Publikum.' (a.a.O., S. 33 ff.)

einzustellen und bei Nachrichtensendungen jede offene oder versteckte Kommentierung zu unterlassen.'[19]

In der Diskussion um die Möglichkeit der Realisierung dieser Forderung scheiden sich jedoch nach wie vor die journalistischen Geister. Zwar herrscht Einigkeit darüber, daß massiv subjektive Berichterstattung eigentlich unzulässig ist, da die Massenmedien an der Meinungsbildung der Öffentlichkeit doch wohl Anteil haben. Allerdings sind auch hier frühere Annahmen über die Intensität dieser Beeinflussung relativiert worden, so vor allem aufgrund amerikanischer Forschungen.[2o]

---

19) Satzung für den SÜDDEUTSCHEN RUNDFUNK in Stuttgart vom 21.11.195o

2o) Hier muß zunächst einmal angemerkt werden, daß die 'Wirkung' der Massenmedien sich nicht nur - in noch nicht exakt erforschter Weise - auf die Meinungsbildung beziehen soll, sondern u.U. auch Veränderungen im Verhalten und den Attitüden, aber auch im emotionalen Bereich hervorbringen kann. In Anlehnung an HOVLAND und seine Mitarbeiter haben DRÖGE/WEISSENBORN/HAFT (1973) vor allem jedoch den 'Meinungswandel' unter publizistischer Beeinflussung untersucht und dabei als Richtgröße für die Stabilität einer 'Meinung' oder 'Ansicht' den Grad des 'ego-involvement' des Rezipienten eingeführt. Die Autoren verstehen ihre Behauptung von der entscheidenden Ich-Beteiligung des Rezipienten an der Meinungsbildung auch als einen Beitrag zur Revision der Hypothese von der direkten Kollektivwirkung medialer Aussagen, die bereits von der Forschergruppe um LAZARSFELD in Zweifel gezogen worden war. Aufgrund einer PANEL-Studie, die sich mit der Meinungsbildung einer bestimmten Gruppe von Rundfunkhörern in einem bestimmten Zeitraum (vor den amerikanischen Präsidentenwahlen 194o) befaßte, gelangen LAZARSFELD und seine Mitarbeiter zu dem Schluß, "daß gerade die eifrigsten Mediennutzer immun bleiben, da sie gewöhnlich bereits eine feste Meinung vertreten." (zit. nach: BÖCKELMANN, a.a.O.,S.11o) LAZARSFELD und seine Mitarbeiter glauben Beweise dafür zu haben, daß die wichtigsten Faktoren, die zur Meinungsbildung beitragen, soziale Faktoren sind, die in persönlichen Kontakten ihre Prägekraft beweisen. So kommt die Forschergruppe zur Theorie der 'opinion leaders': bestimmte Meinungsführer, die in allen sozialen Schichten zu finden sind und als 'Knotenpunkte und Initiatoren

(Forts. n. S.)

Dennoch gehört es bei Journalisten nach wie vor zur Kennzeichnung ihres soziologischen Ortes, auf jene wichtige Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes vom 28.2.1961 zu verweisen, in der das Gericht mit Bezug auf Artikel 5 GG den Rundfunk kennzeichnet nicht nur als 'ein Medium der öffentlichen Meinungsbildung', sondern feststellt: "Er ist ein eminenter Faktor der öffentlichen Meinungsbildung."[21]

---

der Kommunikationsdynamik gelten.' (ebd.)
Schwerwiegendste Festellung der späteren Arbeiten des Forschungsteams KATZ/LAZARSFELD ist dann die Aussage, daß die 'Angebote der Massenkommunikation selektiv wahrgenommen werden und die Wirkung der Medien vor allem in der Verstärkung präkommunikativer Überzeugungen und Haltungen besteht.' (zit. nach: BÖCKELMANN, a.a.O., S. 112)
Die Kommunikationsforschung hat sich im Anschluß an LAZARSFELD intensiv mit dem Phänomen der 'selektiven Wahrnehmung' befaßt. So versucht FESTINGER in seiner Theorie der 'kognitiven Dissonanz' das selektive Verhalten des Rezipienten psychologisch damit zu erklären, daß dieser sich bemüht, mit Hilfe des Medienkonsums Dissonanzen zwischen seinen Einstellungen, seinem Wissen und Handeln zu reduzieren, um möglichst weitgehende 'Kongruenz' in seiner psychisch-kognitiven Struktur - vordringlich seiner Selbstwahrnehmung - herzustellen. BÖCKELMANN weist darauf hin, daß FESTINGERs Theorie der 'kognitiven Dissonanz' auch eine Erklärung für das Phänomen des 'sleeper effects' bietet, also für jene Fälle, in denen Aussagen, die während oder unmittelbar nach der Rezeption keinen Eindruck machen oder auch skeptisch aufgenommen werden, nach einiger Zeit dann doch akzeptiert werden. Eine der wesentlichsten Theorien zur Wirkung der Massenmedien hat KLAPPER erarbeitet, der den Rahmen des stimulus-response-Schemas entscheidend erweiterte. Nach KLAPPER ist Massenkommunikation keine 'notwendige und hinreichende Ursache für Wirkungen beim Publikum.' Vielmehr fungiere sie innerhalb und mittels eines Verknüpfungszusammenhangs von vermittelnden Faktoren und Einflüssen. Diesen vermittelnden Faktoren ist es zu verdanken, daß Massenkommunikation bezeichnenderweise ein mitwirkender stimulus, nicht aber alleinige Ursache im Prozeß der Verstärkung gegebener Bedingungen ist. (ebd., S. 119)
BÖCKELMANN macht in diesem Zusammenhang der Revision der STIMULUS-REAKTIONS-Theorie durch die Selektions- und Bestätigungsthesen darauf aufmerksam, daß die KLAPPERschen Aussagen zum einen als 'zu pessimistisch in Bezug auf die Macht der Medien', zum anderen als Argument für ihre 'Harmlosigkeit' angeführt werden.

21) BuVerGe, Band 31, S. 314

Damit läßt sich bereits - wenn auch nur grob - der journalistische Auftrag beschreiben, der in einer Demokratie, die ohne die Möglichkeit der freien Meinungsbildung zum Scheitern verurteilt wird, vor allem darin zu sehen ist, so wahrheitsgetreu und umfassend wie möglich zu berichten, um nicht durch manipulative Selektion wichtiger Informationen allgemeine Freiheit zu beschneiden.[22]

2.1.1.4. BERICHTERSTATTUNG IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN INFORMATION UND MEINUNG

Journalisten, die sich vornehmlich als 'neutrale Berichterstatter' sehen, fordern eine strikte Trennung von Information und 'Meinung'. Für den 'informatorischen' Teil der journalistischen Arbeit wird dann die Forderung nach Objektivität erhoben; die Einlösung dieser Forderung gilt weithin als Qualitätskriterium zur Beurteilung der journalistisch-handwerklichen Leistung.[23]

Einer solchen Grundeinstellung entspricht die Überzeugung, daß der Rezipient des massenmedialen Angebots mit Hilfe der sachlichen Informationen, die er zunächst einfach sammelt, dazu in der Lage ist, sich zu einem Ereignis eine individuelle und unbeeinflußte Meinung zu bilden. Die Vorstellung vom 'mündigen Rezipienten' verbietet in diesem Sinne nicht nur eine Manipulation durch unsachliche

---

22) Das Objektivitätsgebot ist wörtlich verankert in den Satzungen des BAYRISCHEN RUNDFUNKS, des WESTDEUTSCHEN und des NORDDEUTSCHEN Rundfunks sowie des ZWEITEN DEUTSCHEN FERNSEHENs. Die übrigen Sendeanstalten der Bundesrepublik umschreiben das entsprechende Gebot und fordern, wie zum Beispiel der DEUTSCHLANDFUNK, daß die Berichterstattung 'umfassend, wahrheitsgetreu und sachlich sein muß.'

23) dazu: SCHÖNBACH (1977)

und unwahre sowie bewußt subjektiv gefärbte Berichterstattung. Eine solche Vorstellung impliziert zugleich auch die Überzeugung, daß objektive Berichterstattung, die einer getreuen Widerspiegelung der Realität entspricht, tatsächlich möglich ist. Und trotz aller auf wissenschaftlicher Ebene angetretenen Gegenbeweise herrscht diese Ansicht in den Zeitungs- und Funkhäusern immer noch vor. Uneinig sind sich Journalisten allerdings darüber, in wieweit das 'Objektivitätsgebot'[24] überhaupt Richtschnur für das sein kann, was getan und gesagt wird. Die Mehrzahl der Journalisten, die das 'Objektivitätspostulat' ablehnen, tun dies mit der Begründung, daß ihnen eine solche Forderung von vornherein auch das Recht auf die Beurteilung der Relevanz einer Nachricht abspricht, was in der Praxis dazu führen müßte, daß dem Rezipienten j e d e bei einer Zeitung oder im Funkhaus bzw. einer Agentur eingehende Meldung übermittelt wird. Dies ist natürlich nicht machbar und auch nicht wünschenswert, wenn man weiß, was tagtäglich aus allen Teilen der Welt 'gemeldet' wird. Hier geht Qualität eindeutig vor Quantität, weil sie ihren Wert in diesem Fall aus der Reduktion unsortierter Fülle bezieht; das

---

24) siehe dazu: DONSBACH, W., in: KEPPLINGER, H.M. (ed.) 1979 "In der Bundesrepublik Deutschland deuten mehrere Befragungen darauf hin, daß sich Journalisten vor allem als Kritiker und erst in zweiter Linie als neutrale Berichterstatter betrachten, wobei die häufigen Überschneidungen zeigen, daß die Journalisten sich überwiegend in beiden Rollen sehen und ihre Widersprüchlichkeit entweder nicht wahrnehmen oder nicht als Problem begreifen. Auf die Frage, wie man seine Aufgabe als Journalist verstehe, bezeichneten sich 1976 nahezu alle Presse-, Hörfunk- und Fernsehjournalisten (98%) als 'Kritiker von Mißständen'. Acht von zehn Journalisten

(Forts. n. S.)

journalistische Handwerk besteht eben auch darin, Informationen nach ihrer Relevanz auszuwählen. Doch es gibt wohl kein Kriterium, das bei Diskussionen zwischen Wissenschaftler und Medienschaffenden, aber auch in Journalistenkreisen selbst, so umstritten ist wie das der R e l e v a n z. Allerdings soll an dieser Stelle zunächst einmal bestritten werden, daß die Bewertungskriterien, die Journalisten bei der Selektion von Nachrichten anlegen, vornehmlich von einem gestörten Verhältnis zur Realität gekennzeichnet sind, basierend auf einem 'Erwartungsrahmen', der nur konfliktträchtige, brisante und außergewöhnliche Ereignisse - eine Scherbenwelt[25] - überhaupt für interessant genug hält, um in den Medien repräsentiert zu sein. Sicher ist die Selektion von Informationen auf Seiten des Produzenten von ähnlichen

---

sahen sich als 'neutrale Berichterstatter' (a.a.O., S. 35). Hier soll angemerkt werden, daß wohl nicht die befragten Journalisten, sondern DONSBACH das Problem nicht erkannte: er glaubte wohl, daß die Fragestellung kategorische Befürwortung oder Ablehnung der beiden Positionen 'Kritik' oder 'Neutralität' hätte provozieren müssen. Der journalistische Alltag, den DONSBACH wahrscheinlich zu wenig kennt, erlaubt hier kein absolutes pro oder contra, sondern fordert vielmehr eine 'Chronologie' beider Positionen. Selbstverständlich wird aus der Überfülle des täglichen Themenangebots zunächst der Berichterstattungsgegenstand bevorzugt, der die Notwendigkeit kritischen Reportierens erkennen läßt - einmal ganz davon abgesehen, daß Journalisten kaum etwas von Sachverhalten erfahren, die 'unverändert fortbestehen' und außerhalb der Medien niemanden zum Räsonnieren herausfordern. Zu den ausgewählten Ereignissen bemüht sich die Redaktion jedoch zunächst, so faktengetreu wie möglich das zu berichten, was tatsächlich geschah, um erst im Anschluß daran eigene, kritische Meinung zu vermitteln. Ein Journalist, der lediglich einen Kommentar anbietet, ohne zuvor die kommentierten Fakten mit der ihm möglichen Neutralität berichtet zu haben, dürfte wohl in kaum einer Redaktion zum Zuge kommen.

25) ENZENSBERGER (1976, 9. Aufl.), S. 1o6 ff. Mit einer

(Forts. n. S.)

Kriterien bestimmt, die auch den Rezipienten veranlassen, ein bestimmtes Medienangebot wahrzunehmen oder es abzulehnen. Eine Argumentation, die dieser These widerspricht und nach neuen Auswahlmechanismen verlangt, sollte gleichzeitig ein Konzept zur grundlegenden Umstrukturierung der bundesrepublikanischen Wirklichkeit und Möglichkeiten zur Realisierung der entsprechenden Konzeption aufzeigen. Ohne hier diskutieren zu wollen, ob dies wünschenswert wäre, soll darauf hingewiesen werden, daß die Überlegungen, die dieser Arbeit zugrunde liegen, eher einer Veränderung in kleinen Schritten als einer totalen Revision des Bestehenden dienen möchten.

Ob die existierenden Möglichkeiten, das vielfältige Medienangebot sinnvoll zu nutzen, auch ausgeschöpft werden, darauf haben jedoch die Produzenten weniger Einfluß als die Sozialisationsinstanzen: Familie, Erzieher, Schule, peer-groups. Allerdings ist es m. E. ein Ausweichen aus Bequemlichkeit, gepaart mit einer Portion Hybris, wenn sich Journalisten darauf zurückziehen, daß sie sowieso nur für einen kleinen 'aufnahmebereiten Kreis' produzieren und die 'Masse' ja doch nie erreichen. Vornehmlich bei Berichterstattern aus den Bereichen Wirtschaft und Kultur herrscht diese doch wohl elitäre Einstellung vor. Effekt: der Journalist gibt sich keine Mühe, andere als die 'insider' außerhalb für ein Thema zu interessieren und es entsprechend verständlich zu präsentieren. Daß

Beschreibung der 'Anatomie einer Wochenschau' soll aufgezeigt werden, daß bei Reportern nur jene Ereignisse Beachtung finden, die für ein 'trostloses und niederträchtiges Weltbild' sorgen.

eine solche Auffassung jedoch nicht von allen Journalisten geteilt wird, geht u. a. aus der NOELLE-NEUMANN/KEPPLINGER-Befragung hervor, die ausweist, daß sich 15 % aller Presse-, Funk- und Fernsehberichterstatter als "Pädagogen und Erzieher" sowie als "Helfer und Berater ihres Publikums" sehen.[26]

Im übrigen versteht sich wohl die Mehrheit der bei den privaten und öffentlichen Medien Beschäftigten so, wie dies GLOTZ/LANGENBUCHER beschreiben: "Zuerst und in ihrer eigentlichen Berufsrolle haben Journalisten ehrliche Makler, Spezialisten zur Betreuung des geistigen Austauschs in der Gesellschaft zu sein, eben Gesprächsanwälte und Moderatoren und dann erst gleichberechtigte Mitsprecher im demokratischen Meinungsbildungsprozeß."[27]

Auf der Verbandstagung des DEUTSCHEN JOURNALISTENVERBANDES in Ludwigshafen wurde am 18. 5. 1978 eine Resolution zum Berufsbild des Journalisten beschlossen, in der dem Berichterstatter die Aufgabe zugewiesen wird, "durch ein umfassendes Informationsangebot in allen Medien die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß jeder Staatsbürger die in der Gesellschaft wirkenden Kräfte erkennen und selbst am Prozeß der politischen Meinungs- und Willensbildung teilnehmen kann."[28]

---

26) KEPPLINGER, H. M. (ed.) 1976, hier zitiert von DONSBACH, S. 35. Befragt wurden von NOELLE-NEUMANN/KEPPLINGER 81 Journalisten im Mainzer Raum, davon 22 Tageszeitungs-, 15 Hörfunk- und 44 Fernsehjournalisten. DONSBACH führt weitere Untersuchungen an (u.a. LIPPERT 1974/75 in: Publizistik 19/20), die eine ähnliche Beschreibung des Berufsverständnisses aus journalistischer Sicht belegen.

27) GLOTZ/LANGENBUCHER (1969), S. 29

28) DER JOURNALIST (6/1978), S. 14

Diese Funktionsbeschreibung schließt eine wie auch immer geartete Manipulation von Information aus und verlangt vom Journalisten Neutralität. Unter diesem Gesichtspunkt wird auch der Begriff der 'Objektivität' für die Handlungsweise des Journalisten operationabel; dabei darf man 'Objektivität' nicht als ewiges, hohes Ziel sehen, dem zwar alle nachjagen, das jedoch keiner je erreichen kann, sondern Objektivität muß hier praxisbezogen definiert werden als Anspruch, dem eine journalistische Leistung dann genügt, wenn sie durch größtmöglichen Verzicht auf Subjektivität in der Berichterstattung Realität so wahrheitsgetreu wie möglich wiedergibt.[29] Diese Forderung stellt hohe Ansprüche auch an sämtliche formalen Kriterien der massenmedialen Berichterstattung, damit also in besonderem Maße an die dort verwendete Sprache.[3o] Problematisch wird dieser Objektivitätsbegriff allerdings dadurch, daß er den Journalisten suggeriert, sie könnten bei striktem Befolgen gewisser 'Objektivitätsregeln' tatsächliche reine Information liefern. Aus dieser Überzeugung resultiert auch die in den Medien praktizierte

---

29) Im ARD-Bereich erscheint einzig in der Satzung des SÜDWEST-FUNKS BADEN-BADEN vom 2o.6.1952 (in der Fassung vom 7.6.1974) der Objektivitätsbegriff in einer Formulierung, die die Eigenschaft der berichteten Realität beschreiben will und den Begriff damit ablöst von der Forderung, daß die sprachliche Realisation 'objektiv' sein müsse: "Hörfunk und Fernsehen müssen in Wort und Bild über den Gegenstand in seinem objektiven Z u s a m m e n h a n g berichten." (Kap. I, Art. 5)

3o) Dieser Objektivitätsbegriff beschreibt jedoch überwiegend das 'Handwerkliche', das jeder Journalist beherrschen sollte - dazu gehört eben auch die Fähigkeit zur Reduktion von Subjektivität angesichts von Tatbeständen, die nicht zu interpretieren, sondern zunächst lediglich zu melden sind. (nach: ROEGELE 1977)

Trennung von 'Nachricht' und 'Kommentar'[31], die auch die unterschiedlichen sprachlichen Formen bestimmt, die in beiden 'Genres' üblich sind. Während ein Journalist, der einen Kommentar verfaßt, gerade in der sprachlichen Realisierung seiner Absichten Formen wählt, die ihm dazu geeignet scheinen, dem Rezipienten einen ganz bestimmten, nach Ansicht des Textproduzenten entscheidenden Aspekt eines Vorganges bewußt zu machen, wählt der Nachrichtenredakteur, der sich dem genannten Objektivitätsbegriff verpflichtet fühlt, Formulierungen, die nach seiner Meinung so wenig Wertung wie möglich implizieren und dem Leser/Zuhörer den Eindruck vermitteln sollen, daß er 'neutral' über ein Geschehen informiert wird. Sprache dient dem

---

31) Zum Einfluß dieser Trennung auf den Rezipienten kann nur vermutet werden, daß sich auch bei ihm die Bewertung der Berichterstattung an der unterschiedlichen Kennzeichnung orientiert und er damit also 'Nachrichten' als objektiv, Kommentarbeiträge dagegen als interpretierend und damit nicht unbedingt 'wahrhaftig' einstuft. Exakte wissenschaftliche Untersuchungen hierzu gibt es noch nicht. Auf der Seite der Textproduzenten in den Medien ist die Überzeugung von der Notwendigkeit der Trennung der Präsentationsformen 'Nachricht' und 'Kommentar' zum Teil so stark, daß damit auch personelle Konsequenzen in den Redaktionen verbunden sind: so ist es dem Studioredakteur in der Aktuellen Redaktion des SÜDWEST-FUNK Landesstudio 'Rheinland-Pfalz' in Mainz nicht erlaubt, Kommentare zu sprechen. In Mainz ist man davon überzeugt, daß sich dies nicht mit der Funktion des Redakteurs - dem Präsentieren von 'reinen Nachrichten' - vereinbaren läßt. Auch den Nachrichtenreportern gesteht man Kommentierungen nur äußerst selten und ungern zu. Dies führt zu der m. E. grotesken Situation, daß sich Journalisten aus den Abteilungen Wirtschaft, Politik oder Kultur von den Nachrichtenredakteuren die Fakten eines Vorgangs schildern lassen und dann aufgrund des frisch erworbenen Hintergrundwissens einen Kommentar formulieren und präsentieren. Daß diese Kommentierung dabei ganz entscheidend vom individuellen Informationsstand des Nachrichtenredakteurs geprägt ist, wird bei solchem Vorgehen außer acht gelassen. Zu kritisieren ist hier weiter, daß mit dem Verbot einer Kommentierung durch Nachrichtenredakteure und ihre Einschränkung auf die Präsentation der Meldungen in der Landesschau das Bild einer 'objektiven Nachrichtensendung' künstlich aufrecht erhalten wird.

Nachrichtenredakteur hier nach eigenem, subjektiven Empfinden lediglich als Mittel zum Transport von Informationen; er intendiert bei seiner Berichterstattung keine Bewußtseinsveränderung auf Seiten des Empfängers der Mitteilung. Er will also dem Rezipienten tatsächlich nur das 'Material' anbieten, das diesem zu gegebener Zeit die Basis zur individuellen Meinungsbildung liefert. Journalisten, die sich in dieser Weise ihrer beruflichen Aufgabe verpflichtet fühlen, müssen spontan der psycholinguistischen Funktionsdefinition von Sprache als einem Mittel 'zur Steuerung des Bewußtseins des Hörers' widersprechen.[32] Dieser Widerspruch hebt sich jedoch auf, wenn man anerkennt, daß 'Objektivität' nur den Reduktionsgrad von Subjektivität kennzeichnet, der ja niemals umfassend sein kann. Daher ist auch vorgeblich 'neutrale Information' stets subjektiv gefärbt.[33]

---

32) HÖRMANN (a.a.O.), S. 5oo

33) HEUN (1975), S. 66 ff. HEUNs 'Thesen zur Rückgewinnung eines brauchbaren Objektivitätsbegriffs' lassen sich zusammenfassen in der Forderung, daß von 'objektiven Nachrichten' nur im Sinne von 'objektiv wahren Nachrichten' gesprochen werden soll. Dies läßt sich m. E. erweitern zu einer Forderung, die auch in den meisten Bereichen medialer Berichterstattung Gültigkeit haben sollte: Journalisten sollten dazu bereit sein, die Subjektivität ihrer Arbeit transparent zu machen, damit die Rezipienten ihrerseits lernen, mit der Subjektivität der Medien umzugehen. Aus diesen Überlegungen, die bei HEUN anklingen, zieht STRASSNER (1978) für die journalistische Praxis die konsequente Forderung, daß nicht mehr explizit zwischen 'Nachricht' und 'Meinung' getrennt werden sollte. Eine spezielle Kennzeichnung der Präsentationsform 'Kommentar' ist nach STRASSNER deshalb überflüssig, weil eben auch in die 'rein sachliche Berichterstattung' zwangsläufig Wertung und persönliche Meinung einfließen: "Die spezielle Herausstellung als Kommentar halte ich für eine Irreführung des Publikums." (a.a.O.,S.1o ff.) Wer die Praxis in den Medien kennt, der weiß, daß STRASSNER mit diesem Appell an die Journalisten keinen Erfolg haben kann, weil die öffentlich-rechtlichen Anstalten (aber auch die Mehrzahl der Zeitungen) 'Neutralität' für ein existentielles Fundament halten.

2.1.1.4.1. ZUR JOURNALISTISCHEN KALKULATION VON REZIPIENTENVERHALTEN

Was für die Textproduktion gilt, betrifft in gewisser Weise auch die Rezeption der medialen Berichterstattung. Eine Reduktion publizistischer Aussagen auf den 'puren Austausch' - oder besser: die Abgabe - von Informationen läßt sich nach sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht halten, es sei denn, man geht von einer idealen Sprecher/Hörer-Verbindung aus, bei der Textproduzent und Rezipient exakt über die gleichen lexikalischen Einheiten und die gleiche Grammatik verfügen und in einer identischen Situation unter gleichen Voraussetzungen kommunizieren. Derart theoretische Prämissen, so nützlich sie im wissenschaftlichen Bereich sein mögen, sind für den journalistischen Alltag und zur Beschreibung menschlicher Kommunikation überhaupt nutzlos. Stattdessen muß angenommen werden, daß ein Rezipient sich nur dann Informationen beschafft, sie aufnimmt und verarbeitet, wenn sie für ihn handlungsrelevant sind und/oder Sensationswert besitzen.[34] Aus all diesem geht hervor, daß es kein 'neutrales Ansammeln' von Information gibt - Rezeption im Kommunikationsprozeß kann nicht verglichen werden mit dem Speichern von Zahlen in einem Computer, die dort unverändert und abrufbereit liegenbleiben. Wenn ein Rezipient Informationen aufnimmt und

---

34) Hier muß jedoch noch einmal auf die begrenzte Reichweite der bisherigen theoretischen Ansätze und Ergebnisse empirischer Untersuchungen im Bereich der Wirkungsforschung verwiesen werden, denn meist bezogen sich die Forschungen orientiert an der KLAPPERschen These der 'additiven Wahrnehmung', auf Einzelstimuli.

verarbeitet, belegt er sie immer auch gleichzeitig mit einer 'Sinnkonstanz'. Das heißt aber auch, daß er unter Umständen die Bedeutung der gehörten Äußerung so modifiziert - und damit in Bezug auf die Intention des Sprechers 'verfälscht' -, daß sie für ihn persönlich einen Sinn ergibt. Erst dann ist sie für ihn wirklich Information, die ihn warnt, beruhigt oder beunruhigt, ihm Fragen stellt oder einen Ratschlag gibt.[35] Journalisten können die Erwartungen der Rezipienten, die im Kommunikationsprozeß beispielsweise als themenspezifische Interessen auftreten und entsprechend nur Teile der Gesamt-Information selektieren, nicht kalkulieren. Da auch beim Medienkonsum 'außerkommunikative Bedürfnisse'kommunikativ abgesättigt werden[36], kann ein Textproduzent auch Reaktionen seines Hörers nur in beschränktem Maße intendieren. Er muß aber dennoch kalkulieren, daß seine Mitteilung in einer wie auch immer gearteten Weise das Bewußtsein des Hörers beeinflußt.[37] So gesehen sind also sprachliche Mitteilungen niemals nur 'Austausch oder Weitergabe von Wissen', 'wertneutrale Informationen', sondern immer aktuelle Steuerung des Rezipientenbewußtseins. Diese Steuerung ist jedoch keinesfalls a priori mit Manipulation gleichzusetzen. Sie sollte mit der Übermittlung von Sinnvollem dazu beitragen, daß der Rezipient neue Möglichkeiten

---

35) BALLSTAEDT (1976), S. 54
36) DRÖGE/WEISSENBORN/HAFT (a.a.O.), S.39
37) Dies hört sich sehr vage an, doch wenn man die Fülle der Möglichkeiten bedenkt, die die Rezeptionsforschung bislang als stimuli zur Beeinflussung des Medienkonsumenten aufzählt, bleibt nur eine derart unverbindliche Annahme. Es sei an dieser Stelle nur darauf verwiesen, daß beispielsweise (nach BIRCH und LEWIS, zit. bei DRÖGE/WEISSENBORN) durch die Person des Kommunikators ein 'Trennungs-Effekt' von Aussage und Inhalt entstehen kann, der in Extremfällen zur völligen Negation des Gesagten führt.

hat, auf der Basis eines veränderten Bewußtseins zu 'handeln, zu erleben, zu denken'.[38] Die Definition von Information als wertneutralem Wissensaustausch - die sich als falsch erwiesen hat - kann somit auch von den Praktikern des Journalismus nicht mehr verteidigt werden, weil ein derart hohler Begriff der Arbeit bei den Medien jeden Sinn nehmen würde. Information muß also definiert werden als Mittel zur 'Steuerung des Bewußtseins des Hörers'. Da in den Massenmedien - vornehmlich aber im Hörfunk - Information fast ausschließlich durch Sprache geschieht, schließt sich hier auf definitorischer Ebene die Kluft zwischen der Funktionsbeschreibung von Sprache aus 'journalistischer Sicht und einer theoretisch fundierten Begriffsbestimmung der Sprache unter kommunikationswissenschaftlichen und psycholinguistischen Gesichtspunkten: Sprache ist stets 'Mittel zur Steuerung des Hörerbewußtseins'.

2.1.2. ZUR AUFGABE DER SPRACHE IM HÖRFUNK

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Annahme, daß Äußerungen im Hörfunk jeweils eine bestimmte Funktionszuweisung des Mediums einlösen sollen.[39] Es wird weiter angenommen, daß jeder Funktion auch eine oder mehrere

---

38) HUTH (1976), S. 1o7

39) Hier wäre auch ein umgekehrtes Vorgehen denkbar: wenn man davon ausgeht, daß die Funktion der Sprache nicht allein in der Bezeichnung und Vermittlung von Sachverhalten liegt, sondern darüber hinaus nach dem Zweck der Sprechhandlung zu definieren ist (WUNDERLICH 1976), so könnte man zunächst dominante Funktionen von Sprache katalogisieren und dann überprüfen, welche sich in den Massenmedien aufgrund der speziellen Kommunikationssituation überhaupt realisieren lassen. Das in dieser Arbeit gewählte Vorgehen ist m. E. jedoch sowohl ökonomischer als auch deshalb sinnvoller, weil einer recht begrenzten Zahl von massenmedialen

(Forts. n. S.)

adäquate sprachliche Realisierungen zugeordnet werden können. Aus dieser Überlegung resultiert die dritte Fragestellung dieser Arbeit:

> Sind die im Hörfunk üblichen Präsentationsformen so gewählt, daß sie die Aufgaben, die sich das Massenkommunikationsmittel qua Satzung selbst gestellt hat, optimal erfüllen ?

Die öffentlich-rechtlichen Anstalten haben in den Rundfunkgesetzen Beschreibungen ihrer Aufgaben verankert. Im Artikel 2,2 der Satzung des SÜDWESTFUNKs heißt es dazu: " Ausschließlicher Zweck des Südwestfunks ist die alleinige Rundfunkversorgung im Sendegebiet. Rundfunkversorgung ist die für die A l l g e m e i n h e i t [40] bestimmte Verbreitung von Nachrichten und von Darbietungen erbauender, bildender und belehrender Art in Wort, Ton und Bild unter Benutzung elektrischer Schwingungen, die ohne Verbindungsleitung oder längs eines Leiters (Drahtfunk) übermittelt werden."[41] Das Bundesverfassungsgericht legt in einem Urteil vom 27.2.1971 großen Wert auf die Mitwirkung des Rundfunks an der öffentlichen Meinungsbildung.

Funktionszuweisungen eine sehr viel größere Zahl möglicher sprachlicher Realisierungen dieser Funktionen entsprechen.

40) Hervorhebung vom Verfasser dieser Arbeit

41) Satzung des SÜDWESTFUNK BADEN-BADEN in der Fassung vom 7.6.1974
Artikel 2,1 grenzt das Sendegebiet ab:
" Das Sendegebiet des Südwestfunks umfaßt das Land Rheinland-Pfalz und vom Lande Baden-Württemberg die Gebiete der ehemaligen Bundesländer Baden und Württemberg-Hohenzollern."
In der Praxis ist es unbestritten, daß der Südwestfunk in dem ihm zugewiesenen Teilen von Baden-Württemberg weit intensiver vertreten ist, als in Rheinland-Pfalz, weil nicht in Mainz, sondern in Baden-Baden Hauptsitz der Sendezentrale ist. Die Rheinland-Pfälzer fühlen sich oft - und manchmal zurecht - benachteiligt.

"Der Rundfunk wirkt auch mit Sendungen außerhalb des Bereichs der eigentlichen Information und politischen Unterrichtung an der Meinungsbildung mit. Diese Mitwirkung an der öffentlichen Meinungsbildung beschränkt sich keinesfalls auf die Nachrichtensendungen, politischen Kommentare, Sendereihen über politische Probleme der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft; Meinungsbildung geschieht ebenso in Hörspielen und musikalischen Darbietungen."[42]

---

42) BuVerGeUrteil (1971), S. 1739 f.
Das zitierte Urteil hebt vornehmlich darauf ab, daß der Rundfunk als 'modernes Instrument der Meinungsbildung' weder dem Staat noch einer gesellschaftlichen Gruppe überlassen wird. Es geht hier also um die Eindämmung der Gefahren einseitiger Einflußnahme auf die öffentliche Meinung, die 'nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden kann.' (SWF 1976, S. 34) Das Bundesverfassungsgericht benennt allerdings in diesem Urteil nicht nur die Gefahren einseitiger Einflußnahme durch Staat oder gesellschaftliche Gruppen (ein Gesichtspunkt, der wohl in der Debatte um den NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK entscheidend war und in Bezug auf das von Rheinland-Pfalz geplante Kabel-Pilotprojekt im Raum Ludwigshafen von Brisanz ist), sondern fordert von den Medien die berühmte 'Ausgewogenheit' im Programm, die jedoch nicht in den einzelnen Sendungen, sondern im Gesamt-Programm gewahrt sein muß: 'Auch die Art der Auswahl und Gestaltung dessen, was gesendet werden soll, ist geeignet, die Teilnehmer in eine bestimmte Richtung zu lenken. Das Sendeprogramm kann infolgedessen nicht in einzelne Teile zerlegt, sondern muß als einheitliche Veranstaltung gesehen werden."
Dies ist natürlich Theorie - und vor allem in den Landesstudios kann bestätigt werden, daß die regionalen Politiker sich nicht auf das Gesamtprogramm beziehen, wenn sie sich 'beschweren', sondern ganz gezielt einzelne Regionalsendungen - möglichst mit der Stoppuhr - auf ihre 'Ausgewogenheit' untersuchen. Fast tragisch zu nennen ist dabei allerdings, daß selbst 'gestandene Journalisten' in Wahlkampfzeiten dazu neigen, sich auf entsprechende Diskussionen, Rechtfertigungsreden und schließlich ein eigenes Parteien-timing einlassen (Anmerkungen, basierend auf Teilnehmender Beobachtung im August 1980, vor der Bundestagswahl im SÜDWESTFUNK Landesstudio Mainz, auch zu erleben in den anderen Sendeanstalten der ARD, wie dies über die tägliche Schaltkonferenz der Rundfunkanstalten erschreckend drastisch zu hören war.)

2.1.2.1. HERSTELLUNG VON ÖFFENTLICHKEIT

Primäre Leistung der Massenkommunikationsmittel ist, daß sie den Raum der Öffentlichkeit herstellen, und hierin liegt wohl auch die größte Macht der Medien.[43] Auf der Basis eines pluralistischen Demokratiebegriffs und der Definition politischer Entscheidungen als Kompromiß zwischen unterschiedlichen Interessen läßt sich deshalb die Forderung erheben, daß alle gesellschaftlichen Gruppen die gleiche Chance haben müssen, ihre Bedürfnisse im politischen Prozeß durchzusetzen, also auch gleiche Artikulationsmöglichkeiten in den Massenmedien beanspruchen dürfen.[44] Die Praxis sieht hier allerdings anders aus, und es muß im Rahmen dieser Arbeit undiskutiert bleiben, ob nicht bereits die Forderung nach totaler Chancengleichheit bei der Teilnahme am massenmedialen Kommunikationsprozeß von utopischen Voraussetzungen ausgeht.

---

43) Hierzu ist - mit Rückgriff auf HABERMAS (1978) - anzumerken, daß die Massenmedien zwar ihrer Erscheinung nach 'Öffentlichkeit herstellen', ihrem Wesen nach jedoch selbst Teil einer hergestellten Öffentlichkeit sind, weil 'öffentlich' nicht mehr, wie noch in der Mitte des 18.Jahrhunderts unter den Vorzeichen herrschaftsfreier Diskussion, das ist, was alle betrifft, sondern einzig, was tatsächlich auch öffentlich gemacht wird.

44) GEISLLER (1976), S. 3 ff.
GEISLLER zeigt auf, daß die Forderung nach kommunikativer Chancengleichheit nicht nur längst nicht erfüllt, sondern es auch aus verschiedenen Gründen wohl nicht möglich ist, völlige kommunikative Chancengleichheit herzustellen.
"Dem Bemühen, Sprachlose zum Sprechen zu bringen, sind natürliche Grenzen gesetzt. Daher ist es erforderlich, daß sich andere zu Sprechern der Benachteiligten machen. Der Abbau kommunikativer Ungleichheiten ist also auch davon abhängig, ob es gelingt, Entscheidungs- und Kommunikationseliten stärker als bisher für die Bedürfnisse und Interessen der Benachteiligten zu sensibilisieren und solche Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen zu schaffen, die erlauben, daß eine stärkere Sensibilisierung in dieser Richtung auch durchschlägt. (a.a.O., S. 13)

In jedem Fall haben die Journalisten die Möglichkeit, durch angemessene Beachtung der für spezielle gesellschaftliche Gruppen relevanten Informationen die Kluft zwischen 'Privilegierten' und 'Benachteiligten' zu verringern. Darüber hinaus haben die Berichterstatter es - in begrenztem Umfang ! - "in der Hand, den Grad der Beachtung eines Ereignisses zu bestimmen; sie können es 'hochspielen', und sie können es durch Nichtbeachtung beinahe ungeschehen machen. Das kann durchaus dazu führen, daß selbst die Eingeweihten sich davon beeindrucken lassen, denn sie müssen ja ihrerseits wieder auf die Aktionen der hergestellten Öffentlichkeit reagieren."[45]
Wenn man die wichtigste Funktion der Massenmedien in der Herstellung von Öffentlichkeit sieht, so ist die Qualität

---

45) RONNEBERGER (1974), S. 2oo
RONNEBERGER argumentiert hier in Anlehnung an HABERMAS, auch wenn er dies nicht explizit deutlich macht. Der Begriff der 'Herstellung von Öffentlichkeit' soll jedenfalls mit der von HABERMAS (a.a.O.) und später auch NEGT/KLUGE (1972) getroffenen Einschränkung gebraucht werden: mit der Auflösung der bürgerlichen Öffentlichkeit durch die Zerstörung ihrer konstitutiven Bedingungen - der Trennung von Staat und Gesellschaft (sowie öffentlicher und privater Bereiche) - und der Verschränkung von Staat und Gesellschaft zu einer 'repolitisierten Sozialsphäre' ist eine Unterscheidung von 'öffentlich' und 'privat' nicht mehr möglich. Dies hat entsprechende Konsequenzen für die Beschreibung der Kommunikationsstrukturen unserer Gegenwart. BÖCKELMANN (a.a.O.) argumentiert dazu in Anlehnung an die vorgenannten Wissenschaftler:" In einer Analyse der Kommunikationsstruktur fortgeschrittener kapitalistischer Gesellschaften kann nur von 'hergestellter Öffentlichkeit' die Rede sein - doch gilt es dabei zu berücksichtigen, daß dieser Begriff sich selbst aufhebt. Die passive Haltung des erweiterten Publikums gegenüber einer für es inszenierten Reklame, Information und Diskussion legt es nahe, die prinzipiell unbegrenzte Sphäre des allgemein Rezipierbaren als pseudoöffentlich und zugleich scheinprivaten Bereich des Kulturkonsums (HABERMAS) darzustellen. Das in öffentlich räsonierende Spezialisten und öffentlich rezipierende Konsumenten aufgespaltene Publikum steht auf keinem autonomen Unterbau mehr. (a.a.O., S. 28)

dieser Leistung unter den vorgenannten Gesichtspunkten nach zwei Kriterien zu beurteilen: wird im Herstellungsprozeß massenmedialer Berichterstattung bereits bei der Themenselektion versucht, den Gleichberechtigungsanspruch der an politischen Entscheidungsprozessen Beteiligten so angemessen wie möglich zu berücksichtigen , und (2) werden die Ereignisse in der Berichterstattung nach ihrer tatsächlichen Relevanz für die'Öffentlichkeit' gewichtet oder erfahren sie aufgrund subjektiver Überzeugungen der Journalisten eine Bedeutungsmanipulation ?
Diese Überlegungen münden in eine weitere Fragestellung dieser Untersuchung ein:

> Welche thematischen Schwerpunkte bestimmen die Berichterstattung von 'Baden-Württemberg aktuell'? Steht die Themenselektion im Einklang mit der Aufgabenstellung der Berichterstattung für ein regionales Hörfunk-Magazin ?

2.1.2.1.1. ZUM INFORMATIONSWETTSTREIT DER MASSENMEDIEN

Es läßt sich wohl kaum am Programm eines einzigen Rundfunksenders und noch weniger am Aufbau einer einzigen, regionalen Magazinsendung nachweisen, inwieweit Hörfunkjournalisten allgemein im Sinne der massenmedialen Aufgabenstellung produzieren. Denn im Herstellungsprozeß von Öffentlichkeit ist der Rundfunk nur e i n Teilfaktor. Jegliche Manipulation politisch entscheidender Informationen würde die Zuhörerschaft, die anhand von Fernsehsendungen und Zeitungen durchaus Vergleiche ziehen kann und wohl dazu in der Lage ist, tatsächliche Verfälschung

von nachprüfbaren Fakten zu durchschauen, zumindest zu massiven Protesten veranlassen. Nun gehen tagtäglich bei den Redaktionen der Zeitungen und Rundfunkanstalten Proteste ein, sei es in Form von Anrufen, meist aber in Briefen. Allerdings handelt es sich bei diesen Protesten in der Mehrzahl weniger um Einsprüche von Bürgern, die ihr Recht auf möglichst 'objektive Information' durch das Medium verletzt sehen. Beschwerdeführer sind vielmehr meist Repräsentanten verschiedenster Interessengruppen (Parteien, Verbände, Vereine etc.), die ihre Ansichten entweder stärker berücksichtigt wissen wollen und/oder den Journalisten eine Verfälschung in der Darstellung von Handlungen oder Zielen der jeweils eigenen Organisation vorwerfen. SCHULZ (1976) nennt Untersuchungen, die die Behandlung des gleichen Ereignisses in der jeweiligen Berichterstattung unterschiedlicher Massenkommunikationsmittel (Tageszeitungen, Hörfunksender und der Fernsehanstalten) analysiert haben. Aus den Untersuchungen geht hervor, daß ein Bürger, der die Chance nutzt, seine Informationen im Vergleich diverser Berichte in allen drei Medien zu gewinnen, ein in etwa stimmiges Bild der politischen Realität in der Bundesrepublik erhält, jedenfalls insoweit, als Realitätsvermittlung in den Medien möglich ist. Allerdings nutzen nur wenige, politisch außerordentlich Interessierte diese Chance tatsächlich so, daß sie aus der Vielfalt der in den Massenkommunikationsmitteln repräsentierten Strömungen jene Meinungsträger auswählen, deren Kontrastierung ausgewogene Urteile ermöglicht. Die Mehrzahl aller Bundesbürger aber

vertraut einer eingeschränkten Zahl von Informationsquellen, die - wenn man das Fernsehen außer acht läßt - von regionalen Gegebenheiten bestimmt ist.[46] Außerdem spielen Arbeitszeiten und die damit verbundene, individuell strukturierte Freizeit eine wohl ebenso entscheidende Rolle wie ökonomische Unterschiede und Bildungsvoraussetzungen. Der Bundesbürger ist also gezwungen, seinem Informationsbedürfnis Einschränkungen aufzuerlegen.[47] Um so wichtiger ist es deshalb, daß nicht eine zusätzliche Reduktion von Information durch unverständliche Mediensprache erfolgt, die automatisch zu einer weiteren Benachteiligung bestimmter Rezipientengruppen beiträgt und andere, bereits privilegierte Empfänger zusätzlich bevorzugt.

2.1.2.2. BESONDERE PROBLEME DER HÖRFUNK-KOMMUNIKATION

Während die massenmediale Kommunikation allgemein durch die Kriterien der one-way-communication bestimmt ist, lassen sich für die Hörfunk-Kommunikation noch zusätzliche Faktoren nennen, die die Rezeption von Information erschweren. Dazu gehört als erstes natürlich, daß der Hörfunk seinen Rezipienten lediglich akustische Formen der Mitteilung bieten kann

---

46) Dies gilt im Fernsehbereich allerdings auch für die regionale Berichterstattung, für die gewöhnlich eine der ARD-Sendeanstalten das 'Monopol' hat. Grenzüberschreitende Regionalberichterstattung findet innerhalb der Länder so gut wie nicht statt.

47) Die meisten Bundesbürger lesen nur eine einzige - und zwar die jeweils in ihrem lokalen Bereich dominierende - Tageszeitung. Allerdings wird die Freizeit zum überwiegenden Teil der Mediennutzung gewidmet: von sechs Freizeitstunden an Werktagen werden 'drei mit Medienkonsum verbracht: am Wochenende steigt der Anteil auf insgesamt vier Stunden an. Innerhalb der Mediennutzung dominiert absolut das Fernsehen: an Werktagen entfallen 52 % der Mediennutzungszeit auf dieses

(Forts. n. S.)

und alle bedeutungstragenden Signale aus dem Bereich des Visuellen ausgeklammert sind. Damit fällt zum einen die Unterstützung einer sprachlichen Information durch optische Belege (Zeitungsphotos, Fernsehbild) weg, aber auch im Vergleich mit gedrucktem Text erwächst der Hörfunk-Mitteilung durch die Reduktion auf die Akustik ein Nachteil: "In alphabetischen Kulturen ist die Gewöhnung an das gedruckte Wort groß. Der Rezipient wird im Verlauf des Ausbildungsganges darauf trainiert, einen sprachlich visuellen Text gleichsam 'mit einem Blick' zu erfassen. Eine nicht verstandene Information kann er sich beliebig oft zuführen."[48] Dies ist bei Hörfunk-Meldungen nicht möglich: der Rundfunkrezipient gleicht einem Menschen, der sein Augenlicht plötzlich einbüßt und übergangslos in einem Kommunikationsprozeß auf all jene Orientierungshilfen verzichten muß, die ihm durch die Sehkraft wie selbstverständlich jederzeit gegeben sind.

Medium, an Samstagen 6o % und an Sonntagen 66 %. Für Hörfunk/Schallplatte/Tonband verwendet der Bundesbürger ca. 25 % der Mediennutzungszeit, für die Zeitungen/Zeitschriften 18,3 %. Die elektronischen Medien rangieren in der Glaubwürdigkeit vor den Zeitungen, obwohl die Mehrzahl der Bundesbürger (63%) ihre Tageszeitung mehr als die übrigen Medien vermissen würden. 97 % der erwachsenen Bevölkerung in der Bundesrepublik haben die Möglichkeit, sich über das Fernsehen zu informieren. 43 % geben an, daß sie alle drei Medien regelmäßig nutzen (nach: UENK 1977)
Doch selbst dann - um hier STEFFENS (1971) zu zitieren - erfährt der Zeitungsleser (und auch der Fernsehzuschauer sowie eifrige Rundfunkhörer, Anm.d.Verf.) "von über 99 % allen Geschehens auf diesem Erdball... nichts, weil es einfach nicht zur Kenntnis der Presse (und der übrigen Medien) gelangt." (a.a.O., S. 9 f.) Der einstige dpa-Redakteur führt weiter aus, daß der durchschnittliche Medienkonsument auch über 99 % der Nachrichten, die doch die Redaktionen der Zeitungs- und Funkhäuser erreichen, nicht informiert wird - ein nahezu totales System der Ausklammerung. Fraglich ist nur, ob der Rezipient nach mehr Quantität oder einer anderen Qualität des Präsentierten verlangen soll.

48) BÖHM et. al. (1972), S. 12

Dieses simple Bild verdeutlicht zum einen die Schwierigkeiten, mit denen der Rezipient fertig werden muß, es weist jedoch zum anderen auch auf die Probleme hin, mit denen der Textproduzent beim Rundfunk konfrontiert wird. Denn auch er ist in weiten Bereichen seines Alltag daran gewöhnt, Kommunikation nicht allein auf akustisch übermittelte Signale abzustellen, sondern bezieht selbst in rein sprachlicher Kommunikation durchaus Gestik, Mimik und die übrigen visuell zu realisierenden Eigenschaften des Partners sowie die optischen Informationen der Situation in die Gesamtheit der Informationen des Kommunikationsprozesses ein. Im Alltag führt die Unterstützung der akustischen Mitteilung durch visuelle Informationen oft zu einer Reduzierung der Genauigkeit und Klarheit des gesprochenen Wortes. Genau dies müssen Hörfunkjournalisten in ihren Sendungen vermeiden. Im übereifrigen Bestreben nach sprachlicher Perfektion gelingt jedoch vielen exakt das Gegenteil: vorliegende Untersuchungen kritisieren anhand von Merkmalstrukturen der im Hörfunk verwendeten Sprache vor allem die Unverständlichkeit der Nachrichtentexte und führen dies unter anderem darauf zurück, daß im Bereich der Information einer 'Vollständigkeitsideologie' gehuldigt werde.[49] Wenn diese 'Vollständigkeitsideologie'

---

49) STRASSNER (ed.) 1975, S. 95 f.
STRASSNER verweist hier auf den besonders hohen Anteil nominaler Glieder in der Nachrichtensprache, der sich aus dem journalistischen Bestreben ergibt, möglichst viel in einem Satz zu 'sagen': " Mit Hilfe von Präpositionen lassen sich viele Nomina aneinanderketten, die - angereichert mit Genitiven - wesentliche Elemente der für Nachrichten geforderten Informationseinheiten (vgl. die journalistischen W's: wer, wann, wo, warum, wie) aufnehmen können."

dann auch noch mit einer zeitlichen Limitierung der Berichterstattung kombiniert auftrete, seien die Journalisten dazu gezwungen, die sprachlich hochverdichtete Information in einer Sprechgeschwindigkeit zu liefern, die die Texte für die Mehrzahl der Rezipienten völlig unverständlich mache. Mediensprache, auf die diese Beschreibung zutrifft, stellt allerdings höchste Ansprüche an den Zuhörer, weil sich eine derartige Stilart (Nominalstil) und Sprechweise[50] ganz erheblich von der Alltagssprache unterscheidet.[51] Trotz der bereits erwähnten

---

50) BÖHM et al. (a.a.O.), S. 153 ff. Hier wird (mit BERNSTEIN) sogar vom 'elaborierten Code' der Journalisten gesprochen, wobei dieser Begriff wohl gewählt ist, um vor allem auf spezifisch innersprachliche Merkmale von medialen Texten aufmerksam zu machen. Nach BERNSTEIN (1973, 2. Aufl.) wären hier unter anderem zu nennen: längere, schwierige Wörter, passivisch gebrauchte Verben, ungewöhnliche Adjektive, Konjunktionen und Adverbien, selektierte Präpositionen, die logische Beziehungen symbolisieren, längere Sätze, regiert von genauer Grammatik und Syntax. Der 'elaborierte Code' ist zu kontrastieren mit dem sogenannten 'restringierten Code', der u. a. folgende Merkmale aufweisen soll: kurze, einfache Wörter, aktivisch gebrauchte Verben, selektierte Präspositionen, die räumliche oder zeitliche Nachbarschaft bezeichnen, kürzere, oft unvollständige Sätze von dürftiger syntaktischer Form. Es ist jedoch wichtig, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß Ausgangspunkt der BERNSTEINschen Untersuchung - die sich auf die englische Sprache bezieht - nicht etwa die Beschreibung von Merkmalstrukturen unterschiedlicher Sprechweisen war, sondern daß hier gezeigt werden sollte, wie Formen gesprochener Sprache im Prozeß ihres Erwerbs bestimmte Beziehungen zur Umwelt einleiten, generalisieren und verstärken und so besondere Bedeutungsdimensionen schaffen. Grundlage dieser 'bestimmten Beziehungen' ist für BERNSTEIN die Sozialstruktur, die 'sprachliche Möglichkeiten in einen bestimmten Code umformt, der jene Beziehungen, die für das Weiterbestehen der Sozialstruktur notwendig sind, hervorbringt, generalisiert und verstärkt (a.a.O., S. 19) BERNSTEIN geht es also um die Verbindung zwischen sozialer Schicht und Sprechweise. Es ist also m. E. nicht ganz einwandfrei, wenn man Begriffe wie den des 'elaborierten' und 'restringierten Code' zur Beschreibung der Unterschiede zwischen 'Journalistensprache' und Alltagssprache verwendet, weil so die BERNSTEINschen Termini fast völlig aus dem Zusammenhang gelöst werden.

51) STRASSNER (1977) macht darauf aufmerksam, daß 'Alltagssprache'

(Forts. n. S.)

Unsicherheiten auf dem Gebiet der Rezeptionsforschung kann davon ausgegangen werden, daß ein großer Teil der Medienkonsumenten nicht über die sprachliche Kompetenz der Textproduzenten im Hörfunk (aber auch bei Presse und Fernsehen) verfügt.[52] Untersuchungen zur Mediensprache kritisieren deshalb immer wieder, daß die Journalisten sich 'nicht die Mühe machen', alltagssprachliche Formulierungen zu finden, die auch komplizierte Sachverhalte adäquat wiedergeben. Allerdings werden in kaum einer dieser kritischen Analysen die Schwierigkeiten benannt, die vor allem den Produzenten von Hörfunksendungen aus der besonderen Art dieser one-way-communication erwachsen. In

---

ein vorwissenschaftlicher Begriff ist, in dem 'in der Regel mehrere Bedeutungskomponenten zusammentreffen. Auf der Ebene der Syntax besteht die Neigung zu kurzen Sätzen, zur Nebenordnung, zum Einschub von Interjektionen, zu Freiheiten im Satzbau... und im lautlichen Bereich finden sich verstärkt Kontraktionen und Assimilationen... Insgesamt wird eine größere Lässigkeit und Affektbetontheit gegenüber der Standardsprache herausgestellt. (a.a.O.), S. 18 f.

52) Kompetenz ist hier nach CHOMSKY (a.a. O.) im Sinne der Generativen Grammatik-Theorie zunächst definiert als die Fähigkeit des Sprechers/Hörers einer Sprache, mittels begrenzter Anzahl von Elementen und Regeln eine unbegrenzte Anzahl von Sätzen dieser Sprache zu verstehen und zu bilden. Wissenschaftler einer kommunikationsorientierten Linguistik haben jedoch bereits nachgewiesen, daß für die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft keine gleichstrukturierte linguistische Kompetenz existiert, sondern daß die Sprechfähigkeit individuell geformt und unmittelbar verknüpft ist mit dem persönlichen Lebensbereich, in dem sich diese Fähigkeit ausbildet. Neben der sozialen Herkunft spielt damit auch die Bildung eine Rolle bei der Ausformung der sprachlichen Kompetenz eines Menschen: die Hälfte aller Redakteure, zwei Drittel der Ressortleiter und 7o % der Chefredakteure an Tageszeitungen haben ein abgeschlossenes Studium, bei Hörfunk und Fernsehen liegt der Anteil der Vollakademiker noch höher (nach: ROHDE, K., in: KEPPLINGER (ed.) 1979, S.2o4 f. Die im Juni 198o abgeschlossenen Tarifverträge im Bereich des ARD-Fernsehens fordern als Eingangsvoraussetzungen für den Beruf des Redakteurs ein abgeschlossenes Hochschulstudium und ein mindestens 1 1/2jähriges Volontariat. Nur langjährige Berufserfahrung kann im Einzelfall über diese 'Bildungshürde' doch zu einer Anstellung verhelfen.

diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob es nicht die gewählten Präsentationsformen sind, die die Textproduzenten so häufig zu miß- und unverständlichen Formulierungen 'zwingen'. Da die Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' neben einem herkömmlich gestalteten Nachrichtenblock auch andere Präsentationsarten der Berichterstattung anbietet (Interviews, Reportagen, Studiogespräche etc.), ergeben sich Vergleichsmöglichkeiten und damit eine weitere Problemstellung für die hier vorliegende Untersuchung:

> Führt die Präsentation von Information im 'Nachrichtenstil' - durch einen einzelnen Sprecher mit begrenzter Zeit und redaktionell festgeschriebenen Formulierungen - zu Texten, die sich in ihrer Verständlichkeit von den Mitteilungen in anderen Präsentationsformen der Magazinsendung unterscheiden ? Welche Rolle spielt dabei der Textproduktionsprozeß der Nachrichten, der sich von dem der Reportertexte wesentlich unterscheidet ?

Man kann annehmen, daß sowohl die Struktur der Rundfunkprogramme in der Bundesrepublik als auch eine Vielzahl von innerbetrieblichen und organisatorischen Gründen in den Anstalten eine maßgebliche Änderung der Präsentationsform 'Nachricht' jedenfalls in absehbarer Zeit ausschließen. Daher ist es gerechtfertigt, ein verstärktes Augenmerk auf die Magazinsendungen zu lenken: die Textproduktion unterliegt hier zwar anderen Bedingungen als in reinen

Nachrichtenredaktionen, doch der Hörer findet in Magazinsendungen, soweit sie zum Ressort der Aktuellen Information gehören, ebenfalls ein Themenangebot, das von der Politik über Fragen der Wirtschaft und Kultur bis hin zum Sport informiert. Weitere Fragen der Produktions- und Produktanalyse der SÜDWESTFUNK-Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' lauten demnach:

> Ist das Magazin die prinzipielle Präsentationsform, die die Vermittlung von Informationen erleichert ? Kann der Journalist also mit Magazintexten besser die Aufgaben erfüllen, die nach der allgemeinen Funktionsdefinition des Hörfunks zu bewältigen sind ? Sind die Textproduktionsbedingungen bei 'Baden-Württemberg aktuell' so gestaltet, daß sie dem Journalisten auch eine bestmögliche sprachliche Realisierung und Übermittlung der Informationen ermöglichen ?

2.2. ZIELSETZUNG DER UNTERSUCHUNG

Bisherige Analysen zum Textsortenproblem im Medienbereich haben sich auf eine Darstellung der innersprachlichen Strukturen der Textsorten beschränkt. Die situativen Bedingungen, unter denen die jeweilige Textsorte produziert wird, sind in solchen Untersuchungen zwar genannt, doch werden sie nicht direkt in die Analyse einbezogen. Es ist Ziel dieser Arbeit, die außersprachlichen Merkmale der unterschiedlichen Präsentationsformen in der Hörfunk-Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' in Beziehung zu setzen zu innersprachlichen Strukturen und den Inhalten

der Texte in den diversen Präsentationsformen. Hypothese hierbei:

> Bei massenmedialer Kommunikation sind für professionelle Textproduzenten alle situativen Bedingungen, die zum Hörfunk-Alltag gehören, von nur geringer Relevanz.
> Sie beeinflussen die Strukturen und Inhalte ihrer Texte kaum.

Während der Kommunikationsort 'Hörfunk-Studio' mit den speziellen Anforderungen medialer Kommunikation bei nichtprofessionellen Textproduzenten (Studiogästen etc.) zu einer Veränderung in Sprechweise und Struktur der Texte führt, die sich auch auf die Aussage auswirkt, haben professionelle Textproduzenten nach einer Anpassungsphase die traditionellen, technischen Kommunikationsregeln des Massenmediums 'Hörfunk' so verinnerlicht, daß eine Einflußnahme medienspezifischer Konstellationsmerkmale auf die Texte kaum festzustellen sein dürfte.

> Situative Merkmale mit Relevanz für die Textproduktion sind dagegen solche, die auch die sprachliche Kommunikation des Alltags beeinflussen. Es wird angenommen, daß dazu unter anderem die Partnerkonstellation, der Grad der Vorbereitetheit, Textthema und Textfunktion gehören.

2.3. METHODE DER ARBEIT

In der Untersuchung werden sowohl linguistische als auch sozialwissenschaftliche Methoden angewandt. Zur Qualifizierung von Textsorten wird auf Überlegungen aus der

kommunikationsorientierten Texttheorie zurückgegriffen.[53] Zur Analyse des Produktionsprozesses der Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' wird zum einen die Methode der Teilnehmenden Beobachtung gewählt, zum anderen werden die Ergebnisse der Textanalyse und der Teilnehmenden Beobachtung durch eine Fragebogenaktion bei den Mitarbeitern der Magazinsendung überprüft.

2.3.1. DIE KOMMUNIKATIONSORIENTIERTE TEXTTHEORIE

SCHMIDT konstatiert 'Entwicklungsschübe'in der Linguistik und faßt die Progression der Sprachwissenschaft mit dem Schlagwort 'Von der Satzgrammatik zur Textgrammatik'.[54] Begründungen dafür, daß sich die Linguistik heute mit Texten, den 'tatsächlichen Objekten im Bereich der Sprachwirklichkeit' befaßt, finden sich bereits in der Sprachtheorie BÜHLERs, bei MORRIS und PIKE. SCHMIDT bezieht sich in der

---

53) hier vor allem: SCHMIDT (1976)
Erste Modelle zur Beschreibung von Textstrukturen finden sich in der 'Prager Schule', die mit dem Begriff der 'Funktionalen Satzperspektive' die "Organisation und Hierarchie der semantischen Einheiten entsprechend ihrem Mitteilungswert" (BENES 1973) beschreibt. Obschon sich die Untersuchungen meist auf die Satzebene und dazu auf schriftliche, oft literarische Texte beziehen, haben sie entscheidend zur Entwicklung der modernen Texttheorie beigetragen. So hat beispielsweise DRESSLER (1972) die Definition MATHESIUS' (1929) von der 'Funktionalen Satzperspektive' so erweitert, daß sie auch Aspekte mündlicher Kommunikation beschreibt. Mit Bezug auf FIRBAS (1966) und seinen Begriff der 'kommunikativen Dynamik' definiert DRESSLER: ..."(Die 'funktionale Satzperspektive' betrifft) den Aufbau des Satzes im Kommunikationsakt im Hinblick auf Ausgangspunkt und Ziel der Äußerung." Neuere Arbeiten der Prager Linguisten betonen die Kontextabhängigkeit von Satzstrukturen (SGALL et al.)
Im SCHMIDTschen Texterzeugungsmodell sind all diese und andere Überlegungen (er selbst verweist auf VAN DIJKs Theorie einer pragmatischen Komponente einer Textgrammatik, auf PETÖFI et al.) mit radikaler Reduktion auf das seiner Ansicht nach Kommunikationsrelevante umgesetzt.

54) SCHMIDT (a.a.O.), S. 12

Diskussion um die Voraussetzungen einer Texttheorie auch auf VYGOTSKI, der bereits 1934 darauf hingewiesen hat, daß eine Sprachanalyse, die die Elemente der Sprache auflöst - und hier spricht VYGOTSKI vor allem die jahrzehntelange Vernachlässigung von Semantik und Pragmatik an - notwendig falsche Ergebnisse bringen muß. Eine der "Phänomenologie des linguistischen Objekts"[54] angemessene Sprachanalyse müsse deshalb das tatsächliche Sprechvorkommen in konkreten Situationen betrachten, Sprache also 'in-Funktion', als Mittel zum Zweck menschlicher Kommunikation im Rahmen einer Handlungstheorie sehen.[55]

Demnach hat sich die Linguistik weiterzuentwickeln zu einer Texttheorie, die notwendigerweise pragmatisch sein muß, da "Sprache phänomenal nie allein vorkommt, sondern immer nur zusammen mit anderen Faktoren im Rahmen einer komplexen Kommunikationssituation." [56] Textlinguistik kann also keinesfalls versuchen, Texte als rein sprachliche Einheiten mit ausschließlich linguistischen Mitteln zu definieren. SCHMIDT, der alle bisherigen textlinguistischen Definitionsversuche, die vom rein Sprachlichen ausgehen, als gescheitert

---

54) SCHMIDT (a.a.O.), S. 12 f.
55) ebd., S. 15
56) ebd., S. 13
Dieser Grundgedanke einer angewandten Sprachwissenschaft führt zu den sozialwissenschaftlich geprägten Forschungen der neueren Linguistik, die auch zu einer Revision bzw. Erweiterung bisheriger Theorien beigetragen hat. So soll an dieser Stelle auf den Beitrag von HABERMAS zur objektadäquaten Definition des Begriffs 'Kompetenz' verwiesen werden (der für SCHMIDT bei seinen Überlegungen zu einer Texttheorie eine wichtige Rolle spielt): mit Bezug auf WUNDERLICH erweiterte HABERMAS die rein grammatikalische Beschreibung der Kompetenz nach CHOMSKY um eine 'kommunikative Komponente' und definiert im Rahmen einer pragmatischen 'Universaltheorie'kommunikative Kompetenz als die Fähigkeit, sprachliche Interaktionen durchführen und sich dialogisch verständigen zu können.

bezeichnet, führt deshalb den Modus 'Textualität' ein, der den Begriff Text umfaßt und ihn zugleich strukturell erweitert als Manifestationsmodus für den Vollzug von Kommunikation, der sowohl durch sprachliche als auch durch soziale Regeln determiniert ist. Auf der Basis dieser Überlegungen entwickelt SCHMIDT dann ein Texterzeugungsmodell, das die hauptsächlichsten Komponenten eines kommunikativen Handlungsspiels enthält.
Das 'kommunikative Handlungsspiel' wird vierfach konstituiert durch

- "die globale sozio-kulturelle Einbettung in die Kommunikationsgemeinschaft;
- Kommunikationspartner mit allen sie beeinflussenden Kommunikationsbedingungen und Voraussetzungen;
- eine einbettende Kommunikationssituation;
- die geäußerten Texte und faktische oder anschließbare sprachliche (Kon-) Texte."[57]

Texte sind demnach zu definieren als "sprachliche Bestandteile eines Kommunikationsaktes in einem kommunikativen Handlungsspiel" mit einer thematischen Orientierung und erkennbarer kommunikativer Funktion.[58] Mit diesem texttheoretischen Ansatz wird von SCHMIDT die Beschreibung syntaktischer Strukturen unter Berücksichtigung der Interdependenz von außersprachlichen Merkmalen begründet. SCHMIDTs Texterzeugungsmodell beschreibt jedoch lediglich die Konstituenten der face-to-face-Kommunikation[59]; es ist

---

57) SCHMIDT (a.a.O.), S. 46
58) ebd., S. 15o
59) ebd., S. 162 ff.

deshalb ohne Modifikationen für den Bereich der massenmedialen Kommunikation nur schwer nutzbar. Die erste, systematische Abwandlung des SCHMIDTschen Modells für eine spezielle Text-Produktionssituation im Bereich der Massenmedien hat STRASSNER vorgelegt, der das SCHMIDTsche Diagramm für den Prozeß der Produktion und Rezeption von Hörfunk-Nachrichten modifizierte.[60] Die STRASSNERsche Darstellung dient der hier vorliegenden Untersuchung als Rahmenkonzept zu Festlegung relevanter textexterner Faktoren, die in der Analyse mit sprachlichen Untersuchungsmerkmalen koordiniert werden. STRASSNER spezifiziert das SCHMIDTsche Schema, indem er vor allem die Kommunikationssituation genauer und damit unter dem Gesichtspunkt der Anwendbarkeit des Modells besser beschreibt.

.3.1.1. DAS TEXTTHEORETISCHE KOMMUNIKATIONSMODELL FÜR NACHRICHTEN

STRASSNER beschreibt in seinem 'texttheoretischen Kommunikationsmodell für Nachrichten' die für die Textproduktion in Hörfunk-Sendungen relevanten Faktoren. Der Textproduzent (Redakteur - 5) ist bei Beginn der Textproduktion als soziales Individuum durch seine komplexe Voraussetzungssituation (KVS - 4) bestimmt. Er befindet sich in einer bestimmten Kommunikationssituation, von der er sich ein bestimmtes Bild macht (KSitBild) und dabei ausgeht von Hypothesen über die intellektuelle und soziale Kapazität seiner Partner (KPHyp - 9). Voraussetzungen für den Textproduzenten

---

60) siehe dazu: Abb. 1 auf der folgenden Seite. Graphisch dargestellt ist lediglich die STRASSNERsche Explikation der Textproduktion. Diese Eingrenzung orientiert sich am Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit.

sind weiter die sogenannte kommunikative Kompetenz (KK - 6) sowie sein Illokutionspotential (IllPot - 7), das auf die Wirkungsabsicht zielt, dazu die Festlegung auf den Texttyp (TT), "der auch Diskurs- und Redetypen einschließt."[61] Nach STRASSNER entwirft der Textproduzent im Zusammenwirken dieser komplexen Informationen das Programm eines Kommunikationsaktes (KAProgr - 11). Die Mitteilungsabsicht konkretisiert sich zu einer Texttiefenstruktur (TTS - 12), die als Steuerungs- bzw. Selektions- und Kombinationsprogramm für die weitere Texterzeugung dient. Das Textformular (TF -13) entsteht durch Ersetzung der Lexicoide durch Lexeme aus einem Paradigma unter Verwendung syntaktischer Regeln. Das Textformular wird durch stilistische Arrangements situations- und absichtsadäquat geformt. Der Einsatz suprasegmentaler Faktoren führt dann zur Realisation des Textformulars als Textäußerung (TÄ - 14). Da der Nachrichtenredakteur jedoch kein autonomer Textproduzent ist, sondern abhängig von Informationsangeboten, markiert STRASSNER diese Abhängigkeit im Schema durch den direkten Bezug von Agenturäußerungen (AG-TÄ - 1) zum Redakteur. Die Abhängigkeit der Redakteure und damit ihrer Produkte von Redaktion und Medium ist im Schema ebenfalls dargestellt (2 + 3).

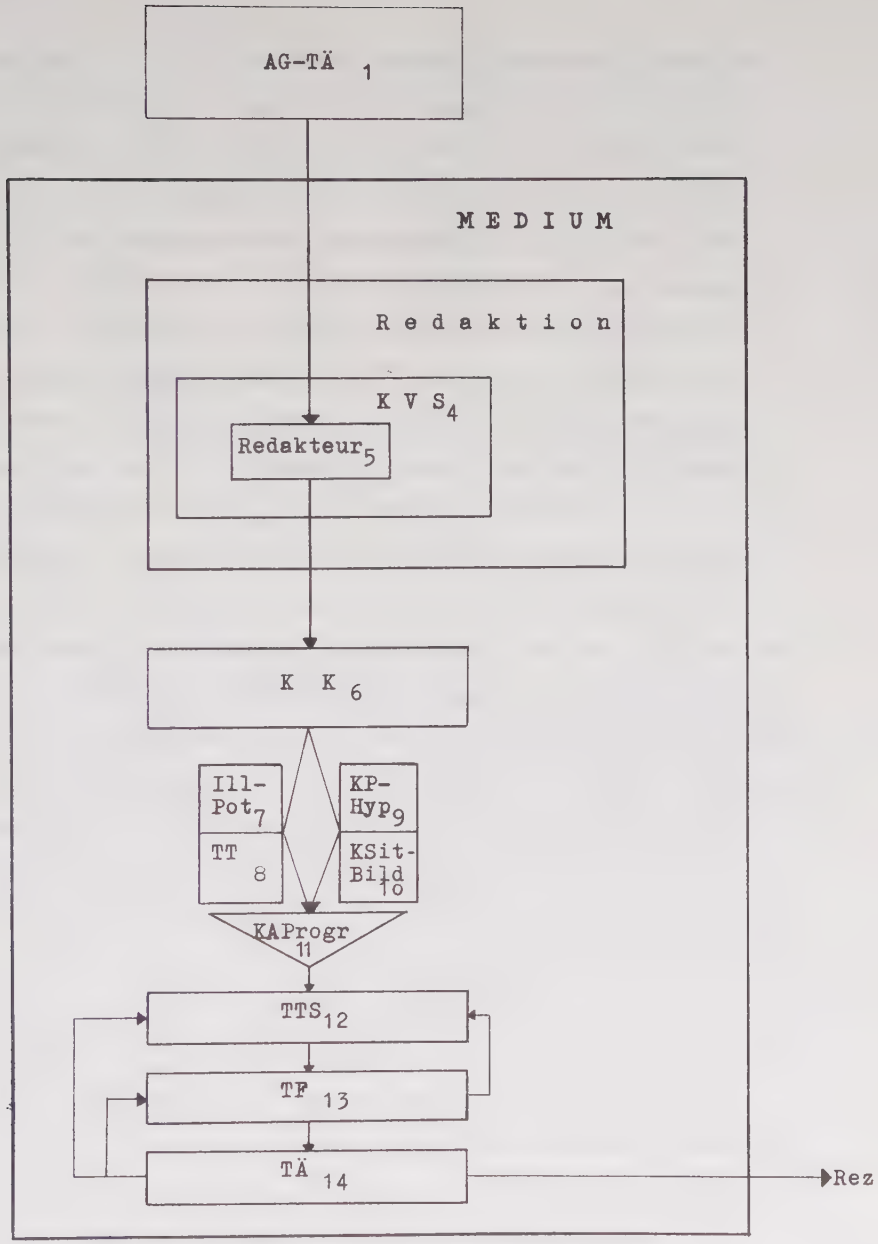
2.3.1.2. ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM TEXTTHEORETISCHEN KOMMUNIKATIONSMODELL FÜR MODERIERTE MAGAZINSENDUNGEN

STRASSNER kennzeichnet die Abhängigkeit des Nachrichtenredakteurs von Agenturmaterial durch einen direkten Bezug und markiert in seinem Schema keinerlei Rückkopplung.

---

61) STRASSNER (1975), S. 83 ff.

Abb.1



TEXTTHEORETISCHES KOMMUNIKATIONSMODELL
FÜR NACHRICHTEN-PRODUKTION
(nach: STRASSNER 1975)

Tatsächlich ist in Nachrichtenredaktionen eine Kommunikation zwischen den Agenturen und dem Redakteur eher die Ausnahme, denn Meldungen, die allein auf Informationen und nachfolgender Recherche des Redakteurs beruhen, gibt es in den Hörfunk-Nachrichtensendungen so gut wie nicht. Eine solch ausschließliche Abhängigkeit von Agenturmaterial, damit also anderen Textproduzenten und deren komplexer Voraussetzungssituation ist jedoch bei den Reporterberichten in Magazinsendungen eher die Ausnahme. Zwar wird auch hier auf vorliegendes Informationsmaterial[62] zurückgegriffen, doch dies dient lediglich als Quelle und Ausgangspunkt für weitere Recherchen und den späteren Bericht, der damit weitaus intensiver als 'reine Nachrichten' von der speziellen Voraussetzungssituation des Textproduzenten, d. h. " (seinen) spezifischen Bedingungen, Bestimmungen und auch Beschränkungen, so sozio-ökonomische: Rolle, Status wirtschaftliche Lage; sozio-kulturelle und kognitiv-intellektuelle: Bildung, Erfahrung, Text- und Weltkenntnis; biographisch-psychische: persönliche Kompetenzen und Dispositionen, aktuelle biographische Situationen, Pläne, Absichten usw."[63] abhängig ist. Ein weiterer, sehr wesentlicher Unterschied zwischen einer Nachrichtensendung und einer moderierten Magazinsendung besteht darin, daß der Textproduzent einer Magazinsendung - sei es nun als Moderator oder als Reporter - sowohl die massenmediale Kommunikationssituation und ihre spezifischen technischen und situativen Anforderungen an sein Sprechverhalten als auch eine zusätzliche

---

62) siehe dazu: Kap. 3.3.1., S. 67
63) STRASSNER (1975), S. 83

face-to-face-Interaktion mit dem an der Sendung ebenfalls beteiligten Textproduzenten bewältigen muß. Diese Art der Interaktion enthält natürlich Elemente, die auch die Alltagskommunikation prägen und deren Fehlen in der Regel als 'typisch' für massenmediale Kommunikation genannt werden. Dazu gehört vornehmlich die Reziprozität, die bei der Kommunikation zwischen Reporter und Moderator (und/oder auch einem nicht-professionellen Textproduzenten, z. B. einem Studiogast) gegeben ist und von den Gesprächspartnern bei jeder Äußerung einkalkuliert wird. Insgesamt läßt sich anhand der Merkmale, die die FREIBURGER FORSCHUNGSSTELLE für deutsche Sprache zur Kennzeichnung eines natürlichen Kommunikationsaktes aufgestellt hat, die Situation der Textproduzenten in einer moderierten Hörfunk-Sendung beschreiben als "vorbereitete, dialogisierende Kommunikation mit öffentlichem Charakter an realem Ort."[64] Sie ist somit in Teilbereichen keine 'indirekte Kommunikation', ein Faktor, den GLOY/BADURA als wesentlich erachten bei der Kennzeichnung von Massenkommunikation.[65]

---

64) FORSCHUNGSSTELLE FREIBURG (1975), S. 88
Anregungen für die hier vorliegende Arbeit ergaben sich aus den Protokollen der Forschungsstelle, die zur Qualifizierung von Textsorten (und damit zur Beschreibung von Textstrukturen) ausdrücklich außersprachliche Merkmale heranzieht und dieses Vorgehen vor allem mit theoretischen Ansätzen bei WUNDERLICH absichert (a.a.O., S. 1o7). Die von der Forschungsstelle übernommene Beschreibung der Text-Produktionssituation in einer moderierten Hörfunk-Sendung ist deshalb hilfreich, weil sie das Augenmerk auf die beiden unterschiedlichen Komponenten lenkt, die das sprachliche Verhalten des Kommunikators in diesem Fall bestimmen: er orientiert sich bei seinen Formulierungen einmal an der Vorstellung, die er sich von seinem direkten Partner macht, zum anderen aber auch an den speziellen Bedingungen der Hörfunk-Sendung und ihrer Rezipienten, die ja gleichfalls 'Kommunikationspartner' sind. Beiden Komponenten muß also Einfluß auf Wirkungsabsicht und Textoberfläche zugestanden werden.

65) GLOY/BADURA (1972), S. 18 f.

2.3.2. DIE TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG

Auch bisherigen Untersuchungen zur Sprache im Medienbereich - und hier handelt es sich meist um Analysen der Texte in Hörfunk-Nachrichtensendungen, Presseorganen, seltener in Fernsehsendungen[66] - liegen Beobachtungen des Textproduktionsvorganges zugrunde; doch hier handelt es sich meist um passive Teilnahme medienfremder Wissenschaftler, die dazu noch zeitlich eng begrenzt war. In die vorliegende Untersuchung sollen nun Erkenntnisse aus der Teilnehmenden Beobachtung im Sinne der Klassifizierung von KÖNIG einbezogen werden.[67] In der empirischen Sozialforschung ist der wissenschaftliche Wert der Teilnehmenden Beobachtung zwar strittig,

---

66) STRASSNER (1975), WINTERMANN (1972), ROMEISER (1972), LANG (198o), KEPPLINGER (1979) et al.
Ein sehr zutreffendes Beispiel für eine medienanalytische Arbeit, die aufgrund passiver Teilnahme eines medienfremden Wissenschaftlers zustande kam, ist die sogenannte 'KEPPLINGER-STUDIE' (unveröffentlichtes Manuskript, Mainz 1979), in der die optische Kommentierung in der Fernsehberichterstattung über den Bundestagswahlkampf 1976 untersucht wird. Die Studie krankt in weiten Teilen an der Unkenntnis ihres Verfassers über den tatsächlichen Ablauf des Produktionsprozesses von Fernsehsendungen: Kardinalfehler ist m. E., daß jede auf dem Bildschirm erscheinende Einstellung als absichtsvoll so und nicht anders geplantes Gestaltungsmittel interpretiert wird (eine Produktionsperfektion, von der Redakteure nur träumen können!) und somit auch da manipulatorische Absichten unterstellt werden, wo Produktionsgegebenheiten und - zwänge eine solche gerade vereitelten. Ein weiterer Fehler: KEPPLINGER bewertet in seiner Studie alle untersuchten Sendungen nach den gleichen Kriterien. Wenn er in Teilnehmender Beobachtung erfahren hätte, daß es Dreharbeiten gibt, bei denen Kameraleute ihre Einstellungen frei wählen können und andere, in denen beispielsweise der Veranstalter aus organisatorischen Gründen eine bestimmte Kameraposition vorschreibt, so hätte KEPPLINGER auch zur Analyse der 'Endprodukte', also der fertigen Sendungen, unterschiedliche Maßstäbe gewählt. Ohne hier auf die Schlußfolgerungen der KEPPLINGER-Studie eingehen zu wollen, kann doch bemerkt werden, daß eine wissenschaftliche Untersuchung, die sich nicht die Mühe macht, zu analysierende Tatbestände realitätsgetreu zu erfassen, ihren Aussagewert verspielt.

67) KÖNIG (1967), S. 126 f. Teilnehmende Beobachtung wird hier

(Forts. n. S.)

da hier noch keine exakte Methodik existiert, mit der einer "möglichen Verzerrung der Wahrnehmung durch das beobachtende Subjekt"[68] begegnet werden kann. Doch ist nach Ansicht d. Verf. dieser Arbeit die Gefahr des 'going native', also einer Schmälerung der 'Objektivität' durch die genuine Teilnahme am Produktionsprozeß der Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' dadurch relativ gering, daß die Ergebnisse der Teilnehmenden Beobachtung durch schriftliche und mündliche Interviews mit Hörfunk-Journalisten ergänzt, mit den auf statistischem Wege gewonnenen Daten der Textanalyse konfrontiert und wissenschaftlichen Ergebnissen ähnlicher Untersuchung gegenüber gestellt werden. Darüber hinaus ist auch das 'Objektivitätspostulat' im Rahmen einer weitgehend auf Empirie beruhenden Untersuchung kritisch zu bewerten: berufliche Sozialisationsprozesse, die mit 'teilnehmender Beobachtung' zwangsläufig verbunden sind, können aus der Erfahrungswelt des Beobachters nicht mehr eliminiert werden. In diesem Fall sind also nicht 'Neutralität' und 'Objektivität' zu fordern, sondern besser eine möglichst offene Beschreibung der subjektiven Perspektive, aus der die Geschehnisse berichtet und Schlüsse gezogen werden. Im übrigen soll der Blick auch

---

klassifiziert als 'aktive Teilnahme an tatsächlichen Interaktionsprozessen in ihrem natürlichen Kontext'. An der Textproduktion für das SÜDWESTFUNK-Mittagsmagazin 'Baden-Württemberg aktuell' war d. Verf. in drei Jahren von 1976 - 1979 als Moderatorin und Reporterin an 416 Sendungen beteiligt.

68) FRIEDRICHS/LÜDTKE (1973), S. 43
Die Forderung birgt ihren Widerspruch in sich:subjektive Wahrnehmung wird niemals objektive Beschreibungen liefern können.

auf die Vorteile gelenkt werden, die sich aus der Teilnehmenden Beobachtung für die vorliegende Arbeit ergeben: die Intensität der Interaktion d. Verf. im Hörfunk-Produktionsprozeß sichert sowohl intime Informationen aus einem für Berufsfremde doch recht schwer zugänglichen Metier und beseitigt somit die Gefahr, daß aus mangelnder Kenntnis des tatsächlichen Handlungsablaufs bei der Produktion beispielsweise von Moderationstexten oder Reporterberichten Randbeobachtungen überbewertet und Einzelaspekte falsch interpretiert werden.[69] Erkenntnisse aus der Teilnehmenden Beobachtung sollten jedoch nur dann für eine wissenschaftliche Arbeit genutzt werden, wenn sie sich durch intersubjektive Plausibilität auszeichnen. FRIEDRICHS/LÜDTKE sehen die Bedingungen

---

69) So verwendet HACKLÄNDER (1977) als Textsample in ihrer Magisterarbeit, die Rundfunk- und Fernsehnachrichtentexte vergleicht, zum größten Teil die schriftlichen Sendemanuskripte, die ihr von den Funkhäusern - und hier auch vom SÜDWESTFUNK BADEN-BADEN - zur Verfügung gestellt wurden. Auf Rückfrage gibt sie an, daß sie die handschriftlichen Korrekturen in den Manuskripten für Verbesserungen gehalten hat, die die Moderatoren und Reporter n a c h der jeweiligen Sendung einfügten, um den Manuskript-Text dem tatsächlich in der Sendung gesprochenen Text anzugleichen. Wer den Ablauf von Rundfunksendungen kennt, der weiß, daß n a c h der Sendung auch nicht mehr ein einziges Komma an den Manuskripten geändert wird. Die handschriftlichen Einfügungen waren also v o r oder während der Sendung gemachte Notizen. Die Untersuchung der schriftlichen Vorlagen, so wie dies HACKLÄNDER getan hat, ist jedoch aus zwei Gründen bedenklich: zum einen halten sich weder Moderatoren noch Reporter exakt an die schriftlichen Notizen zu einer Sendung (und dabei auch nicht an eigene, handschriftliche Zusatzbemerkungen), sondern ändern ihre Formulierungen aus situativen Gründen völlig spontan: bei Zeitknappheit werden zum Beispiel ganze Passagen des Manuskripts nicht verlesen oder - mit kürzeren Formulierungen - gerafft vorgetragen; zum anderen ist es für die Rezipienten einer Hörfunk- oder Fernsehsendung irrelevant, was sich die Journalisten ursprünglich notiert hatten: nur das gesprochene Wort ist für den Zuhörer - und für eine Hörfunk-Textanalyse! - von Bedeutung.

dazu erfüllt, wenn die Teilnehmende Beobachtung dem Prinzip der Wiederholbarkeit genügt, was durch Simultan- oder Parallelbeobachtungen gewährleistet wird.[7o]

Im vorliegenden Fall der Untersuchung von Produktionsbedingungen einer Hörfunk-Magazinsendung ist diese Voraussetzung in zweifacher Weise erfüllt: einmal stützen die Fragebogen-Aussagen der an der Sendung beteiligten Moderatoren und Reporter aus zwei SWF-Studios die subjektiven Beobachtungen d. Verf., zum anderen beschränken sich diese Beobachtungen nicht allein auf die zu untersuchende Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell', sondern die Pluralität der Objekte ist dadurch gewährleistet, daß d. Verf. auch als aktiver Textproduzent an den Magazinsendungen anderer Rundfunkanstalten beteiligt war und bis zum jetzigen Zeitpunkt an der Gestaltung von Hörfunkberichten mitwirkt.[71]

Ein weiterer Vorteil der Teilnehmenden Beobachtungen soll zum Abschluß dieser methodischen Explikation genannt werden: die Einbindung in das journalistische Metier sichert die Auswahl geeigneter Informanten und liefert Kriterien zur Bewertung ihrer Aussagen. Die in dieser Arbeit vorliegenden Interviews mit 'Schlüsselpersonen'[72] wurden vom Verf. persönlich geführt.

7o) FRIEDRICHS/LÜDTKE (a.a.O.), S. 33

71) So seit August 1979 für das parallel zur Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' vom SÜDWESTFUNK Landesstudio Mainz ausgestrahlte Mittagsmagazin 'Rheinland-Pfalz-Echo', weiter in den Jahren 1976 - 1979 für die aktuellen Magazine des SÜDDEUTSCHEN RUNDFUNKs, des WESTDEUTSCHEN, HESSISCHEN und NORDDEUTSCHEN RUNDFUNKs, der DEUTSCHEN WELLE, des DEUTSCHLANDFUNKs und des BAYRISCHEN RUNDFUNKs sowie für weitere Magazinsendungen in allen Programmen des SÜDWESTFUNKs.

72) nach: FRIEDRICHS/LÜDTKE (a.a.O.), S. 72 - Zu diesen Personen mit besonderem Einfluß auf den interredaktionellen Ablauf gehört der Leiter der Aktuellen Redaktion, Reiner Rinker.

2.3.3. DIE FRAGEBOGENAKTION

Bei der Konzeption des Fragebogens waren Erkenntnisse aus der Teilnehmenden Beobachtung hilfreich. Es wurde ein spezieller Fragebogen[73] für Moderatoren sowie ein Fragebogen für Reporter entwickelt, da die Arbeitsbedingungen beider Textproduzenten so unterschiedlich sind, daß ein standardisierter Fragenkatalog 'für Hörfunk-Journalisten' die verschiedenen Produktionsbereiche nicht exakt erfaßt hätte. Erfragt wurden jeweils Vorbereitungsbedingungen der Textproduktion, Bedingungen des Sendungsablaufs sowie die Einstellung zur sprachlichen und inhaltlichen Konzeption von Textbeiträgen für die zu untersuchende r e g i o n a l e Magazinsendung. Außerdem geben die Angaben auf den Fragebogen Aufschluß über die Sozialdaten der Moderatoren und Reporter sowie die Mitarbeiterstruktur der Mittagssendung 'Baden-Württemberg aktuell'. Ganz wesentlich bestimmt wurde der Fragenkatalog von den zu überprüfenden Hypothesen, die der Textanalyse vorausgingen. Alle Mitarbeiter der SWF-Landesstudios Tübingen und Freiburg sowie der Außenstellen, die für das Magazin zuarbeiten, waren daher aufgefordert, Aussagen zur Problematik der verschiedenen Präsentationsformen von Hörfunk-Texten zu machen und die situativen Bedingungen zu beschreiben, die nach ihrer Ansicht das kommunikative Handlungsspiel der Textproduktion in einer Magazinsendung bestimmen. Die Rücklaufquote der Fragebogen beträgt 69,7 Prozent. Die Ergebnisse sind also für den zur Untersuchung gewählten Bereich der Textproduktion im Hörfunk in jedem Fall repräsentativ.

---

73) Musterfragebögen im Anhang

2.3.4. DAS TEXTSAMPLE

Die regionale Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' im ersten Programm des SÜDWESTFUNKS BADEN-BADEN wird in systematischem Wechsel von den SWF-Landesstudios Tübingen und Freiburg ausgestrahlt. Um im Textsample Produktionen beider Studios zu haben, wurde je eine gesamte Mittagssendung der Landesstudios Tübingen und Freiburg auf Tonband aufgezeichnet und vom Verf. transkribiert. Weil dieses Material jedoch nicht Textäußerungen aus der Gesamtheit der in dieser Sendung möglichen Redekonstellationen (und damit Präsentationsformen) repräsentierte, wurde anhand eines Redekonstellationskatalogs weiteres Textmaterial nach Tonbandmitschnitten transkribiert. Darüber hinaus wurde darauf geachtet, daß die in den Sendungen üblichen Präsentationsformen wie Moderation, Reportage, Originalton, Interview und Nachrichten mit einem adäquaten Textsample für die Untersuchung festgehalten wurden. Zu diesem Zweck wurde von einer Mittagssendung 'Baden-Württemberg aktuell' lediglich die Moderation mitgeschnitten und transkribiert. Insgesamt steht für die Textanalyse damit ein Sample von 18 615 Wörtern zur Verfügung. Dies entspricht dem Wortlaut dreier kompletter Sendungen und dem ausgewählter Sendungsteile in einer zeitlichen Länge von 124 Minuten und 19 Sekunden.[74]

---

74) Die Zahl der tokens des Textsamples liegt damit absolut und in der Zahl der davon abhängig ausgezählten Merkmale über der des DFG-Forschungsprojektes 'Textsorten in Fernsehnachrichten' (ESCHE 1977). ESCHE hat hier ein Textsample von zehn Hauptausgaben und zehn beliebig ausgewählten Nachrichtensendungen von HEUTE (ZDF) und TAGESSCHAU (ARD) zugrunde gelegt. Insgesamt beträgt die Wortzahl des Samples hier 16123 Wörter.

3. MERKMALSBESCHREIBUNG DER MAGAZINSENDUNG 'BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL'

Die regionale Magazinsendung wird von Montag bis Samstag im ersten Programm des SÜDWESTFUNKS BADEN-BADEN von 12.05 Uhr bis 12.59 Uhr ausgestrahlt. Die Sendung wird in systematischem Wechsel von den SWF-Landesstudios in TÜBINGEN und FREIBURG gestaltet und ist für die Hörer in Baden-Württemberg bestimmt. Für das SWF-Sendegebiet in Rheinland-Pfalz wird parallel zu 'Baden-Württemberg aktuell' eine regionale Magazinsendung unter dem Titel 'Rheinland-Pfalz-Echo' ausgestrahlt.

Zum ersten Programm des SÜDWESTFUNKS BADEN-BADEN, in das die regionalen Magazine integriert sind, heißt es in der Generalbeschreibung der Sendeanstalt:

"Das erste Hörfunk-Programm ist ein Familienprogramm und zielt auf eine möglichst breite Hörerschicht. Bei den Hörern werden besondere Kenntnisse oder andere Hörvoraussetzungen nicht erwartet. Dem Tageslauf und der jeweiligen Hörmöglichkeit entsprechend werden zwar auch spezielle Gruppen angesprochen, aber dabei die Mehrheit nie ausgeschlossen. Die Schwerpunkte des Programms sind Unterhaltung und Information. Das erste Programm ist insbesondere Träger der tagesaktuellen Information. Darüber hinaus wird Information des zweiten Gedankens gegeben, zum Teil in Form analytischer und wertender Beiträge. Das erste Programm übernimmt auch die außerplanmäßige aktuelle Berichterstattung bei besonderen Ereignissen. Zum Informationsanteil

zählt der Bereich Lebenshilfe ... Das erste Programm will nicht nur möglichst oft die jeweilige Hörererwartung treffen, sondern auch und mit gezielter Absicht bringen, was die Hörer nach redaktioneller Meinung und Überlegung hören sollen."[1]

Mit den regionalen Mittagsmagazinen 'Baden-Württemberg aktuell' und 'Rheinland-Pfalz-Echo' soll laut Programmbeschreibung ebenfalls eine 'breite Hörermehrheit' erreicht werden. Die Magazine werden charakterisiert als 'moderierte live-Sendungen mit Direkteinspielungen'. Vorgesehen sind im Rahmen der Magazine auch gelegentliche Außensendungen in der Region[2] und Sendungen mit Telefonbeteiligung der Hörer. In der

---

1) Programmbeschreibung des SÜDWESTFUNK BADEN-BADEN (1977)
Das erste SWF-Programm steht bewußt im Gegensatz zum zweiten Hörfunk-Programm, das laut Beschreibung gedacht ist für Rezipienten, die 'bereit sind, mit größerer Aufmerksamkeit und - im Laufe des Tages in wechselnder Länge - zeitweilig ohne Nebenbeschäftigung zuzuhören: Hörer, die einesteils (im herkömmlichen Sinne des 'Kulturauftrags') Bildung, Erbauung, Unterhaltung und Belehrung und andernteils vertiefende Information und kritische Orientierungshilfen als Mittel der Selbstaktivierung fordern und erwarten... Diese Voraussetzungen schränken allerdings den wahrscheinlich erreichbaren Hörerkreis ein auf wechselnd interessierte bzw. ansprechbare Minderheiten, an deren Randzonen aber auch der Typus des Mithörers erreicht werden soll.'
Das dritte Programm des SÜDWESTFUNKs ist gedacht als 'Radio-Dienst', hat den Charakter einer 'Servicewelle' und richtet sich an die, die Radio 'nebenbei' hören - und hier vornehmlich an jüngere Leute, aber auch an Autofahrer, die regelmäßig mit Verkehrswarnfunk-Durchsagen informiert werden. Im dritten Programm dominieren leichte Unterhaltungsmusik - meist englische und amerikanische Schlagertitel - und kurze Wortbeiträge mit dem Anspruch 'unterhaltsam präsentierter Information'.

2) So hat das Landesstudio TÜBINGEN im Jahr 1978 je eine Außensendung mit Hörerbeteiligung in Isny im Allgäu und in Bad Waldsee (Oberschwaben) veranstaltet. Mit gewisser Regelmäßigkeit melden sich die Studios auch mit live-Sendungen von regionalen Verbrauchermessen (so TÜBINGEN 1977 aus Villingen-Schwenningen). Das Landesstudio Rheinland-Pfalz bietet seinen Hörern in unregelmäßigem Wechsel Außensendungen unter dem Titel 'SWF unterwegs'.

Programmbeschreibung heißt es weiter: "Die regionalen Mittagsmagazine bieten tagesaktuelle Informationen aller allgemein interessierenden Sparten aus den beiden Bundesländern (Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz), deren Regionen und Nachbarschaft (z.B. Grenzgebiete von Österreich und der Schweiz, Elsaß-Lothringen und Luxemburg). Als Musik werden Volks- und Wanderlieder in eingängigen Bearbeitungen (auch aus der Region) eingesetzt, weiter Blas- und Marschmusik, deutsche und bekannte internationale Schlager, allerdings nur in instrumentalen Fassungen."[3]

3.1. ANTEIL VON 'BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL' AM GESAMTPROGRAMM DES SÜDWESTFUNKS

Der Südwestfunk Baden-Baden mit seinen drei Programmen strahlt jährlich knapp 1,4 Millionen Sendeminuten aus; im ersten Programm können pro Woche etwa 36 Sendungen, im zweiten Programm durchschnittlich 28 Sendungen und im SWF 3 Radiodienst wöchentlich circa 18 unterschiedliche Sendungen empfangen werden. Dies ergibt ein Gesamtvolumen von mehr

---

3) nach: SWF-PROGRAMMBESCHREIBUNG (1977)
Zum Einfluß der Musik auf die Hörerbeteiligung der unterschiedlichen Programme sind nur Vermutungen möglich: sie beziehen sich hier auf zahlreiche Gespräche mit Zuhörern, die vom Verf. und ehemaligen Hörfunk-Kollegen des Landesstudios Tübingen vor allem bei Außensendungen oder Reportagen vor Ort geführt wurden. Danach meiden vor allem junge Hörer ab 14 Jahren das 1. Programm, weil ihnen die Unterhaltungsmusik hier nicht zusagt. Viele bedauern aber, daß ihnen dadurch regional interessante Berichte verlorengehen - und seien es nur Reportagen von Veranstaltungen in ihrem Bereich oder aktuellen Ereignissen, die sich im eigenen Nahbereich abspielten. Ältere Menschen haben oftmals eine Aversion gegen die englischen und amerikanischen Titel im 3. Programm und verpassen so den hier gebotenen Service, z. B. auch die Verkehrsdurchsagen.

als 3o ooo Hörfunk-Sendungen im Jahr.[4] Für das erste Programm, zu dem die regionale Mittagssendung 'Baden-Württemberg aktuell' gehört, läßt sich eine Sendezeit von 9 o62 Stunden jährlich errechnen. Der Anteil aller Sendungen aus den SWF-Landesstudios Tübingen und Freiburg an der Gesamt-Sendezeit des ersten Hörfunk-Programms beträgt 9,o5 %, das entspricht einer Sendezeit von 82o Stunden im Jahr. Auf das Landesstudio Freiburg entfallen dabei 23 69o Sendeminuten, aus dem Landesstudio Tübingen wurden 1977 insgesamt 25 534 Sendeminuten ausgestrahlt.[5]
Die aktuellen Sendungen insgesamt (Wort- und Musikanteil) beanspruchen mit 493 Stunden (6o,12 %) den größten Teil dieser Sendezeit. Das Mittagsmagazin 'Baden-Württemberg aktuell' hat eine jährliche Sendezeit von 276 Stunden, ist also mit einem Anteil von 55 % an der Gesamt-Sendezeit für Aktuelles aus den beiden Landesstudios die zeitaufwendigste Sendung in diesem Bereich.[6]

---

4) Zahlen entnommen aus dem SWF-Jahres- und Geschäftsbericht 1977, veröffentlicht im Juni 1978
Der Wortanteil an dieser Gesamtsendezeit beträgt 2 98o Stunden (32,88 %), der Musikanteil ist mit 4878 Stunden (53,84%) fast doppelt so hoch. Niedrigsten Anteil an der Gesamt-Sendezeit hat der Werbefunk mit 1 2o4 Stunden, also 13,28 %.

5) Die Landesstudios Tübingen und Freiburg liefern für das erste und dritte Hörfunk-Programm u.a. folgende Sendungen: 'Freundlich geweckt' (Frühmagazin), 'Baden-Württemberg aktuell' (Mittagsmagazin von 12.o5 bis 12.59 und als Abendsendung von 18.3o bis 18.44 an Werktagen und samstags von 19.o5 bis 19.29 Uhr), 'Sportreport regional' (sonntags von 17.3o Uhr bis 18.29 Uhr), 'Solisten aus unserem Land', 'Junge Künstler musizieren', 'Mundart-Hörspiel', 'Aus unseren Studios'(donnerstags von 19.3o bis 2o.14 Uhr); für das zweite SWF-Programm wird in systematischem Wechsel aus Tübingen und Freiburg die regionale Kultursendung 'Prisma' (17.35 Uhr bis 17.59 Uhr, werktags) gesendet. Weiter - vierzehntägig - aus Tübingen: die 'Volksmusik-Hitparade', außerdem Platzkonzerte.

6) Einen ähnlich hohen Anteil an der Sendezeit der Landesstudios

(Forts. n. S.)

Am Gesamt-Programm des SÜDWESTFUNKs hat die Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' lediglich einen Anteil von 1,18 %. Der Anteil am ausstrahlenden ersten Hörfunk-Programm beläuft sich auf 3,04 %. Für dieses Mittagsmagazin der 'Südschiene' rechnet Baden-Baden mit einer Hörerbeteiligung von durchschnittlich 800 000 Zuhörern, wobei vermutet wird, daß die Hörerbeteiligung an Samstagen die Millionengrenze (knapp) überschreitet.

3.2. DAS REDAKTIONELLE TEAM

Das regionale Mittagsmagazin 'Baden-Württemberg aktuell' liegt bei den Landesstudios Tübingen und Freiburg allein in der Verantwortung der Aktuellen Redaktionen. Geleitet werden sie von einem Ressortleiter, der dem jeweiligen Hörfunk-Leiter des Landesstudios direkt unterstellt ist; in Tübingen nimmt der Ressortleiter gleichzeitig die Aufgabe des stellvertretenden Studioleiters wahr.
In den Aktuellen Redaktionen beider Landesstudios sind insgesamt (Ressortleiter eingerechnet) elf festangestellte Redakteure beschäftigt. Dazu kommt eine große Zahl freier Mitarbeiter, die sowohl als Moderatoren als auch in Reporterfunktion für 'Baden-Württemberg aktuell' arbeiten. Zum Zeitpunkt der hier vorliegenden Untersuchung - als Stichtag wurde der 1. April 1978 gewählt - arbeiteten für die Mittagssendung laut Honorarliste der Studios Tübingen und Freiburg insgesamt dreiunddreißig haupt- und nebenberufliche Journalisten.

---

hat bisher nur die Frühsendung, die in der Statistik jedoch nicht bei den aktuellen Wortsendungen auftaucht, sondern in der Rubrik 'Unterhaltung' geführt wird.

3.2.1. MITARBEITER-FUNKTIONEN

Die Landesstudios Tübingen und Freiburg haben in den Aktuellen Redaktionen einen hohen Bedarf an Reportern, die ein Thema schnell recherchieren, es hörfunk-gerecht produzieren und in einer live-Sendung präsentieren können. Außerdem müssen allein für 'Baden-Württemberg aktuell' am Mittag wöchentlich sechs Moderatoren eingesetzt werden. Ein Teil der dreiunddreißig Mitarbeiter in den Aktuellen Redaktionen wird sowohl als Moderator als auch in Reporterfunktion beschäftigt; allerdings ist die Zahl der Moderatoren begrenzt, während die der Reporter häufig zwischen 'bedrohlichen Niedrigwerten und einer wahren Reporterschwemme' wechselt.[7]

---

7) Mündliches Interview d. Verf. mit dem Leiter der Aktuellen Redaktion Tübingen, Reiner Rinker, am 2o.6.1978. Insgesamt arbeiten zwanzig der dreiunddreißig Mitarbeiter auch als Moderatoren für 'Baden-Württemberg aktuell', dreizehn sind ausschließlich für Reportagen eingesetzt. Nach Ansicht der Aktuellen Redaktion des Landesstudios Tübingen sollen die Hörer der Mittagssendung nicht durch einen ständigen Moderatoren- und damit Stimmenwechsel 'verunsichert' werden. Ein gewisses Maß an Kontinuität biete dem Hörer die Gelegenheit, sich an einen Moderator/eine Moderatorin zu gewöhnen, eine Beziehung zu ihm/ihr und damit auch zur Mittagssendung zu finden.
Die Aktuelle Redaktion des Landesstudios Freiburg teilt die Ansicht der Tübinger in der Moderatoren-Frage. Allerdings geht man hier seit April 1978 sogar so weit, daß man die Moderatoren nicht mehr pro Sendung wechselt, sondern nur noch wochenweise. Für die Hörer von 'Baden-Württemberg aktuell' ergibt sich durch das Freiburger System wöchentlich nur noch ein vierfacher Wechsel in der Person des Moderators (drei Tübinger, ein Freiburger Journalist). Insgesamt verfügt das Landesstudio Tübingen über elf 'feste' Moderatoren (regelmäßig eingesetzte freie und angestellte Mitarbeiter), das Landesstudio Freiburg hat neun 'ständige' Moderatoren. In der Tübinger Redaktion wird das Freiburger System nicht übernommen, weil die Zeitspanne, die bei wochenweisem Wechsel für den Einzelnen zwischen zwei Moderationen liegt, dann 'zu lang' werde, um die nötige Routine in dieser Präsentationsform bewahren zu können.

3.2.2. SOZIALDATEN DER MITARBEITER VON 'BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL'

Die Sozialdaten der Mitarbeiter wurden anhand des Fragebogens ermittelt, der an die dreiunddreißig Journalisten, die für 'Baden-Württemberg aktuell' regelmäßig produzieren, versandt wurde. Die Rücklaufquote der Fragebogen beträgt 69,7 %, wobei die Einzelberechnung für das Landesstudio Tübingen eine Rücklaufquote von 89,9 %, für das Landesstudio Freiburg von 69,7 % und für die Außenstellen Stuttgart, Ravensburg, Villingen-Schwenningen und Konstanz von 54,6 % ausweist.[8]

Die Daten der Tabelle 1 auf der folgenden Seite repräsentieren insgesamt die Angaben von dreiundzwanzig der dreiunddreißig ständigen Mitarbeiter von 'Baden-Württemberg aktuell'.

---

8) Diese Unterschiede resultieren natürlich aus dem unterschiedlich guten Kontakt, den d. Verf. mit den Kollegen im Landesstudio der eigenen Beschäftigung, also in Tübingen, und in den Außenstellen bzw. im Landesstudio Freiburg hatte. Obwohl Ermahnungen zum Ausfüllen des Fragebogens so gut wie keinen Erfolg hatten - entweder wurden die Unterlagen sehr zügig bearbeitet und ebenso zurückgeschickt, oder sie wurden überhaupt nicht beachtet - war es doch wohl für die hohe Rücklaufquote der Tübinger Fragebogen entscheidend, daß der 'Absender' den Empfängern tagtäglich begegnete. Allein die Tatsache, daß hier im Kollegenkreis auch über die Fragen diskutiert wurde, hat sicher so manchen animiert, den Bogen auszufüllen. Interessanterweise haben auch Kollegen aus den Außenstudios telefonisch die Gelegenheit zur Diskussion über die Fragestellungen gesucht - und dann ihre Bogen doch nicht ausgefüllt. Hier spielt die übliche Trägheit - und die Abscheu vor dem Ausfüllen von Formularen - sicher die übliche Rolle für die Rücklaufquote, die trotzdem mit fast 7o % als zufriedenstellend und für den gewählten Bereich repräsentativ anzusehen ist.

Tabelle 1 S O Z I A L D A T E N der Mitarbeiter von 'Baden-Württemberg aktuell'

	Moderatoren		Reporter	
	absolut	in %	absolut	in %
1. 1. Geschlecht				
weiblich	1	6,66	3	14,28
männlich	14	93,33	18	85,71
1. 2. Beschäftigungsverhältnis				
Festangestellt	9	6o,oo	8	38,o9
Freier Mitarbeiter	6	4o,oo	13	61,9o
Nebentätigkeit (Studium)	3	2o,oo	7	33,33
1. 3. Ausbildung				
Gymnasium ohne Abitur	1	6,66	-	-
Abitur	14	93,33	21	1oo,oo
Hochschulstudium o.Abschluß	1o	66,66	2o	95,23
Hochschulstudium m.Abschluß	1	6,66	1	6,66
Fachfremde Berufsausbildung	4	26,66	4	19,o4
Volontariat beim Rundfunk	3	2o,oo	4	19,o4
Volontariat bei Zeitung	8	53,33	11	52,38
ohne spezielle Ausbildung	4	26,66	6	28,57

Von den fünfzehn Moderatoren in den Landesstudios Tübingen und Freiburg sind dreizehn auch als Reporter tätig (86,66 %) Von den einundzwanzig Reportern, deren Sozialdaten in der obenstehenden Liste aufgeführt sind, sind dreizehn (61,9o%) ausschließlich als Reporter tätig. Der Funktionswechsel zum Moderator kommt lediglich für acht (38,o9 %) der Reporter in Frage. Um jedoch einen Überblick über die Sozialdaten aller Mitarbeiter, die für 'Baden-Württemberg aktuell' arbeiten, gewinnen zu können, wurden die Daten der Journalisten, die in beiden Funktionen tätig sind, auch jeweils in beide Sparten aufgenommen.
Nähere Erläuterungen zu dieser Tabelle finden sich auf der folgenden Seite 61.

Ergänzungen und Erläuterungen zu Tabelle 1 (Sozialdaten)

M o d e r a t o r e n

Das durchschnittliche Alter der Moderatoren bei 'Baden-Württemberg aktuell' beträgt 38,7 Jahre. Der jüngste Moderator ist 23 Jahre alt, der älteste 57 Jahre alt. Beide moderieren im Landesstudio Tübingen. Die durchschnittliche Beschäftigungsdauer der Moderatoren in den Landesstudios beläuft sich auf 12,7 Jahre. Die Befragten moderieren durchschnittlich fünfmal im Monat (Extremwerte: 12/1).

R e p o r t e r

Das durchschnittliche Alter der Reporter beträgt 35,7 Jahre. Der jüngste Reporter ist 22 Jahre alt und gehört zum Landesstudio Tübingen, der älteste ist 72 Jahre alt und arbeitet im SWF-Büro Stuttgart, das dem Studio Tübingen direkt unterstellt ist. Die durchschnittliche Beschäftigungsdauer der Reporter, die für die Mittagssendung arbeiten, beträgt 9 Jahre. Die Zahl der Beiträge eines Reporters für 'Baden-Württemberg aktuell' schwankt zwischen fünfzehn und einem Bericht pro Monat (Durchschnitt: sechs Beiträge). Aus der Tabelle 1 geht hervor, daß die Moderatoren der Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' in beiden Landesstudios zu den 'etablierten Kräften' gehören. Ihr Durchschnittsalter liegt um drei Jahre höher als das der Reporter, sie sind laut Statistik fast vier Jahre (3,7) länger bei den Studios beschäftigt als ihre Reporterkollegen. Darüber hinaus liegt der Anteil der Festangestellten bei den Moderatoren mit 6o,oo % um 21,91 % höher als bei den Reportern.

Auch die Möglichkeit des Funktionswechsels steht den Moderatoren sehr viel eher offen als den Reportern[9] (und 48,57 % der Moderatoren nehmen diese Alternative regelmäßig wahr). Nur 2o,oo % der Moderatoren haben neben ihrer journalistischen Arbeit in den Landesstudios noch eine Nebentätigkeit (Studium), während dies bei einem Drittel aller Reporter der Fall ist.[1o]

Moderatoren und Reporter werden - wenn sie freie Mitarbeiter sind - von den Landesstudios für ihre jeweilige Leistung in der Mittagssendung unterschiedlich bezahlt: eine Moderation in 'Baden-Württemberg aktuell' liegt in der Honorierung um ein Viertel höher als die Bezahlung

---

9) siehe dazu:Fragebogen I, Komplex II, Frage 11, S. 6 (im Anhang). Daß nicht alle Moderatoren regelmäßig auch als Reporter arbeiten, liegt daran, daß ein Teil von ihnen mit anderen Aufgaben so beschäftigt ist, daß kaum noch Zeit für Reporterberichte bleibt: der Ressortleiter der Aktuellen Redaktion in Tübingen, RINKER, moderiert zwar relativ häufig die Mittagssendung, doch kommt er natürlich äußerst selten dazu, noch 'über Land zu fahren', um Reportagen zu machen. Die Reporter, die von den Aktuellen Redaktionen nicht als Moderator zugelassen werden, streben diese Tätigkeit auch nicht immer an: für freie Mitarbeiter ist es sehr viel einträglicher, Reportagen zu gestalten, die sich auch an andere Programme des SÜDWESTFUNKS - hier vornehmlich an das dritte Programm - und weitere Sendeanstalten der ARD verkaufen lassen. Solche Mehrfachverkäufe sind an der Tagesordnung und für freie Mitarbeiter die beste Möglichkeit, ihren Verdienst zu steigern und vom jeweiligen 'Haussender' finanziell relativ unabhängig zu werden.

1o) Die Mehrzahl aller Landesstudio-Reporter und Moderatoren, die eine 'Nebentätigkeit' ausüben, bezeichnen ihr Studium als eine solche. Daß es in diesen Fällen tatsächlich eine Nebentätigkeit ist und meist auch - mit der entsprechenden Nachlässigkeit betrieben - nicht zu einem Abschluß führt, läßt zum einen das durchschnittliche Alter der 'Studenten' beim Hörfunk vermuten: es liegt bei 37,4 Jahren. Zum anderen kann aus der Teilnehmenden Beobachtung berichtet werden,daß acht der zehn Reporter, die ein Studium als 'Nebentätigkeit' angeben, zwar in Tübingen oder Freiburg immatrikuliert sind, doch die Universität tatsächlich nur von außen oder als Berichterstatter für den Hörfunk kennen. Dies deckt sich

(Forts. n. S.)

eines Reporterbeitrages in der gleichen Sendung.[1o] Weil der Moderator das'Gesicht der Sendung' prägen könne, bevorzugen die Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg nach Angaben ihrer Ressortleiter die (meist festangestellten !) Kollegen, die dem Team durch längere Zusammenarbeit gut bekannt sind und von denen angenommen wird, daß sie auch in überraschenden Situationen den Anforderungen einer live-Sendung gut gewachsen sind. In den Aktuellen Redaktionen wird somit davon ausgegangen, daß die Moderation mehr journalistische Fähigkeit erfordert als der Reporterbericht. Zur Begründung dieser Ansicht führen die Redakteure unter anderem an, daß sich der Moderator pro Mittagssendung mit sechs unterschiedlichen Themen vertraut machen müsse. Er tut dies allerdings mit Hilfe der Reporterkollegen, die ihm die entsprechenden Informationen zu jedem Thema liefern, oftmals sogar schriftliche Moderationshinweise verfassen. Dennoch genießen

---

mit Ergebnissen anderer Untersuchungen (vgl. ROHDE, in: KEPPLINGER (1979), S. 189 ff.), die nachweisen, daß gerade unter Journalisten die Zahl der Studienabbrecher extrem hoch ist. Die Mehrzahl aller 'Gelegenheitsreporter' werden im Laufe der Zeit zu 'gelegentlichen Studenten' und geben früher oder später das Studium ganz auf.

1o) Die Honorierung ist darüber hinaus auch zwischen den Aktuellen Redaktionen der beiden Hörfunk-Landesstudios in Baden-Württemberg unterschiedlich, da es in einem vom SÜDWESTFUNK festgelegten Rahmen möglich ist, Reporterbeiträge/Moderationen mit Honoraren zwischen 9o,oo und 12o,oo Mark zu bezahlen. So zahlt das Landesstudio Freiburg für einen Reporterbericht in 'Baden-Württemberg aktuell' 11o,oo Mark, 11,11 % mehr als das Studio Tübingen für exakt die gleiche Leistung in der gleichen Sendung. In beiden Landesstudios ist es allerdings üblich, den freien Moderator mit DM 12o,oo zu honorieren: er verdient damit in Freiburg zehn Mark, in Tübingen dreißig Mark mehr als jeder der an der Sendung beteiligten, freien Reporter.

die Moderatoren in der Redaktion ein höheres Ansehen als ihre Reporterkollegen; dies ist eine Erfahrung aus der Teilnehmenden Beobachtung. Die Position eines Moderators ist jedoch nur deshalb mit höherem Prestige besetzt, weil man dieser Tätigkeit redaktionsintern eine größere 'Außenwirkung' zuschreibt als dem Reportieren. Dieses journalistische Streben nach 'Ansehen' und 'Außenwirkung' zielt jedoch nicht auf die weitgehend anonyme Publikumsschar, sondern auf jenen, vor allem bei Regionalsendestudios recht überschaubaren, Kreis der 'Lokalprominenz', der zu den täglichen Kontaktpersonen der Journalisten gehört. Darüber hinaus reflektieren viele, die sich um einen Moderatorenposten bemühen, auch auf die Anerkennung der Kollegen anderer Programme, die es aus ähnlichen Gründen für wichtig halten, in einer Sendung an so exponierter Stelle vertreten zu sein, wie dies der Moderator nun einmal ist. Die Kontinuität, mit der er in einer Magazinsendung zu Wort kommt, in der ansonsten Stimmen und Namen ständig wechseln, sorgt dafür, daß sich interessierte Zuhörer tatsächlich eher den Namen und die Sprechweise eines Moderators als eines noch so guten Reporters merken. Zuhörer, die mit redaktionsinternen Abläufen nicht vertraut sind - und dies sind die meisten ! - gewinnen außerdem den Eindruck, daß der Moderator derjenige ist, nach dessen 'Regieanweisung' ein ganzes Reporterteam arbeitet. Tatsächlich - dies weist Tabelle 1 aus - sind jedenfalls in den SWF-Landesstudios weder die Mehrzahl der Moderatoren noch die Mehrzahl der Reporter für die Arbeit beim Hörfunk wirklich ausgebildet. Mehr als die Hälfte aller Journalisten,

die für 'Baden-Württemberg aktuell' produzieren, haben ihr Volontariat bei Zeitungen absolviert.[11]
Daß die Umgewöhnung vom schriftlich abgefaßten Artikel zum hörfunkgerechten Text zunächst schwerfällt, gestehen die meisten Journalisten beider Landesstudios ein.[12]
Allerdings wird für die 'Umgewöhnungsphase' vom Zeitungsbericht zur Hörfunkreportage ein Zeitraum von höchstens einem Jahr angesetzt. Die aus der Tabelle 1 zu ersehende Beschäftigungsdauer der Journalisten zum Zeitpunkt der hier vorliegenden Untersuchung ist jedoch ein Indiz dafür, daß diese 'Umgewöhnungsphase', die auch mit Anpassungsschwierigkeiten an die technischen Merkmale der Hörfunkkommunikation verbunden ist, bei den Textproduzenten der Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' seit langem abgeschlossen ist.

---

11) Dies liegt jedoch auch daran, daß Volontärstellen bei den Rundfunkanstalten so gut wie nicht zu haben sind. Abiturienten und Hochschulabsolventen, die sich für den journalistischen Beruf interessieren, sind deshalb meist auf die Bereitschaft der Zeitungen zur Ausbildung des publizistischen Nachwuchses angewiesen. Erfahrungen d. Verf. in dreizehn Berufsjahren bei Tageszeitung, Rundfunk und Fernsehen bestätigen die unter Journalisten gängige Ansicht, daß die Ausbildungsjahre in einer Zeitungsredaktion hervorragend dazu geeignet sind, gewisse 'handwerkliche' Grundlagen des Berufes zu erlernen. Dazu gehört unter anderem, daß der Journalist dazu in der Lage ist, Themen aus eigener Initiative zu finden, sie gründlich zu recherchieren und verständlich zu berichten. Dies lernt man bei einer Ausbildung in den öffentlich-rechtlichen Anstalten schon deshalb kaum, weil hier nahezu jeder Bericht auf Informationen beruht, die von außen an die Redaktionen herangetragen wurden. Zudem erlauben die Ausbilder dem Anfänger hier - auch aus Kostengründen! - nicht so ohne weiteres, frühzeitig eigene Berichte zu produzieren, wie dies in Zeitungsredaktionen der Fall ist.

12) Dies bestätigt auch die persönliche Erfahrung d. Verf. und wurde in zahlreichen Gesprächen mit Hörfunkjournalisten dieses Ausbildungsweges deutlich.

3.3. ZUM PROGRAMMKONZEPT DER REGIONALEN MITTAGSSENDUNG

Im November 1977 kündigte der SÜDWESTFUNK Programmänderungen zugunsten regionaler Akzente an: im Januar 1978 wurde die Sendezeit der Landesstudios Rheinland-Pfalz, Freiburg und Tübingen von bisher 119 441 Minuten auf 146 3o3 Minuten jährlich, also um knapp 23 % ausgeweitet. Im November 1978 übergibt der Intendant des SÜDWESTFUNK, Willibald HILF, das neue Funkhaus des SWF-Landesstudios Rheinland-Pfalz in Mainz seiner Bestimmung. Der Intendant unterstreicht, der SÜDWESTFUNK sehe seinen "besonderen Programmauftrag in der Berücksichtigung des föderalen und regionalen Elementes. Darin inbegriffen sind nicht nur die legitimen Ansprüche staatlich-politischer Instanzen, sondern auch die nachwachsenden Bedürfnisse der Bürger nach Berücksichtigung ihrer erfahrbaren politisch-kulturellen'Nahwelt', womit ich vor allem die Bereiche des Regionalen, Kommunalen und der nachbarschaftlichen Sozialkontakte meine."[13]

---

13) zit. nach: SWF Jahres- und Geschäftsbericht 1978, veröffentlicht im April 1979. Diesem Bericht sind auch die Angaben zur Ausweitung der regionalen Sendezeiten entnommen (S. 37).
Diese Ausweitung nutzten die Hörfunk-Studios in Tübingen, Freiburg und Mainz zu einer Ausdehnung ihrer morgendlichen Frühsendungen 'Freundlich geweckt' (Südschiene) und 'Guten Morgen aus Mainz' (Rheinland-Pfalz) von bisher einer Stunde auf zwei Stunden. Während Tübingen und Freiburg die verlängerte Frühsendung nach wie vor mit unterhaltsamer Musik und ebensolchen Meldungen, manchmal auch Kurzinterviews füllen, hat die Mainzer Redaktion das Zeitplus auch dazu verwendet, neue Ideen in die Morgensendung einzubringen: an jedem Freitag gibt es einen SWF-Arbeitsmarkt. In Zusammenarbeit mit dem Landesarbeitsamt Saarbrücken wird über freie Arbeitsstellen und Ausbildungsplätze berichtet. Den Hörern wird das jeweils zuständige Arbeitsamt genannt, an das sich der Arbeitssuchende wenden kann. Allein im ersten Quartal 1978 melden sich auf Durchsagen im Frühmagazin 158 Bewerber bei den Arbeitsämtern, 35 Arbeitsplätze werden vermittelt, was einer Erfolgsquote von 2o % entspricht.

Diesen inhaltsschweren Worten des derzeitigen SWF-Intendaten fühlen sich die Regionalstudios natürlich besonders verpflichtet: Tübingen und Freiburg machen darauf aufmerksam, daß der Name der Mittagssendung die Kriterien verdeutliche, nach denen hier Programm gemacht werde - für 'Baden-Württemberg' und 'aktuell'.
Im folgenden soll anhand der Themenauswahl überprüft werden, inwieweit diesem redaktionellen Anspruch tatsächlich nachgekommen wird.

3.3.1. THEMENAUSWAHL : HAUPTINFORMANTEN

Die Landesstudios Tübingen und Freiburg wählen ihre Themen für 'Baden-Württemberg aktuell' in der Regel aus den folgenden vier Informationsquellen:

1. Beide Studios beziehen sowohl den Basisdienst als auch den Landesdienst Süd-West der DEUTSCHEN PRESSEAGENTUR (dpa).
2. Der SÜDWESTFUNK BADEN-BADEN unterhält ein eigenes Korrespondentennetz für 'Baden-Württemberg' Dazu gehören das SWF-Büro in Stuttgart mit vier hauptberuflichen Redakteuren und zahlreichen freien Mitarbeitern, die Studios in Ravensburg und Konstanz (jeweils mit einem festangestellten Redakteur besetzt) sowie die 'Einspielstellen' in Sigmaringen und Villingen-Schwenningen (Freier Mitarbeiter/ Redakteur).[14]

---

14) Die 'Einspielstellen', jeweils im Rathaus der Städte Sigmaringen und Villingen-Schwenningen eingerichtet, bieten dem Reporter die technischen Möglichkeiten, auf Band aufgenommene Original-Töne und den eigenen Reportertext in die live-Sendungen nach Tübingen und Freiburg einzuspielen.

3. Wichtige Informationsquellen sind weiter Themenangebote der Institutionen für Öffentlichkeitsarbeit bei der baden-württembergischen Landesregierung, den Fachministerien, den Parteien und Verbänden, Vereinen und Organisationen sowie den Industrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern und Gewerkschaften, den kommunalen Verwaltungen sowie bei Firmen jeglicher Branche.[15]

4. Auch die Tageszeitungen dienen den Hörfunk-Redaktionen als Themenpool. In den Studios in Tübingen und Freiburg geht man davon aus, daß die örtlichen Hörfunk-Korrespondenten unter anderem auf diesem Wege über das Lokalgeschehen in ihrem regionalen Bereich informiert sind und landesweit interessierende Themen dann auch zum Rundfunkbericht 'aufarbeiten'.

Da diese vier Hauptinformationsbereiche auch untereinander verbunden sind - so nimmt dpa die Themenangebote der Pressestellen in Landesregierung, Fachministerien etc. auf, die sich dann auch, leicht modifiziert, in den Tageszeitungen finden - bieten sie nicht die Themenvielfalt, die dazu ausreichend wäre, um "die kommunalen und nachbarschaftlichen Sozialkontakte" auch in der Rundfunkberichterstattung zu repräsentieren, ähnliches zu inszenieren oder kritisch zu beleuchten. Eine Ausnahmestellung

---

15) Die Aufzählung ist nicht vollständig: so gehören z.B. gerade in Tübingen und Freiburg auch die Pressestellen der Universitäten zu den wichtigen Themenlieferanten.

im Informantenbereich könnten lediglich die Korrespondenten einnehmen, die - ähnlich wie Lokaljournalisten - ihre Informationen noch vor Ort erhalten können und weniger auf bereits gefilterte Meldungen institutionalisierter Quellenbereiche angewiesen sind. Doch ist dieser Anspruch bei der derzeitigen Programmstruktur in 'Baden-Württemberg aktuell' rein theoretisch: die SWF-Redakteure in der Landeshauptstadt Stuttgart sind vollauf mit der Landtagsberichterstattung beschäftigt, die auch die Parteipressekonferenzen einschließt, und sie haben ausreichend damit zu tun, die von den Fachministerien an sie herangetragenen Themen in Hörfunk-Berichte umzuarbeiten. Dazu überfordert sie die Landeshauptstadt mit Kongressen, mit Messe-Berichterstattung und Gerichtsreportagen. Der Korrespondent in Ravensburg hat allein eine Region zu betreuen, in der sieben Lokalredaktionen der unterschiedlichsten Tageszeitungen mehr als fünfzig Mitarbeiter ausreichend beschäftigen. Dem Hörfunk-Journalisten bleibt nicht viel mehr, als allmorgendlich zu kontrollieren, was ihm wo entgangen ist, dies gegenüber dem Landesstudio zu rechtfertigen und sich zu beeilen, die eklatantesten Fälle durch schleunigste, mediengerechte Aufarbeitung in der Mittagssendung auszubügeln. Die Abhängigkeit der Korrespondenten von Pressestellen und dem in den Landesstudios ständig gezogenen Vergleich mit den Tageszeitungen, führt natürlich dazu, daß das Mittagsmagazin 'Baden-Württemberg aktuell' keinesfalls den Anspruch auf Originalität seiner Themen erheben kann. Mit derart simplen Beispielen aus dem journalistischen Alltag läßt sich bereits verdeutlichen, was BÖCKELMANN

mit dem Begriff der 'willkürlichen Selektivität' faßt:
" Die Programmindustrie der Massenkommunikation, zumal in Fernsehen, Hörfunk und Presse, erhebt den Anspruch, die Universalität der Zeitinhalte zu vermitteln. Aber die Intention auf repräsentative Wiederspiegelung der gesamten Welt ist Trug; Vollständigkeit, Vielseitigkeit und Ausgewogenheit der Medienprogramme sind Schein. In unserer Gesellschaft garantiert die Konstellation von latenten Aufmerksamkeitsregeln gerade eine einheitliche Einseitigkeit der Themenselektion für gesellschaftliche Kommunikation."[17]
Im Bereich des Landesstudios Tübingen und damit für die Hörfunk-Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' gibt es ein besonders eklatantes Beispiel dafür, wie Journalisten gemeinsam die "öffentlich akzeptierte Thematik"[18] organisieren.

3.3.1.1. DER TÜBINGER PRESSECLUB - EIN BEISPIEL FÜR MEDIEN-ÜBERGREIFENDE THEMEN-ORGANISATION

In seltener Einmütigkeit haben sich zahlreiche Journalisten der verschiedenen Tageszeitungen zwischen Stuttgart und dem Bodensee und Redakteure des Hörfunk-Studios in Tübingen 197o zum sogenannten 'Tübinger Presse-Club' zusammengeschlossen. Erklärtes Ziel dieses Presse-Clubs ist die Organisation und Absprache von Themen und Terminen, die von den Hörfunk- und Zeitungsjournalisten gemeinsam wahrgenommen werden. Abgesprochen wird im Presse-Club darüber hinaus der genaue Tag der Veröffentlichung aller auf dem gemeinsamen Weg zustande gekommenen Berichte.

---

17) BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 6o
18) ebd., S. 47

Auf diese Weise ignorieren die im Presse-Club organisierten Journalisten[19], zunächst einmal zwei Ziele, die jeder Berichterstatter zumindest anstreben sollte: E x k l u s i v i t ä t und A k t u a l i t ä t. Beides spielt für Presse-Club-Berichte keine Rolle. Darüber wird intern auch nicht diskutiert, denn es ist ungeschriebenes Gesetz, daß sich alle an die abgesprochenen Veröffentlichungstermine halten.

Viel wichtiger als eine mögliche Exklusivität und Aktualität ist den Journalisten in dieser 'Organisation', daß der Presse-Club in der Region, die rundfunkjournalistisch vom Landesstudio Tübingen betreut wird[20], eine nicht zu unterschätzende Macht hat: Ereignisse, die von allen am Presse-Club Beteiligten wahrgenommen werden, erhalten in

---

19) Zum TÜBINGER PRESSE-CLUB gehören alle festangestellten Redakteure des SWF-Landesstudios Tübingen im Bereich der Aktuellen Redaktion, außerdem einige der langjährigen freien Mitarbeiter. Ferner die Journalisten der in Tübingen und Umgebung meistgelesenen Tageszeitung 'Schwäbisches Tagblatt', die Tübinger Korrespondenten der 'Stuttgarter Zeitung', Redakteure des 'Reutlinger Generalanzeigers', der 'Schwäbischen Zeitung' sowie der Tübinger Korrespondent der Deutschen Presseagentur, Landesdienst Süd-West. Durch die Mitgliedschaft des dpa-Korrespondenten sind auch die Journalisten jener Zeitungen von der im Presse-Club getroffenen Themenauswahl beeinflußt, die dem Club nicht angehören, denn aus der dpa-Meldung, die nach einem Club-Termin entsteht, geht nicht hervor, welchen Berichterstattungsanlaß es gegeben hatte.

20) Dieses Gebiet reicht vom Kreis Tübingen bis zum Bodensee und umfaßt - mit Ausnahme der Stuttgarter Region - den Bereich des ehemaligen Landes Württemberg-Hohenzollern. Ausgeklammert ist das einstige 'Baden', das vom Landesstudio Freiburg 'betreut' wird. Dort gibt es keine dem Tübinger Presse-Club vergleichbare Einrichtung,und die Tübinger vermeiden es auch, mit ihren journalistischen 'Vereinsaktivitäten' in den Freiburger Raum vorzudringen. Sehr vorsichtig ist man in Tübingen auch mit der Aufnahme von Mitgliedern in den Presse-Club: nur einmal jährlich wird über Aufnahmeanträge entschieden, die von zwei Presse-Club-Mitgliedern verbürgt sein müssen.

der regionalen Berichterstattung von Presse und Hörfunk eine R e l e v a n z, die ihnen oftmals nicht zukommt. Der Presse-Club ist somit durchaus in der Lage, Themen zu delegieren, die für eine kurze Zeit die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit schon deshalb erregen, weil sie in Rundfunk und Zeitungen mit Vehemenz präsentiert werden. So wurde beispielsweise im April 1977, als bundesweit über die Pflichtquote für Behindertenarbeitsplätze diskutiert wurde, vom Presse-Club Tübingen - und damit von insgesamt vier dazugehörigen Zeitungen und zwei weiteren, die die Meldung vom Club-zugehörigen dpa-Korrespondenten übernommen hatten sowie vom Hörfunk in der Mittagssendung 'Baden-Württemberg aktuell' - über eine Metallfirma im Raum Villingen-Schwennigen berichtet, die nicht nur 3o % ihrer Arbeitsplätze für Behinderte zur Verfügung stellt, sondern auch mit erheblichen Investitionen dafür gesorgt hat, daß die Behinderten hier einen tatsächlich angenehmen Beschäftigungsbereich finden. Im Zusammenhang mit der lobesvollen Berichterstattung über diese Firma - deren Namen natürlich nicht ungenannt bleiben konnte ! - erwähnten die Berichterstatter von Zeitungen und Hörfunk auch, was ihnen der Firmenchef zur Untermauerung seiner eigenen Glorie mitgeteilt hatte (und was sich nach einer kurzen Recherche beim Landesarbeitsamt Stuttgart als richtig herausstellte): daß nämlich die öffentlichen Verwaltungen im Vergleich mit freien Unternehmen bei der Besetzung der Behindertenarbeitsplätze gewaltig im Hintertreffen sind und lieber die nötige Abgabe

bezahlen, als einen Behinderten einzustellen.
Dieser Bericht rief in den Zeitungen und im Hörfunk eine relativ heftige Rezipientendiskussion hervor, die jedoch von dem Tenor bestimmt war, auf die öffentliche Verwaltung, die Ministerien beispielsweise, heftig zu schimpfen. Selbstverständlich meldeten sich zahlreiche Firmen, die ebenfalls mehr als die staatliche vorgeschriebene Zahl an Behinderten beschäftigten - auch sie kamen in einigen Zeitungen zu Wort.
Was war dem Tübinger Presse-Club mit dieser Kampagne gelungen ? Zum einen die R e g i o n a l i s i e r u n g eines Themas, das ansonsten seinen Platz im Hauptprogramm des SÜDWESTFUNKS oder in den Hauptausgaben der Tageszeitungen gehabt hätte. Zum anderen aber auch eine Steuerung der allgemeinen Diskussion in eine Richtung, die der Intention des Tübinger Presse-Clubs zumindest nahe kommt: wenn klar ist, daß die Berichterstattung zu keinerlei Änderung beiträgt[21], dann kann man die positiven Schwerpunkte auch einmal kurzfristig in Bereiche verlagern, die ansonsten recht massiven Angriffen ausgesetzt sind: in diesem Fall ging es um die Industrie im Raum Villingen-Schwenningen, die zu jenem Zeitpunkt gerade von Umweltschützern angegriffen wurden. Weil es sich der Tübinger Presse-Club nicht

---

21) Es gibt eine Menge von Themen, bei denen unter Journalisten der konservativen Prägung die Überzeugung vorherrscht, daß man ' da doch nichts ändern könne'. Dazu zählen vornehmlich Tatbestände, die durch Gesetze festgeschrieben sind - und die Zahl derer, die es noch nicht sind, ist gering. Der im obengenannten Beispiel gewählte Themenbereich gehört bedauerlicherweise auch dazu: die Journalisten meinen sehr wohl zu wissen, daß aufgrund ihrer Berichterstattung nicht ein einziger, zusätzlicher Arbeitsplatz für Behinderte geschaffen wird.

mit möglichen Informanten verderben will - zu denen in diesem Fall auch die Leiter großer Industrieunternehmen, aber zum Beispiel ebenso die Partei- und Fraktionspressestelle der CDU, der Beamtenbund, der VdK oder der Philologenverband genauso gehören wie die Öffentlichkeitsreferenten der Universität und viele andere mehr - versucht man, möglichst alle Anliegen so zu berücksichtigen, daß man dabei keinem anderen, potientiellen Informanten in die Quere kommt. Dies führt natürlich zu einer Über-Repräsentierung bestimmter Themenbereiche in den zum Presse-Club gehörenden Zeitungen und im Spektrum der Hörfunkberichte aus dem Landesstudio Tübingen, denn die Öffentlichkeitsreferenten der entsprechenden Institutionen und Organisationen verstehen es sehr wohl, für eine permanente Präsenz dieser Themenbereiche zu sorgen, indem sie immer wieder mit 'Informationen' auf den Tübinger Presse-Club zugehen, der es sich nicht leisten will, seine Partner durch Ablehnung 'vor den Kopf zu stoßen'. Für die im Presse-Club integrierten Journalisten bedeutet diese Art der vorweggenommenen Themen s e l e k t i o n zunächst einmal, daß sie Auswahl-Arbeit sparen. Und weil die Mehrzahl der in der Region vertretenen Kollegen ebenfalls dieses aufwandreduzierte Produktionsverfahren nutzen, kann es sich jeder einzelne Berichterstatter wiederum leisten, den Faktor K o n k u r r e n z zeitweilig völlig außer acht zu lassen. In kleinem, noch relativ provinziellem Rahmen ist hier Massenkommunikation so organisiert, daß ein generalisiertes Programmangebot entsteht. Dieser 'Medienverbund',

wie ihn der Tübinger PRESSE-CLUB offen praktiziert, dürfte bundesrepublikanisch in dieser Dreistigkeit wohl einmalig sein. Allerdings kann man die Schwaben schwerlich deshalb verurteilen, weil sie ohne Versteckspiel die Querverbindungen nutzen, die auch überall sonst von den Medien längst organisiert sind - sei es zur Regierung, den Parteien und Monopolverbänden, der Industrie oder dem Klerus. Weil weder Presse-, noch Hörfunk- und Fernsehjournalisten glauben, ohne Informationsquellen dieser Art auskommen zu können und daher möglichst intensive Kontakte zu den 'einflußreichen Stellen' unterhalten, werden die Vertreter aller Medien auch gleichmäßig mit den Nachrichten versorgt, die zur Veröffentlichung 'präpariert' wurden. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß sich die Journalisten einer Region - seien sie nun bei der Lokalzeitung oder der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt beschäftigt - immer wieder bei den Terminen treffen. Der Tübinger Presse-Club hat aus dieser Erfahrung die drastische Konsequenz gezogen, daß es schließlich sehr viel praktischer ist, wenn die Vertreter der Regionalmedien von vornherein gemeinsam bei einem Termin erscheinen[22], den sie in Absprache mit den Informanten so organisiert haben, daß beide Partner mit Ablauf und Inhalt der Begegnung zufrieden sein werden, weil jeder sicher

---

22) Der Tübinger Presse-Club fährt bei Terminen, die sich beispielsweise im Bodensee-Raum abspielen, gemeinsam mit dem Kleinbus des SWF-Landesstudios Tübingen. Auslagen, die durch die Aktivitäten des Presse-Clubs entstehen, werden vom Mitgliedsbeitrag abgedeckt, der vierteljährlich 25,oo Mark beträgt. Dafür werden die Mitglieder zum Beispiel auch per Rundschreiben von jedem Termin unterrichtet, den der Vorsitzende des Presse-Club, der Tübinger SWF-Landesstudioleiter Locher für die Journalistengemeinschaft vereinbart hat.

sein kann, daß seine Erwartungen erfüllt werden: die Journalisten erhalten 'Informationen', der Informant bekommt 'seinen' Bericht. Somit werden Ereignisse und ihre Publizierung in Übereinkunft zwischen Kommunikator und politischer, wirtschaftlicher oder kirchlicher Institution zeitlich und inhaltlich gesteuert, ein Vorgang, der hier in bescheidenem Rahmen dem entspricht, was BÖCKELMANN in seiner Definition der 'Autonomie der Publizistik' fast sarkastisch als die 'Beschränkung auf die Bearbeitung und Präsentation der Meinungskomplexe der gut eingeführten ... Institutionen'[23] beschrieben hat.

3.3.2. THEMENAUSWAHL : SELEKTIONSKRITERIEN

Unter Berücksichtigung der im Vorhergehenden beschriebenen, organisierten Themenfindung lassen sich die übrigen Auswahlmechanismen für die Berichterstattung in der regionalen Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' wie folgt katalogisieren:

1. Prinzipielles Auswahlkriterium ist die sogenannte "regionale Relevanz". Regionale Relevanz hat ein Thema nach redaktioneller Ansicht dann, wenn

   a) die Berichterstattung Sachverhalte aufzeigt, von denen die Hörer im Land Baden-Württemberg speziell betroffen sind, z. B. alle landespolitischen Themen, Tarifverhandlungen auf Landesebene etc., aber auch die Eröffnung der Freilicht-Theatersaison oder die Freigabe eines neuen Autobahnabschnitts im Landesbereich. Wird dieses Auswahlkriterium rigide angewandt,

---

23) BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 56

dann fallen aus dem Raster für die regionale Mittagssendung zunächst alle die Themen heraus, die bundesweit aktuell sind und in den überregionalen Magazinsendungen des SÜDWESTFUNKS präsentiert werden.[24]

b) Regionale Relevanz ist auch gegeben, wenn das Ereignis rein geographisch Baden-Württemberg tangiert, sodaß bereits die enge örtliche Verbindung für die Hörer des Landes interessant sein könnte, beispielsweise die Veranstaltung eines Bundespolitikers im Landesbereich oder eine wissenschaftliche Tagung in einer baden-württembergischen Stadt.

2. Ein der 'regionalen Relevanz' zugeordnetes Kriterium für die Themenauswahl ist die Aktualität.[25] Prinzipiell sollen in der Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' nur Berichte über Ereignisse ausgestrahlt werden, die am Tag der Sendung stattfinden oder an ihrem Vorabend stattgefunden haben. Eine Ausnahme bilden hier lediglich

---

24) Im Anschluß an das Regional-Magazin 'Baden-Württemberg aktuell' strahlt der SÜDWESTFUNK das überregionale Mittagsmagazin 'HEUTE MITTAG' aus (13.o5 - 13.59 Uhr), dessen prinzipielles Auswahlkriterium für Sendungsthemen die 'internationale Relevanz' tagesaktueller Ereignisse ist. Tatsächlich werden jedoch in 'Baden-Württemberg aktuell' Berichte auch dann gesendet, wenn sicher ist, daß sie in der wenige Minuten später folgenden Sendung 'HEUTE MITTAG' auch ausgestrahlt werden (was dann der Fall ist, wenn beispielsweise ein Tübinger Korrepondent für die Berichterstattung 'eingekauft' wurde und aus dem Studio Tübingen seine Reportage als 'live-Einspielung' in die Baden-Badener Sendung liefert; dies geschieht regelmäßig dann, wenn das 'baden-württembergische Ereignis' nach Ansicht der HEUTE MITTAG-Redaktion bundesweites Interesse finden sollte). Die Tübinger Begründung für die doppelte Berichterstattung orientiert sich am speziellen Hörerinteresse, das die Redaktion für die Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' v e r m u t e t': man nimmt an, daß landespolitisch interessierte Hörer sich hier eigens zu- und auch wieder abschalten.

25) Der Sendungsname soll die enge Verbundenheit der Kriterien 'Regionalität' und 'Aktualität' verdeutlichen.

die 'Reportagen' von den bereits erwähnten[26] PRESSE-CLUB-Terminen. Vom Prinzip der Tagesaktualität wird jedoch auch in anderen Fällen abgegangen, so beispielsweise dann, wenn

a) ein Ereignis, über das aktuell nicht berichtet wurde, das Nachrecherchieren und eine spätere Berichterstattung deshalb notwendig macht, weil sich Konsequenzen ergeben haben, die nach redaktioneller Ansicht für den Hörer wichtig sind,

b) ein Thema 'zeitlos' aufbereitet ist und die tagesaktuelle Lage in der Berichterstattung (Themenmangel!) die Aufnahme einer solchen Reportage in den Sendefahrplan erlaubt; derartiges kann beispielsweise ein Bericht über die Arbeit der baden-württembergischen Schulbuch-Kommission sein, die das ganze Jahr über tätig ist oder auch ein Interview mit einem Jugendpfarrer über seine Arbeit;

c) es aus technischen, organisatorischen oder personellen Gründen (auf Seiten von Reporter und Partner!) nicht möglich ist, einen Bericht am Ereignistag oder spätestens dem Tag danach in der 12.o5 Uhr Mittagssendung zu präsentieren; in diesen Fällen bemüht man sich jedoch,dem Hörer (meist per Moderation) die Gründe für die Verzögerung zu erläutern oder einen neuen 'aktuellen' Aufhänger für die Reportage zu finden.

3. Drittes Kriterium für die Themenauswahl ist das, was von den Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg

---

26) siehe dazu: Kap. 3.3.1.1., S. 7o ff. dieser Arbeit

als 'Hörerinteresse' interpretiert wird - und sich im wesentlichen an der 'regionalen Relevanz' orientiert. Außerdem versuchen die Journalisten, sich nach der generellen Anweisung in der SÜDWESTFUNK-Programmbeschreibung zu richten, die für die regionalen Mittagsmagazine 'tagesaktuelle Information aller a l l g e m e i n interessierenden Sparten' vorsieht. Damit fallen aus dem Themenangebot auch all jene Berichte heraus, die nach redaktioneller Meinung nur für eine Minderheit interessant sind.[27]

Aus diesen Regeln für die Themenauswahl ergibt sich eine Ausschließungsfunktion für eine Vielzahl von möglichen Berichterstattungsbereichen. So trifft es auch auf die regionale Mittagssendung 'Baden-Württemberg aktuell' zu, daß die Artikulationschancen zahlreicher sozialer Gruppen und eine Repräsentation der sie betreffenden Themenbereiche äußerst eingeschränkt sind. BÖCKELMANN hat eine 'unvollständige Liste unterrepräsentierter und verdrängter Themen' aufgestellt, die mit Abweichungen auch auf das Angebot in 'Baden-Württemberg aktuell' zutrifft.[28]

---

27) Hier muß laut redaktioneller Anweisung das Gesamt-Programm des SÜDWESTFUNK in die Überlegungen einbezogen werden, das für interessierte 'Minderheiten' in allen Bereichen (Sport, Kultur etc.) besondere Sendungen anbiete. Der Begriff 'Minderheit'wird hier allein mit Bezug auf spezielle Interessen definiert. Eine Begriffsbestimmung unter Berücksichtigung ökonomischer und sozialer Komponenten findet in der Programmbeschreibung nicht statt und wird in den Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg auch kaum diskutiert.

28) BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 71ff.
Zu den Themen, die auf der BÖCKELMANNschen Liste stehen und die während der dreijährigen Arbeitszeit d. Verf. bei 'Baden-Württemberg aktuell' n i e als Bericht vertreten waren, zählen u.a. solche über 'Alternativen zur Kleinfamilie', 'Wohngemeinschaften etc.' (obwohl es in der Studentenstadt Tübingen und auch in vielen anderen Städten des Landes reichlich Reportageanlässe gegeben hätte), Einkommensverhältnisse der

(Forts. n. S.)

Eine Auswertung der Themen[29], die im Laufe eines Vierteljahres in der Mittagssendung vertreten waren, ergibt folgendes Bild thematischer Schwerpunkte:

Von 236 Beiträgen befaßten sich:

12,28 %	(29 Beiträge)	mit Landespolitik
25,84 %	(61 Beiträge)	mit Verbraucherthemen
16,52 %	(39 Beiträge)	mit Wirtschaftsthemen
6,36 %	(15 Beiträge)	mit sportlichen Ereignissen
21,61 %	(51 Beiträge)	mit kulturellen Themen[3o]
o,84 %	(2 Beiträge)	mit medizinischen Themen
2,96 %	(7 Beiträge)	mit unterhaltenden Themen[31]
13,55 %	(32 Beiträge)	entfallen auf den Nachrichtenblock.

---

der verschiedenen sozialen Gruppen, Informationen f ü r (und nicht - mit dem touch des Exotischen - über) 'soziale', ethnische und sexuelle Minderheiten, Kirchengeschichte: soziale Machtkämpfe, Organisationsstrukturen etc. Die Liste wäre fortzusetzen, ist aber auch abzuändern: BÖCKELMANN protestiert 1975 noch dagegen, daß über Umweltschädigungen,aber auch beispielsweise die 'Vergiftung' von Nahrungsmitteln durch chemische Stoffe nicht berichtet wird: dies hat sich in den Jahren 1976 bis 198o entscheidend geändert, denn gerade die Medien haben sich teilweise aggressiv auf die Seite der in diesem Sinne engagierten Umweltschutzgruppen gestellt. D. Verf. ist mehr als ein Fall bekannt, in dem ein Journalist - unterstützt von der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt - erfolgreich einen Prozeß gegen umweltschädigende Konzerne oder einzelne Unternehmen geführt hat. Allerdings- diese Anmerkung entspricht dem Erfahrungsstand im Juli 198o - macht sich auch eine gewisse 'Müdigkeit' bei den Journalisten bemerkbar, die zu oft durch 'viel Lärm um wenig' von Seiten der Umweltschützer aufgestört wurden: in den Funkhäusern bildet sich eine 'Spezialistengruppe' heraus, die sich dennoch für alle Umweltprobleme engagiert, während die Mehrheit der Berichterstatter 'zur Tagesordnung' übergeht und nur noch reagiert, wenn der Umweltskandal sozusagen 'offiziell' ist.

29) Die Auswertung wurde anhand der Sendungsabläufe von 'Baden-Württemberg aktuell' in der Zeit vom 1.1.78 bis zum 1.4.78 vorgenommen. Berücksichtigt wurden jedoch nur die Sendungsabläufe des Landesstudios Tübingen, weil es nur so möglich war, an authentische Unterlagen heranzukommen. Nach Angabe des Sendungsredakteurs H. SCHERER (Interview vom 16.6.78) und Erkenntnissen aus der Teilnehmenden Beobachtung haben die Studios in Tübingen und Freiburg weitgehend ähnliche Auswahlkriterien. Diese Aussage bestätigt sich auch durch die weitgehende Homogenität der Mittagssendung, die ja in systematischem Wechsel von zwei unterschiedlichen Redaktionen gestaltet wird. Ein weiterer Grund für die Kontinuität der

(Forts. n. S.)

3.3.2.1. DIE ZUSAMMENSTELLUNG DES THEMENFAHRPLANS

Themenangebote, die den Kriterien der Aktualität und der 'regionalen Relevanz' genügen oder mit der entsprechenden Ausnahmebegründung akzeptiert wurden, werden von den Aktuellen Redaktionen unter Berücksichtigung einer möglichst ausgewogenen Schwerpunktverteilung zu einem 'Themenfahrplan' zusammengestellt, der pro Sendung zwischen vier und sieben Berichten umfaßt, sie in ihrem chronologischen Ablauf festlegt und dabei bemüht ist, eine gewisse inhaltliche Abstimmung der Reportagen untereinander vorzusehen.

---

thematischen Schwerpunkte ist darin zu sehen, daß die Sendungsfahrpläne im täglichen Gespräch (Schaltkonferenz) zwischen beiden Landesstudios festgelegt werden. Auch dies rechtfertigt die Beschränkung der Statistik auf die T ü b i n g e r Sendungsfahrpläne, denn die Journalisten aus Freiburg haben daran mitgearbeitet.
Bei der Qualifikation der Themen wurde sich zunächst an die redaktionell übliche Einordnung gehalten: in Tübingen werden die Themen vom Sendungsredakteur mit einer Kennziffer versehen, die Aufschluß über die Zuordnung zu einem qualifizierten Bereich gibt. Dieser Kennzeichnungskatalog sieht folgende Schwerpunkte vor: Kennziffer 11 - Nachrichten, 12 - Landespolitik, 13 - Kommentar, 14 - Parlament, 15 - Landfunk, 16 - Wirtschaft, 17 - Sport, 18 - Kulturelle Themen, 19 - Gesundheit (Medizin), 2o - Bunte Themen.
Für die auf der vorhergegangenen Seite vermerkte statistische Aufstellung wurden die Bereiche 'Landespolitik' und 'Parlament' zusammengefaßt, in den Bereichen 'Wirtschaft' und 'Verbraucherthemen' je nach Schwerpunkt (Tarifpolitik oder Bericht über Einkaufstips für den Sommerschlußverkauf) nach subjektiver Überzeugung d. Verf. (und seiner Kenntnis der Reportage) differenziert.

30) Unter 'kulturellen Themen' tauchen auch alle die Reportagen in der Auswertungsstatistik auf, die aus den Bereichen 'Bildung und Ausbildung' informieren sollten - also auch alle Beiträge über Schulfragen oder aus dem Universitätsleben. Der hohe Anteil an so qualifizierten Themen läßt sich damit erklären, daß beide Landesstudios in Universitätsstädten angesiedelt sind (und das SWF-Büro Stuttgart außerdem Fachhochschulen und die Erziehungswissenschaftliche Hochschule 'journalistisch betreut') und durch unmittelbaren Kontakt mit den Pressestellen der Universitäten auf mühelosem Wege eine Vielzahl von Informationen erhalten, die - in entsprechender Bearbeitung - auch für eine breitere Hörerschaft interessant sind.

31) Unter dem Stichwort 'unterhaltende Themen' sind die sogenannten 'bunten Themen' summiert. Berichte über 'bunte Themen' greifen

(Forts. n. S.)

Mehr als die Hälfte aller Beiträge in 'Baden-Württemberg aktuell' resultieren dabei aus den Themenangeboten der Reporter (53,68%), was jedoch nicht heißt, daß diese Themenbereiche durch eigene Initiative erschlossen wurden, sondern lediglich, daß sie dem Sendungsredakteur zur Realisation vorgeschlagen werden (Ausgangspunkt bildet hier meist eine Zeitungsnotiz oder eine Information, die von lokaler Stelle direkt an den Reporter weitergeleitet wurde). 46,31 % der Beiträge in der Mittagssendung resultieren aus Aufträgen der Redaktion und repräsentieren damit die 'offiziellen Termine', so Landtagssitzungen etc.
84, 21 % der Reporter geben an, daß sie einen Auftrag ihrer Redaktion nur 'selten' ablehnen, drei Reporter tun dies 'nie'. Keiner der Befragten lehnt 'oft' Aufträge der Redaktion ab.[32]

"extravagantes und unterhaltsames" Geschehen im Alltag auf, beispielsweise die Gründung eines Junggesellenvereins in einem Dorf auf der Schwäbischen Alb oder einen Weltrekordversuch im Tauziehen, aber auch Reportagen über heitere Ereignisse am Rande von Landtagssitzungen werden zu diesen 'bunten' Berichten gezählt. Nach Ansicht des Leiters der Aktuellen Redaktion in Tübingen, RINKER, sollen die bunten Themen künftig einen breiteren Raum in der Sendung einnehmen; diese Absicht wird jedoch nur mit einiger Mühe zu verwirklichen sein, weil die 'bunten Themen' - so der Aktuell-Chef - "dünn gesät sind" und sich die Reporter schon etwas einfallen lassen müssen, wenn sie 'Baden-Württemberg aktuell' regelmäßig mit heiteren Beiträgen versorgen sollen.

32) Fragebogen II, Komplex I, Frage 2 + 3, S. 2
Der relativ hohe Prozentsatz an Reportern, die nur 'selten' Aufträge ablehnen, resultiert auch aus der Tatsache, daß mehr als ein Drittel von ihnen (38,09 %) festangestellt ist. Diese Reporter können Aufträge lediglich dann verweigern, wenn sie sich 1. vom Thema aus sachlichen Gründen so überfordert fühlen, daß sie der Redaktion für die Berichterstattung einen anderen Kollegen empfehlen müssen, oder 2. aus politischen, weltanschaulichen oder persönlichen Gründen die Bearbeitung des Themas ablehnen müssen (was in der dreijährigen Zeit der Mitarbeit d. Verf. bei 'Baden-Württemberg aktuell' in sehr seltenen Fällen einmal vorkam, jedoch nicht offen eingestanden wurde, sondern mit anderen Argumenten zur Ablehnung des Themas zugedeckt werden konnte). 61,9o % der Reporter für die Mittagssendung sind freie Mitarbeiter. Für sie ist es nicht unbedenklich

(Forts. n. S.)

Daß die Aktuellen Redaktionen Angebote ihrer Reporter ablehnen, kommt nach übereinstimmender Angabe aller Mitarbeiter (1oo %) nur 'selten' vor.[33] Dies resultiert jedoch vor allem daraus, daß die Beschäftigten die Selektionskriterien für thematische Schwerpunkte in 'Baden-Württemberg aktuell' so internalisiert haben, daß sich die Angebote bereits im Rahmen des Schemas halten und so Ablehnung erst gar nicht provoziert wird.

3.3.2.2. ZUR FUNKTION DER REDAKTIONSKONFERENZ

Zur Festlegung des Themenfahrplans dient die täglich für 9.15 Uhr angesetzte Redaktionskonferenz, die eine Schaltkonferenz zwischen den beiden Landesstudios Tübingen und Freiburg ist. Zugeschaltet wird das SWF-Büro in Stuttgart. Die Konferenz ist offen, sodaß alle Mitarbeiter im Konferenzraum des jeweiligen Studios zuhören können. Die SWF-Außenstellen in Ravensburg und Konstanz und die Mitarbeiter der Einspielstellen in Sigmaringen und Villingen-Schwenningen

---

Aufträge der Redaktion abzulehnen, weil dadurch auf die Dauer bei den Vorgesetzten der Eindruck entsteht, daß die 'Freien' an Aufträgen, die sie sich nicht selbst aussuchen, nicht interessiert sind. Konsequenz: die Aufträge und damit auch die Verdienstmöglichkeiten des freien Mitarbeiters werden erheblich geringer. Zwar sind 'freie Mitarbeiter' als 'arbeitnehmerähnliche Personen' (!) vor Willkürmaßnahmen der Redaktionen durch tarifvertragliche Vereinbarungen geschützt, doch wird der Status einer 'arbeitnehmerähnlichen Person' erst dadurch erworben, daß man seine Arbeitskraft einem Sender regelmäßig zur Verfügung stellt. Tarifvertraglich ist der Begriff 'regelmäßig' zeitlich definiert durch die ununterbrochene Mitarbeit von mindestens einem halben Jahr, darüber hinaus gibt es Mindesthonorargrenzen, die der Reporter in dieser Zeit durch eigene Beiträge erwirtschaftet haben muß.

33) siehe dazu: Fragebogen II, Komplex I, Frage 4
Die Aktuellen Redaktionen lehnen Themenangebote in der Regel nur dann ab, wenn sie den in Kap. 3.3.2. dieser Arbeit dargestellten Auswahlkriterien nicht genügen.

sind an der Redaktionskonferenz nicht beteiligt und werden über die Entscheidungen nur dann - telefonisch - informiert, wenn sie selbst ein Themenangebot unterbreitet hatten.

Das Recht der Themenauswahl für 'Baden-Württemberg aktuell' liegt in täglichem Wechsel bei dem Landesstudio, aus dem die Sendung ausgestrahlt wird. Die Aktuelle Redaktion dieses Studios bestimmt auch den Moderator. Die Redaktion des jeweils anderen Studios trägt mit Themenangeboten zur Festsetzung des Sendungsfahrplans bei.

3.3.2.2.1. KONFERENZBETEILIGUNG DER MITARBEITER

An der täglichen Redaktionskonferenz nehmen 6o,oo % der Moderatoren beider Studios regelmäßig teil.[34] Von den Reportern sind lediglich 47,61 % regelmäßig zur Schaltkonferenz im Studio, 28,57 % nehmen nur selten an dieser Konferenz, 23,8o % 'nie' daran teil. Diese schwankende und - im Vergleich mit anderen Redaktionen - relativ geringe

---

34) siehe dazu: Fragebogen I, Komplex I, Frage 1, S. 2 sowie Fragebogen II, Komplex I, Frage 1, S. 2
2o,oo % der Moderatoren geben an, daß sie der Schaltkonferenz 'selten', 2o,oo %, daß sie ihr 'nie' beiwohnen. Die Aktuellen Redaktionen 'dulden' es bei freien Moderatoren, wenn sie nicht um 9.15 Uhr im Studio erscheinen, doch es besteht allgemein die Auffassung, daß es zur Aufgabe des Moderators gehöre, der Themenabsprache beizuwohnen.
Die relativ geringe Beteiligung der Reporter an der täglichen Themendiskussion ergibt sich zum einen aus dem formalen Grund, daß die Teilnahme an der Schaltkonferenz nicht bindend ist. Zum anderen ist es in den Aktuellen Redaktionen beider Landesstudios üblich, die Reporter telefonisch zu Hause zu benachrichtigen, falls sie einen Auftrag für die Sendung ausführen sollen. Außerdem werden Themen für 'Baden-Württemberg aktuell' oft auch bereits am Vortag fest eingekauft, sodaß der Reporter zur Zeit der Schaltkonferenz schon unterwegs ist, um einen Beitrag für die Mittagssendung des Tages zu produzieren. Die prozentual höhere Teilnahme von Moderatoren ist deshalb nicht unbedingt als Positivum im Gegensatz zum Verhalten der Reporter zu werten. Sie hat außerdem zwei funktionsspezifische

(Forts. n. S.)

Konferenzbeteiligung[35] ist ein Hinweis darauf, daß in den Aktuellen Redaktionen der Landesstudios Tübingen und Freiburg Teamarbeit nur von einem Teil der Mitarbeiter - und hier einem 'festen', sich personell nur sehr langsam verändernden Stamm - für wichtig gehalten und praktiziert wird.[36]

3.3.2.2.2. KONFERENZFÜHRUNG

Die Leitung der täglichen Studio-Schaltkonferenz hat der 'Sendungsredakteur', der jeweils wochenweise für diese Aufgabe eingeteilt wird.

Der Sendungsredakteur

trägt den an der Konferenz beteiligten Redaktionen den vorläufigen Themenfahrplan vor, der in der Redaktion des eigenen Studios kurz zuvor entwickelt wurde. Dabei erläutert er - wenn möglich - den voraussichtlichen Inhalt der eingeplanten Berichte und begründet ihren Platz in der aktuellen Mittagssendung;

er nimmt dann die Angebote der übrigen Redaktionen entgegen (Stuttgart und das jeweils nicht sendungsbeauftragte Landesstudio erläutern ihre Vorschläge) und diskutiert mit den Vorschlagenden und den Kollegen

---

Gründe: die Moderatoren werden nicht kurzfristig bestimmt, sondern wissen, an welchem Wochentag sie eingesetzt sind und richten sich mit sonstigen, persönlichen Terminen danach. Außerdem spart sich der Moderator durch die Teilnahme an der Schaltkonferenz Recherchenarbeit: er ist durch die Themenbesprechung bereits im Groben mit den Inhalten der Beiträge vertraut und kann die Besprechungen, die er mit den Reportern zur Abstimmung der Moderation führt, entsprechend kurz halten.

35) So ist in den meisten Zeitungsredaktionen und auch im Bereich der SÜDWESTFUNK-Fernsehredaktionen die Teilnahme an der Konferenz auch für freie Mitarbeiter Pflicht. Ausgenommen sind nur produzierende Kollegen.

36) Die Landesstudios Tübingen und Freiburg beschäftigen relativ viele Studenten, die sich durch die Mitarbeit zwar etwas zum

(Forts. n. S.)

der eigenen Redaktion die Aufnahme dieser Beitragsangebote in den Themenfahrplan. Dabei wird auch entschieden, welche der zunächst vorgesehenen Themen zugunsten neuer Angebote ausfallen oder verschoben werden; der Sendungsredakteur legt dann den endgültigen Themenfahrplan fest und bestimmt die chronologische Reihenfolge der Beiträge.[37]

Der Wortanteil der Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' ist auf 25 Minuten festgesetzt, wobei die Moderationen mitgerechnet sind. Beiträge für die Mittagssendung sollen eine Höchstdauer von vier Minuten nicht überschreiten. 35 Minuten in 'Baden-Württemberg aktuell' gehören der instrumentalen Musik.

Studium dazuverdienen, jedoch nicht daran interessiert sind (und auch zeitlich nicht dazu in der Lage sind), in ein Redaktionsteam mit allen dazugehörigen Pflichten integriert zu werden.

37) Themen, die für die Mittagssendung ausfallen, werden zum Teil in die Sendung 'Baden-Württemberg aktuell am Abend' aufgenommen, denn diese Sendung wird ja ebenfalls von den Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg gestaltet. Die Themen müssen dann allerdings verkürzt und formal anders präsentiert werden, denn die Abendsendung ist ein reines Nachrichtenmagazin ohne jeden Musikanteil (SWF I, 18.3o - 18.44 Uhr). Da die Abendsendung als Schwerpunkt der Berichterstattung die Landespolitik berücksichtigt, haben für den Mittag abgelehnte 'bunte Themen' kaum eine Chance, den späteren Sendeplatz zu bekommen.
Die Themenzusammenstellung für 'Baden-Württemberg aktuell' wird vom Sendungsredakteur per Fernschreiben an die übrigen Programmabteilungen des SÜDWESTFUNKs vermittelt, damit zum einen Doubletten vermieden werden können, zum anderen aber auch interessante Themen, die in modifizierter Aufmachung in das Raster des 2. oder 3. Hörfunkprogramms passen, von diesen Redaktionen eingekauft werden können. Die Mehrzahl der freien Mitarbeiter bietet jedoch von sich aus Themen, die im 1. Programm gelaufen sind, noch einmal anderen Programmen und vor allem anderen ARD-Sendern (und im süddeutschen Raum vor allem dem SÜDDEUTSCHEN RUNDFUNK STUTTGART) an. Wenn ein Thema also kurzfristig Karriere macht, dann hat dies oft auch mit dem Engagement des Reporters zu tun, der seinen Beitrag so oft wie möglich 'verkauft'.

3.3. THEMENAUSWAHL : DIE REGIONAL-NACHRICHTEN

Jede Mittagssendung 'Baden-Württemberg aktuell' enthält einen Nachrichtenblock, der jedoch von den Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg nach unterschiedlichen formalen Kriterien gestaltet wird. Auch die rheinland-pfälzische Mittagssendung 'Rheinland-Pfalz-Echo', die zwingend nach den gleichen SWF-Vorschriften für Magazine konzipiert ist, präsentiert einen Nachrichtenblock, der sich wiederum formal vom Tübinger und dem Freiburger Konzept unterscheidet.

3.3.3.1. DAS TÜBINGER KONZEPT

Dem Tübinger Nachrichten-Konzept liegt die Motivation zugrunde, dem Hörer von 'Baden-Württemberg aktuell' auch tagesaktuelle Neuigkeiten mit regionaler Relevanz zu melden, die nicht als Bericht in der Sendung vertreten sein können. Die Aktuelle Redaktion wählt für den Nachrichtenblock aus den Meldungen der Deutschen Presseagentur - und hier aus dem Landesdienst 'Süd-West'-Nachrichten aus, die in der Zeit zwischen 1o.oo Uhr und 12.3o Uhr geliefert werden.
Während im Studio die Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' bereits läuft, diktiert der Sendungsredakteur der Woche einer Schreibkraft der Aktuellen Redaktion Kurzfassungen der ausgewählten dpa-Meldungen. Die Zahl der Nachrichten ist abhängig von der tagesaktuellen Meldungslage, die Dauer des Nachrichtenblocks soll jedoch drei Minuten nicht überschreiten. Dies entspricht einem Anteil von 12 % am Gesamt-Wortanteil der Mittagssendung.
Die vom Sendungsredakteur formulierten Nachrichten werden

dem Moderator von 'Baden-Württemberg aktuell' in die laufende Sendung gebracht.

Der Moderator hat nun die Möglichkeit

1. die schriftlichen Formulierungen so umzugestalten, daß sie seiner persönlichen Sprechweise angepaßt sind,
2. die Reihenfolge der Nachrichten zu verändern, um durch verbindende Formulierungen thematische Beziehungen zwischen den einzelnen Meldungen herstellen zu können.

Diesen beiden Möglichkeiten des Moderators, die zugleich auch seiner Aufgabe zur Gestaltung des Nachrichtenblocks entsprechen, sind jedoch rein zeitlich enge Grenzen gesetzt. In der Regel bleiben dem Moderator während der laufenden Sendung nur wenige Minuten, die er zum ersten Durchlesen und Arrangieren der Nachrichten verwenden kann. Zum Umformulieren und damit zur Anpassung des schriftlichen Textes an die eigene Sprechweise kommt der Moderator meistens nur dann, wenn er nur relativ wenige Meldungen präsentieren muß.

3.3.3.2. DAS FREIBURGER KONZEPT

Auch die Aktuelle Redaktion des Landesstudios Freiburg will mit ihrem Nachrichtenblock[38] Neuigkeiten melden, die nicht mit einem eigenen Bericht in 'Baden-Württemberg aktuell' vertreten sind. Dies kann Zeitgründe haben, dem kann aber auch die redaktionelle Entscheidung zugrunde liegen, daß der Sachverhalt zwar 'eine Meldung wert' ist, einen Vier-Minuten-Bericht

---

38) Der Freiburger Nachrichtenblock wird vom Moderator zu Beginn der Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' bei der Themenvorschau mit der headline: 'Was sonst noch geschah' und einem Verweis auf die Einspielzeit im Laufe des Mittagsmagazins angekündigt.

in der Mittagssendung jedoch nicht 'trägt'. Dem Freiburger Nachrichtenblock liegt ein Konzept zugrunde, das sich formal an den Kriterien eines Rundfunk-Nachrichtenmagazins orientiert:[39]

1. Der Moderator und ein 'Nachrichtenredakteur'[40] gestalten im letzten Drittel der Sendezeit von 'Baden-Württemberg aktuell' im Wechselgespräch die 'news-show', die insgesamt fünf Minuten nicht überschreiten soll. Dies entspricht einem Anteil von 2o, oo % am Gesamt-Wortanteil der Mittagssendung. Der Moderator übernimmt in der 'news-show' die Ansage von 'Schlagzeilen', die in knapper Form meist das 'Wo' und 'Was' der Meldung ankündigen, die dann vom Nachrichtenredakteur verlesen wird.
2. Zu ausgewählten Themen werden kurze Reporterberichte und/oder Originaltöne eingespielt. Die Einspielungen dürfen die Minutengrenze nur unwesentlich über- oder unterschreiten.

Der Freiburger Nachrichtenblock enthält in der Regel sechs Meldungen, von denen zwei Drittel verlesen, die übrigen durch Reporterberichte und/oder Originaltöne repräsentiert werden.[41]

---

39) ALTRICHTER (1975), S. 242 ff. Die Freiburger Redaktion folgt den Anregungen ALTRICHTERs, der als Redakteur des SWF-Nachrichtenmagazins 'Tribüne der Zeit' beim Hörfunk in Baden-Baden beschäftigt ist. Die 'Tribüne der Zeit' ist ein Nachrichten-Magazin, das formal als 'news show' im Rundfunk gestaltet wird. Der formale Aufbau des Freiburger Nachrichtenblocks entspricht mit seinem Wechsel zwischen Moderatorentext und/oder Reporterbeiträgen/Originaltönen dem der 'Tribüne der Zeit' (SWF, täglich außer samstags/sonntags 18.o1 - 18.29 Uhr)

4o) Da die Aktuelle Redaktion in Freiburg nicht über spezielle Nachrichtenredakteure verfügt - wie beispielsweise die SWF-Zentrale in Baden-Baden - übernimmt der Sendungsredakteur der Woche diese Aufgabe.

41) Dies führt dazu, daß der Rezipient in der fünfminütigen

(Forts. n. S.)

3.3.3.3. DAS MAINZER KONZEPT

Das rheinland-pfälzische Äquivalent zur Mittagssendung 'Baden-Württemberg aktuell' ist die Sendung 'Rheinland-Pfalz-Echo', die vom Landesstudio Rheinland-Pfalz in Mainz nach den gleichen Programmrichtlinien gestaltet wird, die auch für Inhalt und Ablauf der baden-württembergischen Mittagssendung bindend sind. Lediglich in der Gestaltung des Nachrichtenblocks gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen den beiden regionalen Magazinsendungen: der Nachrichtenblock im Rheinland-Pfalz-Echo wird von dem Textredakteur des F e r n s e h e n s gestaltet und ohne jede thematische Anbindung an die Mittagssendung als reiner Meldungsblock von einem redaktionsfremden Sprecher präsentiert. Der Nachrichtenblock, der unter dem Titel 'Landesnachrichten' vom Moderator des 'Rheinland-Pfalz-Echos' angekündigt wird, erhält damit in der Präsentation den Charakter der stündlichen Hauptnachrichten im SÜDWEST-FUNK. Dieser Unterschied zwischen den Nachrichtenteilen in der baden-württembergischen und der rheinland-pfälzischen Mittagssendung resultiert aus dem Konzept des sogenannten 'Mainzer Modells', das der Direktor des SWF-Landesstudios Rheinland-Pfalz, Hans SCHWEIZER, entwickelt hat. Danach sollen die Hörfunk- und Fernsehredaktionen des Mainzer Studios so eng zusammenarbeiten, daß die Mitarbeiter beider Redaktione

---

'news-show' mindestens sechs verschiedenen Stimmen zuhören muß. ALTRICHTER (a.a.O., S. 249) hält es bei einer zwanzigminütigen 'news-show' im Hörfunk für eine 'Zumutung', wenn der Hörer mit acht bis zehn verschiedenen Stimmen 'fertig werden muß'. Das Freiburger Konzept für den Nachrichtenblock beinhaltet jedoch einen um 2oo Prozent höheren Stimmenwechsel.

für die jeweils andere Aufgaben übernehmen können. Das SWF-Landesstudio Rheinland-Pfalz hat getreu diesem Konzept nur eine Nachrichtenredaktion, die unter der Bezeichnung 'Aktuelle Information' sowohl für die Berichterstattung des Tagesgeschehens in den zweimaligen Nachrichtensendungen des Fernsehens[42] als auch für den Nachrichtenblock im Hörfunk (mittags und abends) verantwortlich ist. Aus dieser Aufgabengestaltung resultieren unter anderem auch die (oft wörtliche) Übereinstimmung der Meldungen in der Fernsehnachrichtensendung 'Blick ins Land' und der 'Landesschau' und in den Hörfunk-Sendungen 'Rheinland-Pfalz-Echo' und 'Tagesspiegel'.[43]

---

42) Das Landesstudio Rheinland-Pfalz gestaltet die regionalen Fernsehsendungen 'Blick ins Land' 18.o3 Uhr bis 18.23 Uhr), die zu Beginn einen dreiminütigen Nachrichtenblock enthält, der ebenso in Eigenverantwortung der 'Redaktion Aktuelle Information' liegt wie die Landesschau von 19.47 - 19.59 Uhr.

43) Nach dem 'Mainzer Modell' stellt die Redaktion 'Aktuelle Information' aus dem Personalstamm der Fernsehredakteure einen sogenannten 'Textredakteur', dessen Aufgabe es ist, sämtliche Fernschreib-Meldungen der Agenturen (DEUTSCHE PRESSE-AGENTUR und LANDESDIENST RHEINLAND-PFALZ-SAARLAND) sowie alle übrigen, per Post oder fernmündlich eingehenden Nachrichten zu bearbeiten, wenn nötig, nachzurecherchieren und daraus Kurznachrichten für die Hörfunk- und Fernsehsendungen zu formulieren. Für die Mittags- und Abendssendung des Hörfunks müssen jeweils drei Minuten Meldungen erstellt werden - für die Fernsehsendungen - je nach der Länge der vorliegenden Filmberichte - wechselnd zwischen fünf und sieben Minuten. Aus der Teilnehmenden Beobachtung in der Mainzer Fernsehredaktion läßt sich sagen, daß für die Hörfunk-Redaktion oftmals Nachrichten gemeldet werden, die eher lokalen denn landesweit regionalen Charakter haben, weil die Textredakteure hier nicht die gleichen Maßstäbe anlegen wie für die Fernsehmeldungen. Jede der Meldungen, die für den Hörfunk formuliert wurde, kommt per Durchschlag auf den Tisch der beiden Fernseh-Studioredakteure, die sich entweder dafür entscheiden, die Nachricht nicht in ihre Sendung aufzunehmen oder unter Umständen am Abend in 'Blick ins Land' oder der 'Landesschau' exakt die gleiche Nachricht präsentieren wie sie auch am Mittag oder frühen Abend (18.3o Uhr im Hörfunk gelaufen ist. An Tagen, die relativ 'nachrichtenarm' sind, erhalten dadurch einige wenige Meldungen offensichtlich eine besondere 'Relevanz', die daraus resultiert, daß die Meldung in beiden Medien, Hörfunk und Fernsehen, bis zu dreimal gebracht wird

3.3.3.4. DIE NACHRICHTEN-KONZEPTE IM VERGLEICH

Die im Vorhergegangenen rein organisatorisch und ablauftechnisch vorgestellten Nachrichten-Konzepte für die Meldungsblöcke in den Mittagssendungen der drei SÜDWESTFUNK Landesstudios Tübingen, Freiburg und Mainz stellen sowohl an die dafür zuständigen Journalisten als auch die Zuhörer unterschiedliche Anforderungen, die im folgenden kurz skizziert und beurteilt werden sollen. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf einer Wertung aus der Sicht des Textproduzenten, denn gesichertes Material zur Problematik der Rezeption dieser speziellen Nachrichtensendungen gibt es nicht.[44]
Zu beachten sind bei einer Kritik der unterschiedlichen Nachrichtenkonzeptionen und ihrer Präsentationsformen Überlegungen zu folgenden Gesichtspunkten:

A. INHALT

Selektionskriterien, die darüber entscheiden, ob eine Meldung im Nachrichten-Block vertreten ist;

B. FORM

Zwang zu bestimmten Textstrukturen, die sich aus dem organisatorischen Aufbau des Blocks, i. e. dem Präsentationsmodus ergeben;

C. REDAKTIONELLE STRATEGIE

Aus unterschiedlichen Selektionskriterien und den divergierenden Formen, i. e. Präsentationsmodi der drei Nachrichten-Sendungsblöcke, lassen sich Schlüsse auf die redaktionelle Strategie ziehen, die zur jeweils bestimmten Gestaltung des Meldungsblocks geführt hat.

---

44) Mit entsprechenden Abstrichen gilt jedoch auch hier die Bewertungsgrundlage einer Teilnehmenden Beobachtung.

3.3.3.4.1. INHALTE

Drei verschiedene personelle Konzepte führen dazu, daß in den Nachrichten-Blöcken der von den drei Landesstudios gestalteten Mittagssendungen (erstaunlicherweise) auch recht unterschiedliche Inhalte Bedeutung gewinnen - und dies vor allem deshalb, weil mit unterschiedlicher Intensität über Nachrichten-Selektionskriterien diskutiert wird, sie zum Maßstab erhoben werden und damit auch 'relevante' Inhalte für die Meldungen determiniert sind.
Eine explizite Formulierung dieser Selektionskriterien findet sich jedoch weder in der SWF-Landesstudio Redaktion in Tübingen noch in Freiburg oder Mainz.[45]
In T Ü B I N G E N wählt ein einzelner Redakteur ohne jede Beratung durch das Kollegenteam aus dem Agenturmaterial der DEUTSCHEN PRESSEAGENTUR und des Landesdienstes SÜDWEST aus den am Vormittag zwischen 1o.oo Uhr und 12.3o Uhr aufgelaufenen Nachrichten mit 'regionaler Relevanz' aus, was ihm wichtig - oder interessant! - genug erscheint, um im Meldungsblock von 'Baden-Württemberg aktuell' vertreten zu sein. Diskussionen über Inhalte finden äußerst selten und dann auch nur mehr oder weniger zufällig statt - beispielsweise, wenn sich andere Redakteure aus aktuellem Anlaß für die Nachrichtenlage des Vormittags besonders interessieren oder auch, wenn der Sendungsredakteur die eigene Auswahl aus dem dpa-Angebot noch einmal von anderen Kollegen bestätigt wissen will. Dies geschieht jedoch nur dann, wenn das Agentur-Angebot so reichlich

---

44) Mit Ausnahme der praxisfern formulierten 'Grundregeln zur Berichterstattung des SÜDWESTFUNKs' existieren in den Redaktionen keinerlei Papiere, aus denen Prinzipien für die alltägliche Arbeit zu ersehen wären. Der Neuling wird kurz mündlich eingewiesen und von den 'Etablierten' solange verbessert, bis er die eingefahrene Methode 'verinnerlicht' hat.

ist, daß der Sendungsredakteur an sich wichtige Meldungen nicht in den Block übernehmen kann.

Dieses Tübinger Konzept, das die Entscheidung prinzipiell einem Einzelnen ohne jede redaktionelle Hilfe bzw. Gegenkontrolle überläßt, führt dazu, daß der Nachrichtenblock eine manchmal sehr individuelle Handschrift aufweist, die sich - mit dem Wechsel des Sendungs - i.e. Nachrichtenredakteurs - wochenweise wandelt.[45] Redakteure, die Meldungen aus bestimmten politischen Bereichen bevorzugen, wechseln mit Journalisten, die im Nachrichtenblock lieber 'bunte, unterhaltsame' Meldungen sehen. Eine statistische Überprüfung dieser Erkenntnisse aus der Teilnehmenden Beobachtung anhand des für diese Arbeit vorliegenden Textmaterials ergab folgende Aufstellung:

TABELLE 2

Woche vom bis	Meldungen insge.	Nachrichten[46] aus Politik	Wirtsch.	Sport	Kultur	'Bunte'
12.12. 77 - 17.12. 77	24	8	8	2	3	3
9. 1. 78 - 13. 1. 78	2o	7	4	-	-	9
16. 1. 78 - 21. 1. 78	23	5	5	-	5	8
insgesamt:	67	2o	17	2	8	2o

Selbstverständlich läßt sich aus einer Statistik, die einen so begrenzten Zeitraum umfaßt, kein eindeutiger Schluß ziehen,

---

45) siehe dazu die treffende Beschreibung bei SCHULZ (a.a.O.), S.11: "Die Nachrichtenselektion ist teilweise abhängig von subjektiven, ganz persönlichen Erfahrungen, Einstellungen und Erwartungen des Journalisten (wie z.B. einer Abneigung gegen Ziffern und Statistiken oder die katholische Kirche.)"

46) Zu dieser thematischen Spezifizierung siehe Anm.3o auf S. 81 dieser Arbeit. Beispiel für eine 'bunte Meldung' (vom 14.12.77): "Als handfester Zankapfel erwiesen sich in Ravensburg Fußbälle. Eine Hausbesitzer, in dessen Garten vom benachbarten Sportplatz ständig Fußbälle geschossen wurden, hatte es satt, den Balljungen zu spielen. Er behielt das runde Leder jeweils bei sich und rückte es erst einen Tag später wieder heraus. Allerdings

(Forts. n. S.)

doch zeigt die Aufstellung zumindest eine Tendenz, die durch die Erfahrungen d. Verf. bei der Teilnehmenden Beobachtung in Tübingen gestützt wird: die Selektion in der Aktuellen Redaktion ist relativ willkürlich, weil individuell, und es besteht die Neigung, 'bunte Themen' als einen Schwerpunkt in den Nachrichtenblock einzubringen, um seinen Moderationscharakter am Ende der Mittagssendung zu wahren.

In F R E I B U R G führt ein personell ganz anderes Konzept auch zu anderen, inhaltlichen Schwerpunkten im Nachrichtenblock:

Es gibt ein Nachrichtenteam, das aus dem Moderator und dem 'Nachrichtenredakteur' besteht, der im SWF-Landesstudio Freiburg nicht mit dem Sendungsredakteur der Woche identisch ist, sondern eigens für diese Funktion wochenweise eingeteilt wird. Moderator und Nachrichtenredakteur gestalten gemeinsam v o r der Mittagssendung die 'news show', die in Freiburg nicht nur aus Wortmeldungen besteht, die nach Agenturmaterial formuliert werden, sondern auch Originaltöne enthält, die Reporterkollegen des eigenen Studios, aus Tübingen oder den SWF-Außenstellen eigens eingeholt haben. Damit ist eine dritte, personelle Instanz an der Gestaltung des Nachrichtenblocks beteiligt und gleichzeitig in die Diskussion über

---

nicht den Fußballspielern, sondern er gab die Bälle auf dem Rathaus ab. Die Fußballspieler beklagten sich, gingen vor Gericht und bekamen dort Recht. So flatterte dem Hausbesitzer - einem Ravensburger Postbeamten - eine einstweilige Verfügung ins Haus, außerdem sogar die Androhung einer Haftstrafe oder einer Geldstrafe bis zu 5o ooo Mark, falls er die Bälle weiterhin einbehalte. Und das ist gewissermaßen nur die Halbzeit bei diesem Streit, denn der Postbeamte legte Widerspruch vor Gericht ein, und das Ballspiel wird nun in die nächste Runde gehen." - Mit einem Hinweis darauf, daß die Mittagssendung nun aber zu Ende und die 'nächste Runde' erst am folgenden Tag sei, schloß der Moderator am 14.12. den 'Nachrichtenüberblick und 'Baden-Württemberg aktuell'.

Selektionskriterien und somit die Debatte über Nachrichteninhalte eingebunden.[47] Eine Überprüfung der Nachrichteninhalte (in der auch für die Tübinger Analyse - TABELLE 2 - gewählten Zeitspanne) ergab, daß die politischen Meldungen mit 74 % gegenüber den Themen Wirtschaft, Kultur, Sport oder 'bunten Berichten' eindeutig die Inhalte der Freiburger 'news show' bestimmen.

In M A I N Z gibt es die - derzeit noch funktionierende, allerdings umstrittene - Personalunion zwischen den Nachrichtenredaktionen der regionalen Fernsehsendungen 'Blick ins Land'/'Landesschau' und dem Mittagsmagazin 'Rheinland-Pfalz-Echo' im Hörfunkbereich. Zur Erstellung des Nachrichtenblocks werden hier die vergleichsweise umfassendsten Quellen herangezogen:

1. DEUTSCHE PRESSEAGENTUR und dpa-LANDESDIENST
2. Originäres Informationsmaterial von Pressestellen der Landesregierung, Behörden, Verbände, Industrie etc.
3. Informationen der vier Fernseh- und Hörfunk-Außenstudios Koblenz, Kaiserslautern, Ludwigshafen und Trier
4. Informationen aller Hörfunk- und Fernsehnachrichtenredakteure
5. Informationen aus vierzehn regionalen und überregionalen Zeitungen.

Der Textredakteur, der von der Fernsehredaktion wochenweise für den Nachrichtendienst eingeteilt wird, setzt eindeutig Prioritäten bei den politischen Meldungen. Dies entspricht

---

47) siehe dazu: Kapitel 3. 3.3.2. auf S.88 dieser Arbeit.

einer Übereinkuft zwischen dem Leiter der Hörfunk-Redaktion und dem Abteilungsleiter 'Aktuelle Information' Fernsehen. Es folgen Meldungen aus der Wirtschaft. Nachrichten aus Sport und Kultur werden erst dann in den Nachrichtenblock aufgenommen, wenn sie landesweit Beachtung verdienen und dazu geeignet sind, politische Meldungen von untergeordneter Bedeutung (Ereignisse auf Kreis- oder Gemeindeebene) zu verdrängen. 'Bunte Themen' haben im MAINZER Nachrichtenblock so gut wie nie einen Platz. Ebenso wie in TÜBINGEN und FREIBURG werden auch in MAINZ nur äußerst zurückhaltend Nachrichten aus dem Bereich 'Kriminalistik' (Verbrechen) in den Meldungsblock aufgenommen. Hier bevorzugen alle Redaktionen die Berichterstattung per Reporterbeitrag.
Der Nachrichtenblock im RHEINLAND-PFALZ-ECHO soll drei Minuten betragen. Texte, die diese Zeit füllen, sind das Mindestangebot, das der Fernseh-Textredakteur dem Hörfunk-Sendungsredakteur vorlegen soll. In der Regel umfassen jedoch die bereits als Sprecher-Manuskript diktierten Nachrichten einen zeitlichen Rahmen von etwa fünf Minuten. Aus diesem Angebot wählt der Hörfunk-Redakteur jene Meldungen aus, die gegen 12.o8 Uhr im Rheinland-Pfalz-Echo von einem eigens dafür eingesetzten Sprecher verlesen werden. Bei der Auswahl aus dem Meldungsangebot der Fernseh-Textredaktion legt der Hörfunk-Redakteur die bereits genannten Kriterien der Priorität von politischen Themen, Nachrichten aus der Wirtschaft etc. erneut als Selektionsmaßstab an.
An den Textproduzenten stellt das in TÜBINGEN praktizierte Modell der Zusammenstellung eines Nachrichtenüberblicks die

geringsten Anforderungen, denn er ist äußerst selten dazu gezwungen, seine Selektionskriterien und damit auch die Inhalte des Nachrichtenblocks zur Diskussion zu stellen. Die redaktionelle Toleranz gegenüber 'bunten Themen' macht es darüber hinaus leicht, recht individuelle Entscheidungen zu treffen.

Das FREIBURGER Nachrichtenteam ist dagegen sowohl gezwungen, miteinander über den Aussagewert der vorliegenden Meldungen zu debattieren und sich auf Selektionskriterien zu einigen als auch diese Entscheidungen gegenüber Reporterkollegen zu verteidigen: dies vor allem dann, wenn Original-Töne, die von den Reportern eingeholt wurden, für die 'news show' nicht verwendet werden, weil sich im Laufe des Vormittags die Nachrichtenlage geändert hat und nach Ansicht des Nachrichtenteams andere Fakten vorrangig mitzuteilen sind. In Freiburg gibt es interredaktionell die intensivsten Aussprachen, die schon deshalb nicht immer nach den gleichen Regeln ablaufen, weil die Teamzusammenstellung permanent wechselt. Damit ist auch einer individuell geprägten Entscheidung zugunsten spezieller Prioritäten bei den Nachrichteninhalten ein Riegel vorgeschoben.

Das MAINZER Modell leidet unter einem Informationsmangel des Hörfunk-Sendungsredakteurs, der sich ganz auf das Angebot des Textkollegen der Fernsehinformation verlassen muß, obschon man ihn eventuell für die Auswahl der Nachrichten im'Rheinland-Pfalz-Echo' verantwortlich macht. Dennoch ist das Mainzer Modell dem TÜBINGER Konzept vorzuziehen, weil auch hier bis zur tatsächlichen Ausstrahlung der Nachrichten

Diskussion und Auswahl auf der Basis einvernehmlich geregelter Selektionskriterien stattfindet. Die Gefahr der willkürlichen, individuell geprägten Zusammenstellung von Meldungen ist damit in MAINZ ebenso wie in FREIBURG sehr viel geringer als in TÜBINGEN.

3.3.3.4.2. FORM

Die ablauftechnisch unterschiedliche Form der Nachrichtenpräsentation wurde bereits in den Kapiteln 3.3.3.1. bis 3.3.3.3. beschrieben. Wesentlich ist jedoch, daß sich aus den formalen Bauplänen der Sendungen Konsequenzen für die Inhalte ergeben.

So orientiert sich der TÜBINGER Nachrichtenredakteur am Moderatoren-Konzept, das zu einer auch inhaltlich 'unproblematischeren' Gestaltung des Meldungs-Blocks führen muß. Weil die Nachrichten in Tübingen auch vom Moderator 'verkauft' werden, ergibt sich zunächst auch sprachlich eine recht 'lockere' Präsentation der Meldungen: in der Aktuellen Redaktion wurde vereinbart, daß der jeweilige Moderator sprachliche 'Brücken' von Meldung zu Meldung bauen soll, was allerdings oftmals zu recht krampfhaften Überleitungen führt. Weil der Moderator auch mit dem Nachrichtenblock die Sendung beendet und seine 'freundliche Verabschiedung' an die Hörer mit der Schlußnachricht verbinden soll, legt der Nachrichten - i. e. Sendungsredakteur bei der Auswahl der Meldungen besonderes Gewicht auf mindestens eine 'bunte Schlußmeldung', die dem Moderator Gelegenheit zu einer heiteren Absage gibt. Somit ist in TÜBINGEN die Abhängigkeit zwischen formalem Präsentationskonzept und den Nachrichteninhalten besonders intensiv. Das folgende Textbeispiel aus

der Mittagssendung 'Baden-Württemberg aktuell' vom 13. Januar 1978 verdeutlicht den Einfluß von organisatorischem und ablauftechnischen Konzept auf Inhalt (Auswahl) und Präsentationsmodus des TÜBINGER NACHRICHTEN-ÜBERBLICKS:

Ansage Moderator:

" So, meine Damen und Herren, bevor 'Baden-Württemberg aktuell' zu Ende geht, noch unser Nachrichten-Überblick. Erst mal gehts ums Geld, das können wir ja alle gut gebrauchen, und drum spielen wir ja auch so brav jede Woche Lotto. Na, also ich habe noch nie gewonnen, ich weiß nicht, wie's Ihnen geht, jedenfalls bleibt da ganz schön was übrig bei der Staatlichen Lotterie, ja, und was mit diesem Überschuß gemacht wird, dazu hab' ich jetzt eine Meldung:
Die sozialen Einrichtungen in Baden-Württemberg kommen in den Genuß einer weiteren Lotterie-Million. Über diesen Betrag kann jetzt verfügt werden. Siebzehn soziale Einrichtungen im ganzen Land werden Zuschüsse erhalten, vor allem aber Altersheime. Auch aus der 'Aktion Sorgenkind' gibt es Zuschüsse: im vergangenen Jahr sind 8 Millionen Mark nach Baden-Württemberg geflossen. Dies hat heute das Sozialministerium mitgeteilt.
Und nun eine Meldung aus dem benachbarten Ausland, nämlich aus der Schweiz:
Aus Zürich wird von einer medizinischen Sensation berichtet: einer Klinik hier ist es zum ersten Mal gelungen, eine Patientin durch ein künstliches Herz zu retten. Wie das Kantonsspital mitteilt, hat dieses Kunstherz die Herzfunktion zwei Tage lang voll übernommen. Während dieser Zeit konnte sich das eigene Herz der Kranken erholen und anschließend seine Arbeit wieder aufnehmen. Die Patientin ist inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen worden. Das Kunstherz wurde von einem italienischen Ingenieur konstruiert.
Ja, es ist schon wunderbar, was die Mediziner heutzutage

so fertigbringen. Und jetzt habe ich nur noch Zeit für eine einzige Meldung, denn es ist bereits 12 Uhr und 57 Minuten. Ja, und unsere letzte Nachricht, die ist wichtig für alle, die heute abend zur ersten Vorstellung des Landestheaters Tübingen im neuen Jahr fahren wollten: sie können sich den Weg sparen, denn die Vorstellung fällt heute wegen Erkrankung aus, na ja, ist ja kein Wunder bei dem Wetter, da werden die Schauspieler wohl alle verschnupft sein. Jedenfalls sollten sie bis zum 26. Januar wieder gesund sein, da wird die Vorstellung nämlich nachgeholt. So, die Zeit drängt, ich kann gerade noch 'danke schön' sagen für Ihr Interesse an unserer Sendung und Sie auf 'Baden-Württemberg aktuell am Abend' verweisen, heute um 18.Uhr 3o auf der gleichen Welle."[48]

Der Moderator verfügte hier lediglich über die beiden (abgesetzt geschriebenen) dpa-Meldungen, der Hinweis auf die ausfallende Vorstellung im Tübinger Theater wurde ihm vom Sendungsredakteur mündlich während der Musik vor dem Nachrichtenüberblick gegeben. Zwei weitere Meldungen, einmal eine Statistik zum Autobahnbau in Baden-Württemberg, zum anderen über ein beabsichtigtes Fernwärme-Projekt im Mittleren Neckarraum wurden an diesem Tag aus Zeitknappheit weggelassen. Das Textbeispiel verdeutlicht, wie sehr sich die Moderatoren 'anstrengen', die Meldungen zu 'verplaudern', was ihnen jedoch beim eigentlichen Nachrichtentext selten, sondern nur in der Einleitung dazu gelingt. Es liegt nahe, daß bei einem derartigen Präsentationskonzept konfliktträchtige Meldungen 'unpassend' wirken, daher werden sie vom Sendungsredakteur schon beim Auswählen aussortiert. Es kann auch angenommen werden, daß dem Zuhörer der eigentliche Meldungsinhalt durch das 'Verplaudern' nicht klarer wird, denn umgangssprachliche Wendungen finden sich jeweils nur bei den Ein- und Überleitungen, eine entsprechende Aufbereitung der Texte findet so gut wie nicht statt.

---

48) Nachschrift eines Sendungsmitschnitts vom 13.1.78. In der Anlage ist das Original-Manuskript des 'Nachrichtenüberblicks' mit den handschriftlichen Notizen des Moderators einzusehen.

Die FREIBURGER 'news show' macht es dem Zuhörer durch das eigenwillige Präsentationskonzept zunächst etwas schwer zu erkennen, daß nun Landesnachrichten gesendet werden. Das Wechselgespräch zwischen Moderator und Nachrichtenredakteur, zeitlich etwa in der Hälfte von 'Baden-Württemberg aktuell' angesiedelt und mit den Worten "Was sonst noch geschah" eröffnet, ähnelt den Dialogen zwischen Moderator und Reportern, die während der gesamten Sendung geführt werden. Dazu kommen unterschiedliche, kurze Originaltöne, auch dies ein akustisches Element, das die gesamte Magazinsendung prägt. Die Festlegung auf dieses formale Konzept einer 'news show' stellt jedoch auch an die Nachrichtenredaktion in Freiburg bestimmte Anforderungen, die sich auf die Selektion der Inhalte auswirken: bevorzugt werden Meldungen, zu denen Originaltöne eingeholt werden können - sei es nun telefonisch in direktem Kontakt mit dem Interviewpartner oder mit Hilfe von Reporterkollegen der Studios und Außenstellen, die vor Ort ein statement einholen und es dann nach Freiburg überspielen. Diese Bevorzugung von Meldungen, die mit Originaltönen zu unterstreichen sind, führt in etlichen Fällen zu einer Verlagerung des Schwergewichts bei der Auswahl von Nachrichten. Allerdings- dies sind Erkenntnisse aus der Teilnehmenden Beobachtung - werden in Freiburg wichtige Meldungen nicht etwa deshalb unterdrückt, weil es für sie keinen in die 'news show' passenden Original-Ton gibt. Eine Präferenz für Original-Ton-Meldungen wird erst dann gesetzt, wenn zwischen zwei - nach Ansicht der Journalisten - gleichwertigen Nachrichten entschieden werden muß

und eine der beiden Meldungen lediglich 'per Wort' präsentiert werden kann. Das formale Konzept der Freiburger 'news show' zwingt auch zu einer Chronologie der Meldungen, die nicht unbedingt aus ihrer Relevanz resultiert. Die Hörfunk-Journalisten achten hier eher auf 'Abwechselung' zwischen reinen Wortmeldungen und Nachrichten mit Original-Ton. Die Freiburger Redaktion vertritt die Ansicht, daß innerhalb des knapp fünfminütigen Blocks "die Reihenfolge der Meldung für ihre Gewichtung so gut wie keine Rolle spielt."[49] Lediglich die 'Aufmacher-Meldung' wird in redaktioneller Diskussion festgelegt, alle folgenden dann im Hinblick auf das formale Konzept geordnet. Zur Verdeutlichung des Ablaufs einer Freiburger 'news show' das nachstehende Textbeispiel, Nachschrift eines Sendungsmitschnitts vom 4. April 1978:

Moderator:

"Es wird zwölf Uhr fünfunddreißig. Aus dem Landesstudio Freiburg des Südwestfunks hören Sie 'Baden-Württemberg aktuell'. Was sonst noch geschah, in Kürze.
Stuttgart. Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst gehen weiter."

Nachrichtenredakteur:

" Sie werden für die rund 2,2 Millionen Arbeiter und Angestellten im öffentlichen Dienst und bei der Post morgen in Stuttgart fortgesetzt. Die Gewerkschaft ÖTV, Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr und die Angestelltentarifgemeinschaft, die neben einer Urlaubsverlängerung 7,5 beziehungsweise 6,5 Prozent mehr Lohn und Gehalt fordern, erwarten von den Arbeitgebern ein neues, verbessertes Angebot."

Moderator:

"Die erste Tarifeinigung in der Metallindustrie in Höhe von fünf Prozent hat inzwischen auch für die Arbeitgeber

49) Mündliches Interview mit Redakteuren in Freiburg am 17.3.78

des öffentlichen Dienstes den Weg für einen Tarifabschluß in ihrem Bereich freigemacht. Dazu der Stuttgarter Sprecher der Arbeitgeber, Lörsch":

Originalton:

"Wir halten das Stuttgarter Metallergebnis für gesamtwirtschaftlich zu hoch angesetzt. Dieser Wert kann keine Marke für den öffentlichen Dienst sein. Unser Angebot liegt nach wie vor bei 3,7 Prozent und einem Tag mehr Urlaub. Dies werden wir auch am Freitag bei den Verhandlungen für die rund hundertdreißigtausend Beschäftigten bei der Bundesbahn anbieten."

Moderator:

"Freiburg. Beweisanträge der Verteidigung im Krankenpflegerprozeß."

Nachrichtenredakteur:

"Im Prozeß gegen den unter vierfachem Mordverdacht stehenden Krankenpfleger Reinhard Böse hat die Verteidigung jetzt Beweisanträge vorgelegt, in denen Behandlungsfehler und organisatorische Mängel im Kreiskrankenhaus Rheinfelden im Landkreis Lörrach für den Tod der Patienten verantwortlich gemacht werden. Der siebenundzwanzigjährige Krankenpfleger Böse wird beschuldigt, Ende 1975 auf der Intensiv-Station des neueröffneten Krankenhauses in Rheinfelden vier betagte Patienten durch Überdosen von Medikamenten getötet und in einem weiteren Fall einen Mordversuch verübt zu haben. Die Vorwürfe werden von Böse energisch bestritten."

Moderator:

"Friedrichshafen. Eröffnung der Badesaison."

Nachrichtenredakteur:

"Selbst wenn es am kommenden Wochenende schneien oder hageln sollte, wird man im Strandbad Friedrichshafen-Fischbach im sechsundzwanzig Grad warmen Wasser unter freiem Himmel baden können. Die Friedrichshafener eröffnen die Badesaison am Bodensee mit einem 'Tag der offenen Tür'. Mehr darüber von Oskar Zerlacher":

Reporter Zerlacher:

"Anlaß dieses Unternehmens ist, daß zu wenige Bürger

Friedrichhafens und seiner Umgebung über die Vorzüge ihres Super-Bades Bescheid wissen. Das Elf-Millionen-Mark-Projekt bietet wirklich alles, was Wasserratten, Sauna-Fans und Anhänger sportlicher Bräune sich nur erträumen können, ab dieser Saison sogar um eine Mark billiger. Der Preis für die Erwachsenen-Tageskarte wurde von 3,5o Mark auf 2,5o Mark reduziert. In Friedrichshafen denkt man sogar daran, aus dem Freischwimmbad mit Wärmehalle ein ganzes Freizeit-Zentrum zu machen. Oberbürgermeister Herzog meint":

Originalton Herzog:

"Sie wissen, daß dieses Strandbad durch Wärmepumpen beheizt wird. Das ist - ich bin kein Techniker, aber man kann sich das so erklären - daß das das umgekehrte Kühlschrank-Prinzip ist. Hier wird Wärme erzeugt, die zur Beheizung des Bades dient und dabei entsteht gleichzeitig Kälte. Und diese Kälte wollen wir nutzen, indem wir zum Bad in Zukunft noch eine Eislaufanlage dazubringen, wo in den Wintermonaten dann Eissport ausgeübt werden kann."

Moderator:

"Singen. Galerie stiftet Behinderten-Kulturpreis."

Nachrichtenredakteur:

"An dem Malwettbewerb können sich Querschnittsgelähmte und mit dem Fuß oder Mund malende Behinderte aus der gesamten Bundesrepublik beteiligen. Die Stadt Radolfzell und die Galerie Kunsthäusle Singen haben Preise in Höhe von eintausend Mark ausgesetzt. Einsendeschluß für die Arbeiten, die an das Kunsthäusle Singen zu senden sind, ist der fünfzehnte Mai. Eine neunköpfige Jury wird im Juni die Preisträger des Wettbewerbs ermitteln.

Moderator:

"Stuttgart. Vier Prozent der Neugeborenen durch Erbkrankheiten gefährdet. Dies teilte heute das Sozialministerium mit."

Originalton Sozialminister Griesinger:

Wir werden bei den Gesundheitsämtern des Landes humangenetische Sprechstunden einrichten, um diesen erschreckend

hohen Prozentsatz senken zu können. Es sollten sich vor allem solche Ehepaare beraten lassen, in deren Familien bereits Erbkrankheiten aufgetreten sind. Die humangenetische Beratung ist selbstverständlich kostenlos."

Moderator:

"Soweit Sozialminister Annemarie Griesinger. Die genauen Sprechzeiten erfahren Sie bei Ihrem örtlichen Gesundheitsamt."

(folgt: Musik)

Das vorstehende Textbeispiel einer Freiburger 'news show' weist fünf sehr unterschiedliche Meldungen aus den Bereichen Wirtschaft, Justiz, Freizeit, Kultur und Gesundheit auf, präsentiert von insgesamt sechs Personen, die in fünfzehnmaligem (!) Wechsel zu Wort kommen. Bei der letzten Meldung aus Stuttgart wird der Hörer erst nach Abschluß des Original-Tons darüber informiert, daß soeben die baden-württembergische Sozialministerin zu Wort kam. Während das Tübinger Konzept sprachliche Brücken zwischen Meldungen des unterschiedlichsten Sachverhalts einplant, setzt die Freiburger Redaktion - wie aus dem Beispiel hervorgeht - auf deutliche Zäsuren, die durch Sprecherwechsel und eine neue headline erreicht werden. Die Nachrichten selbst sind dann eher umgangssprachlich formuliert, wenn sie einem Reporterbericht entstammen und mit Original-Ton zusätzliche Informationen gegeben werden. Die übrigen Meldungen, die auf Agentur-Material basieren, unterscheiden sich in ihrer sprachlichen Form kaum von den in Tübingen formulierten.

Das MAINZER Präsentationskonzept ist ein Musterbeispiel für die herkömmliche, traditionelle Form der Nachrichtendarbietung,

die auch sprachlich jede Verbindung zur Umgangssprache möglichst vermeidet. Die unbeteiligte Darbietung durch einen professionellen Sprecher, der keinerlei Kontakt mit der Redaktion und keinen Bezug zur Entstehung der vom ihm verlesenen Meldungen hat, führt mit dazu, daß die Nachrichten einen gewissen 'Verlautbarungscharakter' tragen, zumal die Mainzer Textredaktion streng angewiesen ist, bei jeder Nachricht die Quelle zu nennen, aus der die Meldung stammt. Die rein formal ganz strikte Trennung zwischen den übrigen Beiträgen der Magazinsendung 'Rheinland-Pfalz-Echo' und dem eigens um 12.o8 Uhr als 'Landesnachrichten' angekündigten Meldungsblock bringt auch mit sich, daß die Inhalte der Nachrichten in keinerlei Beziehungen zu den übrigen Inhalten in der Sendung stehen - abweichend von den Meldungen in TÜBINGEN und FREIBURG, die schon eher einmal so ausgewählt werden, daß sie zum Charakter einer vielleicht besonders heiteren Sendung oder einem Magazin mit vorwiegend kulturellen Beiträgen etc. passen. Dies ist in Mainz aus den genannten personellen Gründen weder möglich noch wird es gewünscht. Die 'Landesnachrichten' im'Rheinland-Pfalz-Echo' sind also sowohl formal als auch inhaltlich ein völlig eigenständiger Block, der dem speziellen Charakter einer Magazinsendung am Mittag in keiner Weise angepaßt ist.[5o]

5o) Ein Beispiel für den MAINZER Nachrichtenblock findet sich im Anhang. Die Meldungen entsprechen in der Art ihres Aufbaus und mit Blick auf die sprachlichen Formulierungen den stündlichen Hauptnachrichten des SÜDWESTFUNKs Baden-Baden, die ja bereits massiver Kritik unterschiedlichster Medienforscher ausgesetzt waren (siehe dazu: BÖHM et. al., a.a.O., S. 153 ff).

3.3.3.4.3. ZUR REDAKTIONELLEN STRATEGIE BEI DER GESTALTUNG DER NACHRICHTENBLÖCKE

Einer vergleichenden Gegenüberstellung redaktioneller Strategien soll die Bemerkung vorangestellt werden, daß die SÜDWESTFUNK-Landesstudios Tübingen, Freiburg und Mainz ähnliche Vergleiche ihrer Sendungskonzepte für die Nachrichtenblöcke noch zu keiner Zeit angestellt haben, weil die baden-württembergischen Redaktionen so gut wie keinen Kontakt mit dem SWF-Landesstudio 'Rheinland-Pfalz' in Mainz haben. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Mehrzahl der Reporter und Moderatoren in Tübingen und Freiburg das Mainzer Meldungskonzept überhaupt nicht kennt. Nur die wenigsten von ihnen werden die Sendung 'Rheinland-Pfalz-Echo' schon einmal - und dann zufällig - gehört haben. Die Redaktionen in den Regionalstudios halten den mangelnden Kontakt zu den Kollegen im anderen Bundesland nicht für einen entscheidenden Fehler: man ist der Ansicht, daß man aus den Gepflogenheiten im jeweils anderen Landesstudio kaum Anregungen für das eigene Sendungskonzept erhält, weil sich dies an den spezifischen Gegebenheiten des jeweils zu versorgenden Bundeslandes orientieren müsse.

Im Landesstudio Mainz gibt es den Meldungsblock innerhalb des Mittagsmagazins 'Rheinland-Pfalz-Echo' schon seit vielen Jahren. Weil hierfür die Fernseh- und Hörfunkredaktionen im Textbereich zusammenarbeiten, kann eine eigene Strategie der Hörfunk-Redakteure bei der Konzeption des Nachrichtenblocks kaum festgemacht werden. Bei der

seinerzeitigen Einführung des Meldungsblocks wurden Hinweise der Mainzer Landesstudio-Leitung beachtet, die für einen konventionell gestalteten Nachrichten-Teil innerhalb des Mittags-Magazins plädierte - nach einem Text-Aufbaumuster, das dem TAGESSCHAU-Konzept vergangener Jahre nachempfunden ist.[51]

Änderungsvorschläge der Hörfunk-Redakteure, die Anfang 198o energisch dafür eintraten, die Meldungen nicht mehr von einer 'fremden Redaktion' aus dem Fernseh-Bereich, sondern in eigener Regie zu erstellen, stießen bei der Mainzer Studio-Leitung auf Ablehnung. Zur Begründung hieß es dabei, daß die Fernseh-Redaktion aus organisatorischen Gründen den besseren Überblick über die Nachrichtenlage des Tages habe - denn in dieser Redaktion laufen sowohl alle Agentur-Berichte als auch sämtliche Pressemeldungen offizieller Stellen auf.
Die MAINZER Hörfunk-Redaktion hat zur eigenen Gestaltung des Nachrichtenblocks lediglich die Möglichkeit, die Reihenfolge der fertig formulierten Meldungen zu ändern und - bei einem Überangebot - nach eigenem Ermessen auf einige Nachrichten zu verzichten. Nach wie vor ist die Redaktion mit diesem Konzept nicht einverstanden und bemüht sich weiterhin, bei der Studio-Leitung eine Änderung dieser Kompetenzverteilung zu erreichen.

---

51) Nach diesem Konzept wird auch die regionale Fernseh-Nachrichtensendung 'Landesschau' sowie der Meldungsblock in der Regionalsendung 'Blick ins Land' (SWF 1, 18.oo Uhr) gestaltet; auch hier sind umgangssprachliche Formulierungen in den Texten verpönt, weil die Redaktionen sie in 'Nachrichtensendungen für unangemessen halten'.

Die Integration eines Nachrichtenblocks in die Mittagsmagazine der Südschiene ('Baden-Württemberg aktuell') ist jedoch - im Gegensatz zur MAINZER Nachrichten-'Tradition' - relativ neu: sie beruht auf einem Vorschlag von Redakteuren aus dem Landesstudio Freiburg, die sich hierbei am Muster der Baden-Badener Abendsendung 'Tribüne der Zeit' orientierten (SWF 1, 18.oo bis 18.29 Uhr). Auch hier werden Nachrichten nicht ausschließlich von einem Sprecher verlesen, sondern durch Original-Töne unterstützt und erläutert. Die Freiburger 'news show' - so Redakteure des Landesstudios bei der Einführung dieses Sendungselements Anfang 1977 - soll vor allem dazu beitragen, den Informationsgehalt der Mittagssendung zu erhöhen. Diesen Effekt sieht die Redaktion dadurch gewährleitet, daß zusätzlich zu den üblichen fünf bis sechs Reporterbeiträgen weitere fünf bis sechs 'magazingemäß präsentierte' Meldungen dazukommen.
Im Landesstudio Freiburg hält man es für unbefriedigend, dem Zuhörer aus der Fülle der täglichen Nachrichten nur einige wenige anbieten zu können; stattdessen soll so 'vollständig wie möglich' das vermeldet werden, was auch der Redaktion an Neuigkeiten aus Baden-Württemberg für den entsprechenden Sendungstag bekannt wurde. Die 'news show' - so heißt es in Freiburg - bietet darüber hinaus die Gelegenheit, Ereignisberichterstattung mit Original-Tönen auch dann in die Sendung aufzunehmen, wenn der Anlaß einen drei - bis vierminütigen Beitrag 'nicht trägt', die Redaktion jedoch auf die Dokumentation

durch Original-Ton nicht verzichten möchte.
Das Landesstudio Freiburg hat sich für die akustisch lebhafte Präsentationsform einer 'news show' entschieden, weil die Journalisten der Ansicht sind, daß der Hörer einen solchen Meldungsblock voller Abwechslung eher goutiert als Nachrichten, die lediglich von einem Sprecher verlesen werden. Die Aktuelle Redaktion ist davon überzeugt, daß die 'news show' darüber hinaus durch ihren Dokumentationscharakter, der aus den Original-Tönen resultiere, das Interesse des Hörers in besonderem Maße weckt und ihn dazu reizt, aufmerksam zuzuhören. Man glaubt weiter, daß diese Aufmerksamkeit des Rezipienten dazu beiträgt, daß auch die Meldungsinhalte besser verstanden werden. Darüber hinaus sind die Freiburger Redakteure der Ansicht, daß in einer 'news show' sehr viel eher umgangssprachliche Wendungen zu tolerieren sind als in einem rein monologisierend vorgetragenen Nachrichtenblock, der immer den Charakter der 'offiziösen Verkündigung' habe.
Als Reaktion auf die FREIBURGER 'news show' haben die Redakteure des Landesstudios TÜBINGEN vor knapp drei Jahren ebenfalls einen 'Meldungsblock' in die Mittagssendung integriert, um dem Hörer ein einigermaßen äquivalentes Informationsangebot machen zu können, wenn der tägliche Sendedienst von Freiburg zu Tübingen wechselt. Diese Entscheidung, einen eigenen 'Nachrichtenüberblick' anzubieten, wurde in Tübingen jedoch erst gefaßt, nachdem die Freiburger 'news show' bereits mehr als ein Vierteljahr lang ausgestrahlt worden war. Es war von Anfang an

klar, daß Tübingen sich nicht an das Freiburger Konzept 'anhängen' würde, denn es hatte zwischen den beiden Landesstudios heftige Diskussionen um die Konzeption der 'news show' gegeben, in deren Verlauf die Tübinger Aktuelle Redaktion den Aufbau der 'news show' wegen des häufigen Stimmenwechsels durch Moderatoren-, Sprecher- und Originaltonpart als 'akustischen Wirrwarr' verurteilten. Um jedoch eine ähnlich 'vollständige' Sendung wie die Kollegen des Freiburger Studios präsentieren zu können, wurde nach längerem Zögern dann der 'Nachrichtenüberblick mit Moderationscharakter' eingeführt. Größere Diskussionen zum eigentlichen Konzept dieser Art der Meldungs-Präsentation hat es in der Tübinger Redaktion nicht gegeben. Der Leiter der Aktuellen Redaktion bestimmte in Absprache mit einigen der festangestellten Redakteure den zeitlichen Umfang des Nachrichtenblocks und einigte sich ohne weitere Debatten mit ihnen auf eine reine Wort-Präsentation durch den jeweiligen Sendungsmoderator. Als Meldungsquelle sollten vor allem die Agenturnachrichten dienen - auch dies wurde nicht weiter diskutiert.
Die Chronologie des Tübinger 'Nachrichtenüberblicks' macht deutlich, daß der Meldungsblock hier in der Magazinsendung nur existiert, weil die Freiburger Kollegen mit ihrer 'news show'-Initiative dazu den mittelbaren Anstoß gaben. Eine eigentliche Redaktions-Strategie läßt sich daher - was die Entstehung des Nachrichtenblocks betrifft - auch im Landesstudio TÜBINGEN nicht ausmachen. Ein wichtiger Punkt bei der Gestaltung des Nachrichtenblocks

und der inhaltlichen Auswahl der Meldungen ist jedoch die bereits erwähnte Absicht, den unterhaltend-informativen Charakter des gesamten Magazins nicht zu stören. Wesentlichster Beweggrund zur Einführung des Meldungsblocks bei 'Baden-Württemberg aktuell' war jedoch der journalistische Ehrgeiz, so umfassend wie möglich zu berichten. Beide Landesstudios setzen hier ihre Hoffnung auf die Quantität. Tübingen folgte dem Freiburger Exempel auch nur deshalb, weil auch die Hörfunk-Redakteure dieses Landesstudios die Motivation der 'Vollständigkeit' für richtig hielten. Aus dem gleichen Bestreben - eben möglichst alle Informationen komplett in begrenzter Zeit unterzubringen - resultieren dann allerdings auch die sprachlich schwer verständlichen Konstruktionen auch von Texten in der'news show' und dem Tübinger 'Nachrichtenüberblick', der sich im Sprachstil mit den Meldungen der Hauptblock-Nachrichten (SWF, zu jeder vollen Stunde) oft vergleichen läßt: auch im 'Tübinger Nachrichtenüberblick' finden sich Satzkonstruktionen, die mit Substantiva und Präpositionalkonstruktionen völlig überfrachtet sind.[52] Die Freiburger 'news show' versucht, solche Fehler der herkömmlichen Rundfunknachrichten zu vermeiden, indem hier mit Schlagzeilen, kleinen Reporterberichten und Original-Tönen gearbeitet wird. Dieses Konzept - auch wenn es nicht immer zu einfachen, verständlichen Texten führt - paßt in der gewählten Präsentationsform am besten zum Gesamtcharakter eines Mittagsmagazins, während der MAINZER und TÜBINGER Nachrichtenblock in Präsentationsform und Sprachstil eher wie Fremdkörper in der Sendung wirken.

---

52) BÖHM et al. (a.a.O.), S. 171 ff.

3.4. PRÄSENTATIONSFORMEN BEI 'BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL'

In der Hörfunk-Magazinsendung sind folgende Präsentationsformen üblich:

1. Moderation
2. Reporterbericht
3. Reporterbericht mit statement(s) im Original-Ton
4. Reporterinterview im Studio[53]
5. Mischformen der Reporter-Berichterstattung aus den unter 3. und 4. genannten Formen
6. Nachrichten[54]

3.4.1. DIE MODERATION

Der Moderator von 'Baden-Württemberg aktuell' soll mit den Moderationstexten vier Funktionen erfüllen:

1. Er gibt mit einer 'Eingangsmoderation'einen Überblick über die Themen, die in der Sendung vertreten sein werden. Die Themen werden dabei in chronologischer Reihenfolge benannt. Zusätzliche Zeitangaben zu den Beiträgen werden als 'Service' für den Hörer verstanden und sind von der Redaktion erwünscht. Die Moderation soll Interesse dafür wecken, der gesamten Sendung zuzuhören. Üblich ist ein Hinweis auf die Musik bei 'Baden-Württemberg aktuell'. Der Hörer soll zu Beginn des Magazins somit ausreichend über den unterhaltend-informativen Charakter der Mittagssendung unterrichtet werden.
   Gelungen scheint dies im folgenden Beispiel einer 'Eingangsmoderation', aufgeschrieben nach Sendungsmitschnitt

---

53) Seltener führt auch der Moderator Studio-Interviews. Damit übernimmt er Reporterfunktion.
54) Dieser Komplex wurde ausführlich in den vorangegangenen Kapiteln 3.3.3. bis 3.3.3.4.3., S. 87 ff. behandelt.

vom 7. Januar 1978, 'Baden-Württemberg aktuell' aus dem Landesstudio Tübingen:

Moderator:

"Guten Tag und willkommen zur Mittagssendung.
Das neue Jahr hat nicht nur Gutes gebracht, wie Sie sicher schon gemerkt haben, sondern auch eine Verteuerung: die Mehrwertsteuer wurde erhöht, wenn auch 'nur' um ein Prozent. Wir beschäftigen uns in unserem ersten Beitrag von 'Baden-Württemberg aktuell' mit den Auswirkungen dieser Mehrwertsteuer-Erhöhung, Auswirkungen natürlich vor allem auf Ihren Geldbeutel.
Dann geht's ab in den Schnee: 5o Jahre Skikurse in Großholzleute im Allgäu, da feiern wir ein bißchen das Jubiläum mit
und ziehen schließlich eine Bilanz des Fremdenverkehrs über die Weihnachtstage und die Feiertage um den Jahreswechsel.
Und so gegen 12.45 Uhr dann Informationen über ein sehr erfreuliches Ereignis: die Besenwirtschaften sind wieder geöffnet. Wer nicht nur dorthin gehen will, sondern sich auch ein bißchen für die Tradition dieser Lokale auf Zeit interessiert, der erfährt das aus unserem Beitrag über die Geschichte der Besenwirtschaften.
Und zum Schluß unserer Sendung wird es bezaubernd, bezaubernd im wahrsten Sinne des Wortes, denn da berichten wir über einen Kongreß in Böblingen, bei dem sich Zauberer aus der ganzen Bundesrepublik treffen. Und wie immer gibt es einen 'Nachrichtenüberblick' in 'Baden-Württemberg aktuell' und eine ganze Menge ganz vergnügter Musik."

Im Verlauf der Sendung hat der Moderator weiter die Aufgabe, jeden Reporterbericht einzuleiten:

2. Mit der Anmoderation wird das Thema der folgenden Reportage kurz vorgestellt. Der einleitende Text soll dem Hörer die Problematik des dann zu berichtenden Sachverhalts deutlich machen, ihn dafür interessieren und ihm kurz Handlungsträger, - ort, - zeit und den Reporter

vorstellen.[55]

Beispiel für eine Anmoderation aus 'Baden-Württemberg aktuell' vom 4. April 1978, Sendungsmitschnitt aus dem Landesstudio Freiburg:

Moderator:

"Es ist knapp drei Wochen her, da haben wir hier in 'Baden-Württemberg aktuell' darüber berichtet, wie schlecht die gutgemeinte Aktion 'Schulmilch' läuft. Damals hatten wir uns auf den Schulhöfen in Tübingen und Reutlingen umgehört und festgestellt: unsere Kinder trinken viel lieber Limo als Milch, und deswegen bieten viele Schulen schon gar keine Schulmilch mehr an. Doch der Grund dafür ist nicht nur der verwöhnte Geschmack der lieben Kleinen, sondern auch, daß die Schulmilch teurer ist als Limonade, obwohl das Land 'Baden-Württemberg' für diese Milch Zuschüsse von der Europäischen Gemeinschaft bekommt. Heute nun wollen wir einmal forschen, warum die Schulmilch eigentlich so teuer ist. Beim Thema Milch fallen einem ja zuerst die Molkereien ein, und sie sind auch diejenigen, die die Preise festsetzen. Heute morgen nun hat Landwirtschaftsminister Weiser in Stuttgart mit den großen Molkereien des Landes über die Schulmilch-Preise verhandelt, und mein Kollege Josef Eschenbach hat den Minister direkt vom Verhandlungstisch in unser Stuttgarter Studio geholt. Mit dem Studio bin ich jetzt über Leitung verbunden: guten Tag, Herr Minister, guten Tag, Herr Eschenbach. Sie beide können uns jetzt sicher Genaues zur Preisgestaltung bei der Schulmilch sagen ?"

Nicht immer sind die Moderationen bei 'Baden-Württemberg aktuell' so ausführlich und informativ: dies hat oft Zeitgründe, wenn in der Sendung sechs oder sieben Beiträge

---

55) Hiermit übernimmt der Moderator auch die Funktion, die der übersetzten Beschreibung seiner Tätigkeit entspricht: er 'mäßigt' und 'bremst' durch die Anmoderationen auch eine allzu hektische Abfolge unterschiedlichster Themen.

vertreten sein sollen, dann muß sich der Moderator kurz fassen. Dabei geht allerdings oftmals die für den Hörer hilfreiche Information einer Anmoderation verloren, die in solchen Fällen zu einer schludrigen Aufzählung von Handlungsort und -zeit sowie einer Frage an den Reporter degeneriert.

3. Dritte Aufgabe des Moderators ist es, im Verlauf eines Reporterberichtes einzugreifen, wenn er den Eindruck hat, daß der Sachverhalt unverständlich oder unzureichend berichtet wird. Darüber hinaus kann er den Reporter auch um persönliche Stellungnahmen zum Berichtsgegenstand bitten.

4. Der Moderator kann durch Stellungnahme nach dem Reporterbericht eventuell offene Fragen klären oder den Reporterbericht in der sogenannten 'Abmoderation' kommentieren.

Diese beiden Funktionen des Moderators orientieren sich intensiv am individuellen Charakter des Reporterbeitrags. Es gibt hier keinerlei Regeln, sondern lediglich die Aufgabe, entsprechend zu reagieren. Beispiele würden somit nur Einzelfälle, nicht aber generelle 'Muster' dokumentieren.

5. Bei 'Baden-Württemberg aktuell' aus dem Landesstudio Tübingen hat der Moderator auch die Aufgabe, die Nachrichten zu verlesen. Er soll sprachliche Brücken von Meldung zu Meldung bauen und die Texte dem 'umgangssprachlichen Niveau' der Magazinsendung angleichen.[56]

---

56) siehe dazu die ausführlichen Erläuterungen in Kap. 3.3.1. dieser Arbeit, S. 87 f.

Insgesamt obliegt dem Moderator die 'Dramaturgie' der Sendung. Er soll 'die Fäden in der Hand halten' und geschickt von Thema zu Thema führen.[57]

Unter den Praktikern gibt es keine allgemein anerkannte Definition des Begriffs 'Moderator' (lat. Mäßiger, Verzögerer). Eine solche Definition würde voraussetzen, daß eine genaue Funktionsbeschreibung dieser journalistischen Aufgabe existierte; da eine solche Funktionsbeschreibung zwangsläufig auch eine gewisse Eingrenzung von 'Erlaubtem' und 'Verbotenem' beim Moderieren einschlösse, sind die Praktiker mit der etwas verschwommenen Beschreibung vom Moderator als demjenigen, der 'durch die Sendung führt', vollauf zufrieden.[58]

---

57) ALTRICHTER (a.a.O.), S. 248

58) siehe dazu: Fragebogen I, Komplex II, Frage 6 + 7, S. 5
Eine Festlegung auf einen 'Moderatorentyp', die in etwa einer Funktionsbestimmung gleich käme, lehnen alle Moderatoren der SÜDWESTFUNK-Landesstudios Tübingen und Freiburg ab. Unter den nicht akzeptierten Vorschlägen zur Typisierung eines Moderators steht der 'alles kommentierende Moderator' an der Spitze, allerdings direkt gefolgt vom Bild des 'neutralen Moderators', der sich jederzeit zurückhält und möglichst nie eine eigene Meinung äußert.
Unbeliebt bei den Hörfunk-Journalisten ist allerdings auch der 'naive' Moderator, der sich bar jeder Sachkenntnis gibt. Obwohl zu vermuten ist, daß simple Verständnisfragen auch das repräsentieren, was so mancher Rezipient beim Zuhören empfinden mag, scheuen sich die Moderatoren, in ihren Texten von einem niedrigen Informationsstand der Partner auszugehen - wohl auch deshalb, weil sie bei der 'Aussenwirkung' auch das Zuhören von Journalistenkollegen intensiv einkalkulieren.
Insgesamt waren sich die befragen Moderatoren von 'Baden-Württemberg aktuell' weitgehend einig (86,66 %), daß nur eine 'Mischung' der vier Moderatorentypen in Frage kommt und es von der Situation abhängt, welche der 'Eigenschaften' (naiv, allwissend, kommentierend, neutral) zeitweise Priorität haben muß.
Bei der Typisierung der Moderatoren für den Fragebogen waren Anregungen aus einem persönlichen Gespräch d. Verf. mit dem Baden-Badener Hörfunk-Redakteur ALTRICHTER am 4.7. 1978 hilfreich.

3.4.2. DER REPORTERBERICHT

Der Reporterbericht in 'Baden-Württemberg aktuell' wird vom Textproduzenten auf der Basis eines eigenen Manuskripts und ohne Einspielung von Original-Tönen vorgetragen; in der Regel handelt es sich hierbei um eine live-Berichterstattung im Gespräch mit dem Moderator, allerdings werden Reporterberichte auch aus organisatorischen und/oder personellen Gründen vor der Sendung im Studio auf Band aufgenommen und dann ins Mittagsmagazin eingespielt.

Die Präsentationsform 'Reporterbericht' findet sich in 'Baden-Württemberg aktuell' relativ selten und wird von den Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg auch nur dann akzeptiert, wenn

1. für den Reporter keine Möglichkeit bestand, die eigene Berichterstattung durch einen Original-Ton zu ergänzen, weil zeitliche oder personelle Gründe dies verhinderten,[59]
2. oder das Thema so komplex ist, daß eine ausreichende Untermauerung mit Original-Tönen eher verwirren als verdeutlichen würde.

3.4.3. DER REPORTERBERICHT MIT STATEMENT(S) IM ORIGINAL-TON

Dies ist die häufigste Form der Berichterstattung in Hörfunk-Magazinsendungen und mithin auch bei 'Baden-Württemberg aktuell'.

---

59) Dies können einmal zu große Entfernungen zu möglichen Interviewpartnern sein. Es kommt jedoch auch vor, daß zu einem Thema kein kompetenter Gesprächspartner zur Verfügung steht oder ein möglicher Interviewpartner sich weigert, im Hörfunk Stellung zu beziehen.

Formal wechseln sich bei dieser Präsentationsform vom Reporter im Studio live gesprochene Textpassagen mit Bandeinspielungen von Partneraussagen im Original-Ton ab.[6o]

Die Präsentationsform 'Reporterbericht mit statement(s) im Original-Ton' wird dann gewählt, wenn

1. das Reporter i n t e r v i e w im Original-Ton die Themenproblematik nicht abdeckt, weil es lediglich e i n e Position zum Sachverhalt dokumentiert. Die zeitliche Limitierung der Beiträge auf höchstens vier Minuten schließt jedoch in der Regel die Einspielung von mehr als zwei Original-Interviews aus. Der Reporter ist deshalb gezwungen, aus seinen Interviews mit diversen Partnern die charakteristischen Aussagen herauszuschneiden und auf Einspiel-Band zu sammeln;[61]
2. das statement im Original-Ton vornehmlich dokumentarischen Zwecken dient;[62]
3. das Original-Interview die Erwartungen des Reporters nicht erfüllt, Passagen aus diesem Interview jedoch zur Unterstützung des Reportertextes und zur 'Belebung' des Beitrags verwendet werden können.[63]

6o) Seltener verwendet werden auch rein atmosphärische Original-Töne (Maschinengeräusche etc., auch vom Reporter aufgenommene Musikstücke, zum Beispiel als 'Beleg' bei einer Reportage über eine Musikveranstaltung).

61) Oft bittet der Reporter seine Partner jedoch direkt um statements, also kurze Positionsdarlegungen zum Sachverhalt, ohne daß ein regelrechtes Interview geführt wird. Dieses Vorgehen spart Zeit bei der Produktion des Hörfunk-Beitrages, weil nicht erst Reporterfragen aus der Aufnahme herausgeschnitten werden müssen, sondern die unterschiedlichen Partner-statements ohne aufwendige Cut-Arbeit direkt hintereinander geklebt werden könn

62) Dies gilt immer dann, wenn der Beitrag von der Ereignis-Dokumentation lebt (z.B. bei Landtagsdebatten, Regierungserklärungen e

63) siehe dazu: Fragebogen II, Komplex I, Frage 15, S. 4;

(Forts. n. S.)

3.4.4. REPORTERINTERVIEW IM ORIGINAL-TON

Dieser Präsentationsform liegt ein 'Vor-Ort-Interview' zugrunde, das der Reporter mit seinem (seinen) Partner(n) außerhalb des Hörfunk-Studios geführt und auf Tonband mitgeschnitten hat. Das Interview wird dann als Wechselgespräch auf Sendeband kopiert, wobei die Fragen des Reporters nicht - wie für den 'Reporterbericht mit statement(s) im Original-Ton' - herausgeschnitten werden.

Bei der Präsentationsform 'Reporterinterview im Original-Ton' ist lediglich ein kurzer Studio-Text zur Ankündigung des 'Vor-Ort-Gesprächs' nötig: meist weist der Reporter selbst nach der Anmoderation seines Beitrags mit einem kurzen, live während der Sendung gesprochenen Text auf Zeit, Ort und den sachlichen Schwerpunkt seines Interviews hin und nennt in einem Überleitungssatz zur Bandeinspielung seinen Gesprächspartner mit vollem Namen; oft werden auch Hinweise auf dessen Kompetenz gegeben (beispielsweise bei sachbezogen qualifizierten Wissenschaftlern oder entscheidungstragenden Funktionären, Politikern etc.), die ja Anlaß dafur war, gerade diesen Partner für das Interview auszuwählen. Die Wahl dieser Präsentationsform ist

---

Dazu aus den Antworten der Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell':"Der Partner enttäuscht, wenn er zu langweilig redet", "wenn er sich zu undeutlich ausdruckt", "wenn er zu fachspezifisch (wissenschaftlich) formuliert", "wenn er zu einer wertenden Aussage zu feige ist", "wenn seine Sprechweise unverständlich ist", "wenn Mikrophonangst ihn unfähig macht, richtig zu reden". Letztere Aussage beschreibt ein häufig zu beobachtendes Phänomen, das der Reporter im Vorgespräch mit dem Interview-Partner nicht immer richtig abschätzen und damit fur die Original-Aufnahme nicht kalkulieren kann. Das Phänomen der Mikrophonangst - dies sind Erfahrungen d. Verf. nach fast fünfjähriger Tätigkeit als Hörfunk- und Fernsehreporterin - ist nahezu unabhängig

(Forts. n. S.)

abhängig

1. vom Berichtsgegenstand und den Begleitumständen des Ereignisses. Meist handelt es sich bei den Vor-Ort-Interviews um aktuelle Fragen zu einem Sachverhalt, der im Gespräch mit e i n e m Partner[64] ausreichend geklärt werden kann;
häufig werden Vor-Ort-Interviews aber auch geführt, um einen Eindruck von der Atmosphäre des Ereignisses zu vermitteln (Sportberichterstattung, Katastrophenreportagen etc.);
2. von der Qualität des Gesprächspartners und der Sachkenntnis des Reporters zum Berichtsgegenstand.[65]

---

von Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Sozialstatus des Interview-Partners. Die Angst vor der 'Offentlichkeit' der eigenen Aussage steigt (nach Erfahrungen aus der Reporterarbeit) proportional mit der 'Wertigkeit', die der Interviewpartner dem Gespräch beimißt und den Konsequenzen, die ihm - nach eigener Ansicht - aus seiner öffentlichen Meinungsäußerung erwachsen können. Dies ist sehr häufig bei Arbeitnehmern der Fall, die fürchten, mit den Interviewaussagen ihren Vorgesetzten zu verärgern. Mikrophonangst kann sich jedoch auch ganz plötzlich einstellen, ohne daß irgendeine Erklärung für das unvermittelte Stottern, falsche Formulieren etc. gefunden werden kann. Nach Beobachtungen d. Verf. spielt auch das Medium eine Rolle: Zeitungsinterviews sind für den Reporter relativ problemlos zu führen, während Aufnahmen für den Hörfunk oder gar das Fernsehen mit vielen Partnern einfach nicht zustande kommen, obwohl die Vorgespräche sehr gut verlaufen sind. Mikrophonangst stellt sich jedoch auch bei professionellen Journalisten von Zeit zu Zeit ein - ohne daß man gegen die unangenehmen Begleiterscheinungen der 'Sprachhemmung' etwas unternehmen kann: selbst Moderatoren und/oder Reporter mit langjähriger Erfahrung bekommen beispielsweise diese Art 'Lampenfieber', wenn sie bei einer Vorstellung 'Probemoderationen' oder Berichte abliefern sollen. Potentielle Ursache ist hier jedoch nicht die Angst vor der 'Offentlichkeit'der Aussagen - es handelt sich wohl mehr um eine Art 'Prüfungsangst'.

64) siehe dazu: Kap. 3.4.3., S. 119

65) Es bedarf fundierter Sachkenntnis, um mit einem Partner - vor allem in kritischen Fragen - ein gutes Interview zu führen.

(Forts. n. S.)

3.4.5. REPORTERINTERVIEW IM STUDIO

Das Studio-Interview wird in der Regel live geführt, wobei der Moderator lediglich die Gesprächspartner ankündigt und die weitere Unterhaltung seinem Journalisten-Kollegen und dessen Partnern überläßt; es ist jedoch auch nicht unüblich, daß sich der Moderator in das Interview mit eigenen Fragen oder Bemerkungen einschaltet.

Die Präsentationsform 'Reporterinterview im Studio' wählen die Hörfunk-Journalisten jedoch nur dann, wenn sie relativ sicher sein können, daß der Partner nicht unter Mikrophonangst leidet und dazu in der Lage ist, Fragen zum Thema im Rahmen der für einen Sendungsbeitrag limitierten Zeit von vier Minuten so zu beantworten, daß die Zuhörer 'ausreichend informiert' werden.

In der Mehrzal handelt es sich bei den Studio-Interviews um Gespräche mit medien- und damit mikrophonerfahrenen Partnern, beispielsweise Politikern, Funktionären etc.; ihr Verhalten in einer live-Sendung entspricht in etwa dem der professionellen Textproduzenten, d.h. sie stellen sich in Diktion und Sprachstil auf die 'Mediensprache' ein und haben das entsprechend trainierte Geschick, ihre Aussagen der vorgegebenen Zeit anzupassen. Ausgangspunkt für ein 'Reporterinterview im Studio' ist meist ein organisatorisch-technischer Grund: Ereignis und Sendetermin liegen so nahe beieinander, daß Tonbandaufnahmen vor Ort, nachfolgender Schnitt und Bearbeitung im Sendestudio nicht mehr in das zeitliche Konzept der Produktion passen.

Die für den Produzenten schnellere und einfacher zu realisierende Form ist der Bericht mit statement(s), weil er selbst hier nicht in Rede und Gegenrede bestehen muß, sondern im Nachhinein die Partneraussagen nur anzutexten hat.

3.4.6. MISCHFORMEN DER REPORTER-BERICHTERSTATTUNG

Komplexe Themen und/oder widrige Produktionsumstände können zu Mischformen der Reporter-Berichterstattung führen. Bei diesen Mischformen präsentiert der Reporter

1. statements im Original-Ton
2. Ausschnitte aus einem 'vor-Ort-Interview' im Original-Ton

und verbindet beides mit im Studio von ihm gesprochenem Text.

Diese Präsentationsform wird dann gewählt, wenn in der Berichterstattung sowohl 'vor-Ort-Atmosphäre' deutlich gemacht werden soll, andererseits aber auf die eingeholten statements aus sachlichen Gründen nicht verzichtet werden kann. Nachteil der 'Mischform': ein rascher Wechsel der Akustik ist hier nicht vermeidbar. Er führt dazu, daß auch die Stimme des Reporters mehrfach verändert scheint (Studio-Ton, dann Original-Ton mit 'vor-Ort-Akustik); nach Ansicht vieler Journalisten bei 'Baden-Württemberg aktuell' irritiert dies die Hörer. Es ist daher bei den Redakteuren und Mitarbeitern in den Landesstudios Tübingen und Freiburg umstritten, ob Mischformen der Reporter-Berichterstattung für kurze Magazinbeiträge geeignet sind, denn zu dem möglicherweise verwirrenden Bruch im akustischen Erscheinungsbild der Reporterstimme kommen noch mindestens zwei Partner-Original-Töne, sodaß der Hörer in maximal vier Minuten mit mindestens vierfachem Stimmwechsel konfrontiert wird.

Die Mehrzahl der Hörfunkjournalisten in den beiden SWF-Landesstudios verwendet deshalb in ihren Beiträgen prinzipiell keine Mischformen, sondern verzichtet lieber aus formalen

Gründen auf den Original-Ton, dessen Aussage sich am ehesten im eigenen Text zusammenfassen läßt. Befürworter von Mischformen der Reporter-Berichterstattung sind der Ansicht, daß der Dokumentationswert eines im Beitrag verwendeten Original-Tons mit 'vor-Ort-Atmosphäe' höher einzuschätzen sei als die formale Perfektion der Präsentationsweise.

3.4.6.1. DER STELLENWERT VON ORIGINAL-TÖNEN

Aus der Befragung der Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' wird deutlich, daß Original-Töne gerade für die Berichterstattung in einer Magazinsendung mit unterhaltend-informativem Anspruch einen hohen Stellenwert haben. Die Antworten der Reporter lassen sich allerdings nicht so bündeln, daß generalisierende oder gar prozentuale Angaben zur Einschätzung des Stellenwerts von Original-Tönen gemacht werden können.[66] Die Ergebnisse der Befragung weisen jedoch gewisse Schwerpunkte auf:

1. Original-Töne werden dann in einen Beitrag aufgenommen, wenn das Thema kontrovers ist.[67]
2. Original-Töne werden dann verwendet, wenn sie dokumentarischen Wert haben und der Bericht von dieser Dokumentation vornehmlich geprägt sein soll.
3. Original-Töne werden in den Beitrag aufgenommen, wenn hier Fachleute zu Wort kommen, deren Qualifikation die Aussage des Berichts absichert.

Wichtigste Funktion der Original-Töne ist jedoch die,

---

66) Fragebogen II, Komplex I, Fragen 1o, 11 + 12, S. 3 ; betont wird von vielen der Befragten die Funktion des Original-Tons als 'belebendes Element' eines Beitrags, verbunden mit dem Hinweis auf die Möglichkeit, mit Original-Tönen 'Atmosphäre' vermitteln zu können.

67) Dazu Stichworte aus den Antworten der Reporter:'Beweis der

(Forts. n. S.)

den Beweis zu erbringen,

daß die im Reporterbeitrag vermittelte Realität und die 'faktische Realität' übereinstimmen.

Die drei vorgenannten Faktoren der

AUTHENTIZITÄT

DOKUMENTATION und

QUALIFIKATION

als die wichtigsten Eigenschaften, die Original-Töne aufweisen müssen, dienen der übergeordneten Aufgabe, den Nachrichtenwert des Beitrags durch den Nachweis der Übereinstimmung von Ereignis und Bericht zu erhöhen.

Selbst dort, wo Journalisten einem Original-Ton lediglich 'Unterhaltungswert' beimessen, spielt dieser Versuch, ein stimmiges Bild der Realität widerzuspiegeln, wohl die entscheidende Rolle.

Ausgehend von der Überzeugung, daß die magazinale Berichterstattung auf das informative Element des Original-Tons nicht verzichten kann, verwenden die Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' Original-Töne nur dann nicht, wenn sich bei/nach der Produktion herausstellt, daß sie die qualitativen Ansprüche des Reporters nicht erfüllen.

Dies ist der Fall, wenn die Original-Töne

1. sprachlich
2. inhaltlich
3. technisch

als 'nicht sendefähig' bezeichnet werden müssen. Sprachlich

Aussage bei 'ungewöhnlichen'Behauptungen'; 'Absicherung'; 'zentraler Beleg unterschiedlicher Positionen'; 'Dokumentation einer Kontroverse' etc.

und inhaltlich erfüllt ein Original-Ton die Erwartungen des Reporters dann nicht, wenn der Gesprächspartner 'enttäuscht'.[68]

Auch technische Mängel können den Stellenwert eines Original-Tons so mindern, daß auf seine Verwendung im Beitrag verzichtet wird: solche Mängel können störende Hintergrundgeräusche sein, deren Einfluß auf die Verständlichkeit des gesprochenen Worts erst bei der Überspielung vom Original- auf das Studiosendeband deutlich wird; derartige Mängel können aber auch aufnahmetechnische Ursachen haben (Über- oder Untersteuerung der Mikrophonaufzeichnung, Funktionsfehler am Tonbandgerät etc.)

Wenn die Sendequalität eines Original-Tons merklich beeinträchtigt ist - ein Befund, den der einzelne Reporter stets von Kollegen überprüfen läßt - verzichten alle Journalisten der Landesstudios Tübingen und Freiburg auf die Verwendung des Ton-Dokuments, auch wenn sie es aus Gründen der Authentizität ursprünglich einsetzen wollten.

Bei der Konzipierung eines Reporter-Berichts für 'Baden-Württemberg aktuell' wird auf das Einholen von Original-Tönen von vornherein nur dann verzichtet, wenn

1. das Thema so komplex ist, daß eine 'ausgewogene' Anreicherung mit Original-Tönen in der zur Verfügung stehenden Sendezeit für den Beitrag nicht möglich scheint.[69]

---

68) siehe dazu die ausführlichen Anmerkungen in Kap. 3.4.3. auf S. 119 ff. dieser Arbeit.

69) Dieser Grundsatz gilt in den Hörfunk-Redaktionen in Tübingen und Freiburg vor allem für Beiträge mit politisch kontroversem Inhalt: obwohl das Gebot der 'Ausgewogenheit' nicht beim Einzelbeitrag, sondern der Konzipierung eines Gesamt-Programms zu berücksichtigen ist, achtet man in den Regional-Studios beinahe peinlich genau auf den 'Parteienproporz'.

2. produktionstechnische Gründe es unmöglich machen, im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeitspanne einen passenden Partner zu erreichen oder

3. der zum Thema mögliche Interviewpartner sich weigert, für ein Gespräch zur Verfügung zu stehen bzw.

4. es dem Reporter bekannt ist, daß es keinen geeigneten Interviewpartner zum Beitragsthema gibt.[7o]

Bereits aufgenommene, sprachlich, inhaltlich und technisch einwandfreie Original-Töne werden dann nicht verwendet, wenn sich zum Thema so kurz vor der Sendung neue Aspekte ergeben, daß sich keine Möglichkeit mehr bietet, die zusätzliche Information ebenfalls per Original-Ton zu repräsentieren, das Einspielen des vorhandenen Original-Tons den Sachverhalt in seinen aktuellen Bezügen jedoch verfälschen würde.

7o) Dies stellt sich oftmals bei den Recherchen zu einem Beitrag heraus und kommt häufig vor, wenn Reportagen über - von den Behörden so genannte - 'schwebende Verfahren' gemacht werden sollen. Zwischenbilanzen über den Verlauf eines Prozesses kranken in der Regel daran, daß sich keiner der Beteiligten zur Sache äußern will. Ähnlich verhalten sich Ermittlungsbehörden und Betroffene auch v o r Anklageerhebungen, beispielsweise in Wirtschaftsstrafsachen, aber auch - und zunehmend - bei staatsanwaltlichen Prüfungen von Verstößen gegen Umweltschutzgesetze.

3.4.7. HÄUFIGKEITSVERTEILUNG DER PRÄSENTATIONSFORMEN

Die statistische Auswertung des zur Untersuchung vorliegenden Samples mit Sendungstexten von 'Baden-Württemberg aktuell'[71] zeigt folgende Häufigkeitsverteilung der unterschiedlichen Präsentationsformen:

TABELLE 3

Sendung vom	Form[72]	1	2	3	4	5
14.12.1977	TÜ	1	2	1	1	1
13. 1.1978	TÜ	-	2	3	1	-
4. 4.1978	FR	2	2	-	1	-
absolut:		3	6	4	3	1
in %		17,64	35,29	23,52	17,64	5,88

Erläuterung

Die Präsentationsform 'Reporter-Bericht mit statement(s) im Original-Ton' ist bei 'Baden-Württemberg aktuell' die am meisten gewählte Konzeption: dies auch deshalb, weil

---

71) Hier wurden drei vollständig mitgeschnittene und transkribierte Mittagssendungen - zwei aus dem Studio Tübingen, eine Freiburger Produktion - ausgewertet. Die Teilnehmende Beobachtung bestätigt die Ergebnisse der Statistik. In der Auswertung wurden Moderation und Nachrichtenblock bzw. 'news show' nicht mitgezählt, da diese beiden Präsentationsformen in j e d e r Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' vertreten sind.

72) Die Zahlen in TABELLE 3 (Form) bedeuten: 1 = Reporterbericht, 2 = Reporterbericht mit statement(s) im Original-Ton, 3 = Reporterinterview im Original-Ton, 4 = Reporterinterview im Studio, 5 = Mischformen der Reporterberichterstattung.

die bereits in den Kapiteln 3.4.4. bis 3.4.6. beschriebenen Schwierigkeiten bei der Realisierung anderer Präsentationsformen dem Reporter, der unter permanentem Zeitdruck produziert, es besonders angenehm machen, die relativ problemlose Art der Berichterstattung mit eigenem Text und vorbereiteten statements zu wählen. Der Produktionsaufwand ist beim 'Reporter-Bericht mit statement(s) im Original-Ton' sowohl bei der Aufnahme vor Ort als auch beim späteren Schnitt im Studio vergleichsweise gering. Auch die Vorbereitungsphase ist wesentlich kürzer als zum Beispiel bei einem Studio-Interview, das sehr ausführliche Gespräche mit dem Partner v o r dem live-Auftritt nötig macht.
Ein entscheidender Grund für die bevorzugte Wahl der produktionstechnisch unproblematischsten Präsentationsform liegt jedoch im bereits erwähnten Zeitdruck, unter dem die Mehrzahl aller Berichte für 'Baden-Württemberg aktuell' entstehen. Auf Möglichkeiten, diesem chronischen Zwang zu entkommen und die Chance, zugunsten von Qualität die quantitativen Richtlinien der Magazinsendung zu ändern, soll in der folgenden Analyse der Produktionsbedingungen bei 'Baden-Württemberg aktuell' eingegangen werden.

4. M A G A Z I N T E X T E

ZUM EINFLUSS PUBLIZISTISCHER PRODUKTIONSBEDINGUNGEN UND GESTALTUNGSPRINZIPIEN AUF DAS SPRACHVERHALTEN VON HÖRFUNK-JOURNALISTEN

Empirische Studie am Beispiel der regionalen SÜDWESTFUNK-MAGAZINSENDUNG 'BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL'

Klagen über die sprachliche Struktur und inhaltliche Qualität von Medientexten gehören heute wie selbstverständlich zu jeder Untersuchung, die sich im Bereich kommunikationsorientierter Linguistik mit journalistischer Arbeit befaßt. Die Analysen individueller Besonderheiten von Presse-, Rundfunk- oder Fernsehtexten münden mehrheitlich in Forderungen an die zuvor unbarmherzig kritisierten Publizisten, ihr 'schlechthin unsoziales Verhalten'[1] zu ändern, indem sie endlich zumindest eine 'eingängige Sprache'[2] verwenden; der Vorwurf, daß Presseorgane und die Redaktionen der öffentlich-rechtlichen Medien daran mitarbeiten, 'die Chancenungleichheit auf dem gesamten Bildungssektor auch auf den Informationssektor zu übertragen'[3], findet sich explizit, wenn auch in variablen Formulierungen, in den meisten der medienkritischen Analysen auf der Basis einer Angewandten Linguistik. Doch fast ebenso selbstverständlich, wie in den Untersuchungen zur Mediensprache Journalistenschelte betrieben wird, findet sich dort der obligatorische Hinweis darauf,

---

1) RUCKTÄSCHEL 1972, S. 14
2) BÖHM et al. (a.a.O.), S. 171
3) ebd., S. 69

daß bei der Sprachanalyse von der gesellschaftlichen Bedingtheit jeglicher Kommunikation ausgegangen wurde, daß 'im Mittelpunkt des Interesses nicht die Sprache an sich stehe..., sondern vielmehr der sprechende Mensch in seiner Eingebundenheit in soziale Situationen.'[4] Diese sozialwissenschaftliche Erweiterung des linguistischen Forschungsansatzes bleibt jedoch allzu oft auf Fußnoten beschränkt, wird nur erwähnt, versprochen, als Verpflichtung zitiert. Tatsächliche Beschreibungen der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen Tätigkeit und Sprechtätigkeit sind rar: Untersuchungen, die diesen Anspruch einlösen, können nicht mit Aufrufen allein zur Veränderung sprachlicher Strukturen der Medientexte enden, sondern müssen gleichzeitig auch Vorschläge zur Neustrukturierung des Text-Produktionsprozesses und seiner komplexen Bedingungen machen. Eine argumentative Basis für solche Vorschläge kann nur mit der Beschreibung der dialektischen Einheit von sprachlichem Handeln und gegenständlich-praktischen Handlungen geschaffen werden.

Der Hauptteil dieser Arbeit setzt sich mit der Relation von Sprechen und Handeln von Journalisten auseinander, die für eine regionale Magazinsendung im Hörfunk Texte produzieren und präsentieren. Dieser kontextuellen Redebeschreibung liegt eine formal-syntaktische Analyse der Sprachstruktur von Hörfunk-Berichten zugrunde. Die Ergebnisse dieser Untersuchung textinterner Merkmale sind

---

4) LANG 198o, S. 4

jeweils in Beziehung gesetzt zu den speziell strukturierten Situationen, die als Handlungskontext den Ablauf der Textproduktion mitbestimmt haben.

Ziel der Analyse ist es, die Wechselbeziehung zwischen verbaler und nicht-verbaler Interaktion in einem gesellschaftlich und institutionell determinierten Kommunikationsbereich mit berufsspezifisch strukturierten sozialen Situationen zu beschreiben.

Das Erkenntnisinteresse richtet sich dabei im linguistischen Bereich auf die Klassifizierung von Textsorten, als deren konstitutive Merkmale sowohl textexterne als auch textinterne Faktoren angenommen werden. Die differenzierende Analyse geht dabei von der Hypothese aus, daß kontextuelle Bedingungen verbale Planungsstrategien inizijeren und zu charakteristischen Formen der Sprachverwendung führen, die ihrerseits relevante textinterne Varietäten aufweisen. Textsorten im Medienbereich unterscheiden sich dabei von medienexternen verbalen Interaktionsschemata durch den Einfluß berufsspezifisch-sozialer Verhaltensnormen auf die kommunikative Kompetenz der Textproduzenten, deren verbales Repertoire sich diesen Normen der Interaktion angepaßt hat.

Eine Analyse der innersprachlichen Strukturen von Textsorten in Hörfunk-Magazinsendungen - wobei die Qualifizierung sich sowohl prätheoretisch-intuitiv an den umgangssprachlichen Bezeichnungen der Praktiker[5], aber auch an der Differenzierung außersprachlicher Texterzeugungsbedingungen

---

5) Dieses Vorgehen wählt ESCHE (1977) bei der Analyse von Textsorten in Fernsehnachrichten. Zwar interpretiert er mögliche Wechselbeziehungen textexterner und - interner Merkmale unterschiedlicher Präsentationsformen, orientiert seine Klassifizierung jedoch ausschließlich an den Benennungen durch die Praktiker.

orientiert - könnte Aufschluß darüber geben, inwieweit Textproduktionsbedingungen zu modifizieren sind, um Textsorten zu generieren, die jene kommunikative Funktion erfüllen, die Hörfunk-Journalisten bei der Konzipierung ihrer Wortbeiträge intendieren.[6]

4.1. ZUR FUNKTION VON TEXTSORTEN

In der sprachwissenschaftlichen Diskussion zur Textsortendifferenzierung wird teilweise die Position vertreten, daß eine solche Aufgabe nur dann erfüllt werden kann, 'wenn man eine ausgearbeitete Texttheorie voraussetzen kann.'[7] Dieser Auffassung muß aus zwei Gründen widersprochen werden:

1. Durch einen solchen Standpunkt wäre man zur Immobilität verurteilt. Daß es in der Linguistik bis heute keine allgemein anerkannte Texttheorie und sogar umstrittene Differenzierungskriterien des Terminus 'Text' gibt, darf

---

6) SCHMIDT (a.a.O.) verweist auf die Möglichkeit, Textsorten ausschließlich nach textexternen Merkmalen zu klassifizieren. Allerdings versteht er 'Textsorten' als Typen sozio-kommunikativen Handelns, die bestimmte Erwartungen bezüglich der Verbindlichkeitsverhältnisse und der Überprüfbarkeit ihrer Aussagen implizieren. Daher macht er vor allem auf den Einfluß der Mitteilungsabsicht (Konzeption der Texttiefenstruktur) und die davon abhängige Wahl der Diskurs-, Rede- und Texttypen aufmerksam. Unter 'Diskurstypen' subsummiert er wissenschaftlichen, literarischen etc. Diskurs, Texttypen ordnet er dann nach narrativen, expositorischen, performativen etc. Typen und unterteilt die Redetypen in Monolog und Dialog. Obschon er mit dieser Beschreibung der Komponenten eines Texterzeugungsmodells nicht explizit auf den möglicherweise entscheidenden Einfluß weiterer, außersprachlicher Faktoren der Kommunikationssituation bei der Konstituierung von Textsorten eingeht, so widersprechen seine Ausführungen jedenfalls dem Einbezug dieser Faktoren in eine Sprachanalyse nicht. Im Rahmen einer kommunikationsorientierten Linguistik verbietet sich m.E. auch der Ansatz, Textsorten ausschließlich nach innersprachlichen Merkmalen zu klassifizieren.

7) GÜLICH/RAIBLE (1977), S. 142

Untersuchungen, die heuristischen Zwecken der Klassifikation in Teilbereichen der Textlinguistik dienen, nicht unterbinden.

2. Die Forderung nach einer adäquaten Texttheorie als Grundlage und Bedingung aller weitergehenden oder detaillierteren Analysen resultiert aus dem wissenschaftlichen Streben zur exakten Beschreibung von Erscheinungen im Sprach s y s t e m (im Sinne einer strukturalistischen Linguistik) und ist damit oftmals zugleich eine Absage an die Relevanz empirischer Untersuchungen der Sprachrealität. Gerade beim Aufbau einer Textgrammatik sollte jedoch auf eine Zusammenarbeit zwischen Theorie und Empirie nicht verzichtet werden, zumal eine adäquate Beschreibung der Kategorie 'Text' mit rein linguistischen Methoden ohne Rückbezug auf kommunikationstheoretische Ansätze wohl nicht geleistet werden kann.[8]

Da sich das Erkenntnisinteresse dieser Studie auf eine Beschreibung konkreter Erscheinungsformen von Sprache in einem relativ exakt abgegrenzten Bereich sozialer Kommunikation konzentriert, wird hier auch nicht der Anspruch erhoben,

---

8) orientiert an: BRETTSCHNEIDER, in: GÜLICH/RAIBLE (1972), S. 135 f.
BRETTSCHNEIDER betont allerdings die Notwendigkeit einer interdisziplinären Anlage, wenn er die Theorie der Kommunikationsprozesse als Rahmen für eine Textsortentheorie vorschlägt:'Eine Charakterisierung von Text als komplexes und vielschichtiges kommunikatives Zeichen ermöglicht eine durchgängige Verwendung des Begriffs und (liefert) damit die Grundlage für das Aufstellen nicht-arbiträrer Kriterien zur Textsortendifferenzierung.'

auf der theoretischen Ebene einer zu konzipierenden Textgrammatik streng formalisierte und umfassende Ergebnisse zu liefern, die den Begriff 'Text' und die Kriterien der Kompetenz und Performanz strukturell definieren.
Daher ist es legitim, aus den bisherigen Ansätzen zu einer Textsortentheorie[9] zumindest Hypothesen abzuleiten, die in hermeneutischer Verfahrensweise überprüft werden können. Besonderes Interesse gilt dabei den Überlegungen, daß

1. eine Interdependenz besteht zwischen Textsorte und Textfunktion[10] und
2. bestimmte Sprechergruppen bestimmte Textsorten aktiv beherrschen, die anderen nur passiv zugänglich sind oder die von anderen gar nicht verstanden werden.[11]

---

9) SCHMIDT (a.a.O.), GÜLICH/RAIBLE (1977)
Ein deskriptiv orientierter Ansatz findet sich bei SANDIG (1972). Sie postuliert eine Textsortendifferenzierung mit Hilfe von textinternen und textexternen Merkmalsoppositionen, die sie in einer Matrix erfaßt. COSERIU (1972) kritisiert hier, daß 'einzelne Merkmale dieser Matrix etwas charakterisieren, das mit den Textsorten eigentlich nicht viel zu tun hat' (a.a.O., S. 138). Nach Ansicht von COSERIU werden vor allem bestimmte Texteigenschaften dargestellt, die durch unterschiedliche Sprechart bedingt sind: die Kritik bezieht sich zum Beispiel auf das von SANDIG als Textsortenmerkmal angenommene Kriterium der Spontaneität. ESCHE (a.a.O.) merkt an, daß in SANDIGs Vorgehen die gleichgewichtige Aneinanderreihung von Text und Kommunikationssituation problematisch sei, weil mögliche Interaktionen dadurch nicht zum Ausdruck gebracht werden könnten.

10) Dies impliziert die Hypothese, daß bestimmte Textsorten den vom Produzenten intendierten Funktionen des Sprechaktes in qualitativ unterschiedlicher Weise dienen. Nach: COSERIU (a.a.O.), S. 139

11) SANDIG (a.a.O.), S. 137
Wichtig ist m.E. auch der Hinweis, daß der Erlernung von bestimmten Textsorten auch soziale Relevanz beigemessen wird.

4.1.1. ZUR METHODE DER TEXTSORTENDIFFERENZIERUNG

Die in dieser Untersuchung gewählte Methode zur Textsortendifferenzierung lehnt sich an den deskriptiv orientierten 'Freiburger Ansatz'[12] an, modifiziert ihn jedoch im Hinblick auf die spezielle massenmediale Kommunikationssituation.

Die Freiburger Forschungsstelle geht von der Hypothese aus, daß jedem Redekonstellationstyp in einer Kommunikationssituation eine bestimmte Textsorte entspricht. Die Redekonstellationstypen werden durch textexterne Merkmale beschrieben; die zugehörige Textsorte weist nach Ansicht der Freiburger Forscher SCHANK/SCHOENTHAL spezifisch textinterne Merkmale aus, die auf syntaktischer Ebene markiert werden können.[13]

Die Übernahme der Freiburger Hypothese, die Textsorten prinzipiell als redekonstellationsdeterminiert annimmt, ist für Hörfunk-Magazintexte schon deshalb nicht unproblematisch, da der Forschungsgegenstand des Freiburger

---

12) SCHANK/SCHOENTHAL (1976)

13) Der Freiburger Ansatz markiert auf der Ebene der Kommunikationssituation insgesamt 16 mögliche Merkmalsklassen. Damit wird eine differenzierte Beschreibung alltäglicher face-to-face-Interaktion angestrebt. Bei BAUSCH (1975) finden sich im Vorschlag zu einer Typik der Kommunikationssituationen in der gesprochenen deutschen Standardsprache vierundzwanzig Merkmale zur Konstellationscharakterisierung. Beim 'Freiburger Ansatz' werden als textsortendiskriminierende innersprachliche Merkmale zum Beispiel Satzlänge, Anteil der Substantive pro Text, Satzkomplexität, Häufigkeit der Parenthesen und nebensatzeinleitende Konjunktionen angenommen. ESCHE (a.a.O.) hat sich bei der Auswahl der Untersuchungsmerkmale zur linguistischen Analyse der Textsorten in Fernsehnachrichten teilweise an den Vorschlägen des Freiburger Ansatzes orientiert.

Instituts die 'gesprochene Sprache' ist. Die Forschungsstelle akzeptiert als 'gesprochene Sprache' nur, was

1. 'gesprochen wird, ohne vorher aufgezeichnet worden zu sein und
2. ohne vorher länger für einen bestimmten Vortragszweck bedacht worden zu sein.'[14]

Damit zieht die Freiburger Forschungsstelle nicht nur eine ganz klare Trennungslinie zwischen 'geschriebener' und 'gesprochener' Sprache, sie grenzt dazu noch durch die sehr enge Fassung des Spontaneitätsbegriffs auch all jene Sprechsituationen aus, die den Sprecher zur Planung seiner Äußerung veranlassen.

Wenn man davon ausgeht, daß die Hypothese vom bestimmenden Einfluß der Redekonstellation auf die Textsortenkonstituierung nur bei Untersuchungen 'gesprochener Sprache' in der Definition der Freiburger Forschungsstelle Aussicht auf Verifikation hat, dann ist die Übernahme dieser Hypothese für Texte im Massenmedium Hörfunk prinzipiell nicht möglich[15], denn alle der hier möglichen Kommunikationssituationen - so spontan sie scheinen mögen - erfordern

---

14) SCHRÖDER (1975), S. 18
Die Freiburger Forschungsstelle verwendet zur Erstellung ihres Textcorpus nur 'gesprochene deutsche Standardsprache, die mit Prosamustern kodiert wurde' und führt zu Untersuchungszwecken 'regulärer Normabweichungen' noch die Bedingung ein, daß als gesprochene Sprache nur akzeptiert wird,'was im Rahmen des jeweils gesprochenen Sprachtyps als ... richtig anzusehen ist.' Eine Diskussion der Bedingung'mit Prosamustern kodiert' erübrigt sich deshalb, weil in der zu untersuchenden Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' Sprache nur in Form von Prosa und niemals als 'Vers, Reim oder in ähnlich fester Bindung stehend' vorkommt. Da es weiter in der hier vorliegenden Studie nicht darum geht, 'verunglückte Sprechakte von regulären Normabweichungen zu trennen', ist auch eine Berücksichtigung dieser Freiburger Komponente nicht notwendig.

15) Unter diesem Gesichtspunkt muß auch Kritik an ESCHE (a.a.O.)

(Forts. n. S.)

jedenfalls auf Seiten des professionellen Textproduzenten eine spezielle Planung der Äußerung. Die Freiburger Forschungsstelle ordnet daher auch die Sprache der Massenmedien in Konsequenz ihrer strengen Definition für 'gesprochene Sprache' dem Bereich der 'geschriebenen Sprache' zu.[16]

Wenn jedoch Hörfunk-Texte der 'geschriebenen Sprache' zuzuordnen sind, dann müßten sie auch frei sein von redekonstellativen Einflüssen. Es ist ein Ziel dieser Untersuchung, hier das Gegenteil zu beweisen. Daher wird die pauschale Zuordnung massenmedialer Sprache in den Bereich 'geschriebener Sprache' nicht akzeptiert. Die Textproduktion bei 'Baden-Württemberg aktuell' erfolgt auch in direkter oder medialer dialogischer Kommunikationssituation. Diese Interaktionsbedingungen führen dazu, daß in Magazintexten durchaus Äußerungen zu registrieren sind, die weder vorher aufgezeichnet noch vorher für einen bestimmten Vortragszweck bedacht wurden. Dies rechtfertigt zumindest in etlichen Teilbereichen massenmedialer Kommunikation in Magazinsendungen eine Zuordnung der dort vorkommenden Sprechakte in den Bereich

---

geübt werden. Er wählt die gleichen Untersuchungsmethoden sowohl für Nachrichtentexte als auch für relativ frei geführte Interviews. Nachrichtentexte fallen jedoch viel eher in den Bereich der 'geschriebenen Sprache', weil sie tatsächlich am Schreibtisch von Redakteuren exakt ausformuliert werden, um dann lediglich von einem Sprecher 'vorgelesen' zu werden.

16) SCHRÖDER (a.a.O.), S. 18
Hier müßte m.E. zumindest noch eine Unterteilung in die Medienbereiche P r e s s e, Funk und Fernsehen erfolgen, denn hier sind doch sehr unterschiedliche Textproduktions- und Rezeptionsbedingungen anzusetzen.

der 'gesprochenen Sprache'.
Ausgenommen werden muß hier allerdings die Partnerkonstellation EINZELSPRECHER[17], die bei einer Kennzeichnung der Text-Produktionsbedingungen in Hörfunk-Magazinsendungen immer dann zutrifft, wenn der Sprecher sich alleine im Studio befindet, nicht über KANAL mit einem Kommunikationspartner verbunden ist und einen speziell vorbereiteten Text verliest.
Ein textsortendiskriminierender Einfluß von Merkmalen der face-to-face-Interaktion soll dagegen angenommen werden, wenn es sich um dialogisierende Sprecher handelt, die in d i r e k t e m Kontakt zueinander stehen oder über ein technisches Medium (STUDIOLEITUNG) miteinander kommunizieren. Zur exakten Beschreibung von Grundkonstellationen der Verbalisierung gehört auch im Hörfunkbereich die Einbeziehung des Kommunikations o r t e s, der zum einen medienspezifisch-intern (STUDIO) als auch durch Merkmale einer externen Szenerie auf das Sprechverhalten Einfluß nehmen kann.
Neben diesen beiden für die Analyse von Rededaten relevanten Parametern soll jedoch das Hauptaugenmerk auf die berufsspezifischen Normen der Interaktion gerichtet werden; mit dieser soziolinguistischen Fragestellung

---

17) Orientiert an der von BAUSCH (a.a.O.), S. 87 ff. entwickelten Redekonstellationstypik, die unter anderen die Merkmale 'Partnerkonstellation, Kommunikationsort, Grad der Vorbereitetheit, Situationsabgrenzung und Verschränkung Text/Situation' enthält, wobei mit letzterem Merkmal nicht die Wechselbeziehung zwischen tatsächlicher Tätigkeit und Sprechhandlung gemeint ist, sondern lediglich auf Rezeptionsebene notwendige Beschreibungen zum Wortverständnis der Texte gekennzeichnet werden sollen.

entfernt sich die vorliegende Studie vom Freiburger Ansatz, bei dem nach Angaben des Forschungsteams die 'Sozialseite' in engerem Sinne (bezogen auf spezifische Schichtungen und Gruppierungen innerhalb einer bestimmten Gesellschaft)'gegenwärtig so gut wie keine Rolle spielt.[18]

4.1.2. PARAMETER ZUR BESCHREIBUNG TEXTEXTERNER FAKTOREN BEI DER PRODUKTION VON MAGAZINTEXTEN IM HÖRFUNK

Zur Identifikation eines methodisch sinnvollen Untersuchungsausschnitts sollen anhand eines heuristischen Schemas, das sich an den Fragestellungen zur Wechselwirkung von sozialen Handlungen und Sprechtätigkeit orientiert, Interaktionsparameter des spezifischen Kommunikationssystems festgelegt werden.[19]

Kommunikator im Rahmen der Massenkommunikation ist die Person, die an der Produktion von öffentlichen, für die Verbreitung durch Massenmedien bestimmten Aussagen beteiligt ist, sei es schöpferisch-gestaltend, selektiv oder kontrollierend.[2o] Die Aussage des Kommunikationsmediums entsteht in einem decision-making-Prozeß innerhalb des Kommunikators.[21] Von der Selektion bis zur Formgestaltung ist eine Nachricht (auch in ihrer Form als Magazin-Beitrag, der ohne diesen 'Kern' nicht auskommt) zahlreichen subjektiven Manipulationen seitens einer Vielzahl von Rollenträgern

---

18) SCHANK/SCHOENTHAL (a.a.O.), S. 58
Ausgenommen ist lediglich die Informantenauswahl nach dem Kriterium 'Sprecher überregional akzeptierter Standardsprache'.
19) Das Schema gilt als Interdependenzrahmen verschiedener Parameter oder Variblen des zu untersuchenden Problembereichs.
2o) MALETZKE (1963), S. 43
21) Hier ist der Gruppencharakter des massenmedialen Kommunikators angesprochen, also die Tätigkeit des Einzelnen in einem Funktionskollektiv.

ausgesetzt, deren manifeste und latente Intentionen[22] verschieden starke Verformungen der empfangenen Mitteilung verursachen.

Hierbei sei auch auf die Impulse verwiesen, die der Kommunikator indirekt durch den Rezipienten zu erhalten glaubt: politische, wirtschaftliche und psychologische Erwartungen des Hörers, die der Journalist v e r m u t e t, einzuschätzen und zu berücksichtigen versucht, haben bereits Selektion und Form der Aussage in ihrem Entstehungsprozeß modifiziert.[23] Die entsprechenden Attitüden, Motivationen und das Verhalten des Kommunikators sind durch seine kulturelle, psychologische und soziale Umwelt bedingt, was bedeutet, daß er stets als spezifischer Rollenträger sehr differenzierter Systeme anzusehen ist. Die Heterogenität der Rezipientenstruktur eines Massenmediums gewährt dem Kommunikator jedoch relativ große

---

22) orientiert an: HARTLEY (1955), S. 27
Im Gegensatz zu den manifesten Intentionen verbirgt der Kommunikator bei latenten Intentionen seine Absichten dem Rezipienten gegenüber.

23) NOELLE-NEUMANN hat jedoch nachgewiesen, daß eine erhebliche Kluft besteht zwischen dem, was die Journalisten für die Überzeugung, Erwartung etc. der Bevölkerung h a l t e n und den tatsächlichen Vorstellungen der Rezipienten. Eine Allensbacher Umfrage sollte hier den Beweis dafür liefern, daß sich zu einem bestimmten Zeitpunkt (Sommer 1976) die Bevölkerung mit Vierfünftel-Mehrheit um die innere Sicherheit sorgte und an Informationen zur wirksamen Verbrechensbekämpfung sehr interessiert war (79 %), während im gleichen Zeitraum lediglich 16 % der befragten Journalisten das Problem der inneren Sicherheit für brisant und die Verbrechensbekämpfung für einen wichtigen Berichtserstattungsgegenstand hielten. NOELLE-NEUMANN macht in diesem Zusammenhang auf die relativ schmale Zahlenbasis bei den befragten Journalisten aufmerksam - interviewt wurden knapp einhundert im Mainzer Raum - um gleichzeitig zu begründen, warum hier quantitative Einschränkungen möglich sind und nach ihrer Ansicht das Ergebnis nicht verfälschen:'Das Verfahren war unkonventionell, aber es ließ sich anwenden, weil Journalisten...eine ungewöhnlich homogene Gruppe in Bezug auf Einstellungen bilden.' (in: KEPPLINGER a.a.O., S. 26o ff.)

Freiheit, soweit er nicht an einzelne Gruppen stark gebunden ist.[24]

Zahlreiche sozialpsychologische und soziologische Untersuchungen haben ergeben, daß Individuen Meinungen vorrangig gemeinsam mit anderen Personen bilden, aufrechterhalten und/oder verändern, sodaß es möglich ist, von einer Tendenz zur Einstellungshomogenität innerhalb sozialer Gruppen zu sprechen[25], die in Gruppen n o r m e n ihre Institutionalisierung finden kann. In einer Gruppe, also beispielsweise auch in einer Redaktion oder - weiter gefaßt - innerhalb der Berufsgruppe der Hörfunk-, Fernseh- oder Zeitungsjournalisten - in der gewisse Normen gelten, nehmen die Mitglieder auch geltende Einstellungen weitgehend an, das heißt, die Gruppe dient als normativer Bezugspunkt. Diese 'Gruppennormen', die vornehmlich zur Beschreibung der rezeptiven Filterfaktoren von Aussagen eines Kommunikators angewendet werden, sollen hier im Schema der sozialen Interaktionsmuster der Kommunikatoren selbst beschrieben werden. Hypothetischer Ausgangspunkt hierzu ist die Überlegung, daß diese Prädispositionen

---

24) In einer Studie zur gesellschaftlichen Integration von Lokaljournalisten wird nachgewiesen, daß die meisten von ihnen weitreichende persönliche Beziehungen an ihrem Arbeitsort besitzen: mehr als zwei Drittel der in dieser Untersuchung befragten Redakteure gaben an, Mitglied in einer Partei, einem Verein oder einer anderen Organisation in der Gemeinde zu sein. Diese engen Beziehungen zur lokalen Elite bergen selbstverständlich die Gefahr, daß sich die Journalisten die Normen dieser Bezugsgruppe zu eigen machen (nach: MÜHLBERGER, in: KEPPLINGER a.a.O., S. 97)

25) nach: LAZARSFELD, zit. bei: DRÖGE/WEISSENBORN/HAFT (a.a.O., 121 ff.) Ein entsprechendes Beispiel ist die NOELLE-NEUMANN-sche 'Schweigespirale'. Das Bild soll verdeutlichen, daß Individuen - und von diesem Effekt sind Journalisten natürlich nicht ausgenommen ! - die Kumulation veröffentlichter Aussagen als Öffentlichkeit schlechthin verstehen, zumindest

(Forts. n. S.)

der Kommunikatoren von affektiven und kognitiven Elementen bestimmt sind, die in den berufsspezifischen Anforderungen integrativ und funktional verankert sind.[26] Zur Begründung dieses Ansatzes soll wiederum auf Erkenntnisse aus der Rezipientenforschung verwiesen werden: in Untersuchungen wurde hier belegt, daß die affektive Komponente die Lerneffizienz von Personen besonders bei der Vermittlung von kontroversem Material beeinträchtigt. Doch auch kontroverses Material wird dann bereitwillig gelernt, wenn es eher konsistent als inkonsistent mit dem Attitüden-Rahmen des Lernenden ist.[27] Auf der Basis dieser Überlegung fußt die Hypothese, daß auch der Kommunikator (ähnlich wie der Rezipient) nur solche Quellen bevorzugt (bzw. sich ihnen direkt aussetzt), deren Informationen mit den eigenen Meinungen konsonant sind und die Vertretung kontroverser Aussagen meidet. Geprägt wird dieses Verhalten (und damit auch Einstellungen und Meinungen des Kommunikators) auch durch

---

als Äußerung der Mehrheit. Wer weiß, wie akribisch genau sich Journalisten über die Veröffentlichungen der 'Konkurrenz' informieren und daraus Richtlinien für die eigene Themenselektion gewinnen, kann abschätzen, daß auch hier die 'Schweigespirale' in diesem etwas übertragenen Sinn eine Rolle spielt.

26) orientiert an: KATZ, zit. bei: DRÖGE/WEISSENBORN/HAFT (a. a.O., S. 121)

27) Es mag wohl niemand bestreiten, daß eine entsprechende Aufnahmebereitschaft vor allem den beruflichen Anfänger kennzeichnet, der mit Ehrgeiz und Eifer ins journalistische Metier strebt und in einer der entsprechenden Institutionen Fuß fassen und anerkannt werden will. Dazu kommt natürlich auch die vom Berufsanfänger hoch bewertete 'Instrumentalität' der Redaktion:' Je mehr eine Gruppe als Instrument für individuelle Ziele - Emporkommen, Prestige, Kontakt - fungieren kann, desto mehr erfährt das Individuum den Druck zur Konformität.' (zit. nach: DRÖGE/WEISSENBORN/HAFT, a.a.O., S.128)

die soziale, geistige und politische Abhängigkeit des einzelnen Journalisten von Verleger oder Funkanstalt.[28] Auch dies untermauert die Annahme, daß Kommunikatoren die Selektion von Informationen im Bestreben nach einer Reduktion von Dissonanz betreiben.[29] Leitvariable ist nach Ansicht von Wissenschaftlern, die auf der Basis der 'Theorie der kognitiven Dissonanz' um Konsistenzmodelle

---

28) BUCHWALD (1980), in: DER JOURNALIST, 6/1980, S. 11 ff. Der Vorsitzende des Deutschen Journalistenverbandes merkt hier an, daß 'Journalisten objektiv Arbeitnehmer minderen Rechts ... sind. Sie fallen hinter ganz selbstverständliche Standards unserer sozialen Wirklichkeit zurück; bis heute haben sie keine definierte Arbeitszeit, bis heute gibt es keine definierte Ausbildung, bis heute haben sie reduzierte Mitwirkungsrechte in den Betrieben.' Diese soziale Lage der Journalisten trägt nach Ansicht von BUCHWALD mit dazu bei, daß sich die Redakteure eine zunehmende Verengung eines einst toleranten Pluralismus der Meinungen zu einem Dualismus gefallen lassen: 'Da sind dann Journalisten nicht mehr gefragt, da werden Claqueure gesucht, Wasserträger für die jeweils eigene Meinung, Hilfstruppen für die Auffassung von jedermann. Oft genug, das sei hinzugefügt, leisten Hierarchien in den Medien diesen Tendenzen Vorschub, so daß aus unseren Medien, die frei verfaßt und der Gesellschaft verpflichtet sein sollen, machtpolitische Kalkulationsmassen werden oder Instrumente des gesellschaftlichen Machterwerbs... Am beliebtesten und gefragtesten ist jener Journalist, der möglichst ungefiltert das weitergibt, was Informationsgeber ihm in die Hand gedrückt haben. Das Beste ist, man schreibt seine Artikel selbst und benutzt den Journalisten lediglich noch als Boten zwischen Veranstaltung und Redaktionsstube. Das hat für alle Beteiligten etwas außerordentlich Gutes: der Informationsgeber ist zufrieden, denn er findet sich selbst gedruckt; der Journalist hat keine Arbeit damit und der Verleger keinen Ärger... Dieser Meinungsverzicht ist ... auch im Rundfunk immer wieder festzustellen. Man möchte den Rundfunk auf eine reine Dienstleistungsfunktion im Sinne von Verlautbarungsjournalismus reduzieren...'

29) FESTINGER (1957), ' A theory of cognitive dissonance', zit. bei: BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 114 ff. Auf dieser Theorie gründen Überlegungen zu den Generalmotiven der Entstehung und des Wandels aller Einstellungen. BÖCKELMANN faßt dies mit dem lapidaren Satz: 'Jeder Mensch strebt nach einem Gleichgewicht zwischen den Elementen und Komponenten seiner Persönlichkeit; jeder Mensch strebt einen Zustand an, in dem er sich selbst höher einschätzen kann.' (ebd.)

bemüht sind, der jeweilige 'Grad der Selbsteinschätzung'. Dieser Begriff soll sämtliche Einstellungen des Individuums gegenüber der eigenen Person integrieren. BÖCKELMANN (a.a.O.) weist darauf hin, daß Selbsteinschätzung meist als 'soziale Adäquanz bzw. Diskrepanz zwischen Selbstbild und Idealbild (im Hinblick auf die eigene Leistungsfähigkeit, die eigenen Umweltbeziehungen und das Verhalten in schwierigen Situationen)' bestimmt wird.[29] Was hier im Hinblick auf massenkommunikative Wirkungen (im Rahmen der Rezipientenforschung) beschrieben wird, kann m.E. auch als Grundüberlegung zur Fixierung professioneller Konventionen dienen, die als kontextuelle Variablen in einem Schema von Beeinflussungsfaktoren beim Textproduktionsprozeß einzutragen sind. Ein solches Schema kann jedoch - soll es hilfreich bei einer Textuntersuchung unter kommunikationstheoretischen Gesichtspunkten sein - nur Komponenten enthalten, die sich einer relativ exakten Beschreibung nicht versperren.[30] Da es um berufsspezifisch bestimmte Einflüsse geht, kann m.E. auf die Markierung von demographischen Daten der Kommunikatoren (Alter, Geschlecht, Schulbildung etc.) verzichtet werden. In das heuristische Modell sollen Parameter eingetragen werden, die als variable anzusehen sind und von denen angenommen wird, daß sie das Sprachverhalten des Kommunikators signifikant beeinflussen.

---

29) BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 187
BÖCKELMANN verweist jedoch mit Recht darauf, daß angesichts schnell wachsender Umweltanforderungen die Fähigkeit bedeutsam (ist), Inadäquanzen herzustellen, das Selbstbild ständig zu kontrollieren und zu korrigieren, Unausgeglichenheiten zu trainieren und auszuhalten, Hemmungen zu entwickeln und Ängste nicht zu unterdrücken, sondern in Kritik umzusetzen.

30) Ausformungen in Details müssen im Einzelfall, so beipielsweise auf der Basis der Teilnehmenden Beobachtung und eng an der Textvorlage erläutert werden.

Schema 1

Soziolinguistische Domäne:	MASSENMEDIUM H Ö R F U N K - Text p r o d u k t i o n -	
PARAMETER	KONTEXTUELLE VARIABLEN	
1. Soziale Situation		
1.1. G e s p r ä c h s - p a r t n e r:	- professionell: (transaktional)	Hörfunkjournalisten
	- professionell: (transaktional)	Personen des öffentlichen Lebens - medienerfahren - OFFIZIELLE
	- nicht-profess.: (transaktional)	Privatpersonen -medienunerfahren- NICHT-OFFIZIELLE
1.2. O r t:	- massenmediale Szenerie: (professionell)	Hörfunk-Sendestudio
	- externe Szenerie: (offiziell)	Öffentliche Veranstalt. mit offiziellem Charakter/offizielle Stellen
	- externe Szenerie: (inoffiziell)	Privatwohnunen/öffentl. Veranstaltungen mit inoffiziellem Charakter
1.3. Z e i t:	- aktueller Formulierungszwang:	live-Sendung
	- Redundanzmöglichkeit:	Bandaufnahme
2. T h e m a:	- Spezifität:	offiziös komplex unpersönlich
	- Generalität:	allgemein vertraut einfach persönlicher

Erläuterung

Das heuristische Schema dient zur Beschreibung hypothetisch kongruenter Situationen, die entsprechend der sozialen Definition vom Charakter der Rollenbeziehungen, von Ort, Zeit und Thema das Sprachverhalten des Textproduzenten im Hinblick auf die kommunikative Angemessenheit in Form und Ausdruck so beeinflussen, daß der gesamte Sprechakt der soziolinguistischen Domäne[31] 'Massenmedium Hörfunk' adäquat ist.

Der Zwang, sich in speziell definierten, nicht-verbalen Situationen verbal kongruent zu verhalten, bedingt, daß sich Medientexte deshalb signifikant von Texten in Alltags- und Umgangssprache unterscheiden, weil die Gesprächspartner darum bemüht sind, die individuell zu beeinflussenden Rede-Daten der auch durch Zeit und Ort des Sprechaktes determinierten Rollenbeziehung anzupassen; entscheidenden Einfluß auf das verbale Repertoire und die formal-syntaktische Komplexität der Sätze hat dabei potentielle Spezifität im thematischen Bereich. Diese Merkmalskombination

---

31) nach: Fishman (1975), S. 5o ff.
'Soziolinguistische Domänen sind gesellschaftliche Konstrukte, die durch sorgfältige Analyse und Zusammenfassung offensichtlich kongruenter Situationen ableitbar sind (siehe Fishman, Cooper und Ma 1968 für viele Beispiele der Herausarbeitung emischer Domänen durch Faktorenanalyse sowie für Beispiele für die Validierung ursprünglich etischer Domänen). Die situative Analyse der Sprache und des Verhaltens stellt den Grenzbereich zwischen der Mikro- und der Makroebene der Soziologie der Sprache dar. Schon die Tatsache, daß eine Unterhaltung über Baseball zu einer Sprachvarietät und ein Vortrag über Elektrotechnik zu einer anderen 'gehört', ist einer der wichtigsten Schlüssel für eine noch allgemeinere Beschreibung der soziolinguistischen Variation. Schon die Tatsache, daß während eines öffentlichen Vortrags Humor durch ein metaphorisches Überwechseln zu einer

(Forts. n. S.)

von offiziös geprägter transaktionaler[32] Rollenbeziehung mit den Variablen'professioneller'oder'externer, offizieller Szenerie' und Spezifität im thematischen Bereich ist typisch für die Textproduktionsbedingungen im Massenmedium Hörfunk.

In empirischen Untersuchungsabschnitten soll nun dargelegt werden, in welcher Weise sich die Kumulation der benannten kontextuellen Variablen auf das Sprechverhalten der Hörfunkjournalisten, aber auch ihrer Gesprächspartner auswirkt. Das heuristische Schema I ist dabei auch hilfreich zur Markierung von Situationen, in denen Variablen-Kombinationen auftreten, die zu Veränderungen im prinzipiellen Sprechverhalten der professionellen Textproduzenten führen.

4.1.3. ZUR AUSWAHL DER TEXTINTERNEN UNTERSUCHUNGSMERKMALE

Untersuchungen des Sprachgebrauchs in Nachrichten-Texten[33] haben gezeigt, daß hier ein in hohem Grade normierter Sprachgebrauch vorherrscht, der von anderen Sprachformen, vor allem aber von der Alltags- und/oder Umgangssprache

---

anderen Varietät realisiert wird, muß geradezu eine zugrundeliegende soziolinguistische Regularität anzeigen. Diese Regularität könnte vielleicht die Ansicht sein, daß vortragsähnliche oder formelle Situationen normalerweise mit einer bestimmten Sprache oder Varietät, Leichtigkeit oder Vertrautheit dagegen mit einer anderen assoziiert werden (Joos 1959). Alle umfassenden Regularitäten, die zwischen Varietäten und gesellschaftlich anerkannten Funktionen herrschen, werden zusammen mit Hilfe des Konstrukts, das man Domäne nennt, untersucht.'

32) nach: Fishman (a.a.O.), S. 44 f.
'Transaktionale Rollen (Interaktionen) sind solche, die wechselseitige Rechte und Verpflichtungen der Kommunikationsteilnehmer betonen. Personale Interaktionen sind informeller, beweglicher und abwechslungsreicher.'

33) BÖHM et al. (a.a.O.), STRASSNER (a.a.O.), ESCHE(a.a.O.)

deutlich abweicht. Dies wurde anhand von syntaktischen Untersuchungen der innersprachlichen Merkmale und einem Vergleich dieser Strukturen mit denen alltagssprachlicher Texte belegt. Die Beschreibung der textinternen Merkmale von Mediensprache bestätigte außerdem die Hypothese, daß es sich bei diversen Präsentationsformen massenmedialer Kommunikation um abzugrenzende Textsorten handelt.[34] Es ist ein Anliegen dieser Untersuchung, sowohl den Sprachgebrauch in der Hörfunk-Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' zu beschreiben als auch - im Rahmen der gegebenen Präsentationsformen - zu Textsortendifferenzierungen zu gelangen. Daher orientiert sich die Auswahl der textintern zu beachtenden Merkmalen an denen bisher vorliegender, effektiver Untersuchungen und hier besonders an ESCHE (a.a.O.)

Ermittelt wurden für die formal-syntaktische Analyse:

1. die Anzahl der Äußerungen in markierten Teiltexten
   davon: eindimensionale Äußerungen
   zweidimensionale Äußerungen
   drei- und mehrdimensionale Äußerungen
2. durchschnittliche Länge der Äußerungen
3. Anteil der Substantive an der Gesamt-Wortzahl des Teiltextes
4. Sprechgeschwindigkeit (silb./min.)
5. Anteil der Ein- sowie Vielsilbler an der Gesamt-Wortzahl des Teiltextes
6. Anteil der Fach- und Fremdwörter an der Gesamt-Wortzahl des Teiltextes.

Der Auswahl von innersprachlichen Merkmalen für die Textanalyse

---

34) ESCHE (a.a.O.), HACKLÄNDER (a.a.O.)

bei 'Baden-Württemberg aktuell' sind Grenzen gesetzt, die nicht nur im ökonomischen Bereich der Konzeption dieser Untersuchung auf formal-syntaktischer Ebene liegen, sondern sich auch an den Ergebnissen vorliegender Studien orientieren. So hat ESCHE (a.a.O.) in seiner Untersuchung zur Sprachstruktur der Texte in den Fernseh-Nachrichtensendungen HEUTE und TAGESSCHAU aus den Erhebungen zur Satzdimensionalität, den Satzlängen und der Frequenz der Substantive ein Differenzierungsmaß gewonnen, das in seiner Aussagekraft der zahlenmäßigen Beschreibung der Nominalstruktur gleichkommt und damit Auskunft gibt über die Komplexität der Sätze.[35]

4.1.3.1. ZUR BERÜCKSICHTIGUNG DER SATZGRAMMATIK

Auch wenn Einigkeit darüber besteht, daß allein mit den vorhandenen satzgrammatischen Modellen nicht beschrieben werden kann, was nun eine Äußerung als Text im Gegensatz zur 'Abfolge von Sätzen' qualifiziert, so kann doch auch ein texttheoretisches Kommunikationsmodell bei der Betrachtung textinterner Kriterien auf die Satzgrammatik

---

35) ESCHE (a.a.O.), S. 39 ff. + 45 f.
Verzichtet wurde in der hier vorliegenden Untersuchung auch auf eine Auszählung der Verben und Adjektive zur Berechnung des Verb-Adjektiv-Quotienten, der nach BUSEMANN (1925) ein Maß der Aktionsbetontheit eines Textes sein soll. BUSEMANN ging davon aus, daß sich in Untersuchungen von theoretischen Texten ein sehr niedriger Verb-Adjektiv-Quotient, bei handlungsbetonten Äußerungen dagegen ein sehr hoher VAQ ermitteln ließ. Spätere Studien, die sich auf BUSEMANN stützten, wollten auch einen Einfluß der Sprechereigenschaften sowie der momentanen Emotionen des Sprechers auf den Verb-Adjektiv-Quotienten festgestellt haben. Linguistische Forschungen mit Schwerpunkt auf Semantik und Pragmatik haben jedoch erwiesen, daß eine rein quantitative Ermittlung des Anteils von Verben und Adjektiven in einem Teiltext und die Divisionsoperation zur Ermittlung des VAQ keine Aussagen zur Qualität des Textes erbringen kann.

zumindest bisher nicht verzichten. Es gibt zwei wesentliche Argumente dafür, daß bei der Bestimmung 'von Text die Einheit Satz eine Rolle spielen muß: erstens die Notwendigkeit eines Komplexitätsmaßes für Texte, zweitens die ... Notwendigkeit einer Kombination von textinternen und textexternen Definitionskriterien. Daß nun gerade Sätze als Komplexitätsmaß für Texte fungieren oder fungieren können, ergibt sich nicht nur aus ihrer zum Teil unmittelbar textbezogenen Funktion. Es kommt hinzu, daß Sätze ... nur von der Bedeutung und nicht von der formalen Seite her gesehen unendliche Möglichkeiten bieten. Die höhere syntaktische und bedeutungsmäßige Komplexität der Texte läßt sich also auf eine geringere syntaktische Komplexität von Sätzen reduzieren, wobei gleichzeitig diese Sätze syntaktisch und semantisch eine unmittelbare Funktion in Texten haben können.[36] Wenn in einer Textanalyse und damit bereits bei der Transkription einer Äußerungsmenge zur Erstellung des Textkorpus von Sätzen ausgegangen wird, so muß die Einheit 'Satz' allerdings sowohl pragmatisch-textextern definiert werden als 'minimale Äußerung ' im Rahmen von Sprech - bzw. Kommunikationsakten zwischen zwei (oder mehr) Partnern, als auch textintern, in diesem Fall durch das finite Verb konstituiert.[37] Diese verbindende Betrachtungsweise bedeutet allerdings eine Aufweichung des rein syntaktischen Terminus 'Satz',[38] auch wenn es im Rahmen einer Texttheorie

---

36) WEISS (1975), S. 22
37) angelehnt an: GÜLICH/RAIBLE (a.a.O.), S. 47 f.
38) ebd., S. 49

durchaus logisch erscheint, von der rein syntaktischen Satzdefinition abzukommen und beispielsweise die Anregung von GLINZ (1967) aufzunehmen, der Sätze definiert als 'relativ abgeschlossene Stücke des Textes, an deren Ende die Stimme oft in Ruhelage zurückkehrt und eine gewisse Pause auftreten kann.'[39] Eine solche Satzdefinition, selbstverständlich nur für gesprochene Sprache operationabel, basiert jedoch m.E. auf einer Überbewertung und teilweise sogar unrichtigen Deutung paraverbaler Phänomene. Eine Transkription von Hörfunk-Texten und eine Text-Segmentierung nach diesen Grundsätzen erschwert die Markierung von Gliederungseinheiten auch innerhalb der Teiltexte durch die bereits erwähnte Interpretationsbreite auditiver Unterteilung. In dieser Untersuchung soll - mit Orientierung an texttheoretischen Ansätzen zur textinternen Segmentierung - die Einheit 'Äußerung' gewählt werden, die

1. als syntaktisch wohlgeformter Satz
2. als syntaktisch unvollständiger Satz mit selbständiger kommunikativer Funktion
3. als Einzelwort mit selbständiger kommunikativer Funktion

auftreten kann.[4o]

---

39) Verschiedentlich hilft man sich mit Bezeichnungen wie 'Nicht-Satz', 'defekter Satz' u.ä., wenn die Äußerung der syntaktischen Satzdefinition nicht genügt, aber dennoch zweifelsfrei in sich abgeschlossen ist (nach: SCHANK/SCHOENTHAL,a.a.O., S. 2o f.).

4o) nach: WEISS (a.a.O.), S. 22
WEISS geht bei seiner Analyse der Syntax spontaner Gespräche davon aus, daß 'im tatsächlichen Sprechakt die einzelne Äußerung einen Baustein darstellt, der nicht mehr nach seiner grammatischen Wohlgeformtheit zu untersuchen ist, sondern hier muß nach der Bedeutung der Äußerung als Textkonstituens gefragt werden.' Dieser Ansatz mit seiner Verankerung in einer kommunikationsorientierten Linguistik rechtfertigt m.E. die Textsegmentierung in der hier gewählten Methode.

4.1.3.1.1. METHODE ZUR KLASSIFIZIERUNG DER TEXTEXEMPLARE

Für die Textanalyse der SÜDWESTFUNK-Mittagssendung 'Baden-Württemberg aktuell' steht ein Textsample von 18615 Worten zur Verfügung.[41] Dies entspricht dem Wort-Anteil der Magazinsendungen vom

14. Dezember 1977 (Sendestudio: Tübingen)
13. Januar 1978 (Sendestudio: Tübingen)
4. April 1978 (Sendestudio: Freiburg)

und ausgewählten Sendungsteilen (Studio-Interview, Moderation, Reporterbericht ohne Manuskript) vom 7., 1o. und 19. Januar 1978. Die vorliegenden Textexemplare repräsentieren damit Äußerungen aller bei 'Baden-Württemberg aktuell' üblichen Präsentationsformen.[42] Zur Klassifizierung einer Sprechäußerung als Teiltext dient die etische Ausgrenzungsmethode, die auch von der Freiburger Forschungsstelle[43] bei der Bearbeitung des Textkorpus zur 'gesprochenen deutschen Standardsprache' angewandt wird. Dies bedeutet, daß bei Änderung auch nur eines Redekonstellationsmerkmals ein neuer Teiltext markiert werden muß. Um die im heuristischen Schema I[44] ausgewählten Parameter und kontextuellen Variablen dem Erprobungsprozeß der Zuordnung zu textinternen Strukturen unterziehen zu können, wurde bei der Transkription der Sendungstexte jedem Teiltext eine Beschreibung textexterner Merkmale zugeordnet.

---

41) Darüber hinaus verfügt d. Verf. über eine sehr umfangreiche Sammlung von Mitschnitten der Sendungen 'Baden-Württemberg aktuell' aus beiden Landesstudios - vornehmlich solcher Magazin-Sendungen, an denen sie selbst als Moderator oder Reporter beteiligt war.
42) siehe: Kap.3.4., S. 114 ff. dieser Arbeit
43) FORSCHUNGSSTELLE FREIBURG (a.a.O.), S. 26 f
44) siehe: S. 147 dieser Arbeit

4.1.3.1.2. DAS TRANSKRIPTIONSVERFAHREN

Auch die Erstellung der transkribierten Fassungen der mitgeschnittenen Sendungstexte erfolgte nach der Methode der Freiburger Forschungsstelle[45]:

1. Die Transkription richtete sich nach der herkömmlichen Orthographie und verzichtet auf eine phonetische Schreibweise, weil dies für Aussagen zur Textsyntax, zu Form, Stil und Inhalt nicht relevant ist.

2. Bei der Festlegung von Satzgrenzen wurde vom Grundsatz ausgegangen, daß zunächst die syntaktische Gliederungseinheit markiert werden muß. Satzverbindungen zählen als zwei Sätze. Gliederungseinheiten, die zwar nicht syntaktische Wohlgeformtheit aufweisen, jedoch erkennbar kommunikative Funktion haben, wurden als selbständige Äußerungseinheiten abgetrennt.[46]

4.1.3.1.3. TEXTBELEG

Nachfolgendes Textbeispiel demonstriert die Korpuserstellung unter Berücksichtigung der genannten externen und internen Gliederungsprinzipien (mit Randvermerken) und ist damit

---

45) FORSCHUNGSSTELLE FREIBURG (a.a.O.), S. 22

46) WEISS (a.a.O.), S. 22 ff.
Auf die zunächst geplante Segmentierung der transkribierten Äußerungen durch nochmaliges Abhören der Mitschnitte und intonatorische Merkmale mußte verzichtet werden. Es ergaben sich hier die auch im Bericht der Forschungsstelle Freiburg (MÜLLER 1975, S. 65) notierten Schwierigkeiten: 'Mehrere Transkribenten stellten nicht einmal die Position von Pausen fest, geschweige denn, daß sie solche von unterschiedlicher Länge auseinanderhalten konnten.' Auch wenn der Versuch, auditiv zu segmentieren, bei den Texten von 'Baden-Württemberg aktuell' abgebrochen werden mußte, so zeigte sich doch im Vergleich der experimentell so vorgenommenen Transkription der Sendung vom 14.12.1977 mit den schriftlich vorliegenden Texten der Reporter und des Moderators, daß professionelle Textproduzenten als geübte und schnelle Sprecher Interpunktionszeichen sehr viel häufiger mißachten als ihre nicht-professionellen Gesprächspartner.

auch ein Beispiel für die Methode, die der gesamten Materialaufbereitung zugrunde liegt. Satz- bzw. Äußerungsgrenzen sind hier mit Schrägstrichen abgeteilt. Ein darüber hinausgehendes Markieren von Interpunktionszeichen wurde bei der reinen Korpuserstellung nicht vorgenommen.[47] Bei der Transkription der Texte nach Tonbandaufnahmen - die direkt im SÜDWESTFUNK Landesstudio Tübingen während der laufenden Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' gemacht wurden - wurde sich in Zweifelsfällen bei der Markierung von grammatischen Grenzen an eindeutigen intonatorischen, aber auch an semantischen Kriterien zur Festsetzung von Äußerungsgrenzen orientiert. Eine mögliche Fehlerquote mußte damit in Kauf genommen werden.

Die Beschreibung der kontextuellen Variablen basiert auf den Eingrenzungen im SCHEMA I.

REGIONALES MITTAGS-MAGAZIN 'Baden-Württemberg aktuell'
Sendung vom 13. Januar 1978 (Sendestudio: Tübingen)

TRANSKRIPTION nach Tonbandmitschnitt

I. Konstante kontextuelle Variablen:

1.1.	Gesprächspartner:	Hörfunk-Journalisten: Moderator/Reporter Person des öffentlichen Lebens: Politiker:Landwirtschafts- minister Gerhard Weiser - medienerfahren -
1.2.	Ort:	Hörfunk-Sendestudio -massenmediale Szenerie-
1.3.	Zeit:	Live-Sendung -aktueller Formulierungszwang-
2.	Thema:	Spezifität:Preisgestaltung bei der Schulmilch -offiziös -komplex -unpersönlich

47) Dies war lediglich für die Beispieltexte in dieser Arbeit wichtig.

Redekonstellations-merkmal		Teiltext
Sprecher:	Moderator	TT 1 Anmoderation
Ort:	Hörfunk-Sendestudio Tübingen	(Original-Text im Wortlaut in Kapitel 3.4.1., S.114f.)
Zusatz-kanal:	Sendeleitung Tübingen-Stuttgart	
Sprecher:	Reporter	TT 2 Überleitung von der Anmod. zum Interview mit dem Studio-Gast
Ort:	Hörfunk-Sendestudio Stuttgart	
Zusatz-kanal:	Sendeleitung Stuttgart-Tübingen	Vorausschicken müßte man Frau Schang daß man unterscheiden muß zwischen dem Preis zu dem die Molkerei die Milch bei der Schule abliefert/ in der Schule gibt es ja auch Probleme/ denn einmal verteilt die Schülermitverantwortung diese Milch und Milchgetränke und verlangt dafür auch 'en paar Pfennige/ auf der anderen Seite macht's der Hausmeister/ der verlangt dann gleich bis zu sieben Pfennige pro Päckchen so daß das also überall unterschiedlich ist/ dem Minister kam es heute darauf an Herr Weiser so war es doch die Molkereien dazu zu bewegen die Abgabepreise zu vereinheitlichen und zu senken sie schwankten ja immerhin zwischen zwanzig und dreißig Pfennig pro Päckchen
Sprecher:	Minister	TT 3 Interviewpart 1
Ort + Zusatz-kanal:	wie TT2	Äh die Schulmilch - milch - Aktion ist nach unseren - äh - bisherigen Übersicht doch besser angelaufen als ursprünglich angenommen war/ wir

Redekonstellations-merkmal	Teiltext
	beliefern heute immerhin nahezu tausend Schulen in Baden-Württemberg/ nach acht Wochen Anlaufzeit wie ich meine ein sehr guter Erfolg/
TT 3	wir haben uns heute bemüht mit der Molkereiwirtschaft zu einer einheitlichen Gre - Gestaltung des Molkereiabgabepreises zu kommen/ in der Tat haben die Schulen unterschiedliche Verteilersysteme dadurch unterschiedliche Verteilerkosten/ wir haben uns mit der Molkereiwirtschaft heute darauf verständigen können daß die Schulmilchpackung in Zukunft wenn es sich um Vollmilch mit drei Komma fünf Prozent handelt bei zwanzig Pfennigen einschließlich Mehrwertsteuer liegen wird/ bei Schokomilch wird sie bei null Komma fünfundzwanzig Pfennig pro äh Packung ab Molkerei äh liegen/ für die ultraerhitzte Milch wird ein Zuschlag von zwei Pfennig erfolgen/ ich glaube daß wir damit eine sehr gute Lösung gefunden haben/ in der Tat waren sehr starke Preisschwankungen festzustellen weil die einen Molkereien Werbemittel eingesetzt haben/ andere haben's bisher nicht getan/ aber alle Molkereien begrüßen diese Aktion wollen sie durch diese heute beschlossenen Maßnahmen in starkem Maße unterstützen und Werbemittel mit einsetzen
Sprecher:Reporter Rk-Merkmale wie TT 3	TT 4 Schlußbemerkung zum Interviewpartner und Übergabe an Moderator Ja das ist eine gute Nachricht für die Schüler selber aber auch für die

Redekonstellations-merkmale	Teiltext
TT 4	Schulträger und auch wichtige Nachricht für die Schülermitverantwortung Frau Schang/denn die Verteilung billig zu gestalten ist jetzt deren Aufgabe glaube ich
Sprecher:Moderator Rk-Merkmale wie TT 1	Abschlußfrage an Reporter/Partner TT 5: Ja ab wann tritt denn die neue Preisgestaltung in Kraft/ ist das jetzt also ab sofort daß
Sprecher:Minister Rk-Merkmale wie TT 3	Antwort TT 6: Die wird ab sofort in Kraft treten
Sprecher:Moderator Rk-Merkmale wie TT 1	Abmoderation TT 7: Gut/ das ist ja wirklich eine erfreuliche Mitteilung/unsere Schulmilch ist also ganz erheblich billiger geworden/ denn ich weiß daß es Molkereien gegeben hat die zu dreißig Pfennig abgegeben haben/ also jetzt einheitlich im Land zwanzig Pfennige/ und das ist wirklich eine gute Nachricht/ vielen Dank Herr Minister/ vielen Dank Herr Kollege Eschenbach

Erläuterung des Textbeispiels in der Auswertung

Aufgrund der Daten, die in der sprachstatistischen Untersuchung ermittelt wurden, läßt sich der hier transkribierte Hörfunk-Beitrag rein formal-syntaktisch in folgender Weise

beschreiben: der gesamte Beitrag umfaßt eine Sprechzeit von drei Minuten und 37 Sekunden und liegt damit an der Grenze der für Magazinbeiträge in 'Baden-Württemberg aktuell' zulässigen Dauer. Der Anteil des Moderators (An- und Abmoderation und eine Zwischenfrage) beträgt 1'28 Minuten, der des Reporters 0'44" Minuten und des Studiogastes 1'25 Minuten. Der Text wird mit einer durchschnittlichen Sprechgeschwindigkeit von 283 silb./min. vorgetragen; die höchste Sprechgeschwindigkeit weist dabei der Text des Reporters mit 3oo silb./min. auf, der Moderator spricht durchschnittlich 298 silb./min., der Studiogast 'nur' 261 silb./min.[48] Die durchschnittliche Satzlänge im Text wurde mit 2o,19 Wörtern errechnet; 5o,48 % aller im Beitrag verwendeten Wörter sind einsilbig, 21,79 % drei- und mehrsilbig, wobei hier der Text des Studiogastes den höchsten Anteil an einsilbigen Wörtern aufweist (53,87 %).[49] Der Substantivanteil des Textes

---

48) Nach FÄHRMANN (zit. bei STRASSNER 1975, S. 147) ist eine Sprechgeschwindigkeit von 25o silb./min. bereits 'mittelrasch', 3oo silb./min. werden als 'übermittel' bezeichnet. STRASSNER (a.a.O.) hat bei einer Untersuchung von Nachrichtentexten im Rundfunk eine mittlere Sprechgeschwindigkeit von 295,2 silb./min. gemessen. ESCHE (1977) ermittelte für die Sprechermeldungen in den Fernseh-Nachrichtensendungen HEUTE und TAGESSCHAU Sprechgeschwindigkeiten von 315 silb./min. bzw. 334 silb./min. Stichproben d.Verf. ergaben, daß die Hauptnachrichten, die im SÜDWESTFUNK zur jeweils vollen Stunde ausgestrahlt werden, mit einer Sprechgeschwindigkeit von durchschnittlich 28o silb./min. verlesen werden (Nachrichtensendungen vom 1o. und 11.7. 1978).

49) Nach GEISSNER (1975) kann davon ausgegangen werden, daß ein Zusammenhang zwischen der Sprechgeschwindigkeit und der Anzahl von Vielsilblern im Text besteht. Die Häufigkeit von Vielsilblern darf außerdem als Hinweis auf die Häufigkeit von Nominalkompositionen im Text angesehen werden:'Durch derart verdichtete Langsätze, die aus überdurchschnittlich vielsilbigen Wörtern gebildet sind und deshalb zu einer Beschleunigung des Sprechtempos führen, kann die Verstehensmöglichkeit des Textes gemindert werden (ebd.,S.147).

liegt bei 22, 16 % (bei 11,34 % Verben und durchschnittlich 5,67 % Adjektiven). 32,25 % aller Äußerungen sind drei- und mehrdimensional, 41,93 % zweidimensional und 25,8o % eindimensional. Errechnet wurde ein Fach- und Fremdwörteranteil von 4,o3 %, wobei beispielsweise Begriffe wie 'der Schulträger' in die Fachwort-Liste mit aufgenommen wurden, weil im Beitrag jede Erklärung dieses äußerst komplexen Begriffs fehlt und seine Bedeutung im Zusammenhang mit der Schulmilchfinanzierung auch nicht erhellt wird.

Diese 'Rede-Daten' geben bereits Aufschluß darüber, daß sich der untersuchte Text rein formal-syntaktisch von Sprechakten der Alltagskommunikation unterscheidet: vorgetragen in einer relativ hohen Sprechgeschwindigkeit[5o], befrachtet mit einem Substantivanteil von 22,16 % (und 4,o3 % Fach- und Fremdwörtern)[51], dazu mit überdurchschnittlich langen und komplexen Sätzen, verlangt bereits der innersprachlich strukturelle Aufbau des Beitrags konzentrierte Rezipientenaufmerksamkeit. Eine weitere Erhöhung des Schwierigkeitsgrades (und damit der Anforderungen an den Zuhörer) ergibt sich aus dem inhaltlichen Aufbau des Studio-Gesprächs: Moderator, Reporter und Studiogast gehen dabei von einem

---

5o) 86, 66 % aller Moderatoren und Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' wissen nicht, wie man Sprechgeschwindigkeiten ermitteln kann. Auf Befragung konnten lediglich ein Moderator und zwei Reporter Angaben zu ihrer eigenen Sprechgeschwindigkeit machen (siehe: Fragebogen I, Komplex I, Frage 14 und Fragebogen II, Komplex I, Frage 19).

51) JÄGER (1976) ermittelte für gesprochene deutsche Standardsprache im Rahmen einer Untersuchung argumentativer Dialogstrukturen eine Substantivfrequenz von 18,8 %. Der untersuchte Einzelbeitrag weist damit eine um knapp 4 % überhöhte Substantivhäufigkeit auf, liegt jedoch mit dieser Frequenz weit unter den Sprechermeldungen des Fernsehens mit durchschnittlich 32 % Substantivanteil.

recht fachspezifischen Informationsstand aus, der wohl bei der Mehrzahl der Rezipienten nicht vorausgesetzt werden kann. Obwohl der Beitrag in der Themenqualifikation des Tübinger Sendestudios als 'Verbraucherinformation' eingestuft ist, erfährt der Zuhörer wenig über die Hintergründe, die zum Verständnis der 'Kernmeldung' des Interviews notwendig sind. Auch die Unterrichtung über Konsequenzen aus der neuen Information bleibt auf einen sehr engen Teilbereich (Verteilersystem in den Schulen) eingeschränkt.

Als heuristische Methode zur graduellen Einstufung des Informationsgehaltes eines Magazinbeitrages kann die journalistisch übliche Fixierung des 'news-Werts' angewendet werden.[52] Der hier zu analysierende Beitrag, zusammengefaßt als Kurzmeldung, reduziert sich in seinem Informationsgehalt auf wenige Fakten und Daten:

> 'Der Molkerei-Abgabepreis für Schulmilch in Baden-Württemberg' wurde heute auf zwanzig Pfennige pro Liter Vollmilch, zweiundzwanzig Pfennige für H-Milch und fünfundzwanzig Pfennige für Milch-Mischgetränke festgesetzt. Darauf einigten sich Vertreter der Molkereibetriebe in Verhandlungen mit dem Landwirtschaftsministerium in Stuttgart.'

Zusätzlich könnte in einer Meldung noch vermerkt werden, daß die Molkereien künftig Werbemittel für die Aktion Schulmilch einsetzen werden - eine Information, die für

---

52) Diese Informations-Eingrenzung geht Magazin-Beiträgen prinzipiell in der 'Angebots-Phase'voraus: der Reporter schildert der Redaktion in wenigen Sätzen, welche Informationen erwartungsgemäß in dem Beitrag enthalten sein können,und aufgrund dieser 'Kernmeldung' wird das Thema beurteilt, angenommen oder abgelehnt.

die Mehrzahl der Verbraucher wohl irrelevant bleibt. Wenn Magazinbeiträge, für die ja erheblich mehr Zeit zur Verfügung steht als für eine Kurzmeldung[53], dem Zuhörer nicht nur einen Sachverhalt einleuchtend berichten, sondern ihm auch Hintergrundinformationen und möglicherweise Verhaltensratschläge liefern sollen, dann dürfen die 'Kernmeldungen' jedoch lediglich den Ausgangspunkt der magazinalen Berichterstattung bilden. Moderator und Reporter haben dann die Aufgabe, mit gezielten Fragen an überlegt ausgewählte Studiogäste/Interviewpartner die 'Kernmeldungen' so aufzuhellen, daß sich ihr Informationsgehalt in logischen Schritten auch dem Verständnis des fachspezifisch uninformierten Zuhörers erschließt.

Dies setzt natürlich bereits thematische Selektionskriterien voraus, die - wenn auch hier ein relativ großer Interpretationsspielraum bleibt - mehr als bisher an Rezipienteninteressen orientiert sind. Die inhaltliche Strukturierung der Beiträge müßte darüber hinaus auf die Verdeutlichung von Kausalzusammenhängen, dem Verhältnis von Ursache und den Konsequenzen für die Lösung von Alltagsfragen, - problemen und -konflikten, auch im politischen Bereich, abgestimmt werden. Dies ist jedoch weder mit Appellen an das Motivationsverhalten von Hörfunkjournalisten und noch weniger mit Aufrufen zur Verbesserung der sprachlichen Form der Medientexte zu erreichen. Die spezifischen Determinanten

---

53) Für die 'Schulmilch-Meldung' in der v. Verf. formulierten Fassung wurde eine Sprechzeit (gemäßigtes Nachrichtentempo) von o'26"Minuten gemessen.

massenmedialer Textproduktion - und hier vor allem die sozialen Normen journalistischer Arbeit - sind als so dominant einzustufen, daß Motivations- und Verhaltensmodifikationen Einzelner nur von spòradischem Effekt sein können, wenn nicht gleichzeitig konsequent und gezielt auf eine Änderung der Arbeitsbedingungen und Gestaltungsprinzipien hingewirkt wird. Das 'Schulmilch'-Beispiel verdeutlicht diese Überlegungen auf der kontextuellen Ebene:

1. Die Gesprächspartner Moderator/Reporter/Politiker befinden sich in einer sozialen Situation, die nach eigener Einschätzung offenkundige Reduktion des eigenen Wissensstandes nicht zuläßt.

Dabei haben sich die professionellen Kommunikatoren (Moderator und Reporter) dem Informationsstand und der Problemauffassung des Politikers so weit angepaßt, wie ihnen dies möglich war. Dies ist die Regel: umgekehrte Anpassung bleibt eine Ausnahme. Von Reporter und Moderator werden Begriffe verbal übernommen, ohne hinterfragt zu werden. So bleibt beispielsweise unklar, aus welchem Grund die 'Molkereiabgabe-Preise' divergierten und welche Möglichkeiten das baden-württembergische Landwirtschaftsministerium hatte, auf eine Vereinheitlichung Einfluß zu nehmen und das Einlösen der neuen Absprache zu kontrollieren. Ungeklärt bleibt in diesem Zusammenhang, ob die Molkereien rein privatwirtschaftliche oder aber kommunale Einrichtungen sind - eine Tatsache, die für die Preiskontrolle durch eine staatliche Stelle entscheidend ist. Auch der Politiker geht

auf diese problematischen Fragen nicht ein - für ihn bestehen hier keinerlei fachliche Unklarheiten.

2. Bewußt oder unbewußt passen die Kommunikationspartner - von einem gemeinsamen Kenntnisstand und entsprechendem Sprachpotential ausgehend - die inhaltliche Abfolge der Teilinformationen und die sprachliche Struktur ihrer Äußerungen aneinander an.

Dieser 'Konsonanzeffekt' ist ein Ergebnis der relativen Kongruenz der kommunikativen Kompetenz der Gesprächspartner, die sich zusätzlich bemühen, mit möglichst konformen Textstrukturen Resonanz beim jeweils Zuhörenden zu finden. Professionelle Konventionen und Anpassungszwänge führen hiermit zusätzlich zu einer Erhöhung des sprachlichen und argumentativen Schwierigkeitsgrades der Texte.

4.2. TEXT-PRODUKTIONSBEDINGUNGEN UND BEITRAGS-STRUKTUREN - Analyse einer Wechselwirkung -

Als primäres journalistisches Ziel der Berichterstattung in der regionalen SÜDWESTFUNK-Mittagssendung wird von den zuständigen Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg die 'Information' genannt. Daß sie unterhaltend verpackt ist - das heißt, alle Wortbeiträge durch Musiktitel voneinander separiert sind - und teilweise im 'Plauderton' präsentiert wird, resultiert selbstverständlich aus den Richtlinien, die die SWF-Programmdefinition für Magazine im Hörfunk vorgibt. Diese generelle Präsentationsform schmälert jedoch nach Ansicht der Kommunikatoren

die informatorische Aussagekraft der Berichterstattung nicht, sondern erleichtere stattdessen die Rezeption des publizistischen Produkts, weil neben der reinen Meldung von Tagesereignissen auch die Gelegenheit zur näheren Erläuterung der Fakten und Hintergründe genutzt werde. Die nicht-offiziöse Form der Präsentation durch einen salopp formulierenden Moderator und die Aufbereitung von Nachrichten durch umgangssprachlich gestaltete Reporterbeiträge bieten nach Ansicht der Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg die Gewähr dafür, daß die Konzentrationsfähigkeit der Rezipienten nicht strapaziert, sondern - im Gegenteil - ihr Interesse und Freude am Zuhören geweckt werden. Nach eigener Aussage bemühen sich alle Reporter und Moderatoren bei 'Baden-Württemberg aktuell' darum, verständliche Texte zu produzieren.[54] Sie verstehen sich dabei auch als 'Übersetzer' offizieller communiqués, unzulänglicher Formulierungen in den Texten der Nachrichtenagenturen oder geschraubter Ausdrucksweisen in Funktionärs-Mitteilungen.

Die für diese Arbeit angefertigte Analyse der innersprachlichen Strukturen aller Texte aus drei Mittagssendungen ergibt ein differenziertes Bild zur sprachlichen Gestaltung der Magazinbeiträge: so lassen sich unterschiedliche Ausformungen struktureller Textmerkmale charakteristisch für

---

54) Dieses Verständlichkeitspostulat orientiert sich an der 'Symbolfigur des typischen Hörers'. Wie wohl in den meisten Redaktionen, so hat man auch im SWF-Landesstudio Tübingen (natürlich ein wenig scherzhaft) eine Symbolfigur 'erfunden', an die sich Reporter und Moderatoren untereinander erinnern, wenn Kollegenbeiträge angeblich einen allzu hohen sprachlichen und inhaltlichen Schwierigkeitsgrad aufweisen: in Abänderung der in der Mehrzahl aller Redaktionen männlichen Symbolfigur (genannt sei als Beispiel des angeblich typischen

(Forts. n. S.)

diverse Präsentationsformen registrieren. Prinzipiell weist die Untersuchung textinterner Merkmale zur Substantivfrequenz, der Satzdimensionalität und -länge, der Anzahl vielsilbiger Wörter in Relation zur Gesamt-Wortzahl sowie dem Fach- und Fremdwörteranteil, aber auch zu stilistischen Merkmalen wie der Sprechgeschwindigkeit statistisch fixierte Daten aus, die die Magazinsprache bei 'Baden-Württemberg aktuell'[55] zum einen deutlich von der Standardsprache separieren, zum anderen aber auch von der sogenannten 'Nachrichtensprache' unterscheiden, die von medienkritischen

---

Hörers der 'Holzfäller aus dem bayrischen Wald' - BÖHM et al., a.a.O., S. 184) hat es die Redaktion des Landesstudios Tübingen mit einer Dame zu tun: die Hörfunk-Berichte sollen sprachlich und inhaltlich so konzipiert sein, daß sie 'die Braut des Baggerführers' erreichen.
Auf Befragung gaben 57,14 % der Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' an, daß sie sich eine Vorstellung vom 'typischen Hörer' der Mittagssendung machen. Dazu Stichworte aus den Antworten im Fragebogen II, Komplex II, Frage 7, S.7:"Schwabe, mittleres Alter (4o bis 6o Jahre), einfache Schulbildung (Haupt- bzw. Realschule), eher konservativ", "in der Mehrzahl Leute ab 4o Jahre", "Hausfrauen, weniger Berufstätige", "Autofahrer, Angestellte und Arbeiter während der Mittagspause im Betrieb, Familien am Mittagstisch", "Hörer mit Volksschulabschluß, keine besonderen Interessen, keine gebannte Zuhörerkonzentration", "Sendung wird wohl von einem äußerst gemischten Hörertyp angenommen - vertreten nahezu alle Bildungsgrade". Einer der befragten Moderatoren merkte an, daß sich die Beiträge nach dem 'kleinsten gemeinsamen Nenner im Auffassungskreis des gestreuten Hörerbildes' richten sollten. 28,57 % der Mitarbeiter in den Landesstudios haben nach eigenen Angaben nur eine 'vage' Vorstellung vom Zuhörer der Mittagssendung, 14,28 % machen sich überhaupt kein Bild vom 'typischen Rezipienten'. Obwohl die Mehrheit Vorstellungen entwickelt und im Fragebogen schriftlich niedergelegt hat, richten sich nur 38,o9 % aller Befragten beim Konzipieren der Texte nach einem Hörerbild. 28,57 % geben an, daß sie dies bewußt nicht tun. In den Begründungen heißt es u.a.:" Weil es keinen 'typischen Hörer' gibt, ist auch die Ausrichtung von Sprache und Inhalt der Beiträge auf einen Rezipiententyp nicht möglich", "ich spreche so wie immer und nehme an, daß die Leute das verstehen."

55) Hier soll noch einmal auf die Vergleichbarkeit dieses SWF-Magazins mit der Mehrzahl der aktuellen Magazine im ARD-Bereich hingewiesen werden: Reporterbeiträge d. Verf., für den Südwestfunk produziert, wurden von zahlreichen ARD-Sendern angefordert und ausgestrahlt.

Linguisten als so komplex bezeichnet wird, daß sie 'einem großen Teil der Konsumenten die Rezeption unmöglich'[56] mache.

Alltags- bzw. Umgangssprache und 'Nachrichtensprache' stehen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen in einem so starken Kontrast zueinander, daß sie als unterschiedliche Codes interpretiert werden können, wobei der 'Nachrichtencode' sich der aktiven und passiven Beherrschung vieler entzieht, für die die so 'verschlüsselten' Informationen erst eigentlich gedacht sind. Während die Alltagssprache und die 'Nachrichtensprache' jedoch völlig verschiedenen Produktionsbedingungen unterworfen sind - ein Nachrichtenstudio, die - redaktionen und -agenturen sind meilenweit von alltäglicher Kommunikation entfernt, wenn sie Texte für den Alltag produzieren,-so müssen die Textproduktionsbedingungen für MAGAZINTEXTE als Kombination aus den sterilen Mediennormen und den Herausforderungen alltäglicher Interaktionen interpretiert werden. Wenn man von einer pragmatischen Texttheorie ausgeht und vom relevanten Einfluß der externen Faktoren auf innersprachliche Merkmale überzeugt ist, so läßt sich daraus bereits vortheoretisch-intuitiv feststellen, daß die Textproduktionsbedingungen und Gestaltungsprinzipien einer Magazinsendung - die ja auch Gestaltungsmöglichkeiten sind - zu einer speziellen M a g a z i n s p r a c h e führen und damit zu signifikant von anderen Medienkommunikaten zu unterscheidenden Textsorten. Nachzuweisen bleibt, daß Magazintexte auf der formal-syntaktischen Ebene als

---

56) BÖHM et al., (a.a.O.), S. 171

eine Kompromißform zwischen geschriebener und gesprochener Standardsprache zu klassifizieren sind - eine Definition, die auch den Entstehungsprozeß von Moderatoren- und Reporterbeiträgen im organisatorischen Bereich umfaßt: die Journalisten bemühen sich bei ihren schriftlichen Notizen um Formulierungen, die in g e s p r o c h e n e r Sprache üblich sind. Die syntaktischen Eigenheiten der Magazintexte erlauben jedoch auch Schlüsse auf die semantische Organisation der Wort-Beiträge: auch hier gilt - zunächst hypothetisch -, daß die Relevanz der Produktions- und Gestaltungsbedingungen dazu führt, daß sich Magazintexte im Hinblick auf ihr Informationsangebot positiv von den traditionellen Nachrichten in Form der 'Sprechermeldung' unterscheiden. Anzunehmen ist darüber hinaus, daß die Verstehbarkeit der Texte syntaktisch und semantisch um so besser ist, je mehr sich ihre Produktionsbedingungen denen alltagssprachlicher Kommunikation annähern.
Die Analyse von Texten der SWF-Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' soll zeigen, daß jedoch die spezifisch journalistische Kompetenz zur Selektion von Themen und der Wahl bestimmter Darstellungsformen oft nicht genutzt wird, weil Entscheidungsfreiheiten entweder unter tatsächlichem, oder aber vermutetem Druck der Organisationshierachie aufgegeben werden; auch wenn ein starker Einfluß der Bezugsgruppen des öffentlichen Lebens auf die Arbeit des Journalisten nicht zu leugnen und damit bestimmte Themenbereiche (aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung) bereits privilegiert sind, so bleibt doch ein individueller Spielraum, der dazu

genutzt werden könnte, sich bei der Produktion und Gestaltung von Sendungsbeiträgen zum einen auch auf nicht bereits tradierte Themenbereiche zu konzentrieren, statt jede Innovation zu verwerfen, zum anderen bei der Vermittlung von inszenierten Inhalten verständliche Hintergrundinformationen zu eben diesen Vorgängen zu vermitteln. Eine Vielzahl von Journalisten ist durchaus dazu in der Lage, sich mit eigener Auffassung gegen Anpassung zu wehren, persönliche Meinung auch gegen den Gruppenstandpunkt einer Redaktion zu vertreten und - wenn auch nur in Teilbereichen - zu strukturellen Änderungen im Medienangebot beizutragen. Wenn dies allzu oft und gegen besseres Wissen der Journalisten dennoch nicht geschieht, dann reicht der Hinweis auf die Organisations- und Machtstrukturen in den Medien allein nicht aus: mangelnde Konfliktbereitschaft des Einzelnen läßt sich eben nicht nur mit ökonomischen Zwängen im monopolistisch kontrollierten System der Massenkommunikation[57] begründen.

---

57) BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 67
Der Autor versucht, in seiner 'Theorie der Massenkommunikation' u.a. zu belegen, daß Kommunikatoren als Individuen nicht als die Subjekte des Kommunikationsprozesses anerkannt werden können; er macht allerdings gewisse Einschränkungen: so billigt er den Journalisten bei den öffentlich-rechtlichen Medien einen größeren Meinungsspielraum zu als den Redakteuren, die bei privatisierten Zeitungsbetrieben arbeiten. Diese Auffassung, von BÖCKELMANN 1975 vertreten, ist jedoch m.E. nicht haltbar: die Proporz-Kontrolle hat in den vergangenen Jahren bei den Rundfunkanstalten so immens zugenommen (hier sei auf das Beispiel des NORDDEUTSCHEN RUNDFUNKS verwiesen), daß die Hörfunk- und Fernsehmitarbeiter eher noch mehr eingeschränkt sind als ihre Kollegen bei den Tageszeitungen. BÖCKELMANN schränkt seine eigene These von der völligen Unfreiheit der Kommunikatoren und ihrer totalen Manipulation durch das System jedoch insoweit ein, als daß er bestimmte Bedingungen nennt, unter denen Journalisten dann doch über einen gewissen Freiraum verfügen (S.171 f.). Seine Forderung nach einer Änderung des bisherigen Systems der Massenkommunikation mit Hilfe der Kommunikatoren wäre auch sinnlos, wenn er diese als 'willenlose Geschöpfe' sähe.

4.2.1. ZUR INTERDEPENDENZ VON PRÄSENTATIONSFORM UND SPARTENSPEZIFISCHEM THEMA

Die Statistik zur pauschalen Häufigkeitsverteilung der Präsentationsformen bei 'Baden-Württemberg aktuell'[58] zeigt Schwerpunkte bei den Präsentationsformen ' Reporterbericht mit statement(s) im Original-Ton' (35,29 %) und 'Reporterinterview im Original-Ton' (23,52 %). Aussagekraft gewinnt eine derartige Statistik jedoch erst dann, wenn Angaben zu relevanten Merkmalen der Texte gemacht werden, die nach den speziellen Gestaltungsprinzipien der beiden genannten Präsentationsformen produziert wurden und zugleich Hinweise auf eine mögliche Abhängigkeit zwischen Präsentationsformen und spartenspezifischer Thematik gemacht werden.

Die journalistische Praxis sieht bereits bei der Themenbestimmung bestimmte, mögliche Präsentationsformen vor und schließt andere damit automatisch aus: so werden für 'Baden-Württemberg aktuell' live-Interviews im Studio in der Regel nur mit medienerfahrenen Partnern angesetzt, reine Reporterberichte nur 'geduldet', wenn keine Original-Töne zu bekommen waren oder das Thema eine solche Aufbereitung nicht gestattete. 'Reporterinterviews im Original-Ton' setzen dagegen in der Praxis meist eine bestimmte 'Ereignis-Atmosphäre' voraus, deren Wiedergabe den Beitragscharakter hauptsächlich bestimmen soll.

Die meist gewählte Präsentationsform jedoch ist auch eine Schablone, in die sich nahezu jeder Beitrag pressen läßt :

---

58) siehe Kap. 3.4.7., S. 129 dieser Arbeit

'Reporterberichte mit statement(s) im Original-Ton' finden sich in der SWF-Magazinsendung sowohl aus den Sparten Politik und Wirtschaft als auch bei der 'Verbraucherberatung' oder der Präsentation von 'bunten' und sportlichen Themen. Ein spartenspezifischer Bezug läßt sich daher nur bei den Präsentationsformen festmachen, die für die Praxis der Hörfunk-Arbeit eher als 'Sonderformen' gelten können. Die nachstehende Tabelle zeigt die Überprüfungsergebnisse zur Interdependenz von spartenspezifischem Thema und 'Sonderformen der Präsentation' nach Auswertung von sechs Magazinsendungen 'Baden-Württemberg aktuell' aus beiden Studios:[59]

Tabelle 4

PRÄS.-FORM[60]	THEMENBEREICH[61]						
	Politik	Wirtschaft	Justiz	Verbr.-Info.	Kultur	Sport	Bunte Themen
1	-	-	1	1	-	-	-
2	3	1	-	1	-	1	-
3	4	2	2	-	-	1	-
4	2	-	-	1	1	-	1

Erläuterung

Die Statistik bestätigt die Erfahrungen aus der Teilnehmenden Beobachtung: sie gibt vor allem Aufschluß darüber, welche

59) Dabei handelt es sich um die drei im Textsample vertretenen Sendungen und drei weitere Sendungen aus dem März 1978, die anhand der Ablaufpläne - die eine exakte Beschreibung der Beitragsform enthalten - analysiert wurden. Insgesamt enthielten die sechs Sendungen 33 Einzelbeiträge, davon wurden 11 Beiträge als 'Reporterbericht mit statement(s) im Original-Ton' gestaltet (33,oo %).

6o) Die Ziffern bedeuten: 1 = Reporterbericht, 2 = Reporterinterview im Original-Ton, 3 = Reporterinterview im Studio, 4 = Mischformen der Reporterberichterstattung

61) siehe dazu: Kap.3.3.2., S. 8o dieser Arbeit

formale Prioritäten gesetzt werden, wenn es um den Bereich 'Politik' geht:

> Beiträge zu politischen Ereignissen werden im redaktionellen Konzept stets als Berichte m i t Original-Ton eingeplant. Die Wiedergabe von Politikeraussagen durch Reportertext gilt bei 'Baden-Württemberg aktuell' als so unorthodox, daß reine Reporterberichte in der Sparte 'Landespolitik' praktisch nicht stattfinden.

Politiker nehmen sich in der Regel auch die Zeit dazu, Interviews vor Ort zu geben oder in eine live-Sendung zu kommen; der Anteil an landespolitischen Themen ist daher an der Präsentationsform 'Reporterinterview im Studio' besonders hoch, zumal die Redakteure in Tübingen und Freiburg wissen, daß Politiker als medienerfahrene'Funktionäre' öffentliches Sprechen gewohnt sind und sie deshalb sehr viel unbedenklicher als andere Personengruppen zum live-Interview für 'Baden-Württemberg aktuell' ins Studio bitten.

Ähnlich festgelegt in den Präsentationsformen sind Berichte aus dem Sachgebiet Wirtschaft[62]: auch hier bevorzugen die Aktuellen Redaktionen eine Absicherung des Reporterberichts durch Original-Töne der Handlungsträger/Entscheidungsträger. Auch hier handelt es sich meist um medienerfahrene Personen, mit denen live-Gespräche im Studio geführt werden können. Keine spartenspezifischen Eingrenzungen im Gestaltungsbereich finden sich bei den Sachgebieten Justiz (Recht/Ordnung + Kriminalität), Verbraucherinformation, Kultur, Sport und den 'Bunten Themen'.

---

62) Unter diese Kategorie fallen Berichte zu Wirtschaft und Handel, Währung und Finanzen, auch: Tarifpolitik, nicht aber: Verbrauchertips, bzw. Berichte zum Sommerschlußverkauf etc.

4.2.2. ZUR TEXTSTRUKTUR DER PRÄSENTATIONSFORMEN

Jeder der bei Magazinsendungen üblichen Präsentationsformen geht eine Textproduktion unter differenzierten Bedingungen von Ort, Zeit und sozialer Situation voraus, abhängig von Spezifität oder Generalität des Themas.[63] Eine Analyse textinterner Merkmale der Präsentationsformen gibt Hinweise auf die Wechselbeziehungen zwischen kontextuellen Variablen und Sprachstruktur der Wortbeiträge. Unter Berücksichtigung von spartenspezifischer Thematik und Gestaltungsprinzip kann auf diesem Weg die Hypothese der Determination von Magazintexten durch relevante Ausprägungen des situativen Kontexts der Textproduktionsbedingungen überprüft werden. Es ist allerdings sinnvoll, sich in der Analyse auf den Einfluß der ausgewählten Merkmale zu konzentrieren, die auch in der Teilnehmenden Beobachtung als produktionsrelevant auffällig werden. Unter diesem Aspekt lassen sich auch kontextuelle Variablen erkennen, die offenbar keinen oder nur einen sehr geringen Einfluß auf den Sprachstil der Beiträge von Hörfunk-Journalisten haben, obwohl diese Faktoren aus der theoretischen Beschreibung von Massenkommunikation nicht zu eliminieren sind: es geht hierbei um die Verständigung der Kommunikationspartner durch ein t e c h n i s c h e s Medium. Für Magazinsendungen ist dieser Faktor der indirekten Kommunikation zwar primär relevant als Kennzeichen von Massenkommunikation in der

---

63) siehe dazu: Schema I, S. 147 dieser Arbeit

Verbindung zwischen Kommunikator (Hörfunk-Journalist) und Rezipient (Hörer), allerdings auch mit sekundärer Valenz besetzt, wenn es um die Beschreibung der Interaktion zwischen den Kommunikatoren selbst geht (Wechselgespräch zwischen Moderator/Reporter/Studiogast als Interviewpartner).

4.2.2.1. EINFLUSSFAKTOREN VON SEKUNDÄRER RELEVANZ

Die medienspezifischen, organisatorisch-technischen Bedingungen des Arbeitsfeldes 'Hörfunk-Journalismus' können als Konstante im internen, massenmedialen Kommunikationsprozeß beschrieben werden, auch dann, wenn sie im Detail unterschiedliche formale Merkmale aufweisen. So hat sich anhand von sprachstatistischen Auswertungen kein relevanter Einfluß des Redekonstellationsmerkmals KANAL auf die Struktur von professionell produzierten Texten in Magazinbeiträgen für 'Baden-Württemberg aktuell' gezeigt.[64] Hinweise darauf gibt bereits das Ergebnis der Befragung von Hörfunkjournalisten der beiden Landesstudios Tübingen und Freiburg, die mehrheitlich meinen, daß sich an ihrem Sprachverhalten bei medialer Kommunikation über die KANÄLE Studioleitung/Telefon nichts ändert. Auch die

---

64) In meiner Magisterarbeit (Tübingen 1979) wurde ein Magazintext-Sample von 18 615 Wörtern (entsprechend einer Sendezeit von 124 Minuten und 19 Sekunden reinem Wortanteil) sprachstatistisch unter Berücksichtigung diverser Redekonstellationsmerkmale ausgewertet. Im Rahmen einer Redekonstellationstypik, die sich am Muster der FREIBURGER FORSCHUNGSSTELLE (a.a.O.) orientierte, wurde das Merkmal 'Kommunikationskanal' im Kontrast zur face-to-face-Kommunikation beschrieben als 'technische Verbindung zwischen miteinander kommunizierenden professionellen Kommunikatoren',wobei die technische Verbindung sowohl eine Leitung zwischen zwei Sendestudios als auch - wie

(Forts. n. S.)

Teilnehmende Beobachtung bestätigt diese intuitive Vermutung der Praktiker[65], die sich mit der Analyse von Sendungstexten bei 'Baden-Württemberg aktuell' theoretisch erhärten läßt. Danach hat das Redekonstellationsmerkmal 'mediale Kommunikation über KANAL (Studioleitung/Telefon)'

1. auf die Sprechgeschwindigkeit professioneller Textproduzenten nur einen sehr geringen Einfluß. Moderatoren und Reporter behalten die bei ihnen übliche Sprechgeschwindigkeit von durchschnittlich 296 Silben/Minute auch dann bei, wenn ihnen der physische und somit auch optische Kontakt zum Kommunikationspartner fehlt. Schwankungen von rund 15 Silben/Minute im Vergleich zur Sprechgeschwindigkeit in live-Gesprächen face-to-face im Sendestudio dürfen vor allem im Hinblick auf die Verständlichkeit von Sendungstexten als irrelevant bezeichnet werden.

---

in alltäglicher Kommunikation - eine Telefonleitung sein kann.

65) siehe dazu: Fragebogen I, Komplex II, Frage 8, S. 5 und Fragebogen II, Komplex II, Frage 1o, S. 7
Nur 28,57 % der Reporter sind der Ansicht, daß sich an ihrem Sprachstil etwas ändert, wenn sie bei der Sendung keinen direkten Kontakt zum Moderator haben, sondern lediglich über Studioleitung oder Telefon mit ihm verbunden sind. Diese Reporter argumentieren vor allem mit der mangelnden Möglichkeit zu extraverbalen Signalen, die sie in der face-to-face-Interaktion beispielsweise als Absicht des Moderators deuten können, durch eine Zwischenfrage den Redefluß des Reporters zu unterbrechen. Die Konsequenz aus dieser Erfahrung ist allerdings, daß solche Reporter über KANAL so zügig sprechen, daß die von ihnen 'gefürchteten' Zwischenfragen kaum anzubringen sind. Ein solches Verhalten findet man vor allem bei Anfängern, die die Absicht verfolgen, sich in keinem Fall aus dem Konzept bringen zu lassen.
Die Mehrzahl aller Hörfunk-Journalisten begründet jedoch die Irrelevanz des Redekonstellationsmerkmals KANAL recht lapidar mit dem Hinweis, daß diese technischen Anforderungen 'eben dazu gehören' und es keine Rolle spiele, ob man nun den Moderator sieht oder nicht sieht, wenn man mit ihm spricht, denn 'auch die Hörer sehen wir ja nicht und sprechen ständig zu ihnen.'

2. Professionelle Textproduzenten richten sich bei der Strukturierung der Dimensionalität ihrer Äußerungen nach Textthema, Gesprächspartner[66] und der eigenen, professionellen Funktion im Rahmen der jeweiligen Sendung: als Interviewer stellen sie beispielsweise vornehmlich kurze Fragen in eindimensionalen Sätzen.[67] In den Äußerungsstrukturen läßt sich jedoch k e i n Einfluß des Redekonstellationsmerkmals KANAL feststellen: die Dimensionalität der Äußerungseinheiten in den Texten professioneller Sprecher bleibt im Vergleich zu jener in live-Studio-Gesprächen (face-to-face) nahezu konstant: sie liegt bei durchschnittlich 5o,oo % in den Texten der Interviewer (Reporter/Moderator im Funktionswechsel), bei 4o,oo % in längeren Textbeiträgen.[68]

---

66) Dies wird in den folgenden Kapiteln zu erläutern und mit Datenmaterial zu belegen sein.

67) Aufgrund der sprachstatistischen Untersuchung in meiner Magisterarbeit lassen sich folgende Werte zur Äußerungsdimensionalität bei 'medialer Kommunikation über KANAL' nennen - wobei hier Moderatoren-und Reporterfunktion getrennt analysiert wurde nach den Bereichen 'Interviewfrage' und 'Textbeitrag':

	Gesamt-Äußer.	ein-dim.	in %	zwei-dim.	in %	drei-+ mehrd.	in %
MODERATOR	83	48	57,83	23	27,77	12	14,45
REPORTER	93	39	41,93	26	27,95	28	3o,1o

Die im Text angegebenen Durchschnittswerte zur Dimensionalität der Äußerungen berechnen sich aus dem Vergleich der ermittelten Daten für 'mediale Kommunikation' und 'face-to-face'-Kommunikation im Studio, sind also Mittelwerte (abgerundet).

68) Längere Textbeiträge werden sowohl vom Moderator in der Anmoderation zu einem Reporterbeitrag präsentiert als natürlich auch vom Reporter bei der eigentlichen Berichterstattung. Beide übernehmen auch im Wechsel die Position des Interviewers, wenn ein Studiogast live befragt werden soll, wobei dies natürlich ebenfalls über KANAL (Studioleitung) geschieht; siehe dazu das Textbeispiel auf S. 155 in Kap. 4.1.3.1.3. dieser Arbeit.

3. Die durchschnittliche Länge der Äußerungen ist bei Gesprächen über KANAL - wie auch im direkten Interview oder der direkten Beitragspräsentation - signifikant abhängig von der Äußerungsdimensionalität, also als kovariant zu beschreiben: sie liegt für beide Kommunikationssituationen bei durchschnittlich 15,73 Wörtern pro Äußerungseinheit.

4. Keinerlei Änderungen zeigen sich auch beim Substantivierungsgrad im Vergleich von Texten, die in direkter Kommunikation professioneller Kommunikatoren gesprochen werden mit Äußerungen über KANAL: der Gesamtanteil der Substantive bleibt bei durchschnittlich 2o % (abgerundeter Mittelwert).

Ihre Relevanz beweisen diese sprachstatistischen Daten in der Konfrontation mit Untersuchungswerten zu Äußerungen von nicht-professionellen Textproduzenten (Interviewpartnern ohne Medienerfahrung bzw. Erfahrung im öffentlichen Sprechen): hier zeigt sich, daß ein nachweisbarer Einfluß des technischen Mediums KANAL auf die Sprachstrukturen besteht. Dieser Einfluß läßt sich mit der Befangenheit erklären, die sich zwangsläufig einstellt, wenn technische Bedingungen eine Gesprächssituation zusätzlich belasten: medienunerfahrene Interviewpartner stehen den formalen Bedingungen der KANAL-Kommunikation aus diversen Gründen sehr unsicher gegenüber: die akustische Verbindung zum Gesprächspartner lediglich über Kopfhörer und die dadurch bedingte Verzerrung der fremden und der eigenen Stimme (durch direkte Rückkopplung) verwirrt ebenso

wie die Vielzahl von optischen Signalen (Rotlicht), die Bedeutung für den Gesprächsbeginn, - unterbrechung und -fortführung haben. Diese Umgebungsfaktoren tragen zu einer Steigerung der Unsicherheit bei, die der medienunerfahrene Gesprächspartner a priori empfindet, wenn er ohne Praxis im Umgang mit massenmedialen Arbeitsbedingungen und ohne organisationsinterne Kenntnisse relativ unvermittelt Kommunikationsregeln beherrschen soll, die ihm fremd und nicht spontan zu durchschauen sind. Verhalten und Sprachverhalten sind von diesen komplexen Faktoren der Redesituation geprägt, wobei die organisatorisch-technischen Kriterien der Kommunikation über KANAL von spezieller Effizienz sind:

1. Nicht-professionelle Textproduzenten sprechen deutlich langsamer, wenn sie mit ihrem Kommunikationspartner lediglich in akustischer Verbindung stehen. Die Werte betragen hier zwischen 234 und 253 Silben pro Minute. Die Nicht-Professionellen lassen sich bei medialer Kommunikation auch nicht von der Sprechgeschwindigkeit der Hörfunk-Journalisten (Ø 296 silb./min.) 'mitreißen', wie dies bei face-to-face Kommunikation im Sendestudio unter live-Bedingungen oftmals der Fall ist (Werte zwischen 247 und 28o silb./min.). Hier kann vermutet werden, daß die Reduktion auf den auditiven Kontakt mit dem Partner medienunerfahrene, nicht-professionelle Textproduzenten ähnlich wie bei Telefongesprächen in der Alltagskommunikation zu langsamerem Sprechen führt, da der Sprecher auf

extra-verbale Signale des Empfängers, die ihm beispielsweise das Gelingen des Kommunikationsaktes bestätigen können, verzichten muß.[69]

2. Die Anzahl der eindimensionalen Äußerungen steigt in den Texten nicht-professioneller Sprecher signifikant bei 'medialer Kommunikation über KANAL' um mehr als 15 %. In Kovarianz dazu sinkt die Zahl der drei- und mehrdimensionalen Äußerungen um rund 25 %.[7o]

Entsprechende Schwankungen lassen sich bei der durchschnittlichen Äußerungslänge registrieren: während in face-to-face-Kommunikation Werte zwischen 17,6 und 2o,7 Wörtern pro Äußerungseinheit gemessen werden können, sinkt die Zahl in Texten mit dem Redekonstellationsmerkmal KANAL auf durchschnittliche Werte von 14,2 Wörtern pro Äußerungseinheit.

---

69) Hier stand zur Auswertung von Texten medienunerfahrener Gesprächspartner lediglich ein Sample in zeitlicher Länge von 4'31 " zur Verfügung. Dies resultiert aus der Tatsache, daß Hörfunk-Journalisten es, wenn möglich, vermeiden, medienunerfahrene Interviewpartner zu live-Sendungen ins Studio zu bitten - vor allem dann, wenn der Kontakt zwischen den Gesprächspartnern nur über Schaltverbindung möglich ist. Die im obenstehenden Text angegebenen Durchschnittswerte beziehen auch die Äußerungen nicht-professioneller, jedoch relativ medienerfahrener Partner ein, wobei auch hier graduelle Abstufungen berücksichtigt werden müssen, die der subjektiven Interpretation überlassen blieben: so wurde beispielsweise ein Rechtsanwalt, der zum Mieterrecht befragt wurde, als 'medienerfahren' eingestuft, weil er bereits in einigen anderen Hörfunk-Sendungen live-Interviews gegeben hatte u n d öffentliches Sprechen gewöhnt ist; hier wäre die Kategorisierung als medien-unerfahren eventuell auch möglich gewesen. Ähnlich tolerante Qualifizierungen in beiden Gruppierungen tragen jedoch wahrscheinlich zur Nivellierung der Fehlerquote bei.

7o) Die Texte nicht-professioneller Sprecher weisen bei face-to-face-Kommunikation einen weit höheren Anteil an mehrdimensionalen Sätzen aus als die ihrer professionellen Gesprächspartner (Diskrepanzen bis zu 34,6 %). Mit Werten um 2o % bei

(Forts. n. S.)

3. Der Substantivierungsgrad in den Texten nicht-professioneller Sprecher nimmt bei 'medialer Kommunikation über KANAL' geringfügig ab (zwischen 1,16 % und 2,38 %). Hier und auch in der face-to-face-Kommunikation unterscheidet er sich jedoch gravierend von den Werten, die in Texten professioneller Sprecher gemessen werden[71] und die vom Redekonstellationsmerkmal KANAL unbeeinflußt bleiben.

Dieser Exkurs zur sprachstatistischen Auswertung von Äußerungsstrukturen nicht-professioneller Textproduzenten unter Berücksichtigung des Redekonstellationsmerkmals 'KANAL' hat zusätzliche Belege dafür erbracht, daß sich Journalisten den organisatorisch-technischen Bedingungen ihres Arbeitsfeldes 'Hörfunk' perfekt anpassen und mühelos mit den oft als 'technologischen Sachzwängen' beschriebenen Produktionsmitteln umgehen können.

Diese Tatsache stützt die Argumentation, daß es nicht ursächlich die speziellen Kommunikations t e c h n i k e n sind, die zur typischen massenmedialen Strukturierung der Texte führen. Der Einfluß dieser Rahmenbedingungen kann als relativ geringfügig angesehen werden; ständige Verweise auf den technisch-organisatorischen Apparat, der Form und Inhalt der Medieninformation konstituiere, zeugen lediglich von einer mangelnden Beherrschung der Arbeitsmethoden oder dienen als Ausrede, um überzogene Anpassung an traditionelle Produktionsabläufe zu verschleiern.

---

bei eindimensionalen, 3o % bei zweidimensionalen und 5o % bei drei- und mehrdimensionalen Äußerungen nähern sich die Texte der Nicht-Professionellen der Alltagssprache an, in der ähnlich strukturierte Dimensionalitätswerte registriert werden.

71) Sie liegen zwischen 18,57 % bis zu 26,o6 %, bei nicht-professionellen Sprechern dagegen durchschnittlich bei 16 %.

4.2.3. RELEVANTE KONTEXTUELLE VARIABLEN

Die entscheidenden Einflußfaktoren auf Inhalt und Form der Mitteilungen im massenmedialen Kommunikationssystem Hörfunk lassen sich aus einer Beschreibung der sozialen Bezüge erschließen, die Verhalten und Sprachverhalten der Journalisten mit bedingen und beeinflussen.[72] Extraktiv bietet sich hier die Konzentration auf Kontext-Faktoren an, die sich sowohl anhand von Textmaterial aus der Beitragsproduktion für 'Baden-Württemberg aktuell', Ergebnissen der Befragung von SWF-Journalisten und Erfahrungen aus der Teilnehmenden Beobachtung belegen lassen. Im textinternen Untersuchungsbereich sollen Häufigkeitsanalysen, die über Syntax-Strukturen der Magazin-Texte Auskunft geben können sowie Beschreibungen relevanter inhaltlicher Merkmale zur Überprüfung der Annahme einer Manifestation sozialstruktureller Bedingungen[73] des Text-Produktionsprozesses in der tatsächlichen Aussage herangezogen werden.

---

72) Der Analyse entziehen sich selbstverständlich eine Vielzahl von soziologischen Daten, so u.a. Angaben zur jeweiligen Primärgruppe des Journalisten; ihre Normen und Werte gehören auch zu den Faktoren, die die komplexe Voraussetzungssituation prägen, deren Komponenten den Textproduktionsprozeß mitbestimmen (nach: STRASSNER 1975, S. 83 ff.).

73) Grundlage dieser Überlegungen ist die 'Reflexionshypothese' nach: KÖNIG (1965), S. 55o f.
Die Reflexionshypothese besagt, daß massenkommunikative Inhalte die zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Gesellschaft dominanten Wertstrukturen (und historischen Prozesse) reflektieren. KÖNIG schildert dies am Beispiel:"Eine Sammlung von Filmen einer Zeit gibt uns ein komplettes Bild über die feinsten Schwankungen in den Gefühlen und der Alltagsmoral dieser Periode." Eine modifizierte Erweiterung der Reflexionshypothese findet sich bei HORKHEIMER und ADORNO (1971) und HABERMAS (1968), S. 182 ff. Bei dieser funktionalistischen 'social control hypothesis' steht jedoch die Interpretation der dominanten Funktion massenmedialer Inhalte im Vordergrund, die von HABERMAS vor allem als Beitrag zur Systemstabilisierung beschrieben wird. BÖCKELMANN (a.a.O.,S.43)

(Forts. n. S.)

4.2.3.1. KATEGORIENBILDUNG

Basis der empirisch-quantitativen Untersuchung bilden bekannte Merkmale der sozialen Situation des Textproduktionsprozesses.[74] und der ihm vorausgegangenen, thematischen Selektion.

I. Thematische Selektion

Die Auswertung von 236 Beiträgen der Sendung 'Baden-Württemberg aktuell' unter Berücksichtigung der Spartenspezifik erbrachte einen Anteil von 28,7o % für die landespolitischen und wirtschaftlichen Themen.[75] Sie nehmen damit den breitesten Raum in der Berichterstattung der SWF-Landesstudios Tübingen und Freiburg ein. An zweiter Stelle stehen die sogenannten 'Verbraucherthemen' (25,84 %), gefolgt von den 'kulturellen Themen'mit 21,61 %..Die grobe, redaktionelle Klassifizierung soll anhand von Beiträgen des zur Analyse vorliegenden Text-Samples[76] überprüft und auf ihre Brauchbarkeit untersucht werden. Die Präzisierung der tatsächlichen Beitragsinhalte dient als Grundlage zur Kategorienbildung im Bereich der thematischen Selektion.

---

kritisiert diesen und andere, ähnlich gelagerte Ansätze: 'Ins Uferlose führt es auch, die generelle Funktion der Massenkommunikation danach bestimmen zu wollen, inwieweit diese dem 'sozialen Wandel' bzw. der 'Systemstabilisierung' dient... Diese Bestimmungen ..sind zu weit und zugleich zu eng. Zu weit sind sie insofern, als sich in ihnen keine spezifische Funktion des Kommunikationssystems erkennen läßt (...). Zu eng sind sie insofern, als unter keine der allgemeinen Prozeßkategorien (Absicherung, Vergesellschaftung, Anpassung, Wandel) alle Einzelfunktionen der Massenkommunikation zusammengefaßt werden können. Wird mit Hilfe solcher Kategorien eine vom gesellschaftlichen Zustand unabhängige Dauerbestimmung der Massenkommunikation gesucht und diese damit überdeterminiert, so wird gerade das historisch veränderliche Verhältnis von Medienorganisation und spezifischer gesellschaftlicher Kommunikationsweise der Reflexion entzogen.'

74) siehe dazu: Schema I, S. 147 dieser Arbeit
75) siehe dazu: Kap.3.3.2., S.8o dieser Arbeit sowie Tabelle 4, S. 172
76) siehe dazu: Kap.2.3.4., S.52 dieser Arbeit

II. Soziale Situation

Deskriptiv eingegrenzt werden können

a) der S t a t u s der Interviewpartner
   - als Handlungsträger des öffentlichen Lebens, medienerfahren
   - als Privatperson, medienunerfahren

b) Ort und Zeit der Textproduktion[77]
   - live-Sendung im Hörfunk-Studio
   - Bandaufnahme mit anschließender Bearbeitungsmöglichkeit.

Anhand von Beispieltexten und Auswertungsergebnissen kann dann überprüft werden, inwieweit sich ein Anpassungsprozeß journalistischen (Sprach-)Verhaltens an spezielle Rollenerwartungen auf unterschiedlichen sozialen Ebenen ergibt.

Weiter ist zu belegen, in welchem Maße die professionellen Textproduzenten die technischen Möglichkeiten zur Korrektur und Anpassung bereits fixierter Interviewaufnahmen an die redaktionellen (und eigenen) Standardvorstellungen von Inhalt und Stil einer Medienaussage nutzen und damit zur Uniformität syntaktischer und semantischer Strukturen von Sendungstexten beitragen. In das für die Analyse zur Verfügung stehende Textsample wurden daher zu Vergleichszwecken auch ungecuttete Original-Interviews aufgenommen; sie finden sich als bearbeitete Sendungstexte im Transkript der Mitschnitte von 'Baden-Württemberg aktuell' wieder.

---

77) Die Strukturen von Äußerungen in öffentlichen Veranstaltungen

(Forts. n. S.)

4.2.3.1.1. OPERATIONALISIERUNG DER THEMATISCHEN KATEGORIEN

Als operationelle Definition zur Kategorisierung von Beiträgen in der Sparte 'L a n d e s p o l i t i k ' dient die Abgrenzung des thematisierten Geschehens als

> Handeln der Exekutive, Legislative und Judikative, der Parteien und politischen Organisationen sowie der Interessenverbände mit dem Anspruch der Einflußnahme auf politische Prozesse (z.B. Bürgerinitiativen, Hochschulgruppen etc.).

Danach gehören von den im Transkript und/oder Sendungsablauf vorliegenden 33 Magazinbeiträgen aus 'Baden-Württemberg aktuell' in der Zeit zwischen dem 14.12.1977 und dem 4.4.1978 insgesamt 33,3 % zur Kategorie 'Landespolitik'[78].

Als operationelle Definition zur Kategorisierung von Beiträgen in der Sparte 'W i r t s c h a f t ' dient die

---

sind vor allem für die formale Beschreibung von Original-Tönen medienerfahrener Handlungsträger des öffentlichen Lebens interessant (Mitschnitte aus Landtagssitzungen etc.) Zur Beurteilung journalistischen Sprachverhaltens sind sie jedoch nicht relevant. Allerdings prägen auch diese, meist aus Dokumentationsgründen gesendeten Original-Töne die Gesamt-Struktur bei 'Baden-Württemberg aktuell'; für die sprachstatistische Auswertung, deren Ergebnisse sich im Anhang finden, wurden daher auch diese Original-Töne analysiert.

78) Die redaktionelle Beschreibung im Landesstudio TÜBINGEN ordnet hier in sechs Fällen die v. Verf. als 'landespolitisch' qualifizierten Beiträge anderen Kategorien zu: unter 'kulturelle Themen' werden Berichte zur Filmförderung durch die öffentliche Hand (mit ablehnender Stellungnahme des Kultusministeriums zur Beihilfe für Amateurfilmer) und über die Kindertagesstätte der Universität Tübingen (die vom Kultusministerium geschlossen werden sollte, weil es Uneinigkeit zum in Tübingen praktizierten Erziehungskonzept gab) subsummiert. Fehleinschätzungen sind auch bei einem Beitrag zur Fortschreibung des Autobahnbedarfsplans (Wirtschaft!) u.ä. Themen zu registrieren. Diese Leichtfertigkeit beim Kategorisieren der Sendungsbeiträge resultiert aus der offenkundigen Ineffizienz der von den Studios erstellten

(Forts. n. S.)

Abgrenzung des thematisierten Geschehens als

Handeln der Wirtschaftsunternehmen und - verbände, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und Berufsstände sowie der Interessenverbände mit primär wirtschaftlichen Zielen (Genossenschaften etc.)[79]

Danach sind 16,5 % aller Beiträge für 'Baden-Württemberg aktuell' im angegebenen Untersuchungszeitraum Thematisierungen wirtschaftlicher Vorgänge.[80]

Da die Mittagsmagazine des SÜDWESTFUNK im Rahmen des Familienprogramms laut Auftragsbeschreibung auch 'Lebenshilfe' im weitesten Sinne zu leisten haben, kommt den sogenannten 'Verbraucherthemen' entsprechende Bedeutung zu. Auch hier sollen Untersuchungen zu Inhalt und Form anhand des vorliegenden Textmaterials Auskunft über den Informationswert der so qualifizierten Beiträge geben. Als operationelle Definition zur Kategorisierung von Berichten in der Sparte ' V e r b r a u c h e r t i p s ' (Konsumenteninformation) dient die Abgrenzung thematisierter Ereignisse als

---

thematischen Statistiken, die lediglich zur Komplettierung weiterer Listen der Hörfunk-Abteilung des SÜDWESTFUNK in Baden-Baden genutzt, aus denen aber weder im Bereich der Landesstudios noch der Badener Hörfunk-Direktion bislang irgendwelche Konsequenzen gezogen werden. Während der dreijährigen Tätigkeit d. Verf. im Landesstudio Tübingen wurde innerredaktionell zu keinem Zeitpunkt über die thematische Statistik gesprochen. Die Aktuellen Redaktionen überlassen es auch oftmals dem Sekretariat, die Beiträge im Sendungsablauf mit den kategorisierenden Ziffern zu versehen, die dann auch entsprechend subjektiv-intuitiv plaziert werden (zum System der statistischen Ziffern siehe: Kap.3.3.2., S. 81 f. dieser Arbeit).

79) Die operationellen Definitionen orientieren sich partiell an der Beschreibung inhaltlicher Merkmale zur Kategorisierung von Nachrichtentexten bei SCHULZ (1976).

80) Im Vergleich der Prozentanteile von thematisch kontrollierten und neu kategorisierten Beiträgen mit den Werten der ursprünglichen, redaktionellen Einordnung ergibt sich eine Fehlerquote von 9,6 % aller Beiträge, die im Landesstudio TÜBINGEN nicht korrekt spezifiziert wurden.

konkrete Orientierungshilfe zur kritischen Reaktion auf Angebote und Forderungen der Konsumgesellschaft im Bereich von Bedarfsgütern aller Art (auch: Wohnungsmarkt etc.) sowie zur Reduzierung von Problemen alltäglicher Lebenssituationen (Familie, Arbeitsplatz, Freizeit).

Nach der beschriebenermaßen oberflächlichen Kategorisierung der Aktuellen Redaktionen befaßten sich im Untersuchungszeitraum 23,1 % aller Beiträge mit'Verbrauchertips'. Hier bedarf es - wie in den übrigen Bereichen - einer Analyse konkreter Inhalte anhand von exemplarischen Texten, um zwischem redaktionellem Anspruch und tatsächlich vermittelter Information unterscheiden zu können.

4.2.3.1.2. ZUR SEPARATION UNTERREPRÄSENTIERTER THEMENBEREICHE

Die Unterrepräsentation diverser Themata im Programmangebot von 'Baden-Württemberg aktuell' könnte eine Untersuchung rechtfertigen, die sich ausschließlich mit den Motiven zur Abwehr von Berichtsgegenständen auseinandersetzte.[81] Im Rahmen dieser Arbeit ist es jedoch notwendig, sich auf die Thematisierungen zu beschränken, die mit ausreichendem Material im Text-Sample zur Verfügung stehen: danach fallen zunächst Berichte zu sportlichen Veranstaltungen für die Analyse aus, da sich im Untersuchungszeitraum hier lediglich zwei Reportagen (Schwimmwettkampf/Leichtathletik-Veranstaltung) anboten, die sich

---

81) BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 7o ff. verweist - wie bereits erwähnt, auf eine hohe Zahl potentieller Themata, die in den Medien allgemein keine Beachtung finden. Die SWF-Mittagsmagazine machen hier keine Ausnahme.

auch im formalen Aufbau nicht von den üblichen 'Reporterberichten mit Original-Tönen' unterschieden.

Nicht zur Auswertung herangezogen werden können die sogenannten ' b u n t e n T h e m e n', obwohl sie als unverzichtbarer Bestandteil einer Magazinsendung mit dem Anspruch auf 'Information' und 'Unterhaltung' gelten. Bereits anhand der Vierteljahres-Statistik[82] kann festgestellt werden, daß bei 'Baden-Württemberg aktuell' keinesfalls ein thematisch ausgewogenes Verhältnis zwischen 'schwerer und leichter Kost' besteht, denn die 'bunten Themen' haben lediglich einen Anteil von 2,96 % am gesamten Wortprogramm der Sendung - dies entspricht sieben Beiträgen innerhalb von drei Monaten und damit eindeutig einer Unterrepräsentation.[83]

Von den 33 hier zur Analyse vorliegenden Beiträge waren nur zwei als 'bunte Themen' zu qualifizieren, wobei die

---

82) SCHULZ (a.a.O.), S. 89 f. qualifiziert in seiner Untersuchung zur'Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien' die 'bunten Themen' gleichzeitig als 'unpolitische Meldungen' und subsummiert hier Nachrichten über Katastrophen, Kuriosa und Ereignisse mit 'human touch'. Nach seiner Ansicht machen unpolitische Nachrichten im Angebot der Funkmedien einen so verschwindend geringen Anteil aus, daß sich eine statistische Erfassung nicht lohne.
Die statistische Erfassung am Beispiel von 'Baden-Württemberg aktuell' belegt diese Vermutung, die SCHULZ zum Anlaß nimmt, seine Untersuchung zur Häufigkeit 'unpolitischer Meldungen' auf die Textauswertung von fünf Tageszeitungen zu beschränken.

83) Im Gegensatz zu SCHULZ (a.a.O.) wurden für diese Untersuchung Katastrophenberichte nicht unter 'bunte Themen' subsummiert. Im Untersuchungszeitraum befaßte sich lediglich eine Reportage mit einem Großbrand in einem Stuttgarter Kaufhaus, weitere Meldungen über Unfälle/Unglücke fanden sich jeweils nur im'Tübinger Nachrichtenüberblick'. Die 'Vierteljahresstatistik' in Kap. 3.3.2., S. 8o dieser Arbeit registriert lediglich Beiträge zu heiteren, kuriosen Ereignissen und Reportagen mit 'human touch' im Berichtsmittelpunkt (z.B. Glosse zu den Weihnachtsgeschenken, die baden-württembergische Politikerfrauen ihren Ehemännern machten).

redaktionelle Einordnung dieser Berichte in beiden Fällen korrigiert werden mußte: das Studio Tübingen hatte die Reportagen dem Bereich 'Kultur' zugeordnet.[84]

Ausgesprochen großzügig wird in den Redaktionen mit der Kennziffer 18 zur Qualifizierung 'kultureller Themen' umgegangen: alle Berichte, die sich auf Ereignisse innerhalb der Universitäten beziehen, werden allein deshalb dem Bereich 'Kultur' zugeteilt, weil die Hochschulen dem Kultusministerium unterstehen.[85] Ebenso wird mit sämtlichen Beiträgen verfahren, die im Zusammenhang mit Entscheidungen dieser Institution stehen. Eine Überprüfung des zur Untersuchung hier vorliegenden Materials ergab jedoch, daß sich lediglich zwei Beiträge mit Ereignissen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und Bildenden Künste befaßten, alle übrigen Themata waren eindeutig den Bereichen 'Politik' oder 'Verbraucherinformation' zuzuordnen (z.B. Berichte über die Reduzierung des Landesetats für 'Kunst am Bau' oder Informationen zu der Möglichkeit, Gemälde im 'leasing-System' zu mieten). Mit Themen,

---

84) Es handelt sich dabei einmal um einen Bericht zu einem Volkshochschulkurs in Tübingen mit dem Titel 'Schwäbisch für Reingeschmeckte' (= Zugezogene, Nicht-Schwaben), der beim Abschlußabend des Seminars in einer Gaststätte entstand und primär die heitere Atmosphäre der Veranstaltung wiederspiegelt. Gesendet wurden außerdem Ausschnitte aus einem humoristischen Vortrag des Seminarleiters, der kuriose Übersetzungen schwäbischer Redewendungen ins Hochdeutsche enthielt. Der zweite, vom Verf. als 'buntes Thema' qualifizierte Bericht glossierte die Aussage eines schwedischen Professors bei einem Kolloquium an der Universität Tübingen: hier war behauptet worden, daß das Jahr 1978 wieder ein 'Maikäfer-Jahr' werden würde, weil Deutschland im Rhythmus von 38 Jahren von dieser Plage heimgesucht werde. Unterlegt mit entsprechenden Schlagertexten wurden Aussagen von Landwirten und Kleingärtnern präsentiert, die bei ihrer Arbeit in Feldern und Gärten keinerlei Anzeichen für die kommende Käfer-Katastrophe hatten feststellen können.

85) 1979 wurde das Ministerium in zwei neue Fachministerien aufgeteilt, die Bezeichnung 'Kultusministerium' gestrichen.

die dem Bereich 'J u s t i z' (Recht und Ordnung) zuzuordnen sind, befaßten sich im Untersuchungszeitraum lediglich vier Berichte: dabei handelte es sich in drei Fällen um Prozeßberichterstattung, ein einem Fall um eine Reportage über eine Polizeiaktion gegen sogenannte 'Abschlepp-Hyänen', also gegen Unternehmen, die mit Hilfe unlauterer Methoden von Verkehrsunfällen auf der Autobahn zu profitieren suchten. Eine der drei Gerichtsreportagen (zur Verhandlung gegen einen Tübinger Mediziner) gehört zu den wenigen Beiträgen im Beobachtungszeitraum, die nach Stichwortmanuskript vorgetragen wurden.[87] Die drei übrigen Berichte entsprechen in ihrem formalen Aufbau den Gestaltungsprinzipien des 'Reporterberichts' und des 'Reporterinterviews im Studio' und weisen keine inhaltlichen oder sprachlichen Besonderheiten auf. Mit Blick auf eine sinnvolle quantitative Eingrenzung des thematisierten Untersuchungsbereichs wird daher auf eine Analyse dieser Beiträge aus dem Bereich J u s t i z verzichtet, zumal derartige Reportagen - wie die Teilnehmende Beobachtung ausgewiesen hat - einen recht niedrigen Stellenwert im Themenangebot der Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' haben.[88]

---

87) Die statistische Auswertung formal-syntaktischer Merkmale ergibt hier eine Substantivfrequenz von 19,1 % bei einer Fremdwörterquote von 2,1 %. Auffällig hoch ist die Zahl der mehrdimensionalen Sätze: sie liegt bei 48,6 %. Eindimensionale Äußerungen sind mit einem Gesamtanteil von 32,5 % vertreten. Der Beitrag, vorgetragen in einer Sprechgeschwindigkeit von 294 silb./min. enthält Äußerungen in einer durchschnittlichen Länge von 17,4 Wörtern pro Äußerungseinheit. Im Kontrast zu den übrigen Beiträgen der Magazinsendung nähert sich dieser, quasi frei vorgetragene Text, somit (in Bezug auf die relativ knappen Angaben zu seiner formal-syntaktischen Struktur) in weit höherem Maße den Äußerungsstrukturen der Alltagssprache als dies bei den schriftlich fixierten Texten der Fall ist.

88) Dazu zählen im Prinzip alle Themenbereiche, die sich der Kalkulation von Medieninteresse und damit der Inszenierung entziehen.

4.3. ZUR KONKRETISATION OBLIGATORISCHER THEMEN IN DEN MAGAZIN-TEXTEN VON 'BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL'

Nach der Separation unterrepräsentierter Themata aus dem Beitragsangebot im Untersuchungszeitraum verbleiben zur Analyse alle Texte, die sich unter dem Gesichtspunkt der quantitativen Repräsentation ihrer Inhalte im Programm von 'Baden-Württemberg aktuell' als 'obligatorisch' einstufen lassen. Dies entspricht auch den Aussagen der Aktuellen Redaktionen zur Strategie der Hörerinformation über

1. politisches Geschehen
2. wirtschaftliche Zusammenhänge
3. Lösungsmöglichkeiten lebenspraktischer Fragen.

Ausgehend von einer Variante der LASSWELL-Formel (Wer sagt warum was wie zu wem und mit welchem Effekt ?) und einer am Untersuchungsgegenstand eingegrenzten Fragestellung[89] werden im folgenden inhaltliche und formale Merkmale exemplarischer Magazinbeiträge der drei thematisierten Kategorien Politik, Wirtschaft und Verbraucherinformation beschrieben und abschließend mit Blick auf die intendierte Kommunikationsstruktur der Texte interpretiert.

4.3.1. DIE REPRÄSENTATION DER LANDESPOLITIK

33,3 % aller Beiträge aus den sechs Magazinsendungen im Beobachtungszeitraum thematisieren Ereignisse auf der landes- bzw. kommunalpolitischen Ebene oder sind - dem Berichtsgegenstand entsprechend - primär diesem Sachbereich

---

89) In einer Untersuchung der Text p r o d u k t i o n werden zwangsläufig die Fragestellungen zur Rezeption (Hörerforschung) und zur Wirkung massenmedialer Aussagen unberücksichtigt bleiben.

zuzuordnen.[90] Die Beiträge wurden ausnahmslos als Kombination von Original-Tönen und Reportertext präsentiert - ein Gestaltungsprinzip, das bei keiner der übrigen thematischen Sparten in 'Baden-Württèmberg aktuell' mit solch lückenloser Kontinuität beibehalten wird.

4.3.1.1. HANDLUNGSTRÄGER

Eine Qualifizierung nach Handlungsträgern weist aus, daß in 36,3 % aller politischen Beiträge Mitglieder der baden-württembergischen Landesregierung (Ministerpräsident, diverse Ressortminister, Staatssekretäre etc.) durch Band-Einspielung von Original-Aussagen oder in live-Interviews aus den Studios Tübingen, Freiburg oder dem SWF-Büro in der Landeshauptstadt Stuttgart zu Wort kommen; zusätzlich repräsentieren 45,5 % der Beiträge Äußerungen von Parlamentariern der Regierungspartei sowie der Opposition im Landtag bzw. von Mandatsträgern auf kommunaler Ebene oder leitenden politischen Beamten der öffentlichen Verwaltung.
Lediglich für 18, 2 % der Reportagen im Bereich 'Landespolitik' wurden Interviewpartner ausgewählt, deren berufliche Funktion nicht auf der politischen Ebene anzusiedeln ist: es handelt sich hierbei allerdings um Repräsentanten von Bürgerinitiativen im Bereich Bildung und Umweltschutz mit der Zielsetzung, ihre Forderungen auf der politischen Ebene durchzusetzen. Gesprächspartner der Hörfunk-Journalisten bei 'Baden-Württemberg aktuell' waren also für 81,8 %

9o) Hier wird die bei SCHULZ (a.a.O.), S. 126 praktizierte Trennung zwischen 'Politik' und 'Sozialem' nicht übernommen, weil

(Forts. n. S.)

offizielle Repräsentanten der Exekutive bzw. Legislative, die meisten von ihnen mit erheblicher Routine im Umgang mit den Medien. Entsprechende Erfahrung bei Presse-, Funk- und Fernsehinterviews hatten auch die Vertreter der Bürgerinitiativen, deren Anliegen im Beobachtungszeitraum von beständigem Interesse bei der Medienöffentlichkeit waren (Initiative gegen den Bau des Kernkraftwerkes in Whyl/ Bürgeraktion für Gesamtschulen in Baden-Württemberg).[91]

---

ihre Effizienz bezweifelt wird. SCHULZ subsummiert unter dem Titel 'Soziales' sowohl die 'Sozial p o l i t i k' als auch Berichte über Familienpolitik, Gesundheit und Umweltschutz. Eine Überprüfung der thematisierten Ereignisse aus diesen Bereichen im Programmangebot von 'Baden-Württemberg aktuell' ergab, daß in den meisten Fällen Beschlüsse der Ressortminister reportiert wurden; einige Berichte waren dagegen der Rubrik 'Verbraucherinformation' zuzuordnen (Bericht über öffentliche Blutdruckmessungen in einem Stuttgarter Kaufhaus mit dem Hinweis auf Sinn bzw. Unsinn von Selbstdiagnosen).

91) Zwischen Journalisten und ihren Gesprächspartnern findet sich eine wechselseitige Kontinuität des Kontakts, die zur Verfestigung der Kommunikationsstrukturen beiträgt: die Medienvertreter betrachten vor allem Personen des öffentlichen Lebens, mit denen sie zunächst aus aktuellem Anlaß Verbindung aufnehmen mußten, auch als stetige Informanten für potentielle künftige Berichterstattungsanlässe und wenden sich in diesem Fall bevorzugt wieder an den gleichen Partner, der seinerseits ein Interesse hat, den Medienkontakt durch Themenangebote aufrechtzuerhalten.
Eine akribische Personalauswahl in den Redaktionen sorgt darüber hinaus dafür, daß nur ein bestimmter Kreis von Redakteuren/Reportern zur Berichterstattung für politische Themen in Frage kommt (so werden die gelegentlichen Freien Mitarbeiter in den Landesstudios Tübingen und Freiburg nur in Ausnahmesituationen höchster Personalknappheit mit der Berichterstattung zu politischen Ereignissen beauftragt); diese Selektion schränkt den möglichen Partnerkreis für Außenstehende auf ein überschaubares Maß ein, sodaß sich die Verbindungen umso schneller festigen können.
Diese Erfahrungen aus der Teilnehmenden Beobachtung d. Verf. lassen sich durch die persönliche Kenntnis der Berichterstatter für 'Baden-Württemberg aktuell' am Beispiel der politischen Reportagen auch statistisch belegen: von den 33 Mitarbeitern, die im Beobachtungszeitraum in den Studios Tübingen und Freiburg arbeiteten, waren lediglich sechs als Berichterstatter regelmäßig für die Sparte 'Landespolitik' tätig; dies entspricht einem Personalanteil von 2o,1 %.

4.3.1.2. TYPUSMERKMALE DER INTERAKTION

Pragmatik als eine Dimension der Zeichenverwendung kann selbstverständlich nicht von Syntax und Semantik abstrahieren, sondern setzt sie voraus und impliziert sie in den Beziehungen der Zeichen auf den Interpretanten. Pragmatische Zeichenverwendung hat immer mit Verhalten zu tun, das im Empfänger bewirkt werden soll.[92] Sprachverhalten ist dynamisch und kann in verschiedenen Situationen spezifisch verschieden sein, geprägt von Normen, Werten und Intentionen bestimmter Bereiche der Interaktion: die Varietäten repräsentieren das verbale Repertoire beispielsweise einer bestimmten Region (Dialekt), einer sozialen Klasse (Soziolekt) [93], aber auch bestimmter Berufs- oder Interessengruppen (als einer zur'Fachsprache' spezialisierten Variation des Soziolekts).

Auswirkungen dieser sozial strukturierten Variabilität sprachlichen Verhaltens lassen sich auch in Medientexten registrieren; zu berücksichtigen ist hier die funktional bedingte gegenseitige Abhängigkeit von Rollenrepertoire (in Korrelation zum Kommunikationsthema) und sprachlichem Repertoire.[94] Magazintexte zur Landespolitik sind durch thematische Spezifität gekennzeichnet: Merkmale sind der offiziöse, komplexe und meist abstrakte Charakter der sprachlich zu vermittelnden Information. Die Aktualisierung der

---

92) orientiert an: ESCHBACH (ed.) 1977; diskutiert wird hier die MORRISsche Zeichentheorie im Zusammenhang mit den Forderungen moderner Pragmasemiotik.

93) siehe dazu: BERNSTEIN (a.a.O.) mit seiner Untersuchung schichtenspezifischer Codes sozialer Klassen in England.

94) orientiert an: FISHMAN (1975)

Situationspräsuppositionen auf Seiten der Gesprächspartner, hier den politischen Handlungsträgern und thematisch spezialisierten Journalisten, ist u. a. abhängig vom kognitiven Kontext gemeinsamen Wissens[95] und wechselseitiger Respektierung normativer Interaktionsmuster des iniziierten Kommunikationsprozesses. Die Analyse von strukturellen Textmerkmalen der politischen Beiträge in 'Baden-Württemberg aktuell' ist auf der Basis der Beschreibung dieser funktionalen kontextuellen Bestandteile einer sprachlichen Interaktion zwischen Kommunikationspartnern mit etabliertem Verhaltenskonsens im Bereich politischer Bezugs- und Einflußgruppen zu sehen. Zu den Konsequenzen dieser gegenseitigen Anpassung an die spezifischen Bedingungen des Kommunikationsaktes gehört die virtuose Verwendung von Einzelwort- und Wortgruppenlexemen und Idiomen aus dem verbalen Repertoire von Berufspolitikern, das sich intersubjektiver Verwendung weitgehend entzieht. Zu vermuten ist,

---

95) nach: SCHMIDT (a.a.O.), S. 1o5 ff.
'Situationspräsuppositionen werden von einem Sprecher implizit vorausgesetzt, bevor er einen Kommunikationsakt durchführt, d.h. sie können auf Befragen expliziert werden bzw. müssen aus dem kommunikativen Handlungsspiel entnehmbar sein!. Kommunikation verläuft nach SCHMIDT nur dann erfolgreich, 'wenn Sprecher und Hörer eine ausreichende Menge von Situationspräsuppositionen analog implizieren bzw. voraussetzen.' Für die Rezeptionsebene gilt folglich, daß es für Kommunikationspartner desto schwieriger wird, eine Äußerung zu verstehen, je mehr Bezüge zu seiner persönlich komplexen Voraussetzungssituation ein Sprecher im Kommunikationsakt als Situationspräsupposition voraussetzt.
STRASSNER (1975), S. 83 ff. spezifiziert die komplexe Voraussetzungssituation von Nachrichtenredakteuren im Berufsfeld der Massenmedien durch die Beschreibung relativ uniformer Bedingungen, die den Zugang zur Profession regeln und in der redaktionellen Alltagspraxis permanent erfüllt werden müssen: genannt werden zunächst die Anforderungen an die Ausbildung (Abitur, möglichst Studium, Fachvolontariat), die bereits zu einer gewissen Selektion des infrage kommenden

(Forts. n. S.)

daß sich der semantische Informationsgehalt dieser sondersprachlichen Begrifflichkeit nicht nur dem Verständnis einer Mehrzahl der Rundfunkhörer entzieht[96], sondern daß auch Journalisten oft nur Konturen der tatsächlichen Bedeutung dieser strategisch eingesetzten 'politischen Rhetorik' erkennen, deren Metaphern in vielen Fällen als Klischees bezeichnet werden können.[97] Dies läßt sich sowohl mit Beispielen der kritiklosen Übernahme auch dysfunktionaler Textelemente der Politikeräußerungen durch die Journalisten zeigen als auch mit der mangelnden Nachfrage belegen, die den Politikern die Verwendung von beruflich-normierten Standards im Dialog mit Journalisten ermöglicht.

Personenkreises mit Zentrierung auf den sozialen Mittelstand führen. Der Zwang zu relativ schnellem Formulieren bringt es mit sich, daß Redakteure formelhafte Wendungen, Stereotypen und Klischees in ihr sprachliches Repertoire integrieren und Satzkonstruktionen bevorzugen, die nach ihrer Ansicht eine ökonomische Anordnung von Information gewährleisten; Nachrichtensprache entfernt sich auf diese Weise von Standard- und Alltagssprache mit dem Effekt einer Erschwernis ihrer Verständlichkeit.

96) STRASSNER (ebd.), S. 1o9
Tests zur Aufnahmemöglichkeit sprachlich komplexer Informationen schichtenspezifisch unterschiedlich vorgebildeter Rezipienten zeigte, daß auch Abiturienten erhebliche Schwierigkeiten bei der Aufnahme von Nachrichtentexten haben.

97) orientiert an: STERN (1972), S. 261 ff.
'Klischees sind "tendenziös": d.h. bei ihrer Verwendung dominiert der Zweck, das unmittelbare Ziel, die Intention. Handlichkeit des Ausdrucks zielt auf Veränderung des beschriebenen Sachverhalts, diese hofft ihrerseits auf Beeinflussung und Manipulierung des Gesprächspartners, Schülers, Käufers, Wählers. Die Struktur einer jeden vereinfachenden Beschreibung eines Mannigfaltigen liegt die Tatsache zugrunde, daß e i n Begriff leichter zu erinnern und somit einprägsamer, "handlicher" ist als zwei oder mehrere. Die sprachliche Operation, die hier stattfindet, hat ihre Analogie in der Arithmetik, nämlich im Überführen heterogener Brüche auf einen gemeinsamen Nenner. Dabei ist zu bemerken, daß in der sprachlichen Praxis ... die Analogie unversehens zum Modell wird, daß dort aber die Kontrolle ... viel schwerer anzustellen ist als in der Arithmetik.'

4.3.1.2.1. SEMANTISCHE KOMPONENTEN

Die folgenden Textbeispiele - transkribierte Mitschnitte spartenspezifischer Beiträge in der SWF-Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' - verdeutlichen den Einfluß von Kommunikationssituationen im Bereich der Politik auf die sprachliche Ausrichtung von Äußerungen der Dialog-Partner.

Zu registrieren ist eine Überfrachtung der Interviews mit Fachtermini, die vom Reporter nicht hinterfragt und/oder für den Hörer erläutert werden:

Sendung vom 14.12.1977

Beitrags t h e m a: Verbandsversammlung der baden-württembergischen Regionalverbände

Interviewpartner: Dr. H. Filbinger, baden-württembergischer Ministerpräsident

Präsentationsform: Reporterinterview im Original-Ton

Textausschnitt:

Reporter: " Herr Ministerpräsident, in einer Versammlung von Vertretern der zwölf Regionalverbände[98] des Landes heute morgen in Stuttgart war davon die Rede, daß man eine Ausweitung der Verbandskompetenz anstreben will. Sie haben ja an dieser Versammlung teilgenommen und wollen heute nachmittag wohl im Verlauf der Aussprache auf dieses Problem eingehen ?"

Interviewpartner: " Ja, Herr H., das werde ich tun, allerdings nicht so, wie die Antragssteller sich das wohl erhoffen. Ich bin der Ansicht, daß die Verbände sich darauf beschränken sollen, ihre Regionalpläne aufzustellen. Eine Zuordnung von Verwaltungsaufgaben halte ich für falsch,

---

98) Fachtermini und/oder Fremdwörter sind v. Verf. durch Unterstreichung hervorgehoben.

denn sehen Sie, das wäre ja genau das Gegenteil von unserem Konzept zur Verwaltungsvereinfachung eben durch die Konzentration der Arbeitsabläufe auf bestimmten politischen Ebenen. Eine erneute Verteilung..."
Reporter (unterbricht): " Ja, also praktisch würde dann einiges wieder rückgängig gemacht, was durch die Kreis- und Gemeindereform ja gewonnen worden ist, daß man also zentrale Verwaltungseinheiten jetzt hat und nicht mehr jedes Dorf für sich arbeitet..."
Interviewpartner: " Ja. Und genau deswegen wird es keine neuerliche Verteilung von Verwaltungsaufgaben, jedenfalls also nicht auf der Ebene der Regionalverbände geben."
Reporter: Da war ja auch noch die Rede davon, den vier Regierungspräsidien des Landes eine Art parlamentarischer Kontrollinstanz beizugeben. Wie stehen Sie zu diesen Überlegungen, die ja, glaube ich, auch von der Opposition im Landtag vorgebracht werden ? "
Interviewpartner: "Auch hierzu muß ich ganz entschieden 'nein' sagen ....."

Das Interview, in dessen Verlauf zwei weitere Antragspunkte aus der Stuttgarter Versammlung der Regionalverbände angesprochen und in ähnlich knapper Form ohne weitere Erläuterung auch neuerlicher Fachtermini abgehandelt werden, ist ein deutliches Beispiel für Texte mit Argumentationsstrukturen, deren Zusammenhang nur verständlich wird, wenn die verwendeten Begriffe aus den Bereichen 'Politik' und 'Verwaltung' sukzessive erläutert werden. Da dem Hörer jedoch im demonstrierten Fall sämtliche Schlüsselinformationen vorenthalten werden, ist eine rationale Verarbeitung des gesamten Beitragsinhalts

nur speziell geschulten Rezipienten möglich.
Die Zwischenfragen des Reporters können nicht als hörergerichtete Simplifikation der vorausgegangenen Politikeräußerungen gewertet werden, sondern erfüllen vielmehr die Funktion der Kommunikationsstabilisierung in der konkreten face-to-face-Redesituation: der fragende Journalist demonstriert die eigene thematische und sprachliche Kompetenz, bestätigt dadurch einen wesentlichen Teil der Präsuppositionen seines Gesprächspartners und enthebt ihn damit der Notwendigkeit einer Umstrukturierung seiner weiteren Äußerungen.
Ähnliches zeigt sich auch am folgenden Beispiel:

Sendung vom 13. 1. 1977

Beitrags t h e m a :	Schließung der Kindertagesstätten an der Universität Tübingen sowie der Fachhochschule Reutlingen
Interviewpartner:	Fachreferent Abt. Hochschule im baden-württembergischen Kultusministerium
Präsentationsform:	Reporterbericht mit statements im Original-Ton

Textausschnitt:[99]

Reporter: " Die Kindertagesstätten sind also seit gestern geschlossen, das heißt, Leidtragende dieses Streits sind rund neunzig Kinder hier in Tübingen und Reutlingen und natürlich ihre Eltern. Betroffen sind auch zwanzig Angestellte der Tagesstätten, die sich arbeitslos melden mußten, und unter ihnen sind einige Praktikanten, für die die weitere Berufsausbildung dadurch gefährdet ist, weil die Zeit in den Kindertagesstätten für sie Voraussetzung für den späteren Schulbesuch ist. Ursache der ganzen

---

99) Die Anmoderation zu diesem Beitrag enthielt lediglich knappe Hinweise auf die monatelange Dauer des Vertragsstreits.

Misere ist, wie gesagt, der schon seit Monaten dauernde Streit um den Überleitungsvertrag zwischen dem Studentenwerk und dem Kultusministerium, wobei erwähnt werden muß, daß es hier an der Universität Tübingen zwei Einrichtungen gibt, die den Titel 'Studentenwerk' führen, und zwar einmal einen Verein, in dem vor allem Leute aus dem ASTA mitarbeiten und dann das Studentenwerk als Anstalt des öffentlichen Rechts, also mehr das offizielle. Finanziert werden die Kindertagesstätten aber aus dem Etat des Kultusministeriums, oder vielmehr, jetzt werden sie eben nicht mehr finanziert, weil ja die Vertragsverhandlungen gescheitert sind. Dazu sagte der Sprecher des Hochschulreferats, Hans Ruf, heute morgen in Stuttgart:

Original-Ton Interviewpartner: Wir sind der Ansicht, daß das Studentenwerk als Anstalt des öffentlichen Rechts künftig alleiniger Träger der Universitäts-Tagesstätten sein soll. Man hat ja deshalb den Übernahmevertrag ausgehandelt, um den Verein die Investitionen zurückzuerstatten, die bislang für die Tagesstätten erbracht worden sind. Soweit sind wir auch mit dem Vertrag einverstanden, nur sehen wir nicht ein, warum wir jetzt auch, wie in Paragraph 7 vorgesehen, auch noch die Planungskosten für den Bau einer neuen Kindertagesstätte übernehmen sollen."

Reportertext: Der Verein will eine neue Tagesstätte einrichten, weil er meint, daß in der beim Studentenwerk verbleibenden Einrichtung nicht genug Mitbestimmungsrechte für die Eltern eingeräumt werden. Das Kultusministerium verwahrt sich natürlich dagegen und hält überhaupt den

Bau von Kindertagesstätten außerhalb des universitären Einzugsbereichs für eine Aufgabe der Kommunen und nicht des Studentenwerks, obwohl zumindest die Anstalt des öffentlichen Rechts den gesetzlichen Auftrag hat, die sozialen Belange der Studenten wahrzunehmen... "

Moderator (unterbricht): Ja, was soll denn nun geschehen, ich meine, sollen die Tagesstätten nun geschlossen bleiben oder wie gehts weiter ?

Reporter: " Ja, das habe ich Herrn Ruf also auch gefragt und er sieht das also jetzt so, daß der Überleitungsvertrag vielleicht doch noch zustande kommt:

Original-Ton Interviewpartner: " Wir haben dem Studentenwerk einen fairen Vorschlag unterbreitet, zum Beispiel haben wir darauf verzichtet, das Mobiliar durch einen amtlichen Schätzer also begutachten zu lassen, wir werden es also zum verlangten Preis übernehmen, wir wären also unter bestimmten Bedingungen auch bereit, die Reutlinger Kindertagesstätte als Mieter mit zu tragen, das ist Verhandlungssache. Jedenfalls hoffen wir, daß der Überleitungsvertrag doch noch zustande kommt und bis dahin wird wahrscheinlich im Clubhaus ein Notdienst eingerichtet, sodaß die Kinder also nicht, wie vom Verein behauptet, auf der Straße stehen..."

Im Beitrag wird dann noch kurz auf eine Elternversammlung eingegangen, die am Abend des Sendungstages in Tübingen stattfinden wird und bei der Vertreter der Studentenwerkseinrichtungen zugegen sein werden.

Auch dieser Bericht enthält, einmal abgesehen von den logischen Sprüngen im Informationsbereich, die nur von

Kennern der organisatorischen Struktur im Verwaltungsbereich der Universität Tübingen nachvollzogen werden können, eine Fülle von Fachtermini, die auch dem aufmerksamen Hörer das thematische Verständnis erheblich erschweren müssen. Selbst dann, wenn es nicht unbeding notwendig ist, jeden einzelnen Begriff zu kennen, sondern Texte auch durchaus verstanden werden können, obwohl gewisse Leerstellen bleiben, so dürfen diese Leerstellen jedoch nicht im Bereich der Informationen gelassen werden, die zum Gesamtverständnis der Argumentation unbedingt nötig sind. Am Beispiel des 'Tagesstätten-Beitrags' zeigt sich auch die journalistische 'Untugend', selbst dann Fachtermini zu verwenden, wenn durchaus auf sie verzichtet werden könnte: so ist es nicht zwingend, vom'Etat des Kultusministeriums' zu sprechen (statt von seinem'Haushalt'), die 'Investitionen' des Studentenwerks zu erwähnen (statt der 'Ausgaben') und Formulierungen wie 'universitärer Einzugsbereich' zu benutzen.

Eine statistische Auswertung der Fach- und Fremdwörterfrequenz in den beiden Beitragsbeispielen ergab eine Quote von durchschnittlich 4,2 % an Spezialtermini im Bezug zur Gesamtwortzahl.
Ähnliche Werte weist die Häufigkeitsanalyse aller elf im Textsample zur Auswertung vorliegenden Beiträge in der Sparte 'Landespolitik' aus: die Fach- und Fremdwörterquote differiert zwischen 7,8 % und 2,2 % ; der Mittelwert für Magazintexte aller Präsentationsformen errechnet sich mit 4,8 % Fach- und Fremdwörtern im Bezug zur Gesamtwortzahl. Politische Beiträge mit relativ niedriger

Belastung durch Spezialbegriffe - und wahrscheinlich von entsprechend besserer Verständlichkeit - entstehen lediglich dann, wenn die thematische Bindung eine entsprechend niedrige Frequenz von Fachtermini provoziert[1oo] oder der Reporter auf die Explikation jeglicher Spezialbegriffe drängt.[1o1]

4.3.2.1.2. SYNTAKTISCHE KOMPONENTEN

Auch der syntaktische Aufbau sprachlicher Äußerungen ist dazu geeignet, ein Verstehen der Informationen zu fördern oder ihr Verständnis zu erschweren. Untersuchungen zur Nachrichtensprache haben gezeigt, daß die Texte hier im Unterschied zur Normsprache einen überdurchschnittlich hohen Anteil nominaler Glieder aufweisen, resultierend aus dem redaktionell empfundenen Zwang zu sprachlicher Ökonomie, um die zur Verfügung stehende Sendezeit möglichst

---

1oo) Dies ist beispielsweise im Beitrag über die Änderung der Schulmilchpreise der Fall, der als Transkriptionsbeleg im Kap. 4.1.2.1.2. auf S. 155 ff. dieser Arbeit einzusehen ist.

1o1) siehe dazu: Fragebogen I, Komplex II, Frage 1, S. 4 und Fragebogen II,Komplex II, Frage 1, S. 6
Von den Reportern bei 'Baden-Württemberg aktuell geben 71,42 % an, daß sie 'bewußt' Fach- und Fremdwörter vermeiden. 14,28 % sind 'unentschieden' (Stichworte aus den entsprechenden Antworten im Fragebogen: "Manchmal ja, manchmal nein"; "Das kommt ganz auf das Thema an"; "Ich vermeide Fremdwörter nicht 'auf Teufel komm raus"). 14,28 % der Reporter geben an, daß sie sich nicht auf die Vermeidung von Fach- und Fremdwörtern konzentrieren und diese Überlegung auch bei der Bearbeitung von Original-Tönen im Studio für sie keine Rolle spielt. Erkenntnisse aus der Teilnehmenden Beobachtung erlauben zum einen den Schluß, daß sich gerade diese Reporter in ihrer Diktion sehr genau dem jeweiligen Gesprächspartner anpassen, zum zweiten hat die Arbeit im Hörfunkstudio TÜBINGEN in vielen Fällen gezeigt, daß Journalisten dann den Fachterminus benutzen, wenn sie selbst nicht in der Lage sind, ihn umgangssprachlich zu umschreiben.

zur Weitergabe einer Fülle von Informationen nutzen zu können.

Die Sprache in den Magazintexten zu politischen Themen ist zwar auch von einer Substantivfrequenz gekennzeichnet, die über den Werten der Standardsprache mit einem durchschnittlichen Substantivierungsgrad von 18,8 % liegt[1o2], doch sind hier die bei reinen Nachrichten-Texten gemessenen Maximalwerte von mehr als 33 % Substantivanteil[1o3] nicht zu registrieren:

> die Substantivhäufigkeit in den Reporterberichten zu politischen Themen beträgt durchschnittlich 23,9 %, wobei die Häufigkeitsanalyse auch die Aussagen der Interviewpartner auswertete.

Auch wenn sich hier Reduktionen gegenüber den von medienkritischen Linguisten verurteilten Nachrichten-Texten feststellen lassen, muß die gemessene Substantivhäufigkeit bei politischen Themen in 'Baden-Württemberg aktuell' als zu hoch angesehen werden: die Überprüfung der verwendeten nominalen Glieder am Beispiel von 2o % der entsprechenden Beiträge hat gezeigt, daß der relativ hohe Anteil

---

1o2) JÄGER (1976) ermittelte für gesprochene deutsche Standardsprache im Rahmen einer Untersuchung argumentativer Dialogstrukturen eine Substantivfrequenz von 18,8 % pro Äußerungseinheit. Die Magazintexte bei 'Baden-Württemberg aktuell' weichen davon mit 5,1 % ab.

1o3) ESCHE (a.a.O.) ermittelte für die Nachrichten-Texte in den TV-Sendungen 'TAGESSCHAU' und 'HEUTE' eine Substantivhäufigkeit von 33,8 bzw. 32, 5 %. Ähnliche Werte werden in der Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' lediglich im TÜBINGER NACHRICHTENÜBERBLICK gemessen: hier beträgt der Substantivierungsgrad der Meldungstexte 31,69 %. Während die Nachrichten in 'TAGESSCHAU' und 'HEUTE' allerdings durch die Einblendung ergänzender optischer Informationen über die blue-box oder schriftliche Schlagzeilen per Schriftgenerator eine Textunterstützung erfahren, fällt diese Hilfe bei den TÜBINGER Hörfunk-Nachrichten weg. Der hohe Substantivanteil ist daher besonders zu kritisieren.

an Fach- und Fremdwörtern in den meisten Fällen (89,9 %) durch die Substantive repräsentiert wird; der verständniserschwerende Nominalstil ist also noch zusätzlich durch die Qualität der nominalen Glieder belastet.

Abweichungen von der Standardsprache finden sich in den Texten politischer Beiträge auch im Bereich der ermittelten Satzdimensionalität.[1o4] Die Dimensionalitätsdaten müssen hier mit Bezug zum Substantivierungsgrad der Äußerungen interpretiert werden[1o5] und sind bei einer Diskussion der durchschnittlichen Satzlänge in den politischen Beiträgen zu berücksichtigen. Die Auswertung aller Reportertexte

---

1o4) Operationelle Definition: eindimensionale Sätze sind Hauptsätze, auch als Reihung beliebig vieler gleichwertiger Hauptsätze; zweidimensionale Sätze sind Hauptsätze mit einem Gliedsatz 1. Grades, wobei Nebensätze, abhängige Hauptsätze sowie satzwertige Infinitivkonstruktionen als abhängig gelten; dreidimensionale Sätze enthalten einen Gliedsatz zweiten Grades: die Dimensionalität der Sätze wird also insgesamt bestimmt durch die Abhängigkeit des Gliedsatzes.

1o5) siehe dazu: ESCHE (a.a.O), S. 73
ESCHE zitiert hier eine Meldung der TV-Nachrichtensendung 'TAGESSCHAU', die aus einem 49-Wort-Satz besteht, der formal jedoch ein eindimensionaler Satz ist: "Zergliedert man ihn aber strukturell, so entpuppt er sich als wahres Nominalgetüm, das durch eine Reihe von Präpositionen zusammengehalten wird." Untersuchungen zum Dimensionalitätsgrad der Standardsprache (siehe auch Anm. 1o6 auf der folgenden Seite) lassen jedoch vermuten, daß hier lediglich ein Viertel aller Äußerungen eindimensional sind. In der Analyse von ESCHE wird deutlich, daß die Sprechermeldungen der TAGESSCHAU mit 58, 1 % eindimensionalen Sätzen und die der ZDF-Sendung 'HEUTE' mit 66,o % eindimensionalen Sätzen tatsächlich stilistische 'Kunstprodukte' sind.
Die Interpretation gemessener Satzdimensionalität ist jedoch ohne Rückbezug auf Funktion und Inhalt des analysierten Textes von nur sehr geringer Aussagekraft: so erbrachte eine Häufigkeitsmessung in allen Moderationstexten des Samples für 'Baden-Württemberg aktuell' einen Anteil von 51,34 % eindimensionaler Sätze: dies resultiert jedoch ganz selbstverständlich aus der Tatsache, daß die Moderationstexte eine Fülle von kurzen Fragen an Reporter und/oder Interviewpartner enthalten, die meist als einfache Hauptsätze strukturiert sind. Aufschluß darüber geben - auch ohne Kenntnis der Textfunktion - die Daten zur Satzlänge: sie liegt in den Moderationstexten bei 1o,9 Wörtern pro Äußerungseinheit und damit um mehr als ein Drittel niedriger als in den Nachrichtensätzen.

und der in den politischen Beiträgen präsentierten Original-Tönen ergab:

die Texte des SWF-Mittagsmagazins in der Sparte 'Landespolitik' liegen mit einem 38,7 %igen Anteil eindimensionaler Sätze im Durchschnitt erheblich über den Werten, die für 'gesprochene Sprache' ermittelt wurden[1o6], unterscheiden sich jedoch auch in diesem Fall positiv von der Struktur der traditionellen Sprechermeldungen in den Nachrichtensendungen des Fernsehens.[1o7] Zweidimensionale

---

1o6) Zum Vergleich bieten sich hier die Untersuchungen von HÖHNE-LESKA (1975) und WACKERNAGEL-JOLLES (1971) an - beide zitiert bei ESCHE (a.a.O.), S. 33 - , die jedoch in den Werten so differieren, daß die Entscheidung für die eine oder andere Untersuchung bereits eine Interpretation zugunsten der in der eigenen Analyse ermittelten Daten bedeuten kann; aus diesem Grunde wurde für die hier vorliegende Arbeit eine zusätzliche Auswertung von Texten 'gesprochener Standard- bzw. Umgangssprache' vorgenommen: es handelt sich dabei einmal um die ungecutteten (nicht bearbeiteten) Tonbandaufzeichnungen von Gesprächen zwischen SWF-Reportern und medienunerfahrenen Partnern. Die Gespräche umfassen insgesamt eine zeitliche Dauer von 36 Minuten und 48 Sekunden. Die Textanalyse weist einen 29,7 %igen Anteil an eindimensionalen Sätzen aus und stützt damit die Ergebnisse von WACKERNAGEL-JOLLES: aufgrund ihrer Untersuchung enthält die 'gesprochene Sprache' einen Anteil von 25 % eindimensionaler Sätze, 25 % zweidimensionale Sätze und 5o % drei- und mehrdimensionale Sätze, also eine recht ausgewogene Verteilung der Dimensionalität mit Schwerpunkt auf komplexen Konstruktionen. Ein zweiter Beleg für die WACKERNAGEL-Daten ist eine Auswertung d. Verf. für diese Arbeit am Beispiel 'alltagssprachlicher Texte' aus den BOTTROPER PROTOKOLLEN (1968); analysiert wurde hier Protokoll VI, Putzfrau Maria B., S. 74 ff.: der Text enthält 33,63 % eindimensionaler Äußerungen (zweidimensional: 29,23 %, drei- und mehrdimensional: 37,14 %). Bei der Klassifizierung der Dimensionalität wurde sich an SCHULZ (1973) orientiert, die in ihrer Untersuchung eine Analyse der parataktischen und hypotaktischen Satzverbindungen der Protokoll-Texte vorlegt; die Klassifizierung entspricht der operationellen Definition in dieser Untersuchung, gibt jedoch Hilfestellung bei der oftmals recht diffizilen Einordnung abhängiger Gliedsätze in den PROTOKOLL-Texten.

1o7) ESCHE (a.a.O.); bei einem Substantivierungsgrad von 32,5 % ('HEUTE'-Sendung) bzw. 33,8 % ('TAGESSCHAU') wiesen die TV-Nachrichten im Beobachtungszeitraum 66,o % bzw. 58,1 % eindimensionaler Sätze auf, jedoch nur 4,7 % bzw. 8,3 % drei- und mehrdimensionale Konstruktionen.

Sätze sind mit einem Anteil von 35,4 % vertreten, und für drei- und mehrdimensionale Sätze ergibt sich ein Wert von 25,9o %.

Die durchschnittliche Satzlänge der politischen Magazinbeiträge liegt bei 18,6 Wörtern pro Satz.

Dies ist zumindest ein Hinweis darauf, daß es sich bei den eindimensionalen Äußerungen kaum mehrheitlich um jene 'Nominalgetüme' mit 49 oder gar 96 Wörtern pro Äußerung[1o8] handeln kann. Da sich jedoch - vor allem in den live- und Originalton-Interviews auch eine relativ hohe Zahl von 'Ein-Wort-Sätzen' ('Ja'und'Nein'-Antworten) finden, kann davon ausgegangen werden, daß zahlreiche Äußerungen die respektable Länge von mehr als knapp 19 Wörtern aufweisen.

Auffallend hoch ist auch der Anteil an drei- und mehrsilbigen Wörtern in den politischen Beiträgen:

er liegt bei 24,7 %, während lediglich 42,8 % aller verwendeten Wörter einsilbig sind.[1o9]

Eine Stichprobenauswahl zur Überprüfung der semantischen Qualität von Drei- und Mehrsilblern erbrachte Belege für die am Thema 'Landespolitik' orientierte Annahme, daß es sich bei den vielsilbigen Begriffen meist um spartenspezifische Bezeichnungen handelt.[11o] Die sukzessive Wahrnehmung

---

1o8) ESCHE (a.a.O.), S. 36
Werte zwischen einem und 96 Wörtern pro Satz wurden für statements in der TV-Nachrichtensendung 'HEUTE' ermittelt.

1o9) Zum Vergleich: die Zahl der drei- und mehrsilbigen Wörter beträgt in den ungecutteten (unbearbeiteten) Dialogaufnahmen zwischen Reporter und medienunerfahrenem Gesprächspartner lediglich 17,9 %.

11o) siehe dazu auch die Textausschnitte auf S. 197 ff. dieser Arbeit.
Neben Namen, Titeln und standardisierten Beschreibungen institutioneller Aufgaben (z. B. 'Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen', 'Überwachung der Exportquote') finden sich

(Forts. n. S.)

der semantisch und syntaktisch relativ komplexen Reportertexte und Interviewantworten wird durch eine weitere Merkmalsausprägung vermutlich erheblich erschwert:

> das durchschnittliche Sprechtempo liegt mit 292 Silben pro Minute (Extremwerte: 361/246 silb./min.) in allen Präsentationsformen politischer Beiträge in der Regel höher als bei Magazintexten zu anderen spartenspezifischen Themen.[111]

4.3.1.3. ZUSAMMENFASSENDE INTERPRETATION DER BEFUNDE

Analysedaten auf der formal-syntaktischen Ebene haben erwiesenermaßen nur begrenzte Aussagekraft, wenn sie ohne Rückbezug auf die semantische Organisation der Texte präsentiert werden. Psycholinguistische Untersuchungen geben Hinweise darauf, daß Sätze auch ungeachtet ihrer Oberflächenstruktur verstanden werden - allerdings umso schwerer, je mehr Propositionen sie beinhalten.[112] In Experimenten zur Verstehens- und Behaltensleistung hat sich jedoch auch gezeigt, daß die Satzstruktur

---

auch verbale Konstruktionen, die in der Standardsprache recht ungebräuchlich sind und nur im 'Verwaltungsklima gedeihen': z.B. 'beinhalten', 'fortschreiben', 'beurkunden'; als besonders lästig muß der Hörer auch die Dechiffrierung von kombinierten Begriffen aus dem Amtsdeutsch empfinden, so z.B. wenn vom 'bestimmungsmäßigen Gebrauch' einer Sache die Rede ist oder es um 'die unbeschränkte Geschäftsfähigkeit' einer Person geht.

112) siehe dazu: ENGELKAMP (1976), S. 19 ff.
In Anlehnung an CHAPE (197o), FILLMORE (1968) und KINTSCH (1972,1974) wird der Propositionsbegriff hier definiert als 'Satzbegriff' bzw. die 'Informationsmenge eines Satzes ohne Berücksichtigung seiner Oberflächenstruktur.
ENGELKAMP (a.a.O.), S. 5o, verweist in diesem Zusammenhang auf ein Experiment von LESGOLD (1972): 'Lesgold konnte in seiner Untersuchung direkt aufweisen, daß die Wahrscheinlichkeit, mit der Propositionen zu einem komplexen Konzept

(Forts. n. S.)

die Informationsverarbeitung erleichtern kann.[113]

Auf der Basis dieser Überlegungen kann zunächst festgestellt werden, daß die Texte in den Beiträgen zur 'Landespolitik' bei 'Baden-Württemberg aktuell' mit einem 23,9 %igen Substantivanteil bei mehr als 24 % Drei- und Mehrsilblern in strukturell von der Standardsprache abweichenden Satzdimensionen eine Oberflächenkomplexität aufweisen, die sicher nicht zur Erleichterung der Informationsrezeption beiträgt. Die hohe Sprechgeschwindigkeit, mit der die Texte präsentiert werden, muß als weiteres Hindernis zur vollständigen Erfassung des Gesagten gewertet werden. Besondere Bedeutung kann den Daten zur syntaktischen Komplexität der politischen Magazintexte jedoch deshalb beigemessen werden, weil hier auch primär eine Fülle von 'neuen Informationen' vermittelt werden soll. Nach der 'given-new-Strategie' zielt die aufnehmende Verarbeitung

---

integriert werden, eine Funktion der Satzstruktur ist, in der die Propositionen abgebildet werden'. Als einheitsstiftendes Element der Satzstruktur betrachtet LESGOLD beispielsweise die Pronominalisierung. ENGELKAMP konstatiert jedoch - auch auf Grund anderer experimenteller Untersuchungen im Bereich der Psycholinguistik - , daß auch andere Markierungen als die Pronominalisierung wahrscheinlich zur Integration von Propositionen durch die Satzstruktur beitragen.

113) BALLSTAEDT (1980) und HÖRMANN (1978), hier S. 456
HÖRMANN bezieht sich auf eine Untersuchung von SACHS (1967), in der primär die Präponderanz des Semantischen im Gedächtnis nachgewiesen wurde: Testpersonen registrieren mühelos semantische Abwandlungen, wenn ihnen ein einmal gelesener Text in veränderter Form präsentiert wird, doch haben sie Schwierigkeiten, syntaktische Modifikationen wiederzuerkennen. HÖRMANN folgert aus den Ergebnissen des Testsatzes:'SACHS' Untersuchung zeigt, daß man nicht global von 'Behalten von Sätzen' sprechen kann... Was im Normalfall behalten wird, ist das, was wir vage als 'Inhalt' oder'Sinn' (...) oder genauer

(Forts. n. S.)

von Sätzen auf die Integration neuer mit bereits vorhandener Information ab. Eine Überführung dieser auch mit den Begriffspaaren 'topic - comment' sowie 'Thema - Rhema' gefaßten Funktionen logischer Kategorien im Satz[114] auf die Textebene macht wiederum die Bedeutung und Wirkung von Präsuppositionen für die sprachliche Kommunikation deutlich.

Der Informationsgehalt, den die politischen Beiträge nach Meinung der Aktuellen Redaktionen in den SWF-Hörfunkstudios Tübingen und Freiburg haben, reduziert sich für die Rezipienten der Medientexte vermutlich umso mehr, je höher er von den professionellen Textproduzenten und ihren Interviewpartnern - also den 'insidern' - eingeschätzt wird. Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich u.a. aus den unterschiedlichen Ansprüchen, die zu befriedigen sind, wenn sachkompetente Gruppen oder aber ein nicht speziell vorgebildetes Massenpublikum das Programmangebot als gründliche und gewissenhafte Information bezeichnen sollen.[115]

---

der Äußerung bezeichnen - aber d a ß wir diesen Inhalt auffassen und behalten können, ist m i t eine Leistung jener syntaktischen Wegweiser, die wir vergessen, wenn sie ihre Schuldigkeit getan haben.'

114) siehe dazu die ausführliche Darstellung zur Konzeption der 'Funktionalen Satzperspektive' in der Prager Schule und ihrer Relevanz für Textmodelle bei GÜLICH/RAIBLE (1977), S. 6o ff.

115) Journalisten huldigen hier einem von STRASSNER (1975) mit dem Begriff 'Vollständigkeitsideologie' kritisierten Wertmaßstab, der an alle Beiträge angelegt wird und sie erst dann als 'informativ' kennzeichnet, wenn möglichst detailliert wiedergegeben wurde, was geschah und welche Faktoren das Ereignis und seine Konsequenzen bestimmten. Vereinfachungen und Auslassungen, selbst wenn sie offensichtlich einem besseren Verständnis der Fakten dienen, werden vor allem im Kollegenkreis als Indiz für eine unzureichende Recherche des Reporters gewertet: dies führt beispielsweise dazu, daß in Gerichtsreportagen in schneller Abfolge die Paragraphen zitiert werden, die zu Freispruch oder Verurteilung führten, ohne jedoch ihren Inhalt zu erläutern.

Somit wird auch der Aufklärungsanspruch, der in den Redaktionen gerade für die politischen Beiträge erhoben wird, allzu oft deswegen nicht erfüllt, weil die Journalisten diesen Anspruch am eigenen Wissen um politische Vorgänge und Zusammenhänge messen, ihren professionellen Gesprächspartnern Argumente auf der Basis ihres Spezialistentums gestatten oder sie sogar erst dazu provozieren.
Vor allem Reporter, die regelmäßig mit der Berichterstattung politischer Vorgänge betraut sind, sind oft nicht mehr dazu in der Lage, ihre intimen Kenntnisse der internen Szenerie zugunsten einer allgemein verständlichen Darstellung der Ereignisse zu vernachlässigen.
Die Beschreibung der Textproduktionsbedingungen im Bereich 'Landespolitik' hat gezeigt, daß hier die soziale Situation, in der die Magazinbeiträge entstehen, den stärksten Einfluß auf das Sprechverhalten der Journalisten hat; vor allem Original-Interviews mit Politikern führen zu Texten von derart komplexen semantischen Strukturen, daß sogar vermutet werden kann: hier verfügen selbst die Gesprächspartner nicht in jeder Phase des Dialogs über ein eindeutiges Wissen um den Informationsgehalt der von ihnen verwendeten Begriffe. Derartige Interviews, die entsprechend vom lexikalischen Repertoire der politischen Sondersprache geprägt sind, laufen nach einem bestimmten 'Ritual' ab, das auf journalistischen Konventionen im Umgang mit prominenten Politikern beruht.[116]

---

116) 'Prominenz', jeweils in gradueller Abstufung vom 'internationalen Bekanntheitsgrad' zugemessen, spielt eine entscheidende Rolle für das Verhalten, das der Journalist im Umgang mit dem jeweiligen Gesprächspartner für angemessen hält: Kommunalpolitiker werden beispielsweise unbedenklich dazu aufgefordert, eine Aussage zu wiederholen, wenn dem Reporter die erste Formulierung nicht gefallen hat, bei Landespolitikern gibt man sich sehr viel toleranter.

Zu diesen Konventionen gehört es,

1. standardisierte Begriffe nicht durch Erläuterung aufzulösen, sondern sie vielmehr bestätigend in die eigenen Äußerungen zu übernehmen,
2. die Argumentation des Gesprächspartners zunächst als diskursiv anzusehen und daher ihren Aufbau möglichst nicht zu stören und
3. die Selektion der zum Thema möglichen Informationen weitgehend dem Gesprächspartner zu überlassen, dessen Äußerungen damit den entscheidenden Anteil am 'Informationswert' des Textes haben.

Ein Durchbrechen dieser Interview-Strategie, die für einen relativ reibungslosen Ablauf des Gesprächs garantiert, provoziert Konsequenzen, die vor allem jüngere, redaktionell noch nicht etablierte Journalisten fürchten: so wird beispielsweise die Bitte um Erläuterung von speziell politischen Begriffen oder auch Fremdwörtern vom Gesprächspartner entweder als Herausforderung empfunden, auf die er entsprechend aggressiv reagiert oder aber als schiere Unkenntnis wichtiger Fakten und Beweis für die fachliche Inkompetenz auf Seiten des fragenden Journalisten gewertet; beide Reaktionen sind für ihn problematisch: die Verärgerung des Interview-Partners kann zum Abbruch des Interviews führen - eine Konsequenz, die der Redaktion, die auf einen Beitrag hofft, nur schwer als 'unvermeidlich' darzustellen ist. Nachteilig auf das persönliche Image und berufliche Fortkommen innerhalb einer Redaktion wirkt es sich jedoch auch aus, wenn ein Gesprächspartner mit dem Hinweis auf angebliche 'Inkompetenz' eines

Reporters - meist schriftlich oder telefonisch an die Adresse der Redaktionsleitung ! - darum bittet, doch zum nächsten Interview einen anderen Redakteur zu schicken. Solche Mechanismen führen dazu, daß gerade politische Beiträge oft zu stilistisch unerträglicher Verlautbarung offiziell sanktionierter Mitteilungen degenerieren. Einzelne Redakteure haben große Schwierigkeiten, sich gegen die traditionellen Produktionsbedingungen redaktioneller Texte zur Wehr zu setzen und Beiträge mit anderem als dem üblichen Aufbau in Sprache und Inhalt bis zur Sendung durchzubringen.[117] Das offizielle Motto von der Verpflichtung zur Hörerinformation wird dann ignoriert, wenn der individuelle Status direkt bedroht scheint: auch unter den Journalisten ist die Zahl der Helden mit Bereitschaft zum persönlichen Opfer um der Ideale willen so dünn gesät wie in allen anderen Berufssparten.

Bedenklich bleibt, daß gerade im Bereich der Berichterstattung zu politischen Vorgängen subjektive Einsicht unter organisatorischen Zwängen erstickt: das Ergebnis dieser journalistischen Selbstselektion ist die in zahlreichen Untersuchungen angeprangerte 'schiefe' und manipulative Darstellung politischer Vorgänge und Zusammenhänge. Die Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' macht hier keine Ausnahme: 'Landespolitik' muß dem Hörer zwangsläufig als isolierte Domäne weniger, spezialisierter Handlungsträger erscheinen, deren Aktivitäten nur zu beobachten, nicht aber

---

117) BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 172 verweist darauf, daß lediglich 'prominente Journalisten und Kommentatoren' das Privileg genießen, sich über redaktionelle Normen zeitweise hinwegsetzen zu dürfen.

zu steuern sind.[118] Von den Beiträgen zu politischen Themen in 'Baden-Württemberg aktuell' referierten insgesamt 81,8 % aller Berichte Vorgänge auf der parlamentarisch institutionalisierten Ebene; alle Berichte gingen auf eigens inszenierte Anlässe (Pressekonferenzen der Ministerien, Landtagsfraktionen, Parteivorstände etc.) oder redaktionelle 'Muß-Termine' (Landtagssitzung, öffentliche Veranstaltung beispielsweise der baden-württembergischen Regionalverbände) zurück.[119] Es geschieht relativ selten, daß ministerielle Stellungnahmen zu Themen präsentiert werden, die primär eine Aktuelle Redaktion für wichtig hält - es sei denn, die Behörde will Kritik von vornherein abwehren. Ist das nicht der Fall, wehrt sie die Bitte um Stellungnahme ab.
Nun soll hier weder, mit MARCUSE[12o], dem 'Bruch mit dem Kontinuum der Herrschaft' noch dem totalen 'Bruch mit deren Vokabular' eine Richtung gewiesen werden. Wie jede Fachsprache, so hat auch die der Politik eine in weiten Bereichen sinnvolle Funktion,und es wäre utopisch, über politische Vorgänge berichten zu wollen, ohne dabei ihre Handlungsträger zu hören. Sehr viel sinnvoller ist vermutlich

---

118) Während beispielsweise in Beiträgen mit Verbrauchertips, wenn auch meist vorsichtig formuliert und auf Quellen wie die 'Stiftung Warentest' bezogen, konkrete Hinweise gegeben werden auf Produkte, die man besser nicht kaufen sollte, ist der journalistische Hinweis auf eine Partei oder politische Persönlichkeit, die man besser nicht wählen sollte, das sichere Ende einer Redakteurskarriere. Auch konkrete Ratschläge zur Einflußnahme auf politische Entscheidungsprozesse fehlen völlig; es ist auch daher nicht verwunderlich, wenn sich beim Bürger das Gefühl einstellt, seine politische Urteilsfähigkeit sei nur einmal in vier Jahren gefordert und auch hier zeige seine Entscheidung kaum Konsequenzen. Die Redewendung von 'denen da oben, die ja doch alle machen, was sie wollen' legt ein klares Zeugnis dieser Einstellung ab.
119) siehe dazu den Textausschnitt auf S. 197 f. dieser Arbeit
12o) zit. nach: SCHMIDT (1972), S. 93

die Forderung nach einer Modifikation thematischer Selektionskriterien, um Defizite basisdemokratischer Berichterstattungsbereiche abzubauen und die Überrepräsentation institutioneller Verlautbarungen zu reduzieren. Daß dies allerdings in etlichen Redaktionen einer Revolution gleichkäme, können Praktiker bestätigen, die nach einer ineffektiven Partei-Pressekonferenz den Versuch wagten, die Verlautbarungen einmal nicht in einen Bericht umzusetzen. Allerdings - dies zeigt sich an der Beispielbetrachtung von Magazintexten in 'Baden-Württemberg aktuell' kann es der Verständlichkeit politischer Beiträge schon erheblich nutzen, wenn die Auswahl der Interviewpartner nach anderen als den offiziell sanktionierten Richtlinien stattfinden dürfte: ein Entkommen aus dem 'Teufelskreis' der gegenseitigen Bestätigung von Politikern und Journalisten, der sich im Modus der Themenbehandlung und der dafür gewählten Exklusivsprache manifestiert, ist oft schon dadurch zu erreichen, daß einmal nicht die institutionellen Repräsentanten und nur sie gehört werden, sondern der Reporter entweder mit eigenem Text Beobachtungen vermittelt oder aber Gesprächspartner interviewt, die nicht als 'offizielle Botschafter' auftreten. Solche Tendenzen einer Entkrampfung der politischen Berichterstattung sind erfreulicherweise zu registrieren.

4.3.1.4. POLITISCHE BERICHTERSTATTUNG ALS PROVOKATION VON INTERESSENKONFLIKTEN -Dokumentation eines Beispiels-

Zu registrieren sind aber auch heftige 'Gegenbewegungen' der betroffenen Politiker, die sich 'übergangen' fühlen und sich die Partei-Repräsentation in Rundfunk- und Verwaltungsräten der öffentlich-rechtlichen Anstalten unverhohlen

zu nutze machen wollen, um den bisherigen 'obrigkeitshörigen' Berichtserstattungsmodus des Senders zu erhalten. Ein Beispiel aus jüngster Zeit verdeutlicht dieses Bestreben: Anlaß war die Berichterstattung über die Umweltschutzaktion 'Rettet den Rhein', die in einer Vielzahl bundesdeutscher Medien - von der 'TAGESSCHAU' über die ZDF-HEUTE-Sendung bis zu 'Baden-Württemberg aktuell' und der entsprechenden Mainzer Hörfunk-Regionalsendung 'Rheinland-Pfalz-Echo' - am Tag der Pressekonferenz der europäischen Umweltschutzgruppe ausgestrahlt wurde.[121] In den TV- und Hörfunkberichten kamen zunächst die Umweltschützer zu Wort, ohne daß sofort auch die Vertreter von Ministerien und Wasserschutzbehörden zum Thema befragt wurden - sie hatten allerdings zu diesem Zeitpunkt auch nicht um Gegenrede gebeten, einfach, weil ihnen der Termin der Umweltschutz-Pressekonferenz nicht bekannt geworden war.[122] Gesendet wurden also zunächst die sehr harten Vorwürfe der 'Rheinschutzaktion', die den Behörden unterstellte, in Kumpanei mit der Industrie der Rheinanliegerstädte dafür zu sorgen, daß der Fluß nach wie vor die

---

121) 4. 8. 1980 in Bonn.
Anlaß zu dieser Pressekonferenz war der Abschluß einer vierwöchigen Rheinfahrt, die die Umweltschützer - eine Gruppe junger Leute aus den europäischen Rheinanliegerstaaten - von Basel nach Rotterdam unternommen hatte. Während der Rheinfahrt wurden vor allem im Bereich der Großstädte Wasserproben aus dem Rhein und aus dem Trinkwasser der Städte entnommen - denn die meisten nutzen das Rheinuferfiltrat zur Gewinnung von Trinkwasser. Die Proben wurden dann im Labor der Universität Bremen analysiert. Nach Angaben der Umweltschützer bei der Pressekonferenz hat sich dabei gezeigt, daß der Rhein vor allem im Bereich der großen Industrieunternehmen (BASF, HÖCHST etc.) mit halogenierten Kohlewasserstoffen, die als krebserzeugend gelten, überfrachtet ist und auch das Trinkwasser der Großstädte entsprechend verseucht ist.

122) Daß die mediale Berichterstattung über die Pressekonferenz

(Forts. n. S.)

'größte Kloake Europas' sei - obwohl von offizieller Seite ständig behauptet werde, der Rhein würde immer sauberer. Daß es die Medien bundesweit gewagt hatten, diese Kritik der Umweltschutzaktion ohne sofortige Gegendarstellungen von Behörden und Industrie (im gleichen Beitrag) zu vermitteln, rief unter vielen anderen[123] auch den Intendaten des WESTDEUTSCHEN RUNDFUNKs in Köln, Friedrich-Wilhelm Freiherr VON SELL auf den Plan: seine Vorwürfe, vorgetragen am 12. August 1980 auf der konstituierenden Sitzung des WDR-Programmbeirates, dem - wie in allen öffentlich-rechtlichen Anstalten auch Vertreter der politischen Parteien angehören - machten auf die Tendenz journalistischer Berichterstattung zur 'Vernachlässigung und Abwertung der Repräsentaten politischer Mandate' aufmerksam:

"Wir erleben unter den vielen sozialen Bewegungen dieser Zeit, die - wie ich fürchte - von der Politik nur unzulänglich registriert und aufgenommen werden und mit deren Erkenntnis und Bewertung auch wir im

---

in Bonn relativ unisono ausfiel, lag daran, daß sich die TV- und Rundfunkabteilungen der öffentlich-rechtlichen Anstalten am Tag der Pressekonferenz verständlicherweise auf die Angaben der in Bonn ansässigen Korrespondenten verließen. So übernahm beispielsweise die TAGESSCHAU den Fernsehbericht des SWF-Landesstudios Rheinland-Pfalz in Mainz, das die Reporter des eigenen SWF-Büros Bonn zu der Pressekonferenz entsandt hatte und Teilaufnahmen vom Start der 'Rheinschutzaktion' Anfang Juli in Basel sowie ihrer Fahrt per Schiff bis Rotterdam anbieten konnte: es ist alltagspraktisch üblich, daß die TAGESSCHAU Beiträge des Regionalsenders übernimmt, der sowohl über die komplette Information als auch entsprechendes Bildmaterial zum Ereignis verfügt. Doch auch die Berichte im ZDF (eigener Korrespondent) und zahlreichen anderen Rundfunksendern mit Eigenkorrespondenten unterschieden sich lediglich formal, nicht aber inhaltlich voneinander.

123) Am Tag nach der Pressekonferenz der Umweltschützer brach ein wahrer Gegendarstellungs-'Sturm' aus, in dem vor allem die Industrie eine wichtige Rolle spielte.

Programm uns oft genug schwer tun, deutlich Ansehensverluste der repräsentativen, treuhänderischen Verantwortung. Dieses Problem schlägt im Bereich des Rundfunks jetzt stärker durch und zielt auch auf eine Abwertung von professionellem Journalismus. In einer tief angelegten Bewegung, die ich im einzelnen hier nicht analysieren kann, gewinnen die Äußerungen des einzelnen, seine Gefühle, seine Stimmungen an Beachtung und auch an vermeintlich demokratischer Authentizität mit einer gleichzeitigen Abwertung von repräsentativen Mandaten. Für manchen lautet verkürzt die Programmdevise: Kamera und Mikrofon einfach in die Menge halten, auf die Straße stellen, das sei das allein wirklich legitime Programmverhalten."[124]

Diese Kritik des Intendanten VON SELL am aktuellen Verhalten der Journalisten und ihren 'Absichten' für die Zukunft wurde von offizieller Seite in den Ministerien, aber auch im Verwaltungsbereich anderer Rundfunkanstalten aufgegriffen und bestätigend wiederholt. So übernahm der Intendant des SÜDWESTFUNKs, Willibald HILF, in der Ansprache nach seiner Wiederwahl am 19.9.1980 einige Passagen aus der Rede des Freiherrn VON SELL fast wörtlich, als er auf die Verpflichtung der Journalisten zur Gestaltung eines ausgewogenen Programms einging:

" Ich glaube, nicht nur die Programmverantwortlichen haben manches zu lernen, sondern auch die Journalisten

---

124) zit. nach: STAATSZEITUNG RHEINLAND-PFALZ, 15.9.80 (Beleg im Anhang dieser Arbeit). Die Intendantenrede wurde auch in der monatlichen Zeitschrift 'SWF-INTERN' des Südwestfunks

(Forts. n. S.)

müssen ihre Rolle und ihren Auftrag in vielem überdenken, um dem Ansehensverlust ihrer treuhänderischen Verantwortung und der Abwertung des professionellen Journalismus entgegenzuarbeiten."[125]

Der künftige Fernsehdirektor des SÜDWESTFUNKs, Dieter ERTL, setzte sich in seiner Rede vor dem Rundfunkrat - Anlaß war seine Wahl in das Amt des Fernsehdirektors, das er am 1.1.81 antreten wird - für die gleichen Ziele ein und präzisierte die Ausführungen des Intendanten: das "ideologisch fixierte Sendungsbewußtsein einiger jüngerer Redakteure" nannte ERTL eine "missionarische Tätigkeit" von Mitarbeitern, denen man deutlich sagen müsse, "daß der Rundfunk nicht ihnen gehört, sondern der Allgemeinheit und daß es einen Unterschied gibt zwischen der Meinungsfreiheit des Einzelnen und der technisch multiplizierbaren Rundfunkfreiheit, deren Gebrauch gemäß Gesetz dem hierfür bestellten Organ, dem Intendanten, zusteht."[126]

Auf der Basis der VON SELLschen Argumentation ruhten aber auch alle Angriffe, die direkt auf die Berichterstattung der Medien über die 'Rheinschutzaktion' abzielten: neben Industrieunternehmen wie der BASF Ludwigshafen, die in Schreiben an die SWF-Fernsehdirektion - mit Bezug auf die WDR-Intendantenrede und unter Anwendung wörtlicher Zitate - unverhohlen forderte, die Berichterstattung über Aussagen der Umweltschützer einzustellen und die Argumente

---

Baden-Baden im September abgedruckt, ferner als 'Hausmitteilung' bereits im August in den Redaktionen verteilt; auch die Tageszeitungen druckten die VON SELL-Rede ab, allerdings nicht ohne (wie SWF-INTERN) auf kommentierende Stellungnahmen zu verzichten, die nicht immer den Beifall des WDR-Intendanten gefunden haben dürften.

125) nach: 'SWF-INTERN' 1o/Oktober 198o

126) ebd.

aus der Bonner Pressekonferenz nicht zu wiederholen, machten sich auch offizielle Organe der Landesregierungen - so die STAATSZEITUNG RHEINLAND-PFALZ - an die Arbeit, die Berichterstattung der Medien zu kritisieren. Der im Auftrag der Mainzer Staatskanzlei verfaßte Artikel setzte sich dabei auch mit den Aufgaben auseinander, die Reporter und Redakteure erfüllen müßten, wenn sie ihren Beruf 'richtig' ausüben wollen. Nach einer Vorbemerkung, die allen an der 'Rheinschutz'-Berichterstattung Beteiligten 'unprofessionellen Journalismus' vorwarf, heißt es in der STAATSZEITUNG vom 15. 9. 198o:

> "Personelle Zusammensetzung, äußere Erscheinungsform und Ergebnisse der "Aktionsgemeinschaft" hätten die berichtenden Journalisten zum "Hinterfragen" der gesamten Veranstaltung herausfordern müssen. Ein Journalist, der auch nur einigermaßen über die technischen Voraussetzungen des Umweltschutzes im allgemeinen und chemischer Analysen im besonderen Bescheid weiß, hätte nach der fachlichen Qualifikation und nach der Kompetenz der "Rheinschützer" fragen müssen. Ihm hätte bewußt sein müssen, daß jahrelange sorgfältige analytische Arbeiten einer ganzen Reihe von Behörden nicht während einer einzigen Rheinfahrt nachvollzogen werden können. Auf jeden Fall aber hätte nach der politischen Absicht dieser Gruppe gefragt werden müssen, zumal sie durch ihr Gesamtverhalten eine agitatorische Absicht erkennen ließ. Daß dies alles nicht geschah, daß die Journalisten - Korrespondenten von Nachrichtenagenturen, Zeitungen und

Rundfunkanstalten - nicht zurückhaltend blieben, stellt nicht nur einen Verstoß gegen die journalistische Sorgfaltspflicht dar. Der Vorgang bestätigt vielmehr, was Intendant von Sell ausdrücken wollte, als er von einem "Ansehensverlust der repräsentativen, treuhänderischen Verantwortung" sprach. Offensichtlich sind in den Augen vieler der berichtenden Journalisten Behörden und Unternehmen von vornherein unglaubwürdiger als die Polit-Umweltschützer..."

Daß sich - wie die zahlreichen 'Umweltskandale' gezeigt haben - die"analytische Arbeit einer ganzen Reihe von Behörden" tatsächlich oft genug als unzureichend oder gar tatsachen-verschleiernd erwiesen hat, darauf soll hier nur mit Bezug zum konkreten Beispiel eingegangen werden: auch im Falle der 'Rheinschutzaktion' stellte sich in den Wochen nach der Pressekonferenz zwar langsam, aber sicher heraus, daß die Behauptungen der Umweltschützer zum größten Teil zutrafen[127]. Obwohl die zuständigen Ministerien z. B. in Rheinland-Pfalz dies nicht offiziell eingestanden, so mußten sie doch zulassen, daß die Vertreter zahlreicher kommunaler Wasserverbände öffentlich die Überfrachtung des großstädtischen Trinkwassers mit halogenierten Kohlewasserstoffen eingestanden und Abhilfe forderten. Die Landesregierung Rheinland-Pfalz gab einem Antrag der parlamentarischen Opposition auf eine Modernisierung der Wasser-Meßstationen statt, etliche Großstädte, darunter die Stadt Mainz, befassen sich jetzt mit

---

127) Die Diskussion ist noch nicht abgeschlossen: derzeit prüft die Bonner Staatsanwaltschaft die Strafanzeigen der Umwelt-

(Forts. n. S.)

Möglichkeiten zur Optimierung ihrer Trinkwasseraufbereitung aus dem Rheinufer-Filtrat.

Der Nachweis der Tatsache, daß einmal aufgestellte Behauptungen im wesentlichen richtig waren, ist natürlich von Interesse für die journalistische Arbeit, auch wenn hier - wie im dargelegten Beispiel - der explizite Bezug auf die Quelle der Nachricht, nämlich die Aussage der 'Rheinschutz-Aktion' in Form einer offiziellen Pressemitteilung, die Medien weitgehend aus der Verpflichtung zur eigenen Überprüfung des Rheinwassers entläßt.

Sehr viel mehr Beachtung verdienen allerdings die Argumente, die in der STAATSZEITUNG als Richtlinien für die journalistische Recherche empfohlen werden: da ist die Rede von einer Begutachtung der'personellen Zusammensetzung' der Informantengruppe, die an anderer Stelle des Artikels auch mit der deutlichen Absicht der Diffamierung einzelner Mitglieder der 'Rheinschutzaktion' expliziert wird:

> "Eine Gruppe junger Leute, Studenten und Musikanten, schippert mit einem alten Segelkahn den Rhein hinunter... Ihr Sprecher, Jörg Heimbrecht, ist Referent beim Parteivorstand der DKP für Fragen des Umweltschutzes."

Die Anregung, die hier von der STAATSZEITUNG ausgesprochen wird und auf die 'Kontrolle' der Informanten abzielt, kann im praktischen Vollzug journalistischer Arbeit dazu führen, daß Aussagen 'mißliebiger' Personen bzw. Gruppen ohne Rücksicht auf den Wahrheitsgehalt der Information einfach schon deswegen nicht zur Kenntnis genommen werden, weil hier Repräsentanten einer anderen als der eigenen politischen Richtung zu Wort kommen würden. Diese Art der 'ausgewogenen'

---

schützer gegen vierzehn Industrieunternehmen in den Rheinanliegerstaaten.

Berichterstattung mag in einer STAATSZEITUNG oder dem Werbeblatt eines Industrieunternehmens angebracht sein, in den öffentlich-rechtlichen Medien hat sie jedenfalls nichts zu suchen, wenn nicht von vornherein einer Diskriminierung gesellschaftlicher Gruppen freier Lauf gelassen werden soll.

Auch der Hinweis auf die "äußere Erscheinungsform" der Aktionsgemeinschaft, die den Journalisten als Warnung hätte dienen können, kommt einem Aufruf zur Unterdrückung aller Gruppen gleich, die sich nicht dem etablierten Schema so unwichtiger Dinge wie Kleidung etc. anpassen und beispielsweise bei der Meßaktion des Rheinwassers nicht den behördlichen Stil zu wahren verstehen:

> " Sie geben an jeder Anlegestelle ein kleines Fest mit viel heißer Musik, entnehmen dem Rhein gelegentlich einen Eimer Wasser, analysieren diese Proben an Bord oder lassen sie von einer "Trinkwassergruppe der Universität Bremen" analysieren und nennen sich Aktionsgemeinschaft 'Rettet den Rhein'."[128]

Die gravierendsten Manipulationsvorschläge enthält jedoch der Ratschlag der STAATSZEITUNG an die Journalisten, auch die Qualität von Aussagen (hier: Ergebnisse) dann zum Anlaß größten Mißtrauens zu nehmen, wenn sie behördlichen Verlautbarungen widersprechen. In heftigen Diskussionen mit Behördenvertretern in den Tagen nach der Berichterstattung über die 'Rheinschutz-Aktion' wurde von politisch-institutioneller Seite immer wieder betont, was mit dieser Umschreibung vom 'Mißtrauen' konkret gemeint ist:

---

128) zit. nach: STAATSZEITUNG RHEINLAND-PFALZ, 15.9.1980

Journalisten haben nach Ansicht zahlreicher Politiker und Behördenrepräsentanten die Pflicht, stets die von anderer Seite angegriffene Institution über diesen Angriff zu informieren und ihr Gelegenheit zur sofortigen Gegendarstellung zu bieten. Im Falle der Rheinschutzaktion vertraten Sprecher des Umwelt- und Landwirtschaftsministerium Rheinland-Pfalz sogar die Ansicht, daß sich die Berichterstattung über die Pressekonferenz der Umweltschützer erübrigt hätte, wenn man nur gleich die Ministerien konsultiert und sich auf ihre Angaben zur Sauberkeit des Rheins verlassen hätte.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß etlichen der Journalisten, die als Vermittler oder durch redaktionelle Bearbeitung der Informationen der Bonner Pressekonferenz als 'Urheber' der 'unausgewogenen Berichterstattung' identifiziert wurden, erheblichen Vorwürfen von Seiten einiger TV- und Hörfunkdirektionen, aber auch von Kollegen aus der eigenen Redaktion ausgesetzt waren; der so iniziierte Lernprozess wird bei den betroffenen Journalisten wohl kaum zur verstärkten Anwendung der einmal praktizierten Berichterstattungsmethode führen, sondern vielmehr zur 'Antizipation autoritärer Sanktionen'[129], deren Konsequenzen es mit Hilfe der Selbstselektion zu vermeiden gilt. Von hier aus ist der Weg zur Degeneration der Journalisten als einem willenlosen Sprachrohr fremder Interessen nicht mehr weit. Die Interessenten, längst Inhaber der Macht im Staate, hätten damit auch die zur eigenen Kontrolle aufgerufene Instanz in einer Weise vereinnahmt, die zur Vernichtung der Medienfunktion in der parlamentarischen Demokratie führen muß.

---

129) BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 169

4.3.2. DIE REPRÄSENTATION VON WIRTSCHAFTSTHEMEN

16,5 % aller Beiträge von 'Baden-Württemberg aktuell' befaßten sich im Untersuchungszeitraum mit Themen, die primär der Erörterung wirtschaftlicher Ereignisse und/oder der Beleuchtung von wirtschaftlichen Zusammenhängen dienen sollten.[130] In Kongruenz zum Berichterstattungsmodus über politische Vorgänge erwiesen sich auch hier die redaktionellen Richtlinien zur Auswahl möglicher Präsentationsformen als eine Einschränkung journalistischer Gestaltungsmittel: alle Magazinbeiträge in der Sparte 'Wirtschaft' enthalten neben dem Reportertext aussagestützende Einspielungen von Original-Tönen.[131]

4.3.2.1. HANDLUNGSTRÄGER

Zu den 'Wirtschafts-Beiträgen' gehörten Original-Interviews mit Vertretern der Industriegewerkschaft Metall sowie des Arbeitgeberverbandes Metall zum Tarifkompromiß im April 1978, aufgenommen am Verhandlungsort Stuttgart und aus dem dortigen Sendestudio für 'Baden-Württemberg aktuell' eingespielt; ausgestrahlt wurden weiter Studio-live-Interviews in Tübingen und Freiburg, einmal mit dem Ausrichter der 'Internationalen Bodensee-Oberschwaben-Messe IBO, einer jährlich stattfindenden Industrie- und Handelsmesse, die von einem Zusammenschluß schwäbischer Wirtschaftsunternehmer organisiert

---

130) siehe dazu die operationelle thematische Definition auf S. 186 dieser Arbeit.

131) Aus dem Erfahrungsbereich d. Verf. durch die Teilnehmende Beobachtung im SWF-Landesstudio Tübingen läßt sich berichten, daß lediglich e r s t e Berichte zum Stand von Tarifverhandlungen auch ohne Original-Ton gesendet werden, wenn man sich nicht redaktionell zunächst in jedem Fall mit einer Meldung zufrieden gibt (wie dies in TÜBINGEN, nicht aber

(Forts. n. S.)

wird, zum zweiten mit dem Landesvorsitzenden des Verbandes der südwürttembergischen Bekleidungsindustrie, der zum Einfluß der 'Billigimporte' aus Drittländern auf den europäischen Markt und damit auch auf den Umsatz und die Verkaufszahlen der Textilbranche in Baden-Württemberg (ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor vornehmlich in Südwürttemberg) befragt wurde. Reporterberichte mit statement(s) im Original-Ton befaßten sich u. a. mit dem Konkurs einer Baufirma in Villingen-Schwenningen - hier kamen der Betriebsratsvorsitzende sowie der örtliche Arbeitsamtsleiter zur Frage der Möglichkeit von Hilfen für die arbeitslose Firmenbelegschaft zu Wort -, mit dem Tübinger ERDMANN-Verlag, der das neue Export-Programm seiner vom Bonner Auswärtigen Amt finanziell geförderten Buchproduktion vorstellte[132]- zu Wort kam der Verleger Horst Erdmann -, schließlich wurde ein Bericht über die Erfüllung der Behindertenpflichtquote in Wirtschaftsunternehmen ausgestrahlt, wobei statements eines Fabrikanten eingespielt wurden, der ein Übersoll dieser Pflichtquote erfüllt hatte und sich positiv zu seinen Erfahrungen mit behinderten Arbeitnehmern äußerte. Mit einer Ausnahme (Arbeitsamtsleiter) repräsentierten die eingespielten Original-Töne bzw. Interviewpassagen jeweils die Stellungnahme eines Wirtschaftsfunktionärs oder Unternehmers.

---

im Landesstudio FREIBURG üblich ist).

132) Dieser Termin ging auf die Initiative des TÜBINGER Presseclubs zurück (siehe dazu Kap. 3.3.1.1., S. 7o). Ein knappes Jahr später stellt sich heraus, daß der Verleger ERDMANN mit der finanziellen Förderung seiner Arbeit durch das Auswärtige Amt so großzügig umgegangen war, daß er wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagt wurde. Die Ermittlungen sind noch

(Forts. n. S.)

4.3.2.2. TYPUSMERKMALE DER INTERAKTION

Die Beiträge in der Sparte 'Wirtschaft' werden von einem weitaus heterogeneren Kreis von Journalisten produziert, als dies beim Thema 'Politik' üblich ist.[133] Allerdings ist es ein Zufall, daß hier jeder der im Beobachtungszeitraum aufgenommenen Magazinbeiträge einen anderen Autor hat, jedoch kann aufgrund der Teilnehmenden Beobachtung vermerkt werden, daß im Prinzip jeder der dreiunddreißig Mitarbeiter, die im April 1978 in den SWF-Landesstudios Tübingen und Freiburg für 'Baden-Württemberg aktuell' produzierten, auch mit der Berichterstattung über wirtschaftliche Themen beauftragt wurde. Dies erklärt sich auch aus der relativen Dezentralisierung der Ereignis-Schauplätze: während sich die politischen Beiträge meist auf Reportagen aus der baden-württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart und den dort angesiedelten Institutionen sowie etablierten Gremien etc. konzentrieren, führt die regionale Streuung von Standorten der Wirtschaftsverbände und großen - unternehmen, die Einteilung des Landes in diverse Tarifbereiche und die Schwerpunktverteilung wirtschaftlicher Interessen in Abhängigkeit auch von geographischen Faktoren (z.B. der Bodenseeregion mit Konzentration auf die 'weiße Industrie', d.h. den Fremdenverkehr) mit dazu, daß auch Reporter der SWF-Aussenstellen in Konstanz, Ravensburg, Villingen-Schwenningen und Sigmaringen mit Magazinbeiträgen zu

---

nicht abgeschlossen; in 'Baden-Württemberg aktuell' wurde mehrfach über die Verhaftung des Verlegers bzw. den Fortgang des staatsanwaltlichen Verfahrens berichtet.

133) siehe dazu: Kap. 4.3.1.1., S. 193 dieser Arbeit, Anm. 91

wirtschaftlichen Vorgängen beauftragt werden, während die Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg einige dieser Außenstellen-Mitarbeiter keinesfalls einsetzen, wenn es um politische Themen geht.[134]

Der Modus wechselnder Berichterstatter trägt dazu bei, daß sich zwischen Reportern und Interviewpartnern im Bereich der Wirtschaftsverbände, Unternehmen und Gewerkschaften nicht jene engen Verbindungen konstituieren und pflegen lassen, die zu derartigen Anpassungsmechanismen führen, wie sie bei Gesprächen zwischen professionellen Politikern und ihren 'permanenten Begleitern im Medienauftrag' zu beobachten sind. Auch die Tatsache, daß Wirtschaftsfunktionäre, die auf Landesebene agieren, längst nicht über den Grad an Professionalität und Medienerfahrung verfügen, der bei Verbandsrepräsentanten auf Bundesebene registriert werden kann[135] - auch dies eine Ausprägung, die im Vergleich zwischen Landes- und Bundespolitiker nicht mit entsprechender Deutlichkeit zu beobachten ist - führt zu einer nicht unwesentlichen Reduktion der Komplexität von Gesprächsstrukturen. Ein wesentlicher Faktor

---

134) Wenn ein Ereignis von 'politischer Bedeutung- am Ort einer SWF-Außenstelle stattfindet und die Aktuellen Haupt-Redaktionen in Tübingen bzw. Freiburg nicht die Absicht haben, den ortsansässigen, eigenen(!)Korrespondenten mit der Berichterstattung zu betrauen, so scheuen sie sich nicht, einen von ihnen ausgewählten Redakteur an den Ort der Außenstelle zu entsenden und ihm die Beitragsproduktion zu überlassen. Die örtlichen Korrespondenten, denen die Anreise des Kollegen mitgeteilt wird, protestieren gelegentlich, jedoch ohne Erfolg, gegen diese offensichtliche Herabsetzung ihrer Qualifikation.

135) Ein Teil der baden-württembergischen Verbandsfunktionäre ist - wie auch die Kollegen in anderen Bundesländern - ehrenamtlich tätig und erfüllt eher Verwaltungsaufgaben als wirtschaftspolitische Funktionen.

mit Einfluß auf die inhaltliche und sprachliche Gestaltung von Magazinbeiträgen ist auch der Berichterstattungs- a n l a ß , der hier nicht unbedingt, wie in den meisten Fällen politischer Reportagen, initiiert ist und als Möglichkeit zur Eigenwerbung von Regierung, Partei etc. genutzt zu werden versucht, sondern redaktionelles Interesse an wirtschaftlichen Themen wird auch durch Vorgänge geweckt, die außerhalb des direkten Einflußbereichs der Handlungsträger liegt: dies zeigt sich beispielsweise an dem Bericht zur Situation der südwürttembergischen Textilindustrie, der durch eine Anfrage der Aktuellen Redaktion Tübingen zustande kam: ein Redakteur war durch Presseberichte über geplante EG-Importbeschränkungen für Textillieferungen aus Drittländern auf das Problem aufmerksam geworden und bat den Verband der regionalen Bekleidungsindustrie um eine Stellungnahme. Unabhängig von jeder Terminlenkung durch Verbände und Unternehmen kommen selbstverständlich auch Berichte über Konkurse oder Arbeitsniederlegungen zustande, denn dies sind Berichtserstattungsgegenstände, bei denen vor allem Unternehmensleitungen meist hoffen, daß die Medien sie nicht aufgreifen; anders dagegen verhält man sich im Fall der permanenten Tarifauseinandersetzungen: hier sind beide Verhandlungspartner an einer möglichst vollständigen Repräsentation ihrer jeweiligen Grundsätze so lange intensiv interessiert, wie sich nicht ein Verlust der eigenen Position anbahnt. Erfahrungsgemäß ist dann von d e r Tarifpartei, die absehen kann, daß sie ihre Ziele in der Auseinandersetzung kaum durchsetzen wird, mit fortschreitender

Dauer der Verhandlungen immer weniger zu erfahren, bis der Journalist bei der Bekanntgabe des Tarifabschlusses die größte Mühe hat, ein kurzes statement der 'unterlegenen Vertragspartei' zu bekommen, das sich dann meist in unklar-düsteren Schilderungen der wirtschaftlichen Zukunft einer bestimmten Branche auf der Basis eines 'verfehlten Tarifabschlusses' erschöpft.

4.3.2.2.1. SEMANTISCHE KOMPONENTEN

Die folgenden Textbeispiele verdeutlichen primär den Einfluß der thematischen Spezifität auf die inhaltliche Gestaltung der 'Baden-Württemberg aktuell-Beiträge' in der Sparte 'Wirtschaft', sie sollen jedoch auch deutlich machen, inwieweit die Strukturierung der präsentierten Information von der Auswahl des jeweiligen Interviewpartners und dessen Fähigkeit zur verständlichen Darstellung wirtschaftsspezifischer Vorgänge abhängt.

Sendung vom 4. 4. 1978
Beitrags t h e m a: Tarifkompromiß in der Metallindustrie Nordwürttemberg-Nordbaden
Interviewpartner: IG-Metall Bezirksleiter Steinkühler
Präsentationsform: Reporterbericht mit statement im Original-Ton

Textausschnitt (mit Eingangsmoderation)[136]

Moderator: "Die Tarifgremien der Industriegewerkschaft Metall und der Arbeitgeber beraten heute in Stuttgart den Tarifkompromiß in der Metallindustrie von Nordwürttemberg-Nordbaden. Die IG Metall wird voraussichtlich für Mitte dieser Woche eine Urabstimmung ihrer Mitglieder

136) Spezialbegriffe aus dem Bereich der Wirtschaft, Namen, Abkürzungen, Fremdwörter oder Fachwort-Kominationen sind v. Verf. durch Unterstreichung hervorgehoben.

über den Fünf-Prozent-Abschluß und den Tarifvertrag zur Absicherung bei Abgruppierung beschließen. Sie will bis zum Abschluß der Befragung den Streik im Raum Stuttgart und Mannheim aufrecht erhalten. Nachdem die Arbeitgeber nun gestern schon deutlich gemacht haben, sie würden den hier erzielten Kompromiß nicht ohne weiteres auf andere Bezirke in der Bundesrepublik übertragen, ist heute natürlich die zentrale Frage, ob die Gewerkschaft das Ergebnis auch im Saarland, in Bayern und Norddeutschland zur Richtschnur der Schlichtung dort machen will. Herr Laubenthal, hat IG-Metall Bezirksleiter Steinkühler in Stuttgart heute morgen etwas dazu gesagt ?"

Reporter:" Nein, bis jetzt noch nicht, die Pressekonferenz hat um zwölf Uhr begonnen und vor der Pressekonferenz hörte ich, daß man in Mannheim außerordentlich zufrieden sei mit dem Abschluß, aber in Stuttgart wurde gestern und heute in den Streiklokalen lauthals gemurrt über das Ergebnis, und es seien noch ganz besonders die Ausländer, die nicht zufrieden seien. Sie sehen natürlich fünf Prozent als zu wenig, sie wissen nicht viel anzufangen mit dem Besitzabsicherungsvertrag, und nun sind Entschließungen schon abgegeben; heute morgen hier im Streiklokal im Gewerkschaftshaus in Stuttgart, da wurde allerhand Dampf abgelassen, und da ist einiges im Gange. Steinkühler nahm dann das Wort und erläuterte nochmal bis in alle Einzelheiten den Absicherungsvertrag, ein acht-Seiten-Papier, was ich

hier vor mir liegen habe. Er sprach von dem Erfolg, den der technologische Fortschritt bringt, der Erfolg soll aber nicht in Zukunft mehr der Rückschritt für die Arbeitnehmer sein. Er sagte, der Arbeitswert von Gruppe eins sei auf Gruppe zwei angehoben worden, das sei ein Beitrag für die Ärmsten der Armen, und unter dem Dach der Organisation der IG Metall kann sich jeder wohlfühlen. Hören Sie ihn selbst":
Original-Ton Steinkühler (Bandeinspielung): "Außerdem wird nicht mehr dort auf Teufel komm raus rationalisiert, wo die Rationalisierung ebenfalls nur den Zweck hätte, den Arbeitnehmern Lohn zu nehmen und dadurch Lohn-Stückkosten zu senken. Das wird nicht mehr möglich sein. Der Vertrag wird Rationaliserung nicht hindern, denn durch Rationalisierung wird die Produktivität gesteigert, daran haben wir auch Interesse, denn das, was mehr produziert wird, kann mehr verteilt werden, und wir haben noch einige Absichten, was Verteilungspolitik in der Zukunft anbetrifft. Aber es wird nicht mehr dort rationalisiert werden, wo das Motiv der Rationalisierung bislang war, und das war in vielen Fällen so, zu Lasten von Lohnsenkungen den Gewinn zu steigern. Diesen Riegel haben wir beseitigt. Im übrigen, die Tatsache, daß die Lohngruppe eins gestrichen wurde, wie ich vorhin erwähnt hatte, hat in dem Zusammenhang ja auch den Effekt, daß in die Lohngruppe eins auch nicht mehr abgruppiert werden kann. Alles in allem meine ich, daß, wenn das Ergebnis in Ruhe betrachtet werden kann, wenn vor allem von unseren Mitgliedern und Funktionären nicht nur die fünf Prozent

registriert werden, die natürlich zu Recht Empörung auslösen würden, deswegen haben wir ja nicht mit fünf Prozent abgeschlossen, wenn unsere Kollegen dabei zusätzlich registrieren, was die Pauschale ausmacht und sich selbst ausrechnen, daß sie dabei beachtlich über fünf Prozent kommen, dann glaube ich, daß wir keine Sorge haben müssen, daß dieses Ergebnis, das nach langen, schwierigen Verhandlungen, nach einem erbitterten Arbeitskampf zustande kam, nicht auf absolute Zustimmung bei der Mitgliedschaft führt..." [137]

... "Wenn die Unternehmer endlich begreifen würden, daß man Politik nicht gegen die Arbeitnehmer machen kann, sondern daß man vernünftig nur mit den Arbeitnehmern machen kann, dann würde der Vertrag auch die Voraussetzung dafür schaffen, daß die tausendfältigsten Kreativitätsbremsen im Betrieb abgebaut werden können."

Reporter: Herr Schoppe, es wird heute nachmittag in der Großen Tarifkommission ganz bestimmt heiß hergehen, die einzige Frage, die ich noch in der Pressekonferenz erlebte, war die, ob Steinkühler denn gelassen ansehe, wie die Urabstimmung in dieser Woche ablaufen würde, und das bejahte er, es sei aber noch viel Aufklärungsarbeit notwendig, im ganzen Land würde das geschehen, und das sei bereits im Gange, und dann würde man erst sehen, welchen Vertrag und welchen Abschluß man erreicht."

Moderator: Fünfundzwanzig Prozent der organisierten Metaller müssen mit Ja stimmen, jeder Vierte, dies ist

---

137) Hier wurde eine Textpassage in der zeitlichen Ausdehnung von etwa einer halben Minute ausgelassen, um das Beispiel überschaubar zu halten.

wohl eine Marschzahl, die zu erreichen sein sollte, oder sehen Sie das anders ?"

Reporter: "Nein, das sehe ich durchaus genauso, das ist zu erreichen."

Dieses Textbeispiel ist deshalb so ausführlich gehalten, weil es den regulären Ablauf nahezu sämtlicher Berichte über Tarifverhandlungen, - kompromisse und -abschlüsse dokumentiert. Laut redaktionellem Anspruch soll hier vor allem die 'betroffene Gruppe' informiert werden, die sich auch für Einzelheiten zum Verhandlungsstand etc. interessiere. In der Regel geben sich die Moderatoren - wie das Textbeispiel zeigt - auch kaum Mühe, allgemein zum Verständis der Situation nötige Informationen einzuholen und sie anzubieten: so erfährt der Hörer nicht, was ein Metallarbeiter - auch nur durchschnittlich ! - verdient, wie lange und wo bereits gestreikt wird, aus welchem Grund es zu einer Urabstimmung kommen muß und welchen Effekt ein positives oder negatives Ergebnis dieser Abstimmung haben kann. Dies sind jedoch Erläuterungen, die zum Verständnis des Beitrags dringend notwendig sind:

1. Unter dem "Arbeitswert der Gruppe eins" kann man sich nur vage einen sehr niedrigen Lohn vorstellen, weil die Anhebung auf "Gruppe zwei" als "ein Beitrag für die Ärmsten der Armen" bezeichnet wird.

   Alle weiteren Vereinbarungen des "acht-Seiten-Paragraphen-Papiers", das offenbar eine wichtige Rolle im Tarifabschluß spielt, bleiben unerwähnt.

2. Der gedankliche Anschluß an die Worte des IG Metall

Bezirksleiters Steinkühler, der von Rationalisierung und Lohn-Stückkosten spricht, muß dem Zuhörer verborgen bleiben, denn das Thema Rationalisierung war weder vom Moderator noch vom Reporter vorher erwähnt und in Zusammenhang mit dem Tarifabschluß gebracht worden.

3. In der wichtigen Frage der Urabstimmung bleibt nahezu alles offen: unklar ist, weshalb sich der Gewerkschafter um ihren Ausgang eventuell Sorgen machen müßte, unklar bleibt, wo und wie eine Urabstimmung stattfindet und was die "Marschzahl" ist, die es zu erreichen gilt und was geschieht, wenn sie nicht erreicht wird.

4. Völlig unbeantwortet bleibt die Frage, die der Moderator zu Beginn des Beitrags als "die zentrale Frage" bezeichnet hat, ob nämlich die Gewerkschaft das Ergebnis des Tarifkompromisses in Baden-Württemberg auch "zur Richtschnur der Schlichtung" in anderen Bundesländern machen will - was immer der Hörer unter dieser Fachbegriff-Kombination auch verstehen mag.

Beiträge dieser Art erfüllen weder den redaktionellen Anspruch zur Information der 'betroffenen Gruppe', denn sie dürfte an diesem Tag höchstens an der Nachricht interessiert gewesen sein, ob denn nun eine Urabstimmung beschlossen wurde - doch dies war zur Sendezeit des Mittagsmagazins noch gar nicht entschieden - , noch verhelfen sie einer breiteren, berufsspezifisch uninformierten Hörermehrheit zum besseren Verständnis beispielsweise der Streiksituation in der Metall-Industrie. Redaktionell hätte

sich zumindest ein Fehler vermeiden lassen: die Panne der verfrühten Ausstrahlung einer Reportage zu Entscheidungen, die erst im Laufe des Tages fallen würden. Da es mit der Nachrichtensendung 'Baden-Württemberg aktuell am Abend' einen weiteren Berichterstattungs-Termin aus den Landesstudios gibt, wäre durch entsprechende Vereinbarung zwischen Redaktion und Reporter eine Verschiebung des Beitrags um sechs Stunden möglich und angebracht gewesen. Hier macht sich der allzu starre Sendungsablauf des Magazins ebenso negativ bemerkbar wie der Mangel an Flexibilität von Reporter und Moderator: der Ablauf des Berichts hätte sich auch im knappen Hinweis auf den ergebnislosen Stand der Verhandlungen und den späteren Sendetermin in 'Baden-Württemberg aktuell am Abend' mit der Chance zu umfassender Information erschöpfen können. Daß Ähnliches in den Landesstudios nur selten geschieht, liegt mit am ständigen Bemühen um den Eindruck von 'Perfektion' in Präsentation und Planung. Pannen können zwar passieren, doch dürfen sie nicht deutlich werden.
Dies gilt auch - auf ähnlicher Ebene - in der kollegialen Beurteilung der Sprechweise von Moderatoren und Reportern: Versprecher sind nicht etwa 'menschlich' oder gar 'liebenswert', wie dies manchmal in Hörer- oder Zuschauerbeurteilungen solcher 'Pannen' zum Ausdruck kommt, sondern ein Beweis für mangelnde Beherrschung des Handwerks, i. e. mangelnde Perfektion. Diese redaktionelle Norm führt dazu, daß die Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' auch in den Tonbandaufzeichnungen von Original-Tönen möglichst

alle Versprecher, aber auch längere Pausen im Gesprächsfluß schneiden lassen.[138] Die dadurch erzielte Verdichtung der Information, die noch zusätzlich durch bewußtes Eliminieren jeder Redundanz im Bereich des lexikalischen Repertoires verstärkt wird, führt vor allem bei derart speziellen Themen, wie es Vorgänge im Bereich der Wirtschaft meistens sind, zu so komplexen Inhaltsstrukturen, daß die Effizienz der Ausstrahlung derart gestalteter Beiträge ernstlich bezweifelt werden muß. Ein weiteres Beispiel soll dies verdeutlichen:

Sendung vom 19. 1. 1978

Beitrags t h e m a: Erdölfunde in Oberschwaben
Interviewpartner: Betriebsleiter der Schacht- und tiefbau GmbH Pfronhofen
Präsentationsform: Reporterbericht mit statement im Original-Ton

Textausschnitt:

Reporter: "Der Konzessionsträger, die deutsche Schacht- und Tiefbohr GmbH wird am 23. Januar mit einer neuen Bohrung, die erste, sogenannte Pfronhofen vierzehn, die bis in 1900 Meter Tiefe reichte, diese erste Bohrung zu korrigieren versuchen, und dann hofft die Gesellschaft,

---

138) siehe dazu: Fragebogen II, Komplex I, Frage 13 + 14, S. 4
71,42 % der Reporter lassen in den Original-Tönen Versprecher, lange Pausen und Wiederholungen (sprachlicher und inhaltlicher Art herausschneiden, womit der natürliche Gesprächscharakter einer Aufnahme zugunsten einer sprachlich und zeitlich (!) knappen Darstellung des Sachverhalts verloren geht. Wenn Motive benannt werden, aus denen die Original-Aufnahmen nicht entsprechend bearbeitet und verkürzt werden, so sind dies in 60 % der Fälle technische Gründe ("wenn der Schnitt deutlich hörbar ist").
Eine Überprüfung der präzisierten Angaben zum Schnitt von Pausen in den Original-Tönen - die dadurch eine wesentlich höhere Sprechgeschwindigkeit erhalten - ergab, daß 66 % der Reporter prinzipiell a l l e Pausen cutten lassen; 33 % verzichten dann auf den Schnitt, wenn sie der Meinung sind,

(Forts. n. S.)

die 3oo Meter breite Ölfläche, diesen Ölsaum genau zu treffen, über dem das Erdgas liegt, das zum Teil ja bereits seit 1965 erschlossen ist. Beides, Öl und Gas, verdanken bei Pfronhofen ihre Existenz demselben Muttergestein, einem bituminösen Tonschiefer. Allerdings, beim Erdgas wurde ja bereits, wie gesagt, zwischen 1965 und 1968 mit der Förderung und Vermarktung begonnen, beim Erdöl hat man gewartet. Warum, erklärt Gerhard Neulinger, der Betriebsleiter der Schachtbau- und Tiefbohr GmbH in Pfronhofen":
Original-Ton Interviewpartner (Bandeinspielung): " Zu der damaligen Zeit, 1965 war das Abteufen einer Bohrung auf tausendneunhundert Meter so teuer, daß es in keinem Vergleich stand zu dem Erlös, den man aus dem Öl hätte erzielen können. Das Öl aus Libyen und aus Saudi-Arabien war im Preis so tief, daß wir nicht auf den nötigen Ertrag gekommen wären, um allein die Kosten der Bohrung abzudecken. Mittlerweile, angesichts der Preisveränderung auf dem Ölmarkt, sind wir dazu in der Lage, das Projekt zu realisieren und eben ein vernünftiges Verhältnis der anfallenden Kosten - Bohrkosten, Betriebskosten - und Erlös zu erreichen. Die Pfronhofen 14 wurde obertägig gut lotiert, aber sie hat, unter Anführungszeichen, nasse Füße, und wir haben uns entschlossen, die Bohrung bei einer Teufe von 14oo Metern abzulenken Richtung Nord-West, also Richtung Gaskappe..."

---

daß "eine Unterbrechung im Redefluß dem Hörer die nötige Denk- oder Erholungspause bringt."

Auch dieses Beispiel einer Thematisierung von Vorgängen im Wirtschaftsbereich zeigt, wie wenig es den Reportern gelingt, ihre Gesprächspartner zu allgemein verständlichen Äußerungen anzuleiten oder im eigenen Text die inhaltlich schwierigeren Komplexe durch Erläuterung aufzulösen. Die Beiträge sind aber vor allem durch fachspezielle Informationen belastet, die den eigentlichen Ablauf des zu berichtenden Geschehens in keiner Weise erhellen: so ist es beispielsweise relativ unwichtig, den technischen Vorgang der Bohrung (mit einer "Ablenkung Richtung Nord-West bei einer Bohrteufe von 1400 Metern") zu beschreiben, weil diese Kenntnis zum Verständnis des eigentlichen Beitragsthemas nichts beiträgt, die Vorgangsschilderung den Hörer durch eine Kumulation von Fachausdrücken eher verwirrt und dafür sorgt, daß er das Interesse am Zuhören einer Schilderung verliert, die er "ja doch nicht versteht".
Wenn zum Zeitpunkt der Berichterstattung - Januar 1978 - das Thema 'Erdöl' diskutiert wurde, so galt das allgemeine Interesse anläßlich der zunehmenden Erdölverknappung und - verteuerung vornehmlich der weiteren Preisentwicklung bei Benzin, aber auch Heizöl. Der Beitrag über die Erdölfunde in Oberschwaben geht aber weder auf den Charakter des dort zu erbohrenden Öls ein (nur leichtes Öl mit einem zu bestimmenden Benzingehalt von circa 30 % eignet sich zur Weiterverarbeitung in der Petrochemie), noch markiert er den eventuellen Einfluß der Funde auf den heimischen Preismarkt und damit auch den Effekt, den die Bohrungen für den Verbraucher haben könnten. Zu

dieser Verfehlung einer thematisch interessanten Strukturierung des Beitrags trägt die Auswahl des Gesprächspartners maßgeblich bei: der Betriebsleiter einer Schacht- und Tiefbohr GmbH ist primär mit dem technischen Ablauf der Erschließung von Erdölfunden befaßt, nicht aber mit der Vermarktung wirtschaftlicher Güter. Wer hierzu etwas erfahren will, muß sich mit Verkaufsleiter und/oder Geschäftsführer der Auftragsfirma unterhalten. Der entscheidende Fehler wurde also bereits bei der Konzipierung des Beitrags gemacht, indem der Reporter aus der Vielzahl möglicher Themenbereiche, über die bei Erdölfunden berichtet werden kann, ausgerechnet den wohl am wenigsten interessierendsten, dafür aber um so komplizierteren technischen Vorgang der eigentlichen Bohrung auswählte. Auch hier versagt jedoch nicht er allein, sondern auch die redaktionelle Kontrolle bzw. Beratung: ein kurzes Gespräch über die Aufbereitung des Themas 'Erdölfunde' hätte dem Reporter Richtlinien an die Hand geben können, die zu einer glücklicheren Auswahl des Gesprächspartners, zu thematisch interessanten Fragen und damit einem Gelingen des Beitrags verholfen hätten. In der vorliegenden Form weist der Bericht mit einer Fach- und Fremdwörterquote von 5,9 % einen hohen inhaltlichen Schwierigkeitsgrad bei doch sehr niedrigem Informationsgehalt auf.

Daß bei entsprechender Vorbereitung und einer überlegten Strukturierung des Textinhaltes Beiträge auch zu relativ komplexen wirtschaftlichen Themen durchaus interessant und verständlich sein können, zeigt das folgende Beispiel

eines Original-Interviews, daß der Reporter am Rande einer Industriemesse führte: das Gespräch wurde ohne wesentliche Kürzungen oder Bearbeitungsschnitte gesendet.

Sendung vom 14.12.1977

Beitrags t h e m a: Strukturkrise der Zementindustrie

Interviewpartner: Geschäftsführer der Bauberatung Zement, Außenstelle Stuttgart

Präsentationsform: Reporterinterview im Original-Ton

Textausschnitt (mit Anmoderation):

Moderator: " Theodor Heuss, bekanntlich ein Schwabe, bekanntlich auch der erste Präsident der Bundesrepublik Deutschland, hat Beton einmal 'den Baustoff unseres Jahrhunderts' genannt. Woher ich das weiß ? Nun, das steht in einem kleinen Faltblatt zum Thema 'Zement und Beton' herausgegeben von der deutschen Zementindustrie, deren Vertreter sich heute bei einer Tagung anläßlich der Stuttgarter Industriemesse treffen, um zu beraten, wie es denn in der Branche weitergehen soll. Nun werden Sie sich vielleicht fragen, warum ausgerechnet d i e Sorgen haben, denn wo man bloß hinschaut, ist doch alles Beton - Häuser, Straßen, ja sogar die Blumenkübel hier vor unserem Tübinger Studio sind aus Beton. Warum soll es also ausgerechnet den Leuten, die am 'Baustoff des Jahrhunderts' verdienen, denn schlecht gehen ? Ich kann diese Frage nicht beantworten, aber dafür haben wir ja einen Reporter zur Stuttgarter Messe geschickt, der sich einen Fachmann gesucht hat, um sich mit ihm ein bißchen über das Thema Beton und Zement zu unterhalten."

Reporter: Ja, ich habe Glück gehabt, Herr Otto von der Bauberatung Zement in Stuttgart hat sich - ihn habe ich also aus der Tagung rausholen können, aber ich will erst mal Ihre Frage beantworten, wieso die Zementbranche so mißmutig in die Zukunft blickt, obwohl es doch unsereins so vorkommt, Sie haben es schon gesagt, als würde die gesamte Landschaft zubetoniert und dann muß sich der Baustoff doch eigentlich hervorragend verkaufen. Ja, also, so war es auch, bis vor genau drei Jahren, das geht hier aus einer Aufstellung der Verkaufszahlen der Zementindustrie hervor, und danach hat man also seit 1948, da warens knapp fünf Millionen Tonnen Zement, die abgesetzt wurden, die Verkaufszahlen ständig steigern können bis eben 1975, da waren es sage und schreibe 4o Millionen Tonnen und von nun an geht's bergab, jetzt werden die Verkaufszahlen so bei 3o Millionen Tonnen liegen, also ein Rückgang um verkaufte zehn Millionen Tonnen in zwei Jahren. Warum das, Herr Otto, woran liegt's ?"

Interviewpartner: Ja, also, Herr J., das ist ganz einfach zu erklären: wie wir ja alle wissen, wird seit der Baukrise, die im vorigen Jahr einsetzte, weniger gebaut, also weniger Zement und Beton gebraucht, jedenfalls hier bei uns. Wir können aber nicht ausweichen, indem wir beispielsweise unseren Zement ins Ausland liefern, denn die Frachtkosten dafür sind viel zu hoch. Zement wird zu sogenannten Stationspreisen verkauft, das heißt ganz einfach, der Preis für eine Tonne Zement versteht sich'frei Haus', der Kunde muß also den

Transport nicht extra bezahlen. Für uns, die Verkäufer heißt dies, daß wir die Wege so kurz wie möglich halten müssen, denn jeder Kilometer kostet unser Geld. Und da ist es klar, daß wir bei weiten Auslandstransporten nicht auf unsere Kosten kommen, denn die anderen Staaten , also beispielsweise England, da, wo der Beton erfunden wurde, die haben ja auch ihre Zementwerke. Sie hier in Baden-Württemberg sind übrigens gut dran, denn die wichtigsten Zementrohstoffe, also Kalkstein, Ton und Kalksteinmergel sind hier an vielen Orten reichlich vorhanden, so daß wir Produzenten keine weiten Wege haben und das wirkt sich günstig auf den Preis aus."

Reporter: " Nun, es ist ja zu hoffen, daß es mit der Bauindustrie insgesamt wieder ein bißchen aufwärts geht und dann werden wohl auch ihre Verkaufszahlen wieder steigen. Aber bei Ihren Beratungen heute hier in Stuttgart, das haben Sie mir eben im Vorgespräch erzählt, geht es nicht nur um den Absatz, sondern auch um neue Verwendungs- und Herstellungsmethoden für Beton und Zement. Ach so, das muß man vielleicht noch sagen, wir reden hier dauernd, als sei Beton dasselbe wie Zement..."

Interviewpartner: Na ja, also Beton wird aus Zement und Wasser und dem sogenannten Zuschlag hergestellt, Zuschlag, das ist meistens Kies oder Sand, also, das wissen die Leute, die selber bauen, mit einem Sack Zement, Wasser und Kies kann man ja selber Beton

mischen. Ja, jedenfalls zu den neuen Methoden, es ist ja so, daß man für verschiedene Bauformen auch unterschiedliches Material braucht, man baut ja längst nicht mehr so wie früher, wenn Sie allein an Bauwerke mit besonderem Sicherheitsschutz denken, zum Beispiel Kernkraftwerke, da wird mit Schwerbeton gearbeitet, für den Strahlenschutz, da wird als Zuschlag nicht etwa Kies oder Sand genommen, sondern Eisenerz oder Stahlschrott..."

Mit einer Fach- und Fremdwörterquote von insgesamt 2,1 % gehört dieser Beitrag, trotz der wirklich speziellen Thematik, zu den Sendungsanteilen in der Sparte 'Wirtschaft', die nicht durch unverständliche Begrifflichkeit Hörerinteresse zerstören; auch der recht stringente inhaltliche Aufbau des Gesprächs liefert Informationen in einer mühelos nachzuvollziehenden Abfolge.
Aus der genauen Kenntnis der Beitrags-Produktionsbedingungen für alle hier dokumentierten Beispielen ist anzumerken, daß der Reporter im Fall des Interviews mit dem Bauberater 'Zement' vergleichsweise ebenso viel Zeit zur thematischen Vorbereitung hatte wie der Redakteur, der sich mit den 'Erdölfunden' auseinandersetzte.[139]
Für die Magazin-Berichterstattung trifft nur in wenigen zu, was bei der aktuellen Nachrichtenproduktion konstatiert werden muß: hier führt Zeitmangel zum Rückgriff auf schablonisierte Formulierungen, zum Verzicht auf die

---

139) Eine Ausnahme bildet hier der Beitrag zum 'Tarifkompromiß': die Pressekonferenz in Stuttgart begann um 12 Uhr, die Einspielung des Berichts für 'Baden-Württemberg aktuell' um 12.45 Uhr.

Auflösung von Fremdwörtern durch erklärende Beschreibung, oder - beispielsweise in den Nachrichtensendungen des Fernsehens - auch zur Akzeptation eines an sich nicht sehr geeigneten Gesprächspartners. Die Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' haben jedoch in der Regel ausreichend Zeit, sich mit einem Thema zu befassen, einen Gesprächspartner auszuwählen, der die nötigen Informationen zumindest aller Voraussicht nach verständlich mitteilen kann, und sie haben die Möglichkeit, mit dem eigenen Text verbleibende Verständnislücken zu schließen.[14o] Daß dies nicht geschieht, muß als mangelnde Fähigkeit zur Abstraktion vom 'insider-Wissen' gewertet, das sich der Reporter zwangsläufig erwirbt, wenn er sich mit einem Spezialthema eingehend befaßt. Die Teilnehmende Beobachtung gestattet darüber hinaus aber auch die Interpretation, daß

14o) Wie die Ergebnisse der Fragebogen-Aktion ausweisen und Erkenntnisse aus der Teilnehmenden Beobachtung bestätigen, messen Moderatoren und Reporter von 'Baden-Württemberg aktuell' der genauen Sendungsvorbereitung einen hohen Stellenwert zu. 86, 66 % der Moderatoren und 8o,95 % der Reporter geben an, daß sie ihre Moderations- und Beitragstexte exakt schriftlich ausformulieren; dies geht so weit, daß 9o,47 % der Reporter in ihren Manuskripten sogar Satzzeichen setzen. (siehe dazu: Fragebogen I, Komplex I, Frage 1o + 11, S. 3 sowie Fragebogen II, Komplex I, Frage 17 + 18, S. 5)
Insgesamt wird es als Manko empfunden, wenn das Moderations- oder Beitragsmanuskript zum Sendungsbeginn nicht ausformuliert vorliegt: nur 19,o4 % der Reporter gaben an, daß sie ihre Manuskripte 'selten' ausformulieren, sich also zum Sendungstext nur Stichworte machen. Zur Begründung wurde hier genannt: "Besseres Eingehen auf live-Situation in der Sendung möglich";"bessere Chance, mit einem g u t e n Moderator ein Thema im Gespräch aufzubereiten."
In die tatsächliche Produktion eines Beitrags investieren die Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' etwa eineinhalb Stunden - dies gilt jedoch nur für die H ä l f t e aller Berichte und zwar die Reportagen, die erst nach der vormittäglichen Redaktionskonferenz in Auftrag gegeben werden. In diesem Fall teilt sich die relativ knappe Produktionszeit wie folgt auf: Vorgespräch mit dem Interviewpartner: durchschnittlich 2o Minuten (Extremwerte: 1o Minuten/ 5o Minuten); Aufnahme

(Forts. n. S.)

zahlreiche Reporter (und Moderatoren) glauben, etwas zur Aufbesserung ihres Images im Kollegenkreis zu tun, wenn sie ihr Fachwissen mit Hilfe einer möglichst komplizierten Diktion demonstrieren.[141]

---

des Interviews: durchschnittlich 13 Minuten (Extremwerte: 5 Minuten/ 3o Minuten); sendetechnische Aufbereitung des Original-Tons im Studio (Cut): durchschnittlich 21 Minuten (Extremwerte: 1o Minuten/ 3o Minuten). Zur Formulierung ihres eigenen Textes benötigen die Reporter durchschnittlich 3o Minuten, also fast die Hälfte der insgesamt zur Verfügung stehenden Produktionszeit (Fahrtzeiten zum Interviewpartner nicht mitgerechnet).
52, 38 % der Magazinbeiträge werden jedoch langfristig konzipiert, wobei diese Bestimmung bereits als zutreffend angesehen werden kann, wenn das Thema am Vortag der Sendung festliegt, der Reporter also mehr als 24 Stunden Zeit hat, sich einen Produktionsplan auszuarbeiten. Das Argument, Zeitdruck sei der wesentliche Grund, der daran hindere, die Beiträge so zu gestalten, wie man das ja an sich möchte, trifft nur selten zu; auch hier beweisen Beispiele, daß selbst in knapper Frist gute Reportagen zu produzieren sind, wenn man journalistische Energie weniger auf die Repräsentation der eigenen Fachkompetenz, sondern auf die Möglichkeiten zu verständlichen Darstellung eines Problembereichs konzentriert.

14o) Auch dies rührt aus der von KEPPLINGER (1979), S. 12 ff. so trefflich beschriebenen engen Bindung der Journalisten an die Kollegen der eigenen Berufsgruppen und den daraus resultierenden Gruppenstandpunkt: " Die große Konsonanz der Journalisten ... dürfte ... auf komplexen Anpassungsmechanismen beruhen, deren Ursachen und Folgen den betroffenen Akteuren kaum bewußt sein werden. Journalisten unterhalten sich häufiger als die Angehörigen anderer Gruppen... mit ihren Kollegen über berufliche, lokale und allgemeine politische Probleme... Die starke Orientierung von Journalisten an ihren Berufskollegen dürfte u. a. darauf zurückzuführen sein, daß sie im Unterschied zu den Angehörigen anderer Berufe für ein anonymes Publikum arbeiten, das sie nicht oder nur sehr ungenau kennen. Eine differenzierte, inhaltliche Resonanz auf ihre Tätigkeit fehlt weitgehend, wenn man beispielsweise von Leserbriefen oder ähnlichen Stellungnahmen absieht. Zugleich brauchen sie jedoch Reaktionen auf ihre Arbeit, um sie im Spektrum verschiedener Ansichten über Inhalt und Qualität beurteilen zu können. An die Stelle des anonymen Publikums treten dabei u.a. Kollegen. Sie werden zur wichtigsten Bezugsgruppe ihres Handelns..."
Es bedarf also der berufsinternen Anerkennung neuer, qualitativer Kriterien zur Beurteilung einer journalistischen Leistung, um dem Einzelnen die Abkehr von traditionellen Mustern zu erleichtern; es ist zu fürchten, daß die Kritik 'Außenstehender' (z. B. der Medienwissenschaftler) hier wenig fruchtet.

4.3.2.2.2. SYNTAKTISCHE KOMPONENTEN

Die Texte in den Beiträgen zu Wirtschaftsthemen unterscheiden sich im syntaktischen Aufbau nur geringfügig von den Äußerungsstrukturen, die bei 'politischen Reportagen' beschrieben werden konnten.[141]

Der durchschnittliche Substantivanteil liegt mit 21,7 % nur um 2,2 % niedriger als in den 'Politik-Texten', die Zahl der drei- und mehrsilbigen Wörter dagegen bedeutend höher: mit einem prozentualen Anteil von 29,7 % am Gesamt-Wortanteil liegt die Quote der Mehrsilbler in Texten zu Wirtschaftsthemen über den entsprechenden prozentualen Anteilen in allen übrigen thematischen Berichterstattungssparten (Politik: 24,2 %, Verbraucherberatung: 22, 2 %). Begründet ist dies wohl in der entsprechenden Strukturierung des lexikalischen Repertoires der 'Sondersprache Wirtschaft', in der sich Begriffskombinationen häufen.[142]

Auch in Bezug auf die Satzdimensionalität lassen sich nur geringfügige, vermutlich zu vernachlässigende Unterschiede zwischen den thematisch unterschiedlichen Beitragsgruppen 'Wirtschaft' und 'Politik' konstatieren: die Magazintexte zu Vorgängen im Bereich der Wirtschaft weisen einen Anteil von 36, 7 % eindimensionalen Sätzen auf, drei- und mehrdimensional sind 29,4 % aller Äußerungseinheiten. Als verständniserleichternd kann auch das Sprechtempo nicht bezeichnet werden, obwohl die Vortragsgeschwindigkeit hier mit einer durchschnittlichen Silbenzahl von 284 Silben pro Minute niedriger ist als in den politischen Beiträgen, allerdings um die geringfügige Quote von nur 8 silb./min.

---

141) siehe dazu: Kap. 4.3.1.2.1. S. 2o3 ff.
142) siehe dazu die Beispieltexte ab S. 23o

4.3.2.3. ZUSAMMENFASSENDE INTERPRETATION DER BEFUNDE

Da die Beiträge in der Sparte 'Wirtschaft' bei der Betrachtung der einzelnen Präsentation sehr viel intensiver differieren, ist hier eine Interpretation der statistischen Daten für die Gesamtheit der Textexemplare nur mit Vorsicht möglich. Wie die Beispiele zeigen, werden dem Hörer bei 'Baden-Württemberg aktuell' sowohl sehr komplex strukturierte Berichte (Tarifverhandlungen) als auch relativ leicht verständlich aufbereitete thematisch dennoch spezielle Informationen angeboten. Die Statistik zur formal-syntaktischen Ausprägung aller Textexemplare nivelliert diese gravierenden Unterschiede. Es ist eine wichtige Vorbedingungen zur Interpretation von Häufigkeitswerten, auch die Ausprägung der einzelnen, sich erst in der Addition zur Summe fügenden Glieder zu berücksichtigen. Während die Beiträge in der Sparte 'Landespolitik' eine relativ homogene Strukturierung in Satzdimensionalität, Substantivierungsgrad und dem Anteil der Mehrsilbler an der Gesamt-Wortzahl aufwiesen und selbst der jeweilige Anteil der Fach- und Fremdwörter pro Einzelbeitrag relativ konstant blieb, lassen sich derart detaillierte Übereinstimmungen bei den unterschiedlichen 'Wirtschaftsreportagen nicht markieren. Es ist daher zu vermuten, daß kontextuelle Faktoren, die bei Produktionen politischer Beiträge intensiv wirksam werden, im Bereich der regionalen Wirtschaftsberichterstattung einen Teil ihres Einflusses auf die sprachliche Interaktion verlieren:

1. Redaktionelle Flexibilität bzw. Toleranz im Bereich der Reporterauswahl trägt dazu bei, daß die

Berichterstatter nicht mehr oder minder zwangsläufig zu Spezialisten werden, denen es schwerfallen muß, differenzierte fachliche Vorkenntnisse mit Rücksicht auf allgemeinverständliche sprachliche und inhaltliche Aufbereitung der Beiträge permanent zu vernachlässigen.

2. Potentielle Interviewpartner zu Wirtschaftsthemen weisen in der Regel nicht jene professionelle Fertigkeit im öffentlichkeitsbezogenen Gespräch auf, wie dies bei den meist medienerfahrenen Politikern der Fall ist.

3. Thematisierungen im Bereich des Berichterstattungsfeldes 'Wirtschaft' scheinen es dem Reporter eher zu gestatten, konkrete Bedeutungszusammenhänge zwischen Beitragsgegenstand und alltäglicher Lebenspraxis herzustellen, als dies in Gesprächen über politische Fragen offenbar der Fall ist. Hier spielt der Berichterstattungs a n l a ß eine wichtige Rolle: während im Bereich 'Wirtschaft' in vielen Fällen sehr konkrete Ereignisse, wie beispielsweise die Schließung einer Fabrik, Gegenstand der Beschreibung wird, handelt es sich bei der Reportierung über landespolitische Fragen häufig um die abstrakt geführte Diskussion zu Parteiprogrammen, Erlassen, Parlamentsbeschlüssen etc.[143]

---

143) siehe dazu: ENGELKAMP (a.a.O.), S. 48; mit Bezug auf die Tests von PAIVIO (1969) und MOESER (1974) zur Rekognitionsleistung inhaltlich und sprachlich konkreter bzw. abstrakter Sätze faßt ENGELKAMP zusammen: " Je konkreter das Wissen, das durch Sätze aktiviert wird, um so verfügbarer ist es."

4.3.3. MAGAZINBEITRÄGE ZUR KONSUMENTEN-INFORMATION

Privatverbrauch beeinflußt mehr als alle anderen Faktoren die Wirtschaft in der Bundesrepublik. Die Konsumenten insgesamt verfügen also über eine erhebliche Macht, doch sie nutzen sie zu wenig, weil sich zu wenige ihrer Einflußmöglichkeiten bewußt sind; da die Verbraucher bislang nicht dazu in der Lage sind - auch, weil sie dazu nicht befähigt werden - ihr Kaufverhalten zu organisieren, funktioniert das angeblich preisregulierende System von Angebot und Nachfrage in Bereichen der Konsumgüterindustrie nur sehr reduziert, oft überhaupt nicht: der Verbraucher ist zu wenig informiert, um sich marktbestimmend verhalten zu können, seine mangelnde Sachkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge erlaubt der Konsumgüterindustrie auch dann die Ausbeutung der Massenkaufkraft, wenn in Zeiten der Inflation Umstellungen der Verbrauchsgewohnheiten notwendig wären. Eine der wesentlichen Ursachen dieses Käuferverhaltens in der modernen Industriegesellschaft sehen Soziologen in der zentral auf den Erwerb von Kaufkraft und Konsumchancen ausgerichteten ökonomischen Orientierung der Bürger und der damit verbundenen vorrangigen Beurteilung und Bemessung der (gegenwärtigen wie angestrebten) Lebensstile nach Konsummöglichkeiten. Infolge der weitgehend gesicherten Befriedigung von existentiellen und kulturell "vorgeschriebenen Bedürfnissen"[144] richtet sich das Streben der "Konsumbürger" auf "demonstrativen Konsum", weil sich das soziale Ansehen nach der Konsumfähigkeit, dem 'Vorzeigenkönnen' von Verbrauchsgütern als Statussymbolen richtet. Konsumstandards

144) orientiert an: KATONA (1965)

und - gewohnheiten gelten als Anzeiger für soziale Schicht- und Gruppenzugehörigkeiten. Die Werbung macht sich die mit dem Konsum verbundenen Status- und Selbstdarstellungsmotive der Bürger zunutze.
Zur Konsumenteninformation gehört unbedingt ein Aufdecken dieser Mechanismen, denn nur, wenn dem Verbraucher seine Position in der Konsumgesellschaft, aber auch seine Abhängigkeit von ihren Prioritäten bewußt ist, wird er zu einem veränderten Kaufverhalten fähig und bereit sein.
Die Magazinbeiträge zur Konsumenten-Information bei 'Baden-Württemberg aktuell' bleiben allerdings hinter diesem Anspruch weit zurück: die Reportagen beschränken sich auf 'Verbraucheraufklärung' zu den Möglichkeiten und Methoden, Kaufentscheidungen ökonomisch sinnvoll zu treffen, wobei die Kaufentscheidung selbst nicht in Frage gestellt wird.

4.3.3.1. THEMATISCHE EINGRENZUNG

Vom Preisvergleich auf dem Weihnachtsbaum-Markt bis zum Bericht über eine Bauausstellung für Eigenheime auf Eckgrundstücken reichen die Beiträge, die von den Aktuellen Redaktionen in TÜBINGEN und FREIBURG unter dem Stichwort 'Verbraucherthemen' aufgelistet werden und im Beobachtungszeitraum mit einem Anteil von 23,1 % am Gesamtangebot bei 'Baden-Württemberg aktuell' vertreten sind. Neben Berichten mit Preis- und Qualitätsvergleichen in unterschiedlichen Bereichen der Ver- und Gebrauchsgüter werden dem Hörer Hinweise über die zu seinem Schutz als Verbraucher bestehenden gesetzlichen Vorschriften geboten. Dazu gehören neben

den Vorschriften, die eine möglichst korrekte und umfassende Information des Verbrauchers als Grundlage seiner Kaufentscheidung sichern, auch die Gesetze, die in bestimmten Rechtsgeschäften des täglichen Lebens besonderen Schutz gewähren sollen und - in weiterem Sinne - auch die der Stärkung der rechtlichen Stellung des Verbrauchers als Mieter dienenden gesetzlichen Bestimmungen.

Da die Berichte in 'Baden-Württemberg aktuell' - wie mit Beispielen belegt wird[145] - sich ausschließlich auf die Umsetzung dieser 'Verbraucherschutz-Vorschriften' beschränken, lassen sie sich thematisch eingrenzen auf den Bereich d e r Funktionen, die auch durch Beratungen der Verbraucherverbände erfüllt werden - allerdings nur im Bereich der Information.[146]

4.3.3.2. PRÄSENTATIONSFORMEN

Im Bereich der Verbraucherberatung sind alle in der Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' möglichen Präsentationsformen auch 'zulässig'; von dieser Toleranz, die für eine redaktionell relativ geringe Bewertung der spartenspezifischen Thematik spricht[147], machen die Reporter in den

---

145) siehe dazu: Kap. 4.3.3.4., S.259 dieser Arbeit

146) Zu den satzungsgemäßen Aufgaben der Verbraucherverbände gehört es auch, mit Unterlassungsklagen gegen die Konsumgüterindustrie vorzugehen, wenn Verstöße gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb offenkundig werden. Im Vordergrund der Tätigkeit der Verbraucherzentralen, die in jedem Bundesland und in Berlin (West) mit einem Landesverband und örtlichen Beratungsstellen vertreten sind, steht jedoch die Konsumenten-Information, wobei die Mitarbeiter der Zentralen auch zur Rechtsberatung befugt sind.

147) Die streng beachtete Vorschrift, daß Beiträge zur Landes- und Wirtschaftspolitik durch authentische Aussagen der Handlungsträger gestützt werden müssen, resultiert aus dem intensiven Absicherungsbedürfnis der Redaktionen, die Angriffe von Politikern, aber auch einflußreichen Wirtschaftsfunktionären deshalb besonders fürchten, weil ihre Repräsentation

(Forts. n. S.)

Landesstudios ausgiebig Gebrauch, vor allem, indem sie auf das Einholen von Original-Tönen verzichten[148] und Beiträge mit ausschließlich eigenem Text produzieren. Außerdem sind in der Kategorie 'Verbraucherthemen' auch die redaktionell ansonsten 'verpönten' Umfragen[149] gestattet, ein Gestaltungsmittel, das die Mehrzahl aller Reporter jedoch zur 'Belebung' eines Beitrags besonders schätzt - auch, weil sie der Ansicht sind, daß hier der Effekt in reellem Verhältnis zum Arbeitsaufwand steht, was man bei den oft mühsam eingeholten 'statements' vorgeblich kompetenter Gesprächspartner nicht immer behaupten kann.[15o] Eine relativ häufig gewählte Präsentationsform im Bereich der Verbraucherthemen ist das Reporterinterview vor Ort (12,5 % aller Beiträge im Beobachtungszeitraum wurden so aufgenommen). Anlaß dazu sind beispielsweise öffentliche

---

in den Rundfunkräten (unmittelbar oder durch Vetreter identischer Interessen) direkte Sanktionen zuläßt.

148) In dem zur Auswertung vorliegenden Text-Sample von Mitschnitten aus den Magazinsendungen 'Baden-Württemberg aktuell' findet sich jedoch lediglich e i n Reporterbericht ohne Originalton-Einspielung. D. Verf. ist jedoch aus der Teilnehmenden Beobachtung bekannt, daß der Anteil an Berichten dieser Präsentationsform bei den 'Verbraucherthemen besonders hoch ist, weil sich beispielsweise zu Preisvergleichen bestimmter Konsumangebote (auch von Reisebüros etc.) kein passender 'unparteiischer' Interviewpartner findet, sondern die Thematik allein durch Reporterrecherche abgedeckt werden muß.

149) Grund dafür ist, daß vor allem die Redaktionsleitung in Tübingen den Wert von Umfragen geringschätzt, weil lediglich vier oder fünf Bürger zu Wort kommen, deren Meinung 'ja doch nicht repräsentativ ist' - eine Floskel, die in höflich abgewandelter Formulierung ("Unsere Umfrage ist natürlich nicht repräsentativ, da wir nur einige Bürger befragen konnten...") jeder Einspielung derartiger Original-Töne aus Umfragen vorangestellt werden m u ß.

15o) siehe dazu: Fragebogen II, Komplex II, Frage 12, S. 3 mit der ausführlichen Erläuterung der Antworten in Kap.3.4.3. auf S. 119 ff. dieser Arbeit.

Veranstaltungen der Verbraucherschutz-Organisationen, denn hier lassen sich statements sachkundiger Interviewpartner, eine Publikumsbefragung und Reporterbericht miteinander verbinden. Die redaktionell gewährte Freiheit in der Wahl der Präsentationsformen bei 'Verbraucherthemen' garantiert eine gewisse Abwechslung: es finden sich Mischformen der Reporterberichterstattung, Reporterberichte ohne Fremdeinspielung und Vor-Ort-Interviews (insgesamt 37,5 %), meist jedoch Reportagen mit statements im Originalton (62,5 %) wobei die Mehrzahl der Beiträge (66,6 %) neben dem Reportertext auch Aussagen von mindestens zwei, in Ausnahmefällen (Umfrage) bis zu sieben Gesprächspartnern enthält.

'Verbraucherthemen', nach redaktioneller Ansicht den 'bunten Themen' verwandt, gelten als nicht so 'brisant' wie Beiträge zu politischen und wirtschaftlichen Ereignissen, sodaß die Toleranzspanne bei der Bewertung der Aussageabsicherung sehr viel weiter ist: hier werden Reporterangaben 'geduldet', ohne daß sie zusätzlich durch authentische Belege kompetenter Partnerangaben abgesichert sein müssen; auch die Verwendung von Original-Tönen lediglich zu Dokumentationszwecken ist in Berichten zur Konsumenteninformation relativ selten. Ein Effekt dieser Auflockerung starrer Präsentationsschemata zeigt sich auch in der Anwendung seltener Gestaltungsmittel: Berichte zu Verbraucherthemen enthalten mitunter längere Textpassagen, die im regionalen Dialekt vorgetragen werden, atmosphärische Original-Töne (Musikeinspielung etc.) sind ebenso möglich wie der ansonsten unübliche Aufbau eines gesamten Berichts als Glosse.

4.3.3.2.1. HANDLUNGSTRÄGER

Für den Bereich der Konsumenteninformation ist eine systematisierende Beschreibung der Handlungsträger kaum möglich: hier variiert die Auswahl der Befragten so stark, daß lediglich eine gewisse Priorität bei nicht-professionellen, medienunerfahrenen Interviewpartnern konstatiert werden kann.[151] In den Reportagen kommen neben den relativ häufig wiederkehrenden Gesprächen mit Repräsentanten der Verbraucherschutzorganisationen vor allem Vertreter d e r Berufsgruppen zu Wort, die fachspezifisch mit der jeweiligen thematischen Problematik befaßt sind: so wurden im Beobachtungszeitraum beispielsweise Lebensmittelchemiker der Landesuntersuchungsanstalt in Sigmaringen zu angeblich 'giftiger' Babynahrung befragt, Forstleute zur Entwicklung der Preise auf dem Weihnachtsbaummarkt, und ein Rechtsanwalt informierte im Wechselgespräch mit dem Reporter über die Möglichkeiten des Mieters, bei einem Streit um die Heizkostenabrechnung eigene Rechte gegenüber dem Vermieter durchzusetzen. Die thematische Abgrenzung der Informationsbereiche zur Konsumentenaufklärung, die systematisches Hinterfragen des Verbraucherverhaltens ausschließt, führt bei 'Baden-Württemberg aktuell' zur Auswahl von Interviewpartnern, die ihrerseits nur zu relativ marginalen prinzipiell sanktionierter Kauf- und Konsumentscheidungen Stellung nehmen.

---

151) Zu speziellen Themen werden - allerdings sehr selten - auch Politiker befragt, beispielsweise, wenn es um Aspekte der sogenannten Volksgesundheit geht, die durch bestimmte Produkte bedroht sein könnte. Hier sollen im Interview dann mögliche staatliche Maßnahmen gegen die Bedrohung diskutiert werden. Dies geschah im Fall der gesundheitsgefährdenden Babynahrung in einem Gespräch mit Gesundheitsminister Griesinger.

4.3.3.3. TYPUSMERKMALE DER INTERAKTION

Interviews zu Verbraucherthemen gehören zu den am wenigsten arrangierten Gesprächen bei 'Baden-Württemberg aktuell'. Die Ambitionen der Reporter, sich dem Gesprächspartner möglichst routiniert zu präsentieren und den eigenen Wissensstand auch verbal durch die gehäufte Anwendung fachspezifischer Termini zu demonstrieren, sind bei Unterhaltungen mit relativ medienunerfahrenen Partnern, die dazu über keinerlei oder nur sehr geringe Sanktionsmöglichkeiten gegenüber den Journalisten verfügen, im Vergleich zu anderen Interviewbereichen (Politik etc.) erheblich reduziert. Ein Gefühl der Überlegenheit, das sich aus der journalistischen Überzeugung von öffentlicher Relevanz der massenmedialen Information nährt und bestärkt wird durch die Unsicherheit medienunerfahrener Bürger im Umgang mit professionellen Reportern, führt stellenweise zu recht autoritärem Verhalten der Hörfunk-Redakteure im Interview mit nicht-professionellen Gesprächspartnern. Unter Berufung auf komplizierte technische Produktionsbedingungen und Sachzwänge des Mediums wird versucht, den Partner in Aussageformen zu trainieren, die dem schematisierten Sprachstil der üblichen Sendetexte so nahe wie möglich kommen.[152] Ein derartiges Vorgehen, als 'Hilfestellung beim Formulieren' verbrämt, ist in Interviews mit Berufspolitikern nicht

---

152) Aus der Teilnehmenden Beobachtung d. Verf. in der Mainzer Fernsehredaktion des SÜDWESTFUNKS resultiert die Erfahrung, daß Fernsehjournalisten noch sehr viel nachhaltiger als ihre Hörfunkkollegen darauf insistieren, daß bestimmte Formalien bei den Formulierungen ihrer Partner eingehalten werden, die zu einer Verkürzung der Redezeit führen. Begründet wird dies u.a. mit den hohen Kosten für Filmmaterial

(Forts. n. S.)

denkbar.[153] Bei der Steuerung von Partneräußerungen gibt es jedoch graduelle Unterschiede in der Intensität der Beeinflussung: sie reicht von einfachen Hinweis auf die zeitliche Begrenzung der Sendekapazität für den Einzelbeitrag im Rahmen einer Magazinsendung - und damit der Bitte an den Partner, sich möglichst knapp und präzise zu äußern - bis zur Einübung eines wörtlich abgesprochenen Textes, der unter Umständen auch inhaltlich völlig von dem abweicht, was der Interviewpartner zunächst und eigentlich sagen wollte.[154]

Insgesamt sind die Interaktionsbedingungen bei Interviewaufnahmen zu Verbraucherthemen jedoch so unterschiedlich, daß auch hier eine systematisierende Beschreibung die wechselhafte Realität verfälschen würde: Gespräche für Beiträge in der Kategorie 'Konsumenteninformation' werden sowohl in den Hörfunkstudios geführt - die mit ihrem Aufwand an Technik zur Irritierung medienunerfahrener Partner erheblich beitragen -, sie finden aber auch in den Privatwohnungen der Befragten statt und somit in einer Atmosphäre, die alltagssprachliche Formulierungen beispielsweise eher

---

und Bearbeitung etc., eine Argumentation, zu der die Fernsehreporter oftmals gezwungen sind, weil sie gegenüber der Redaktion für ein wirtschaftliches Drehverhältnis verantwortlich sind. Einen wesentlichen Fortschritt stellt daher die Einführung der 'Elektronischen Berichterstattung' (EB) per Magnetaufzeichnungsband (MAZ) dar, weil hier die Materialkosten um ein Vielfaches reduziert sind (MAZ-Bänder können nach der Aufzeichnung wieder gelöscht und mehrfach verwendet werden). Dies gestattet dem Reporter, seine Gesprächspartner ohne übertriebene Rücksicht auf Drehverhältnis etc. ausreden zu lassen, um dann - wenn nötig - durch gemeinsames Sichten der Aufnahme auf dem EB-Monitor die geeigneten Passagen für die Sendung auszuwählen.

153) siehe dazu: Kap. 4.3.1.2., S, 194 ff. dieser Arbeit.

154) Allerdings muß hierzu angemerkt werden, daß es tatsächlich

(Forts. n. S.)

zuläßt, als dies am offiziellen Ort (Arbeitsplatz des Interviewpartners etc.) möglich ist. Im Beobachtungszeitraum gab es zu Verbraucherthemen kein live-Interview im Studio: die Reporter von 'Baden-Württemberg aktuell' fürchten die Nervosität nicht-professioneller, medienuerfahrener Gesprächspartner, die ihnen die Befragung erschwert; wenn es aus Zeitgründen dennoch nötig ist, den Partner ins Studio zu bitten, so wird das Gespräch in den allermeisten Fällen vor der Sendung aufgezeichnet und im Schneideraum noch bearbeitet, das heißt, es wird in der Regel gekürzt und die üblichen Versprecher werden herausgeschnitten.[155]

Fälle gibt, in denen eine inhaltliche Umstrukturierung von Partneraussagen durch den Reporter erforderlich ist. Dies wird beispielsweise nötig, wenn der Interviewte mit der von ihm selbst geplanten Äußerung lediglich einen der Aspekte thematisiert, die zu den Grundvoraussetzungen des Beitrags gehören; dazu ein Beispiel: ein Diskussionsbeitrag zur Änderung der Ladenschlußzeiten darf sich nicht darin erschöpfen, daß der Vertreter des Einzelhandels mit vorbereiteten, langatmigen Formulierungen darauf insistiert, die gegenwärtigen Öffnungszeiten beizubehalten. Wenn dies geschieht, muß der Reporter eingreifen und um eine Begründung der entsprechenden Forderungen ersuchen. Die Tatsache, daß der Einzelhandel gegen die von Verbraucherverbänden u. a. geforderte Änderung der Geschäftszeiten protestiert, gehört in diesem Fall bereits zu den thematischen Grundvoraussetzungen des Beitrags, entspricht also dem eigentlichen Anlaß der Berichterstattung (und wird deshalb bereits in der Anmoderation zum Interview vermerkt).

155) siehe dazu: Fragebogen I, Komplex II, Frage 8, S. 5 und Fragebogen II, Komplex II, Frage 1o, S. 7. Beim live-Interview im Hörfunk-Sendestudio wird das Gespräch nach Ansicht der Reporter zwar 'lebhafter', der Beitrag aber auch 'redundanter'. Ein Redakteur beklagt, daß man "bei live-Interviews immer Sorgen haben muß, daß der Partner auch das sagt, was man braucht, nicht alles dreimal wiederholt und nicht erst zu nachtschlafender Zeit fertig wird". Eine solche Antwort zeigt zum einen, wie sehr das zeitliche Limit für Magazinbeiträge in 'Baden-Württemberg aktuell' (Vier-Minuten-Grenze) einen Gesprächsablauf prägt, denn der Reporter hat ständig die Stoppuhr der Senderegie vor Augen, zum anderen aber auch, wie intensiv bestimmte formale Kriterien eines Interviews, die der Reporter längst verinnerlicht hat, sein Gesprächsverhalten prägen.

4.3.3.3.1. SEMANTISCHE KOMPONENTEN

Die Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' machen sich sowohl bei der Auswahl von Themen zur Konsumenteninformation als auch beim inhaltlichen Aufbau ihrer Beiträge die Perspektive des 'Normalverbrauchers' zu eigen. Das entspricht redaktioneller Tradition und Überzeugung.[156] Die somit übliche Strukturierung der Aussagen geht aus vom prinzipiellen Interesse des Verbrauchers an nützlichen Tips für seine Kaufentscheidung - sei es nun mit Bezug auf preis- und qualitätsbewußte Auswahl von Konsumgütern - und Hinweisen zur effektiven Gestaltung jeglicher Vertragsverhältnisse (z.B. Mietverträge, aber auch: Ausbildungs- und Arbeitsverträge). Die Berichterstattung konzentriert sich auf den Versuch einer objektiven Darstellung der Vorzüge miteinander konkurrierender Angebote. Die pauschal als 'Gebrauchswertorientierung'[157] zu beschreibende Haltung der Konsumenten (und Hörfunk-Rezipienten) wird somit nicht mit abweichenden oder gar entgegengesetzten Standpunkten konfrontiert. Ziel der Verbraucherinformation in der SWF-Magazinsendung ist die Weitergabe von möglichst simpel anzuwendenden Verhaltensregeln, die dem Konsumenten helfen

---

156) Auch wenn einzelne Journalisten in den Hörfunkredaktionen Tübingen bzw. Freiburg der Ansicht sein mögen, daß im Bereich der Verbraucheraufklärung thematisch anders gewichtet werden sollte, so riskieren sie hier jedoch keinesfalls Konflikte mit den Vorgesetzten, zu denen ein Bruch mit der traditionellen Berichterstattungslinie zwangsläufig führen würde. Gravierende Änderungen sowohl inhaltlicher als auch formaler Kriterien der Beiträge sind nur zu erreichen, wenn sich eine Mehrzahl der Redaktionsmitglieder kontinuierlich und mit Nachdruck für die entsprechende Neuerung einsetzt. Dies geschieht jedoch relativ selten, weil die persönliche Karriereplanung des Einzelnen jegliche Mitarbeitersolidarisierung erschwert.

157) orientiert an: PROKOP (ed.), 1977, S. 16 ff.

sollen, 'mehr aus seinem Geld zu machen', ohne daß er grundsätzlich mit gesellschaftlich sanktionierten Gewohnheiten brechen muß.
Die folgenden Textbeispiele, transkribierte Sendungsmitschnitte aus 'Baden-Württemberg aktuell', verdeutlichen die inhaltliche Strukturierung von Beiträgen dieser Art der Konsumenteninformation.

Sendung vom 4.4.1978

Beitrags t h e m a: Sonnenlichtsysteme
Interviewpartner: Professor Dr. Höhler, Hautklinik Tübingen
Präsentationsform: Reporterbericht mit statement im Original-Ton

Textausschnitt[158]

Reporter:"Die wichtigste Frage, die sich wohl jedem stellt, der unter künstlicher Sonne bräunen möchte, ist ja wohl die, ob das überhaupt gesund ist oder - wie von einigen Wissenschaftlern behauptet wird - zu frühzeitiger Alterung oder gar zur Schädigung der Haut führt. In einem Boulevard-Blatt, Sie wissen schon, welches ich meine, war ja in diesen Tagen davon die Rede, daß man Hautkrebs bekäme, wenn man nur lange genug ins Solarium ginge. Nun, ich habe hier in Tübingen an der Hautklinik der Universität mit Professor Höhler gesprochen und ihn gefragt, ob künstliche Bräune gefährlich ist".

Interviewpartner:" Man muß zugeben, daß eine etwa sechsstündige unkontrollierte Bestrahlung mit UV-Licht zu

158) Die beitragseinleitende Moderation ging lediglich auf die zunehmende Beliebtheit künstlicher Sonnen (in Solarien und Privathaushalten) ein - mit einem Hinweis auf die so mögliche Vorwegnahme sportlicher Urlaubsbräune.

gesundheitlichen Schäden führen kann. Aber diese Gefahr besteht in der Überdosierung an sich. Bei einem gesunden Menschen und vernünftiger Dosierung sehen wir keinerlei Gefahr für die Gesundheit, ganz im Gegenteil. Der Stoffwechsel wird durch UV-Strahlen positiv beeinflußt, es bildet sich Vitamin D, das der Rachitis vorbeugt, beim Kohlehydratstoffwechsel wird pathologisch erhöhter, also krankhaft hoher Blutzuckerspiegel gesenkt und es gibt beispielsweise die Anwendung von UV-Bestrahlung zur Unterstützung der Rekonvaleszenz. Was die Haut betrifft, so wirkt sich Licht, künstliches Licht, erfolgreich aus gegen die Schuppenflechte, wir haben hier in Tübingen gute Erfahrungen mit gezielter Behandlung der erkrankten Hautpartien gemacht".

Reporter: Künstliches Sonnenlicht ist also für viele biologische Vorgänge in unserem Körper nicht nur notwendig, sondern auch hilfreich, wenn, wie gesagt, bei der Bestrahlung nicht übertrieben wird, das muß man so halten wie mit dem normalen Sonnenbaden auch, also ganz allmählich und langsam anfangen, nur kurz, bis sich die Haut gewöhnt hat. Ja, nun zu einer weiteren Frage und zwar zu den Kosten der sogenannten 'Heimsolarien'. Wenn man das Solarium im Hallenbad benutzt, das ist ziemlich teuer auf die Dauer, pro halbe Stunde fünf Mark und außerdem gibt es ja längst noch nicht in jedem Bad.ein paar Sonnenbänke..." [159]

Der Reporterbericht befaßt sich jetzt noch mit einer groben

---

159) Fach- und Fremdwörter sind v. Verf. durch Unterstreichen gekennzeichnet.

Preisübersicht zu den auf dem Markt angebotenen Heimsolarien. Dies orientiert sich am Berichterstattungsanlaß: die Verbraucherzentrale 'Baden-Württemberg' in Stuttgart hatte als Beratungsthema des Monats April die Aufklärung über Heimsonnen und -solarien ausgewählt, und mit einer Ausstellung und Merkblättern auf Preis- und Qualitätsunterschiede unterschiedlicher Geräte aufmerksam gemacht.

Die Kritik am Beitrag für 'Baden-Württemberg aktuell' stützt sich im wesentlichen auf zwei Punkte:

1. Der Original-Ton war im Mittelteil der Aussage nur sehr schwer verständlich, weil sich hier die fachtypischen Begriffe häuften; es ist nicht einsichtig, daß der Reporter diesen Original-Ton des Tübinger Hautspezialisten in voller Länge senden ließ, denn eine Kürzung des Textes auf die leichter verständlichen Passagen wäre durchaus möglich gewesen.

Die Informationen zur positiven Wirkung gezielt eingesetzter Bestrahlung mit ultraviolettem Licht mußten bei einer Kürzung der Original-Ton-Passage nicht verlorengehen: der Reporter hätte dies sehr gut mit eigenen Worten erklären können.

2. Die inhaltliche Qualität des Beitrags leidet jedoch vor allem unter der Tatsache, daß die 'Mode' der künstlich erzeugten Urlaubsbräune quasi als 'Muß' dargestellt wird und lediglich Wege aufgezeigt werden, die zur unschädlichen und preiswerten Verwirklichung der 'Konsumentenpflicht' führen.

In vergangenen Jahrhunderten galt die 'vornehme Blässe' als Statussymbol. Diese Blässe bewies, daß man es nicht nötig hatte, im Freien unter der Sonne (wie die Landbevölkerung) harte, körperliche Arbeit zu leisten. Die notwendige Frage, ob nicht der plötzliche Drang zur künstlichen Sonne ebenfalls unter diesem Aspekt gesehen werden muß, Bräune also jetzt die Funktion eines Statussymbols hat, wird nicht gestellt. Die massiven Werbung von Herstellern moderner Sonnenlichtsysteme erfährt auf diese Weise - wenn auch sicher nicht in manipulativer Absicht - eine zusätzliche Unterstützung, die sich als 'objektive Information' tarnt.

Eine ähnlich kritiklose Thematisierung von Tendenzen im Konsumverhalten zeigt sich auch im folgenden Beispiel:

Sendung vom 13. 1. 1978

Beitragsthema:	Neue Süßstoff-Verordnung im Lebensmittelrecht
Interviewpartner:	Umfrage
Präsentationsform:	Reporterbericht mit Umfrage im Original-Ton (Kurz-statements)

Textausschnitt (mit Anmoderation):

Moderator: "Seit dem 1. Januar ist die Zulassung der Süßstoffe Saccharin und Cyclamat in unserem Lebensmittelrecht neu geregelt. Süßstoff, das wissen Sie alle, sind diese kleinen weißen Tablettchen, die man sich in den Kaffee schütten kann, der schmeckt dann wie gezuckert, aber, man wird nicht dick davon. Süßstoff hat keine Kalorien. Es gibt ihn auch flüssig, man kann ihn auch zum Backen und Kochen und so weiter verwenden. Das baden-württembergische Gesundheitsministerium hat jetzt

eine kleine Broschüre herausgegeben, da stehen die neuen Lebensmittelvorschriften drin, und dabei geht es, wie gesagt, auch um den Süßstoff. Herr T., was hat sich denn da geändert ?"

Reporter: Nun, es gibt zum Thema Süßstoff insgesamt sechs neue Vorschriften, aber keine Angst, die will ich nicht alle aufzählen, das Wesentlichste ist wohl, daß der Süßstoff jetzt nicht mehr den Reinheitsvorschriften der Diät-Verordnung unterliegt, sondern den nicht ganz so strengen Vorschriften der Verordnungen über Zusatzstoffe. Das heißt nun nicht, daß die Lebensmittelchemiker nicht mehr prüfen, ob mit dem Saccharin auch alles in Ordnung ist, da wird ganz genau kontrolliert, das Ganze ist wohl mehr als Konzession an den wissenschaftlichen Beweis zu sehen, daß Süßstoff in normaler Dosierung nicht gesundheitsschädlich ist, wie das ja lange behauptet wurde. Man kann also ganz unbesorgt um der schlanken Linie willen statt der Zuckerwürfel die winzigen weißen Tabletten nehmen, wie das vornehmlich die jungen Damen tun":

Einspielung Umfrage: (Frauenstimme) "Süßstoff ? Ei ja, schon weils ja halt nicht dick macht" - "Also, in der Kantine und so draußen, im Café, da nehm' ich Zucker, aber daheim hab' ich Süßstoff, vor allem für den Tee" - (Männerstimme) " Was ? Nein, da bleib ich doch lieber beim Zucker" - (Frauenstimme) " Also, ich nehm das nicht, weil, gesund kann das ja nicht sein, das hab' ich außerdem gelesen, wissen Sie" - (Frauenstimme) "Warum wollen Sie das wissen ? Wegen der schlanken Linie oder warum ?"

Der Reporter geht - nach dem üblichen Hinweis darauf, daß die Umfrage nicht repräsentativ war - noch kurz darauf ein, wieviel Kalorien sich durch die tägliche Verwendung von Süßstoff einsparen lassen und kommt noch einmal auf die 'angebliche Gefährlichkeit' des Zuckerersatzes zurück. Hierbei erwähnt er, daß die Ende 1977 gerade heftig diskutierten Tierversuche mit Saccharin im Ergebnis schon deshalb nicht auf den Menschen zu übertragen seien, weil die Tiere hier so immens hohe Dosen Süßstoff iniziert bekamen, daß keine Vergleichsmöglichkeit mit dem normalen, täglichen Verbrauch des Zuckerersatzes gegeben sei.

Schon ein viertel Jahr später, im April 1978, empfiehlt die EG-Kommission den Regierungen aufgrund des von der amerikanischen Food an Drug Administration in Washington angekündigten Verbots von Saccharin nun ihrerseits restriktive Maßnahmen für die weitere Verwendung von Süßstoff. Im November 1978 steht nach einem Bericht, den die Nationale Akademie der Wissenschaften der USA auf Anforderung des amerikanischen Kongresses angefertigt hat, eindeutig fest, daß Saccharin in höheren Dosen Krebs erzeugt.[16o] Für Süßstoff wird eine neue Mischung von Saccharin-Natrium und Natriumcyclamat im Verhältnis von 1:1o festgesetzt: 1g Süßstoff darf im Verhältnis zum Körpergewicht eines 7o kg schweren Menschen nur noch einen Anteil von 0,013 g/kg KG enthalten.

Zum Berichtszeitpunkt bei 'Baden-Württemberg aktuell', am

16o) Informationen, v. Verf. 1979 für einen Rundfunkbericht im SWF-Magazin 'Südwestbasar' (III. Programm) gesammelt.

13. Januar 1978, war allerdings klar, daß die Debatte um Schädlichkeit und Unschädlichkeit von Süßstoff längst nicht abgeschlossen sein konnte: in Heidelberg befaßte sich das Krebsforschungszentrum intensiv mit Tierversuchen, um festzustellen, ob Saccharin eine carcinogene Substanz sei. Die heftig diskutierten Forschungen in den USA waren noch nicht abgeschlossen. Begleitet wurde diese 'öffentliche Diskussion' von einer großen Werbekampagne der Süßstoffhersteller und einer Anti-Kampagne der Zuckerindustrie. Es ist zumindest sehr bedenklich, wenn ein Regional-Magazin zu einem solchen Zeitpunkt das Thema 'Süßstoff' derart pauschalisierend behandelt und Reporter ohne jede Fachkenntnis eindeutig positiv zum Zuckerersatz Stellung nehmen. Auslöser des Berichts war allerdings die ebenso bedenkliche Broschüre des baden-württembergischen Gesundheitsministeriums, das die Verwendung von Süßstoff mehr oder weniger sanktionierte, in dem es - neben der Bekanntgabe der neuen Richtlinien - auch auf die Vorteile von Saccharin und Cyclamat hinwies (Kalorienersparnis, Diäthilfe). Die 'Autoritätsgläubigkeit' etlicher Journalisten gegenüber staatlichen Instanzen hat im Fall der 'Süßstoff-Reportage' dazu geführt, daß man sich redaktionell über den bekannt offenen Diskussionsstand hinwegsetzte und in ministeriellem Sinne eindeutig Stellung bezog.
In der Regel befassen sich die 'Verbraucherbeiträge' bei 'Baden-Württemberg aktuell' jedoch nicht mit derart brisanten Themen:.zu den Berichterstattungsanlässen im Beobachtungszeitraum zählten (Dezember 1977) die Preise auf dem Weihnachtsbaummarkt, weiter eine Bilanz der Hotelbranche zur

Auslastung während der baden-württembergischen Weihnachtsferien (19. Januar 1978), in denen es zu wenig geschneit hatte, um genügend Touristen in die Wintersportgebiete zu locken. In diesem Beitrag wurde den Hörern der Tip gegeben, am folgenden Wochenende zu einem Kurz-Urlaub auf die Schwäbische Alb oder in den Schwarzwald zu fahren, weil es hier - im Gegensatz zu den vergangenen Jahren - noch ausreichend preiswerte Hotelzimmer gebe.
Die Aktuellen Redaktionen in Tübingen und Freiburg sind der Ansicht, daß sie mit Beiträgen dieser Art exakt jene Informationen liefern, die der Hörer wünscht. Zahlreiche Zuschriften bestätigen dies: so wurde beispielsweise das Manuskript einer Sendung, die sich mit den umstrittenen Heizkostenpauschalen befaßte, mehrfach angefordert; die Verbraucherzentrale Stuttgart bestätigt immer wieder, daß aufgrund von Hinweisen in 'Baden-Württemberg aktuell' Broschüren zu Preis- und Qualitätsvergleichen bestimmter Produkte angefordert werden. Es wäre sicher falsch, das Konzept der detailgezielten Konsumenteninformation völlig zu verdammen, doch es ist sicher auch nicht richtig, sich bei der thematischen Abgrenzung der 'Verbraucherbeiträge' nur auf vordergründige Kauf- und Preisempfehlungen zu beschränken. Der inhaltliche Aufbau aller Reportagen in diesem Genre zielt darauf ab, zum Schluß des Beitrags eine Empfehlung zu geben, die der Hörer mehr oder weniger in 'klingende Münze' für sich umsetzen kann. Dies ist beispielsweise auch dann der Fall, wenn Bildungsprogramme der Volkshochschule empfohlen werden: nach dem Motto der inserierenden Privatinstitute heißt es auch bei 'Baden-Württemberg aktuell', daß man später einmal sehr viel mehr

verdienen kann, wenn man einen Kursus mit Handelsenglisch erfolgreich abgeschlossen oder das Abitur in Feierabendstunden geschafft hat.

Auffällig ist bei den Verbraucherthemen auch, daß hier ein tatsächlicher regionaler Bezug nur in seltenen Fällen besteht: in den meisten Fällen wird ein Problem von bundesweitem (oder - beim Süßstoff-Bericht - sogar von weltweitem) Interesse einfach dadurch 'regionalisiert', daß die Redaktionen sich der zusätzlichen Stellungnahme einer Landesinstitution versichern. Man verwendet kaum Eifer darauf, tatsächlich typisch regionale Alltagsfragen zu recherchieren und mit Reportagen zur Sprache zu bringen. Das relativ dünne Korrespondenten-Netz der SWF-Landesstudios in Baden-Württemberg, aber auch in Rheinland-Pfalz erschwert eine solche Zielsetzung der Berichterstattung zusätzlich. Die Ende 1980 vom designierten Hörfunk-Direktor Hubert LOCHER geforderte Sub-Regionalisierung[161] wäre nur mit einem erheblich erweiterten Personalbestand der Landesstudios zu erreichen. Im übrigen ist es zweifelhaft, ob bereits 'Verfeinerungen' im Sinne einer Sub-Regionalisierung gefordert werden können, wenn das Prinzip der Regionalisierung in vielen Sendungen noch einfach darin besteht, das überregional wichtige Thema durch einen geographischen Bezugspunkt 'ins Land zu holen', tatsächlich regional bewegende Fragen aber zu übersehen. Die Beiträge zur Konsumenten-Information in 'Baden-Württemberg aktuell' hatten bis auf eine Ausnahme (Bilanz der Hotelbelegung und Ferientip in und für Baden-Württemberg) keinerlei regionalen Bezug.

---

161) Vorstellungsrede vor der Presse im Landesstudio Mainz am 22.10.1980

4.3.3.3.2. SYNTAKTISCHE KOMPONENTEN

Beiträge zur Konsumenteninformation kommen in ihrem syntaktischen Aufbau der Standardsprache vergleichsweise näher als beispielsweise die Texte in den Reportagen zur Landespolitik. Die Fach- und Fremdwörterquote liegt mit durchschnittlich 2,9 % (Extremwerte: 1,8 % - 4,7 %) niedriger als in den Beiträgen zu politischen und wirtschaftlichen Themen. Auch der Substantivierungsgrad ist allgemein niedriger: 2o,4 % des gesamten Wortmaterials ist substantivisch. Bei der Satzdimensionalität zeigt sich nur eine ganz geringe Diskrepanz zwischen den 'Verbraucherbeiträgen' und Berichten anderer Kategorien: Texte zur Konsumenteninformation bestehen durchschnittlich aus 37,9 % eindimensionalen Sätzen, 33, 7 % der Äußerungen sind zweidimensional und 28,4 % drei- und mehrdimensional.
Zu registrieren ist eine leichte Reduktion der Sprechgeschwindigkeit für die Gesamtheit aller Beiträge mit Verbraucherthemen: es wurde ein Durchschnitt von 278 Silben pro Minute ermittelt.[162] Die Berechnung der Satzlänge erbrachte Werte, die sich nur minimal von den für politische und wirtschaftliche Beiträge unterscheiden: durchschnittlich bestehen die Äußerungen in Reportagen zu Verbraucherthemen aus 18,1 Wörtern.

---

162) Die leichte Reduktion der Sprechgeschwindigkeit geht mit einer entsprechenden Reduzierung der drei- und mehrsilbigen Wörter einher, ein Korrelationseffekt, der sich jeweils bei der Überprüfung syntaktischer Komponenten der Beiträge beobachten ließ: für Verbraucherbeiträge liegt die Frequenz der drei- und mehrsilbigen Wörter bei 22, 2 % im Vergleich zur Gesamt-Wortzahl.
Die insgesamt niedrigere Sprechgeschwindigkeit resultiert jedoch vor allem aus dem Sprechtempo der Original-Ton-Texte nichtprofessioneller Interviewpartner. Die Überprüfung ergab, daß die Journalisten ihr durchschnittliches Sprechtempo mit mehr als 28o silb./min. beibehielten.

4.3.3.4. ZUSAMMENFASSENDE INTERPRETATION DER BEFUNDE

Was bei 'Baden-Württemberg aktuell' unter dem Thema 'Konsumenten-Information' produziert und gesendet wird, wird dem Anspruch der 'Verbraucheraufklärung' kaum gerecht: die Beiträge präsentieren keine Alternativvorschläge, die zu geändertem Verhalten gegenüber Angeboten der 'Konsumgesellschaft' anregen könnten, sondern thematisieren lediglich Möglichkeiten einer effektiveren Nutzung dieser Angebote. Auch wenn es überzogen wäre, von jeglichem Reporterbericht eine kritische Auflösung der Ideale des Massenkonsums zu erwarten, so sollten sich die Berichte dennoch nicht n u r in preisorientierter Verbraucherberatung erschöpfen, obwohl auch dies wichtig ist: hier wird jedoch allzu oft allzu vorsichtig berichtet. Die Redakteure fürchten die Wirkung gezielter Anprangerung beispielsweise von Produkten großer Markenfirmen und vermeiden es, in solchen Fällen konkrete Angaben zu machen.[163] Dem Verbraucher ist jedoch nicht damit geholfen, wenn er spekulieren und selbst recherchieren muß, weil die Aussagen der Rundfunkreporter nur vermuten lassen, daß das Produkt XY gemeint sein könnte, doch Genaues nicht zu hören ist.

Die sprachliche Form der Verbraucherbeiträge läßt zwar eine weitergehendere Annäherung an die Standardsprache erkennen,

---

163) Nahezu lächerlich ist es beispielsweise, daß stets von einem 'Hersteller colahaltiger Getränke' gesprochen wird, immer nur von einem 'bekannten Boulevard-Blatt' die Rede ist oder Autofirmen lediglich durch die Nennung des geographischen Hauptsitzes näher bezeichnet werden (ein 'großer Konzern in Rüsselsheim' etc.). Das 'Ausgewogenheitspostulat', in politischen Beiträgen exzessiv angewandt, setzt sich hier mit abgewandeltem Bezug fort ('Wenn wir die eine Firma nennen, dann müssen wir alle anderen auch nennen'...)

als dies in Beiträgen zur 'Landespolitik' oder bei 'Wirtschaftsthemen' der Fall ist, doch behalten die Rundfunkreporter auch hier jene Untugend der Substantiv-Überfrachtung ihrer Texte ebenso bei wie das zu hohe Sprechtempo beim Vortrag.[164]

5. BEWERTUNG DER ANALYSE-ERGEBNISSE

Mit Hinblick auf die Zielsetzung der Arbeit ergeben sich zwei Schwerpunkte einer zusammenfassenden Interpretation der ermittelten Merkmale von Magazintexten bei 'Baden-Württemberg aktuell'. Zu diskutieren sind die Hypothesen, daß sich

1. anhand von statistischen Daten zur Textsyntax der Einfluß externer Faktoren auf innersprachliche Strukturen in den Magazintexten belegen läßt,
2. in Inhaltsstrukturen massenmedialer Produkte der Einfluß soziokultureller Merkmale ihrer Produktion manifestiert.

5.1. ZUR TEXTSORTENKLASSIFIZIERUNG

Während ESCHE[1] nachgewiesen hat, daß sich - jedoch lediglich auf der Ebene der Syntax - mit Häufigkeitsanalysen bestimmter Textmerkmale wie Substantivhäufigkeit, Satzlänge

---

164) HINKELBEIN (1977) registriert in den Fernsehnachrichten ein ähnlich hohes Sprechtempo wie dies für 'Baden-Württemberg aktuell' üblich ist. Ihre Interpretation unterstellt den Sprechern Konnotationen, die 'rezipientenfeindlich' genannt werden können. Für die Nachrichten-Sprecher in TAGESSCHAU und HEUTE gilt in gewissem Umfang die 'Entschuldigung', daß sie unter hohem Zeitdruck alle Texte verlesen müssen, die ihnen die Redaktionen vorgelegt haben. Bei Magazin-Journalisten, die Eigenberichte präsentiere, wäre eine Reduktion des Sprechtempos durchaus möglich und liegt im Ermessen des Einzelnen. Tatsächlich nutzen die Hörfunk-Reporter jedoch das Mehr an Zeit nur dazu, ihren Text entsprechend auszudehnen.

1) ESCHE (a.a.O.), S. 45 ff.

und Satzdimensionalität etc. die unterschiedlichen Präsentationsformen in den Fernseh-Nachrichtensendungen TAGESSCHAU und HEUTE als Textsorten qualifizieren lassen, hat eine Überprüfung dieser Ergebnisse am Beispiel der Hörfunk-Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' erbracht, daß die Definitionen der Praktiker (Interview, Reporterbericht, statement etc.) zu pauschal sind, um sie in einer Kongruenzdiskussion von Präsentationsform und Textsorte einzusetzen.[2] Die Häufigkeitsanalysen syntaktischer Merkmale der nach Präsentationsformen geordneten Texte wiesen keinerlei signifikante Unterschiede der innersprachlichen Strukturen der diversen Gestaltungsformen aus. Stattdessen hat sich die Beschreibung der Produktionsbedingungen unter Berücksichtigung von Redekonstellationsmerkmalen in Abhängigkeit vom Berichterstattungsthema als effektiver Rahmen zur Klassifizierung von Textsorten erwiesen. Für eine sinnvolle Untersuchung formal-syntaktischer Merkmale bestimmter Äußerungsexemplare bedeutet dies, daß zunächst eine differenzierte Beschreibung der kontextuellen Variablen erfolgen muß, die eine produktionsadäquate Zuordnung der Texte in effektive Kategorien gestattet. Nur unter diesen Vorbedingungen kann auch eine quantitative Analyse einen relevanten Beitrag zu pragmatisch orientierten Textuntersuchungen leisten. Als Ergebnis der

---

2) siehe dazu: Magisterarbeit d. Verf. (1979)
Die schematische Klassifizierung der Beiträge in 'Baden-Württemberg aktuell' nach Präsentationsformen hielt einer Überprüfung ihrer textsortenqualifizierenden Eigenschaft nicht stand. Stattdessen ergaben detaillierte Häufigkeitsanalysen auf der formal-syntaktischen Ebene, daß u.a. eine Neuordnung der Textexemplare in Äußerungen nicht-professioneller Interviewpartner und professioneller Journalisten nötig wurde, um signifikante Daten zu erhalten.

hier vorliegenden Untersuchung syntaktischer Merkmale von Magazinbeiträgen, die zu unterschiedlichen Themen in unterschiedlich strukturierten sozialen Situationen produziert wurden, sind folgende Aussagen begründet:

1. Magazintexte spiegeln die journalistische Fähigkeit zur Variation der verwendeten stilistischen Sprachebene im Prozeß der Äußerungsproduktion. Die Wahl der Sprachebene korrespondiert mit der Interpretation des Textproduzenten von Situation und Thema des Sprechaktes. Die Entscheidung für einen bestimmten Sprachstil, der sich anhand von syntaktischen Merkmalen nach dem Grad seiner Abweichung von der Alltagssprache klassifizieren läßt, ist abhängig von der Beurteilung seiner Angemessenheit in speziellen Typen verbaler Interaktion.
2. Die syntaktische Komplexität des Gesprochenen wächst proportional zur Komplexität der Interaktionsnormen und ihrer Diskrepanz zu Kommunikationsbedingungen alltäglicher Sprechsituationen. Dementsprechend liefert die Charakteristik der Text-Produktionsbedingungen den Schlüssel zur Charakterisierung der Produktstrukturen und Hinweise zur Substanz massenmedialer Texte.

Die theoretische Hypothese, daß journalistische Gestaltungsprinzipien, die sich in diversen Präsentationsformen manifestieren, einen textsortendiskriminierenden Einfluß haben, ist nicht haltbar; die Präponderanz pragmatischer Kategorien erweist sich im Bereich massenmedialer Texte mit ebensolcher Deutlichkeit wie in alltäglichen Kommunikationssituationen.

5.2. ZUR CHARAKTERISTIK DER PRODUKTIONSBEDINGUNGEN

86,66 % aller Reporter der Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' sind der Ansicht, daß Änderungen der Textproduktionsbedingungen wünschenswert sind.[3] Doch verlangt wird lediglich ein Kurieren von Symptomen: als verbesserungswürdig genannt wird an erster Stelle die zeitliche Limitierung der Beiträge auf höchstens vier Minuten. 28,57 % aller Reporter lehnen diese Limitierung prinzipiell ab, 23,8o % halten die Vier-Minuten-Grenze nur für 'bedingt richtig'.[4] Die Limitierung der Beiträge resultiert aus der Festsetzung des Wortanteils bei 'Baden-Württemberg aktuell' (25 Minuten Wort/ 3o Minuten Musik) und der redaktionellen Überzeugung in den Landesstudios, daß im Informationsbereich der Sendung möglichst viele verschiedene Themen vertreten sein sollten.[5] Diese

---

3) siehe dazu: Fragebogen II, Komplex II, Frage 14, S. 8

4) siehe dazu: Fragebogen II, Komplex II, Frage 13, S. 8
Stichworte aus den Antworten der Reporter, die die zeitliche Limitierung für richtig halten: "Schließlich gibt es andere Sendungen für längere Beiträge", "länger als vier Minuten kann (leider) niemand konzentriert zuhören. Die Ablehnung der Vier-Minuten-Grenze wird vor allem damit begründet, daß bei bestimmten Themen ausreichende Informationen innerhalb dieses knappen zeitlichen Rahmens einfach nicht möglich sei.
Aus der Teilnehmenden Beobachtung resultiert jedoch auch die Erfahrung, daß die zeitliche Limitierung der Beiträge auf vier Minuten auch die fatale Wirkung hat, daß sie als Maß für die Mindestlänge eines Beitrages angesehen wird. Daher sind Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' nur in ganz seltenen Ausnahmen dazu bereit, ihren Beitrag in einer zeitlichen Spanne von unter drei Minuten zu gestalten, obwohl es eine Fülle von Themen gibt, die sich in dieser Zeit hinreichend explizieren ließen. Ein Aufbrechen der zeitlichen Uniformität könnte daher den Redaktionen von 'Baden-Württemberg aktuell' eine Erweiterung der Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Magazinsendung bringen.

5) Dieses Motiv liegt auch der Einführung von Nachrichtenblöcken innerhalb der Sendung zugrunde.

'Vollständigkeitsideologie' führt zu einer Überfrachtung der Magazinsendung mit oftmals sechs oder sieben Beiträgen, die dann mit 'Höchstgeschwindigkeit' vorgetragen werden müssen[6], um den prozentual festgelegten Wort-Anteil für 'Baden-Württemberg aktuell' nicht zu sprengen.
Es gehört zu den typischen Merkmalen journalistischer 'Selbstkritik', daß redaktionelle Fehlleistungen zunächst mit Unzulänglichkeiten der technischen Produktionsbedingungen erklärt und entschuldigt werden; der einzelne Reporter wiederum begründet auch inhaltliche Mängel seiner Berichterstattung primär mit 'redaktionellen Richtlinien', denen er sich beugen müsse. In diesem Bereich fallen die Klagen zur zeitlichen Limitierung der Beiträge, die von redaktioneller Seite mit dem Zwang zur technisch einwandfreien Realisation unterschiedlicher Reportage-Einspielungen bei begrenzter Leitungskapazität der Landesstudios begründet wird, vom Reporter selbst jedoch als widrige Einschränkung seiner Informationsmöglichkeiten durch redaktionelle Vorschriften interpretiert wird. Der Rückzug der Argumentation auf technologische Sachzwänge des Mediums Rundfunk verschleiert allerdings in vielen Fällen nur den Unwillen zur tatsächlichen Veränderung relevanter Produktionsbedingungen, die nur auf der Ebene einer Umstrukturierung und Neubestimmung thematischer Selektionskriterien zu erreichen ist. Ad-hoc-Lösungen gibt es hier

---

t) Das rein akustische Verständnis der Hörfunk-Texte wird oft noch dadurch erschwert, daß sie nicht nur zu schnell, sondern auch 'pausenlos' und ohne Betonung vorgetragen werden. 42,85 % der Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' geben an, daß sie 'nie' Sprechpausen in ihren Manuskripten markieren, 4o,oo % halten nichts vom Markieren betonenswerter Textstellen. Ähnliche Angaben machen auch die Moderatoren.

nicht; der Einfluß nahezu ritualisierter Interaktionsmechanismen zwischen Journalisten und ihren Gesprächspartnern bleibt solange in konstanter Stärke wirksam, bis sich entweder im Rahmen gesellschaftlichen Wandels auch die Normen adäquaten Verhaltens in bestimmten Kommunikationssituationen ändern oder redaktionelle Wege gefunden werden, sich diesem Einfluß effektiv zu widersetzen.

Bislang jedoch führt die fraglose Orientierung journalistischer Tätigkeit an den etablierten Regeln des massenmedialen Informationsgeschäfts ohne jede kritische Reflexion dieser Richtlinien zu deren Verselbständigung und einer permanenten Reduktion der an sich schon relativ geringen Autonomie des einzelnen Textproduzenten. Journalisten sind austauschbar, wenn es redaktionell lediglich gilt, Muß-Termine nach bewährtem Form-Inhalt-Schema im Programm zu repräsentieren. Die institutionelle Verhaltenserwartung an den Redakteur erschöpft sich hier in der Erfüllung simpler Boten-Funktionen; die übereinstimmende Wiedergabe bestimmter Ereignisse und ihrer 'typischen Merkmale', von Reportern oft als Beweis des journalistischen Konsens in Fragen der Wichtigkeit einer Nachricht angeführt, resultiert - wie bereits hinreichend in wissenschaftlichen Untersuchungen nachgewiesen - lediglich aus der einheitlichen Selektionsleistung bestimmter Themen und ihrer medienangepaßten Realisierung unter Produktionsbedingungen einer homogenen sozialen Situation. Einheitliches Selektieren gelingt mühelos, da sich die Kommunikatoren gezwungenermaßen an identische Aufmerksamkeitsregeln

halten.[7] Kritische Analysen, die die Fragwürdigkeit dieser Aufmerksamkeitsregeln hinreichend belegen, helfen hier kaum: auf Angriffe von außen reagieren Journalisten mit übersteigerter berufsständischer Solidarität.
Eine Auflösung der akzeptierten Selektionskriterien muß dem massenmedialen Produktionssystem aus sich selbst heraus,zugemutet werden; in Teilbereichen des Systems, also in den einzelnen Redaktionen, lassen sich somit zunächst lediglich Veränderungen von peripherer Bedeutung erreichen, die von rigorosen Medienkritikern sicher - und vielleicht nicht zu Unrecht - belächelt werden. Dennoch sind selbst zaghafte Ansätze resignativer Stagnation vorzuziehen.
Grundvoraussetzung zu einer redaktionellen Veränderung der Produktionsbedingungen ist eine rationale Kontrolle der Arbeitsvoraussetzungen, aber auch - und vor allem - der Zielrichtung journalistischer Tätigkeit. Erst auf der Basis einer Standortbestimmung lassen sich Korrekturen vornehmen, wobei die Motive zur Veränderung auch kleiner Bereiche des Berichterstattungssystems nicht nur innerhalb der eigenen Organisation oder ausschließlich im Bereich vermuteter Hörererwartungen zu finden sind, sondern sich vielmehr unter dem Gesichtspunkt des Zusammenhangs von Produktionsbedingungen, Produkt und Rezeptionsmöglichkeit ergeben.

---

7) nach: BÖCKELMANN (a.a.O.), S. 47; der Autor bezieht sich bei der Beschreibung von Aufmerksamkeitsregeln, die den Thematisierungen vorgeschaltet sind, auf LUHMANN:genannt werden die 'überragende Priorität bestimmter Werte, Krisen oder Krisensymptome, Status des Absenders einer Kommunikation, Symptome politischen Erfolgs, die Neuheit von Ereignissen, Schmerzen oder zivilisatorische Schmerzsurrogate'.

5.3. ALTERNATIVEN ZUR STRUKTURIERUNG VON MAGAZINTEXTEN

Rundfunk-Journalisten ist nicht damit gedient, daß man ihnen beispielsweise eine Formel an die Hand gibt, mit der sie die Verstehbarkeit[8] ihrer Texte überprüfen könnten. Einmal davon abgesehen, daß es einer Änderung der Produktionsbedingungen bedarf, um hier sowohl formal-syntaktische als auch inhaltliche Beitragsstrukturen im Hinblick auf ihre Rezeptionsmöglichkeit zu verbessern, nehmen sich Journalisten kaum bereitwillig die Zeit dazu, ihre eigenen Texte einer kritischen, von Wissenschaftlern angeregten Überprüfung zu unterziehen. Dazu fehlt ihnen außerdem meist jede Motivation. Medienforscher, die redaktionelle Selbstkritik empfehlen, müssen den Vorwurf akzeptieren, daß sie die 'Arbeitsbedingungen des Metiers' und das Selbstbewußtsein der für Massenmedien tätigen Journalisten nicht kennen.[9]

---

8) So haben FLECK und seine Mitarbeiter in ihrer Analyse der Fernseh-Wahlsendungen zu den Schweizer Nationalratswahlen 1971 eine Formel entwickelt, die über einen Verstehbarkeitsindex Auskunft geben soll. Quantitativ erfaßt wird die Komplexität eines Textes, die sich aus der durchschnittlichen Anzahl pro Wörter eines Satzes, den 'hard words' - das sind Fremdwörter, Abkürzungen sowie Drei- und Mehrsilbler - und der Summe aller Wörter eines Textes berechnet ($V_I = K\ (W/S) + (H/W_T) \cdot 100$). Dazu meint BOSSHART, der selbst an der Analyse mitgearbeitet hat:" Die Formel leistet zwar recht gute Dienste zur Untersuchung der Verstehbarkeit der Wahlsendungen, die untereinander verglichen wurden..., entscheidend aber ist, daß sie noch nicht in Beziehung zu verschiedenen Verständnisniveaus verschiedener Rezipientengruppen geeicht wurde. Verstehbarkeitsformeln ohne Bezug zu den Rezipienten sind aber von kleinem Nutzen und geringem Wert (a.a.O., S. 188).

9) In seiner Kritik an der Studie des Mainzer Professors KEPPLINGER (1979) meint der Journalist Volker VON HAGEN resignierend, daß man KEPPLINGER gar nicht vorwerfen könne, daß er die 'Arbeitsbedingungen des Metiers nicht kennt, das er analysiert'. VON HAGEN verzichtet auf diesen - wahrscheinlich zutreffenden Vorwurf - mit der Begründung: "Wir

(Forts. n. S.)

So bleibt beispielsweise die von etlichen medienkritischen Linguisten völlig zu Recht gemachte Aufforderung nach mehr Redundanz in den Bericht-Texten deshalb relativ unbeachtet, weil es bei Presse, Funk und Fernsehen als 'schlechter Stil' gilt, denselben Ausdruck in einem Beitrag mehrfach zu benutzen.[1o] Journalisten verwenden viel Zeit darauf, für einen im Text bereits einmal gebrachten Begriff Synonyme zu finden; entsprechende Lexika gehören zur bibliothekarischen Standardausrüstung jeder größeren Redaktion. Daß lexikalische Varianz zusätzliche Verständnisschwierigkeiten erzeugt, ist den meisten Journalisten nicht einmal bekannt und müßte von der Rezeptionsforschung mit eindeutigen und einleuchtenden Beispielen belegt werden, ehe auch redundante Texte in den Redaktionen akzeptiert werden. Bislang jedenfalls gelten redundante Manuskripte unter Kollegen als redigierbedürftig. Der dringende Appell an die Journalisten, doch nicht länger jene extrem

---

sind da bei den Gelehrten der einschlägigen Sparte nicht verwöhnt." Die sogenannte KEPPLINGER-STUDIE zur'optischen Kommentierung in der Fernsehberichterstattung über den Bundestagswahlkampf 1976' ist tatsächlich ein Musterbeispiel für eine Analyse, die ihren Gegenstand unter anderem deshalb falsch interpretiert, weil hier das Wissen um die Realität der Produktionsbedingungen von Fernsehsendungen fehlt. VON HAGEN macht dies in seiner Entgegnung zur KEPLLINGER-STUDIE an einfachen Beispielen sehr deutlich.

1o) siehe dazu: Fragebogen I+II, Komplex II, Frage 4, S. 4 und Fragen 3 + 5, S. 6; obwohl sich 86,66 % der Moderatoren und 71,42 % der Reporter bei 'Baden-Württemberg aktuell' nach eigenen Angaben mit einem 'rein sachlichen Sprachstil' vor allem um die Verständlichkeit ihrer Texte bemühen, dominiert in ihren Äußerungen die lexikalische Varianz. Nur 33,33 % der Reporter und 4o,oo % der Moderatoren halten redundante Texte für richtig. Noch immer empfinden die meisten Journalisten Wortwiederholungen als 'störend' und halten einen 'redundanten Stil'für einen 'schlechten Stil'.

informationsverdichtete, formalisierte Hochsprache zu benutzen, sondern - und sei es nur im Interesse am Effekt der eigenen Arbeit - Mut zur Verwendung der kommunikationsdichten Umgangssprache zu finden, wird jedoch dann ungehört bleiben, wenn sich die Kritik an der Sprachpraxis in den Medien ausschließlich mit formalen Aspekten befaßt.[11] Ebenso nutzlos dürften auch Untersuchungen bleiben, die unter Vernachlässigung sämtlicher Aspekte zur Sprachgestaltung lediglich ideologisch ausgerichtete Inhaltsanalysen präsentieren. In solcher Einseitigkeit wird man der Wechselwirkung von Form und Inhalt nicht gerecht.

BOSSHART[12] hat in seiner Untersuchung zur Verstehbarkeit von Radio- und Fernsehsendungen Faktoren isoliert, die sowohl syntaktische als auch semantische Textkomponenten klassifizieren:

1. Konkrete Aussagen sind - ihre Verstehbarkeit betreffend - abstrakten weit überlegen und werden signifikant besser verstanden.
2. Aussagen in dramatisierter, personifizierter oder 'story-Form' weisen eine erheblich bessere

---

11) In den Funkhäusern herrscht eine starke Aversion gegenüber den Ergebnissen von Häufigkeitsanalysen. Rein intuitiv lehnen die Journalisten eine Klassifizierung ihrer Texte nach Frequenzdaten aus dem formal-syntaktischen Bereich ab: sie argumentieren - und teilweise völlig zu Recht - mit der zweifelhaften Aussagekraft von Auszählergebnissen ohne einen Bezug zur Textsemantik.

12) BOSSHART (a.a.O., S. 2o4 f.);der Text von BOSSHART wurde hier thesenartig zusammengefaßt. Er verweist in seinen weiteren Ausführungen noch auf die Anzahl der Informationen hin, die pro Zeiteinheit vermittelt werden sollten; hier nennt BOSSHART eine 'Faustregel der Praktiker', die besagen

(Forts. n. S.)

Verstehbarkeit auf als generelle statements zu Objekten, die sich der persönlichen Betrachtung und Beobachtung entziehen.[13]

3. Auch die Thematik von Aussagen entscheidet darüber, ob diese verstanden werden können.[14] Je weniger Spezialkenntnisse eine Aussage verlangt, desto leichter ist sie zu verstehen. Selbst die einfachste Sprache hilft nicht mehr, wenn dem Rezipienten der Hintergrund zum Verstehen von Aussagen fehlt.

4. Wichtig ist die innere Struktur von Aussagen. Es

---

soll, daß pro Sendeminute nur ein 'Hauptpunkt' verarbeitet werden kann, sofern die Aussage 2o Minuten nicht überschreitet. Diese 'Faustregel' ist unter den bundesdeutschen Journalisten nicht bekannt (der Schweizer BOSSHART hat sie wahrscheinlich von SRG-Redakteuren gehört). Außerdem ist eine solche Regel schon deshalb kaum von Nutzen, weil der Textproduzent nicht beurteilen kann, welche der von ihm genannten Informationen im Verlauf der Darstellung tatsächlich 'Hauptpunkte' aus der Sicht des Rezipienten sind. Journalisten werden meist das als 'Hauptpunkt' bezeichnen, was für s i e s e l b s t eine neue Information ist. Für den Rezipienten können jedoch eine Fülle anderer Fakten ebenfalls neu und also 'zu verarbeitende Hauptpunkte' sein. Es ist daher fragwürdig, mit solchen 'Faustregeln' zu arbeiten, die Kriterien der Rezeption völlig außer acht lassen. Die von BOSSHART mit Bezug auf TRENAMAN vorgeschlagene Einteilung der Rezipienten in Gruppen, wobei für die 'oberste Gruppe' nur das Vokabular Signifikanz besitze, während für die 'unterste Gruppe' die Personifizierung der Aussagen zusätzlich wichtig sei, ist abzulehnen; Rezipienten können nicht kategorisch in 'Gruppen mit bestimmtem Verständnisniveau' eingeteilt werden, ohne auch nur anzudeuten, um welche Sachverhalte es sich im jeweils exakt zu klassifizierenden Rezeptionsvorgang handelt.

13) Diese Tendenz der Medien, vor allem politische Vorgänge zu personalisieren, wird den Journalisten andererseits konstant vorgeworfen. Wie in den meisten Fällen, so genügt es jedoch auch hier, nur die Übertreibungen zu verurteilen. Zur Erläuterung etlicher Vorgänge, auch im Bereich parlamentarischer Entscheidungsprozesse, ist es sicher sinnvoll, Ereignisse mit entsprechender Vorsicht zu personalisieren, um so Interesse und Verständnis für eine Nachricht zu wecken.

14) Was bei BOSSHART wie eine 'Binsenwahrheit' klingt, ist tatsächlich eine der Grundvoraussetzungen zur Änderung des

(Forts. n. S.)

hat sich gezeigt, daß in ihrer inneren Logik systematisch und kontinuierlich vorgetragene Aussagen verständlicher sind als solche, denen die innere Kohärenz fehlt.

Während BOSSHART der Ansicht ist, 'daß bei vielen innenpolitischen und wirtschaftspolitischen Themen dem Redaktor genau das Vorverständnis fehlt, das er für die klare Darstellung der Ereignisse brauchen würde'[15], zeigt die Praxis, daß Journalisten heute, zunehmend mit akademischer Ausbildung, im Gegenteil eine Fülle von Spezialthemen in ihre Sendungen aufnehmen und mit ebensolchen Spezialkenntnissen aufbereiten[16], dabei aber oft am Informationsbedürfnis vieler Rezipienten vorbeirecherchieren. Eines der Hauptprobleme derzeit üblicher Berichterstattung ergibt sich aus der Tatsache, daß Journalisten nicht wissen, was ihr Publikum wissen will und was es wissen sollte, um die Probleme des Alltags in einer hochkomplizierten Welt lösen zu können. Hier fehlen den Redakteuren ganz wesentliche Informationen aus Rezeptionsforschung und Soziologie. In den Redaktionen

---

derzeitigen Systems der Berichterstattung in aktuellen Magazinsendungen. Hier führt die Thematisierung von 'Ereignissen', die von den Öffentlichkeitsstellen der Parteien, Verbände, Institutionen etc. zu Terminen und Meldungen hochstilisiert werden, zur Berichterstattung über Sachverhalte, die nur für 'insider' von Interesse sein können und zu denen einer Mehrzahl der Hörer tatsächlich jedes Vorwissen fehlt (siehe dazu: Beispiel der Berichterstattung über die Neuordnung der Kompetenzen baden-württembergischer Regionalverbände, Kap. 4.3.1.2.1., S. 197 ff. dieser Arbeit).

15) BOSSHART (a.a.O.), S. 204

16) Die Spezialisierung einzelner Redakteure wird noch dadurch bestärkt, daß sogar im Bereich der aktuellen Berichterstattung 'Fachressorts' angesiedelt sind, die dem Journalisten Gelegenheit zur permanenten Konzentration auf e i n Fachgebiet bieten (System des SWF-Fernsehstudios Mainz selbst für die regionale Berichterstattung).

der Rundfunk- und Fernsehanstalten beschäftigt man sich kaum mit den Motiven der Mediennutzung, obwohl doch hier bereits Forschungserkenntnisse vorliegen, die auf die journalistische Arbeit zurückwirken müßten.
Fraglos müssen Redaktionen Informationen selektieren, denn ein Programm, das die Umweltereignisse in ihrer Vollständigkeit widerspiegelt, ist nicht realisierbar. Nötig ist jedoch eine kritische Überprüfung der Präferenzen, die von den Journalisten bei der Themenselektion gesetzt werden - auch vor dem Hintergrund der Frage, ob diese Präferenzen etwas mit denen gemeinsam haben, die das Publikum setzen würde - gäbe es eine Mitbestimmung bei der Themenauswahl. Weil jedoch eingeübte Aufmerksamkeitsregeln, Selektionskriterien und damit traditionelle Bereiche der Berichterstattung nicht in Frage gestellt werden - zumal sich die Journalisten sehr einig sind, wenn es um die 'Grundlagen' ihrer Arbeit geht - wird in den Redaktionen kaum darüber gesprochen, ob die Richtlinien, nach denen angeblich 'für die Öffentlichkeit' produziert wird, noch den Ansprüchen dieser (ebenfalls nicht definierten) Öffentlichkeit genügen.[17]

---

17) Debattiert wird allerdings - vornehmlich in den aktuellen Redaktionen - über journalistische Darstellungsformen. Diese permanente Diskussion hat vielerorts bereits zu einer Festschreibung bestimmter, konstitutiver Elemente der Berichterstattung geführt, die nur bei oberflächlicher Betrachtung als 'rein formal' abgetan werden können. Wenn selbst Reportagen 'neutral' sein sollen, dann hat diese Richtlinie auch zur Konsequenz, daß erfahrungsbezogene, operative Berichterstattung unerwünscht ist. Von hier zum 'Verlautbarungsjournalismus' ist es nur noch ein kleiner Schritt, der umso eher getan wird, je mehr der einzelne Journalist mit argumentativer Berichterstattung für seine 'Karriere' riskiert.

Um überhaupt redaktionelle Alternativen zur Strukturierung der Magazin-Berichterstattung entwickeln zu können, müssen die Journalisten zunächst einmal motiviert werden, sich mit den Erkenntnissen der Rezeptionsforschung auseinanderzusetzen. Dies ist nur möglich, wenn ihnen die Bedeutung entsprechender Forschungsergebnisse für die eigene praktische Arbeit hinreichend erläutert wird. Fachorientierte Wissenschaftler können diese Aufgabe übernehmen, wenn sie dazu bereit sind, den universitären Elfenbeinturm zu verlassen. Im Dialog zwischen Medienforschern und Redakteuren läßt sich auch die Gefahr bannen, daß wissenschaftliche Untersuchungen mit praktischer Zielsetzung von falschen Voraussetzungen ausgehen, weil die Analysanten das journalistische Metier nicht kennen. Eine Auflistung und permanente Anprangerung strukturell stets ähnlicher 'journalistischer Fehlleistungen' führt lediglich zu einer Verhärtung der 'Fronten' von Theorie und Praxis; Tadel allein genügt nicht, Rügen sollten stets mit Ratschlägen verbunden werden. Von größter Wichtigkeit ist die Überzeugung möglichst weiter journalistischer Kreise von der Notwendigkeit einer Neuorientierung formaler und inhaltlicher Berichterstattungskriterien. Eingeschliffene Haltungen müssen auf breiter Basis aufgebrochen werden: der einzelne Redakteur, der mit seinem Konzept zur Gestaltung einer Sendung quer liegt zu den herkömmlichen und - nach Ansicht der Kollegen - bewährten Mustern, fordert nur den Widerstand eines erprobten Teams heraus, das dann eigentlich immer Mittel und Wege findet, um den Neuling zu 'integrieren'.

Redaktionen sind meist ganz erstaunlich homogene Gemeinschaften, und in aller Regel wird erheblicher Wert darauf gelegt, daß der einzelne Redakteur allzu individuelle Merkmale seiner Berichterstattung zugunsten einer allgemein anerkannten Norm reduziert.[18] Nur die soli - darisch vorgenommene Umwandlung bestehender Richtlinien hat Aussicht auf den Erfolg, veränderte Normen zu konstituieren.

5.3.1. ASPEKTE DER PROGRAMMPLANUNG

Aus der hier vorliegenden Untersuchung zu Texten im Bereich einer regionalen Hörfunk-Sendung lassen sich konkrete Vorschläge ableiten, die zu einer substantiellen Erweiterung des Informationsgehaltes der analysierten Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell' und der hier präsentierten Berichte im einzelnen beitragen könnten:

A. Themenauswahl als Team-Aufgabe

1. Statt der bislang hierarchisch angeordneten Produktion von Beiträgen sind mögliche Themen für die Magazin-Sendung unter Beteiligung aller Mitarbeiter zu diskutieren, wobei auch vor Abstimmungen über einen zu erteilenden Produktionsauftrag nicht zurückgeschreckt werden sollte.[19]

2. Bei Auftragserteilung muß jeweils kurz besprochen

---

18) So wird bei den Presse-Agenturen, beispielsweise der dpa, ein derart homogener Sprachstil gepflegt, daß es selbst insidern, die täglich mit der Bearbeitung der Agentur-Nachrichten befaßt sind, nicht möglich ist, den Texten einen Wechsel in der Person ihres Verfassers anzumerken.

19) Ansätze zu einem solchen System gemeinsamer Entscheidungsfindung gibt es in der Aktuellen Fernseh-Redaktion des SWF-Landesstudios Rheinland-Pfalz in Mainz. Der Abteilungsleiter,

(Forts. n. S.)

werden, welche Informationen der Beitrag enthalten soll und auf welche Weise (Auswahl des Interview-Partners etc.) diese Informationen zu bekommen sind. Diese inhaltliche Diskussion impliziert auch eine Debatte über angemessene Gestaltungsprinzipien für den Einzelbeitrag, dessen Präsentationsform in Abhängigkeit von der produktionstechnischen Realisation zu sehen ist.

3. Die Kombination aller für eine Sendung vorgesehenen Beiträge sollte dem heterogenen Informationsbedürfnis des dispersen Publikums angepaßt werden. Abzubauen ist das Primat der von politischer Öffentlichkeit inszenierten Ereignisse in der Berichterstattung. Redaktionelle 'Muß-Termine' bestimmen sich nach der Qualität ihres potentiellen Informationsgehaltes, nicht nach dem Status ihres Organisators. Entscheidungen für 'Muß-Termine' sind vom gesamten Team und nicht nur der Redaktionsleitung zu tragen.

4. Für die Themenauswahl hat das Kriterium der regionalen Relevanz Vorrang vor der Aktualität. Beiträge sind nicht deshalb abzulehnen, weil ihre Realisierung am Ereignistag nicht mehr möglich ist. Eine Magazin-Redaktion sollte es sich leisten, Neuigkeiten vom Tage lediglich kurz zu melden, um dann in der folgenden Sendung Berichte mit Hintergrundinformationen zu liefern, die ohne übermäßigen Zeitdruck recherchiert wurden.

---

gleichzeitig Dispositionsredakteur, verliest in einer täglichen Konferenz sämtliche Themenangebote, über deren Realisierung für das Programm dann interredaktionell und mehrheitlich entschieden wird.

B. Reflexion der Themenauswahl : Sendungskritik

Wegweiser weiterer Programmplanung muß das Resümeé der Effektivität vorausgegangener Entscheidungen sein. Dazu ist es nötig, daß sich die Redaktion zu gemeinsamer Produktanalyse und -kritik zusammenfindet.[2o] Nur in offener Diskussion kann geklärt werden, ob die Reporterberichte den an sie gestellten Ansprüchen gerecht wurden. Die Produzenten haben hier Gelegenheit, mit den Kollegen auch über widrige Arbeitsbedingungen zu diskutieren, statt sich auf die üblichen Bemerkungen zwischen Tür und Angel beschränken zu müssen. Aus den Fehlern und Erfahrungen anderer kann jeder einzelne Redakteur Hinweise für die eigene Arbeit beziehen. Mangelhafte Entscheidungskriterien für die Themenauswahl, deren Unzulänglichkeiten sich ja erst in der Sendung am Beitrag selbst zeigen, werden oft erst durch redaktionelle Reflexion deutlich; für ihre Abänderung engagiert sich das gesamte Team jedoch nur dann, wenn es sich seiner Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der formalen und inhaltlichen Gestaltung der Sendung bewußt ist. Sendungs- oder auch Blattkritik als Selbstzweck, wie dies in vielen Funk- und Zeitungshäusern üblich ist, geht zwar in Anwesenheit eines gesamten Redaktionsteams, doch ohne jede innere Beteiligung der Mitarbeiter 'über die Bühne'.

2o) Auch wenn es bei der Einführung redaktioneller Sendungskritik zunächst meist zu persönlichen Spannungen zwischen den Mitarbeitern kommt, findet das Team oft schon nach kurzer Zeit zu Formen der konstruktiven Kritik, von der jeder profitieren kann.

5.3.2. METHODEN DER FORMALEN GESTALTUNG

Auch wenn die Entscheidung für ein bestimmtes Thema bereits Formen seiner Präsentation präjudiziert[21], so sind doch, bei größerer Flexibilität im Einsatz journalistischer Gestaltungsmethoden, Innovationen im Bereich der medienadäquaten Umsetzung von Information möglich.

A. Ein Aufbrechen der starren, schematischen Abfolge von Moderation und Beitrag, zu deren Konsequenz u.a. die stets wiederkehrenden, formelhaft strukturierten Wendungen im Gespräch zwischen Moderator und Reporter gehören[22], ermöglicht variablen Gebrauch funktional effektiver Gestaltungsmöglichkeiten: an die Stelle der oft umständlichen Anmoderation

---

21) So bietet sich beispielsweise bei einer Reportage zur Regierungserklärung des Ministerpräsidenten kaum ein zusammenfassender Eigenbericht an, sondern hier wird der dokumentierende Original-Ton im Mittelpunkt des Beitrags stehen.

22) siehe dazu: Fragebogen I, Komplex I, Fragen 5 - 8, S. 2 und Fragebogen II, Komplex I, Fragen 2o - 23, S. 5
86,66 % der Moderatoren vereinbaren in Informationsgesprächen mit den Reportern vor der Sendung exakt eine Anschlußfrage, die sie in der Anmoderation des Beitrags dem Reporter stellen werden. 8o,94 % der Reporter legen Wert auf diese klare Vereinbarung der Anschlußfrage, die ihnen die Chance zur optimalen, schriftlichen Textvorbereitung gibt.
13,33 % der Moderatoren sprechen nur 'selten' Anschlußfragen ab. Die im Fragebogen vorgesehene Antwortmöglichkeit 'nie' wurde von keinem der Moderatoren bei 'Baden-Württemberg aktuell angekreuzt. Zwischenfragen - dies geht aus den entsprechenden Antworten von Moderatoren und Reportern hervor - werden relativ selten abgesprochen. Fast die Hälfte aller Moderatoren (46,7 %) einigt sich mit den Reportern bereits vor der Sendung auf eine Schlußformulierung, die einer der beiden Partner vorträgt. Insgesamt sind 66,6 % der Moderatoren mit jeder Art von Absprache prinzipiell einverstanden. Zur Begründung des Vereinbarungssystems heißt es u.a.:"Weil dann der Reporter seinen Beitrag ohne unnötige Überraschungsmomente aufbauen kann";"um kürzere und klare Berichte zu erreichen"; "um Doppelinformationen zu vermeiden".

zu einem Beitrag können in angemessenen Fällen beispielsweise assoziations-stimulierende, akustische Reize treten, die die Aufmerksamkeit des Hörers für die folgende Information wecken.[23] Auch unkonventionelle Aufbaumuster der Einzelbeiträge, so durch die Kombination verschiedener Präsentationsformen, können das Hörerinteresse beleben.

Allerdings muß darauf geachtet werden, daß die Verwendung alternativer Gestaltungsmethoden sich nicht zu einer manierierten Gewohnheit auswächst und somit zum Selbstzweck degeneriert. Hier sollte in redaktioneller Diskussion über die jeweils einem (besonderen) Thema angemessene (besondere) Präsentationsform entschieden werden.

2. Der weite Bereich möglicher Stilformen zur sprachlichen Realisierung eines Themas sollte

---

23) Die Qualität einer Information leidet gewiß nicht darunter, wenn sie dem Hörer einmal anders als in der üblichen Art und Weise vermittelt wird. Die stets gleichmäßig perfekte Abfolge ebenso 'perfekter' Texte durch 'perfekte' Sprecher muß beim Rezipienten auf die Dauer Langeweile und zunehmend Desinteresse an den eintönig präsentierten Inhalten erzeugen. So interpretiert STRASSNER (1975) die hohen Einschaltquoten bei Nachrichtensendungen 'und das in Interviews und bei Umfragen immer wieder bekundete Interesse an ihnen'... als den 'Vollzug eines Rituals, einer Art, den Tagesrhythmus aufzuteilen und eine Manifestation der Entfremdung. Einem Bericht entsprechend verfolgen viele Leute die Nachrichten, weil sie auf diese Weise einen Kontakt mit der Außenwelt gewinnen, während sie dem Inhalt der Nachrichten relativ gleichgültig gegenüberstehen!(a.a.O., S. 1oo).
Neben einer sprachlichen Angleichung der Hörfunk-Nachrichten an den Erwartungshorizont dieser breiten Hörergruppen (auch im sozialen Bereich) empfiehlt STRASSNER eine andere Gewichtung bei der Auswahl von Themen, aber auch andere S e n d e f o r m e n.

ausgeschöpft werden. Auch in einer regionalen Magazinsendung haben Glossen ebenso einen Platz wie beispielsweise die satirische oder anekdotische Aufbereitung faktischer Informationen. Der vorgeblich 'neutrale' Gebrauch der Hochsprache erfährt auf diese Weise bereits eine leichte Belebung. In Regional-Magazin hat jedoch auch der Dialekt eine Fülle von Einsatzmöglichkeiten zur Verdichtung der sterilen Medienkommunikation.

3. Die Abschaffung der zeitlichen Limitierung von Magazin-Beiträgen auf maximal vier Minuten ermöglicht - nach redaktionell ausdiskutierter Entscheidung - auch die ausführlichere Behandlung schwieriger Themen und die Kurzdarstellung von Informationen, die bei einer Textausbreitung über vier Minuten hinweg in der Masse lediglich pausenfüllender Formulierungen untergehen müssen.

4. Die fast pathologische Angst vor kleinen Fehlern im Sendungsablauf oder vor Versprechern innerhalb eines Beitrags kann abgebaut werden, wenn das redaktionelle Team sich darauf einigt, derartige Pannen nicht mehr permanent zum Gegenstand kollegialer Diskussion zu machen. Nur aus diesen Debatten resultiert eine weitere Verunsicherung des betroffenen Redakteurs: die nächste Panne ist dann bereits vorprogrammiert.

Insgesamt sollte das kreative Potential aller Redaktionsmitglieder zur abwechslungsreichen Gestaltung der Magazin-Sendung genutzt werden; bislang kommen Einfallsreichtum und Witz noch viel zu kurz.

5.3.2.1. MÖGLICHKEITEN ZUR ÄNDERUNG DES SPRACHVERHALTENS

Auch der intensive Einfluß der Produktionsbedingungen auf das sprachliche Verhalten der Journalisten ist nicht so übermächtig, daß er eine rationale Kontrolle und kontrollierte Veränderung der Textstrukturen ausschließt.

Die von Medienforschern oft erhobene Forderung, daß gerade Hörfunk-Journalisten ihre Beiträge frei sprechen sollten, um auf diese Weise zu einer Annäherung der Äußerungsstrukturen an die Sprachformen der verbalen Alltagskommunikation zu gelangen, hat kaum Aussicht auf befürwortende Resonanz bei den Praktikern.

Diese Forderung scheitert am handwerklichen Selbstverständnis der Journalisten: sie sehen ihre berufliche Aufgabe auch in einer klar gegliederten und sprachlich exakten Darbietung von Information. Darüber hinaus ist es fraglich, ob es im Interesse der Rezipienten einer Hörfunk-Sendung liegen kann, wenn Informationen mit umgangssprachlicher Lässigkeit und in einer inkonsequenten und somit unlogischen Abfolge von Sinnschritten präsentiert werden. Dies wäre jedoch zwangsläufig die Folge, wenn man den seit eh und je an ihr Manuskript gewöhnten Redakteuren plötzlich den Zettel aus der Hand nähme. Solch radikale Eingriffe haben wenig Sinn. Stattdessen muß ein Kompromiß gefunden werden, der sich sowohl an der Funktion der Berichte orientiert als auch den Forderungen nach sprachlich verständlichen Formulierungen Rechnung trägt, das heißt, daß die Redakteure

dazu bereit sein müssen, auf fertig formulierte, schriftlich fixierte Textvorlagen zu verzichten. Stattdessen sind gegliederte Stichwort-Manuskripte zu verwenden, die einmal Hilfsmittel zur Strukturierung der Informationsabfolge sind, zum anderen aber gleichzeitig zu freiem Formulieren der Äußerungen zwingen.

6. SCHLUSSBEMERKUNG

Im Rückblick auf die Problemstellung dieser Arbeit, die in der Einleitung durch zwei Schwerpunkte charakterisiert wurde, kann aufgrund der Untersuchungsergebnisse zunächst festgestellt werden, daß bei 'Baden-Württemberg aktuell' die Möglichkeiten magazinaler Berichterstattung nur unzulänglich genutzt werden.
Die Analysedaten zur textuellen Struktur der Beiträge in dieser Sendung unterscheiden sich nur geringfügig von jenen Befunden zur Nachrichten-Sprache im Hörfunk, die sich das Prädikat der 'Rezipientenfeindlichkeit' gefallen lassen muß. Der formal-syntaktische Aufbau der Texte bei 'Baden-Württemberg aktuell' ist allzu selten 'Wegweiser' zur Erschließung des Informationsgehaltes, sondern erschwert meist noch zusätzlich die Auffassung der auch inhaltlich komplexen Aussagen.
Das Prinzip ist durchgängig: so lassen sich nicht etwa unterschiedliche Präsentationsformen nach ihrer Qualität im formal-syntaktischen Aufbau als 'Textsorten' beschreiben, sondern Themen und soziale Situationen der Textproduktion determinieren die Ausprägung von Merkmalsstrukturen. Die Rundfunkjournalisten überlassen

sich allzu willig diesem Einfluß, dessen Wirkung nur durch energische Selbstkontrolle der eigenen, verbalen Interaktionsformen zu mildern ist.
Es muß Aufgabe der medienkritischen Linguistik - und hier vor allem der Rezeptionsforschung - sein, den Journalisten Motive zur permanenten Kontrolle ihres Sprachverhaltens zu liefern. Forschungsarbeit sollte deshalb intensiver als bisher praxisrelevant ausgerichtet und darum bemüht sein, die gewonnenen Erkenntnisse in eine für Journalisten umsetzbare Form zu bringen.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

ALTRICHTER, Michael: Das Rundfunknachrichtenmagazin - Die News-Show im Rundfunk in: STRASSNER, Erich (ed.): Nachrichten. München 1975

BALLSTAEDT, Steffen P.: Probleme audiovisueller Informationsvermittlung in: FRIEDRICH, Hans (ed.): Politische Medienkunde, Bd. 3, Tutzing 1977

ders.: Nachrichtensprache und Verstehen in: KREUZER, H. (ed.): Fernsehforschung - Fernsehkritik Göttingen 1980

BAUSCH, Karl-Heinz: Vorschlag zu einer Typik der Kommunikationssituationen in der gesprochenen deutschen Standardsprache in: ENGEL,U./VOGEL,I (ed.): Gesprochene Sprache, Bericht der Forschungsstelle Freiburg Tübingen 1975

BENEŠ, Eduard: Thema-Rhema-Gliederung und Textlinguistik, in: Studien zur Texttheorie und zur deutschen Grammatik, Schriften des INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE, 3o, Düsseldorf 1973

BERNSTEIN, Basil: Studien zur sprachlichen Sozialisation, Bd. 7, SPRACHE UND LERNEN, Düsseldorf 1972

BÖCKELMANN, Frank: Theorie der Massenkommunikation. Frankfurt 1975

BÖHM, S./KOLLER, G./ SCHÖNHUT, J./STRASSNER,E.: Rundfunknachrichten. Soziologische und psycholinguistische Aspekte. in: RUCKTÄSCHEL, A. (ed.): Sprache und Gesellschaft München 1972

BOSSHART, Louis: Untersuchungen zur Verstehbarkeit von Radio- und Fernsehsendungen in: Rundfunk und Fernsehen,Bd. 24, 3/1976

BRETTSCHNEIDER, Gunther: Zur Explikationsbasis für 'Texte' und 'Textsorten'. in: GÜLICH,E./ RAIBLE,W.(ed.): Textsorten. Frankfurt 1972

BUCHWALD, Manfred: Journalismus in den 8oer Jahren, in: DER JOURNALIST, Bonn 6/198o

BÜHLER, Karl: Sprachtheorie.
Jena 1934, 2. Aufl. Stuttgart 1965

BUSEMANN, A.: Die Sprache der Jugend als Ausdruck der Entwicklungsrhythmik
Jena 1925

BUNDESVERFASSUNGS-GERICHT (ed.): Band 12
Tübingen 1962

dass.: Band 31
Tübingen 1971

CHOMSKY, Noam: Aspekte der Syntax-Theorie
Cambridge 1965
dtsch.: Frankfurt 1969

COSERIU, Eugenio: Diskussion zur Vorlage BRETTSCHNEIDER/SANDIG
in: GÜLICH, E./RAIBLE, W. (ed.): Textsorten.
Frankfurt 1972

DEUTSCHER JOURNALISTEN-VERBAND (ed.): DER JOURNALIST
Offizielles Organ des Deutschen Journalistenverbandes.
Zeitschrift für Presse, Hörfunk und Fernsehen
Bonn 6/1978, 12/1979, 6/198o

DONSBACH, Wolfgang: Aus eigenem Recht.
Legitimitätsbewußtsein und Legitimationsansprüche von Journalisten
in: KEPPLINGER, Hans Mathias (ed.): Angepaßte Außenseiter.
Frankfurt und München 1979

DRESSLER, Wolfgang: Einführung in die Textlinguistik
Tübingen 1973

DRÖGE, Franz/WEISSEN-BORN, Rainer/HAFT, H.: Wirkungen der Massenkommunikation
Frankfurt 1973

ELMAUER, Ute/MÜLLER, R.: Belegung der Freiburger Forschungshypothese über die Beziehung zwischen Redekonstellation und Textsorte.
in: Gesprochene Sprache, Jahrbuch 1972 des Instituts für deutsche Sprache
Düsseldorf 1973

ENGELKAMP, Johannes: Satz und Bedeutung
Stuttgart 1976

ENZENSBERGER, Hans M.: Einzelheiten I
Bewußtseinsindustrie
Frankfurt 1962

ESCHBACH, Achim (ed.): Charles W. Morris
Pragmatische Semiotik und
Handlungstheorie
Frankfurt 1977

ESCHE, Albrecht: Textsorten in Fernsehnachrichten.
DFG-Forschungsprojekt 'Nachrichten-
sprache und der Zusammenhang von
Text und Bild.
Tübingen 1977

FÄHRMANN, R.: Die Deutung des Sprechausdrucks
Bonn 196o

FESTINGER, Leon: A theory of cognitive dissonance
Evanstown 1957

FISHMANN, Joshua A.: Soziologie der Sprache.
Eine interdisziplinäre sozial-
wissenschaftliche Betrachtung der
Sprache in der Gesellschaft
München 1975

FRIEDRICH, Hans (ed.): Politische Medienkunde
Band 3
Kommunikationsprobleme bei Fern-
sehnachrichten
Tutzing 1977

FRIEDRICHS, Jürgen/
LÜDTKE, Hartmut: Teilnehmende Beobachtung.
Einführung in die sozialwissen-
schaftliche Feldforschung
Weinheim und Basel 1973

GEISSLER, Rainer: Bedürfnisvermittlung und
Kommunikation.
in: Rundfunk und Fernsehen,
Band 24, 1976

GEISSNER, Hellmut: Das Verhältnis von Sprach- und
Sprechstil bei Rundfunknachrichten.
in: STRASSNER, Erich (ed.): Nach-
richten.
München 1975

GLOTZ, Peter/LANGEN-
BUCHER, Wolfgang: Der mißachtete Leser.
Köln/Berlin 1969

GLINZ, Hans: Deutsche Syntax
Stuttgart 1967

GLOY, Klaus/BADURA,B.: Kommunikationsforschung. Einige
Modelle und Perspektiven.
in: diess. (ed.): Soziologie der
Kommunikation.
Stuttgart-Bad Cannstatt 1972

GORSCHENEK, Hans: Nachrichten im Deutschlandfunk
Köln 197o

GRAUMANN, Carl F.: Die Beziehung zwischen Denken und Sprache als psychologisches Problem in: RUCKTÄSCHEL, Annamaria (ed.): Sprache und Gesellschaft
München 1972

GÜLICH, Elisabeth/
RAIBLE, Wolfgang: Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten
München 1977

HABERMAS, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit
Neuwied/Berlin 1962, 5. Aufl.1971

HACKLÄNDER, Barbara: Textsorten im Medienbereich. Ein Vergleich von Rundfunk- und Fernsehnachrichten. Magisterarbeit
Tübingen 1977

HARTLEY, E.L. + R.E.: Die Grundlagen der Sozialpsychologie.
Berlin 1955

HERINGER, H. J.: Praktische Semantik
Stuttgart 1973

HEUN, Manfred: Die Subjektivität der öffentlich-rechtlichen Nachrichten.
in: FRIEDRICH, Hans (ed.): Politische Medienkunde, Band 3,
Tutzing 1977

HINKELBEIN, Susanne: Aspekte einer Theorie paraverbaler Phänomene. Magisterarbeit.
Tübingen 1976

diess.: Der Sprechstil bei Fernsehnachrichten und seine Folgen für Verständnis und Meinungsbildung. DFG-Forschungsprojekt 'Nachrichtensprache und der Zusammenhang von Text und Bild. Referat-Manuskript.
Tübingen 1977

HÖHNE-LESKA, Christel: Statistische Untersuchungen zur Syntax gesprochener und geschriebener deutscher Gegenwartssprache.
Berlin 1975

HÖRMANN, Hans: Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik.
Frankfurt 1976, 1. Aufl. 1978

HUTH, Lutz: Ereignis, Objektivität und Präsentation in Fernsehnachrichten. in: FRIEDRICH, Hans (ed.): Politische Medienkunde, Band 3 Tutzing 1977

JÄGER, Karl-Heinz: Untersuchungen zur Klassifikation gesprochener deutscher Standardsprache. Redekonstellationstypen und argumentative Dailogsorten. München 1976

JAENICKE, Heinz D.: Papier-Seelsorge. in: ZOLL, Ralf (ed.) Manipulation der Meinungsbildung. Zum Problem hergestellter Öffentlichkeit. Kritik, Band 4 Opladen 1972

KATONA, G.: Der Massenkonsum. Dt. Übersetzung. Wien und Düsseldorf 1965

KEPPLINGER, Hans (ed.): Angepaßte Außenseiter. Was Journalisten denken und wie sie arbeiten. Freiburg und München 1979

ders.: Optische Kommentierung in der Fernsehberichterstattung über den Bundestagswahlkampf 1976, unveröffentlichtes Manuskript, Mainz 1979

KINTSCH,W./MONK,D.: Storage of comples information in memory. in: Journal of experimental Psychology, 94, 1972

KÖNIG, René: Die Beobachtung. in: ders. (ed.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, Stuttgart 1967

KOSZYK,K./PRUYS,K.(ed.): Wörterbuch zur Publizistik. München 1969

LANG, Hans-Joachim: Parteipressemitteilungen im Kommunikationsfluß politischer Nachrichten. Eine Fallstudie über den Einfluß politischer Werbung auf Nachrichtentexte. Frankfurt und Bern 198o

LEONT'EV, A.A.: Sprache, Sprechen, Sprechtätigkeit. Stuttgart 1971

LUHMANN, Niklas: Öffentliche Meinung. in: Politische Planung Opladen 1971

MALETZKE, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik Hamburg 1963

MÜHLBERGER, Holger: Stille Teilhaber. Zur gesellschaftlichen Integration von Lokaljournalisten. in: KEPPLINGER, Hans (ed.): Angepaßte Außenseiter. Freiburg und München 1979

MÜLLER, Rolf: Die Konzeption des Corpus gesprochener Texte des Deutschen in der Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache. in: ENGEL,U./VOGEL,I. (ed.): Gesprochene Sprache. Tübingen 1975

NEGT,O./KLUGE,A.: Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. Frankfurt 1972

NOELLE-NEUMANN,E.: Die Entfremdung. in: KEPPLINGER, M. (ed.): Angepaßte Außenseiter. Freiburg und München 1979

ROEGELE, Otto B.: Überlegungen des Zeitungswissenschaftlers zur Nachricht. in: FRIEDRICH, H. (ed.): Politische Medienkunde, Band 3 Tutzing 1977

ROMEISER, CH.: Vergleichende Analyse der Sprache in Agenturmeldung und Radionachricht. Staatsexamensarbeit Erlangen 1972

RONNEBERGER, Franz: Die politische Funktion der Massenkommunikation. in: LANGENBUCHER, Wolfgang (ed.): Zur Theorie der politischen Kommunikation. München 1974

RUCKTÄSCHEL, A.(ed.): Sprache und Gesellschaft. München 1972

RUNGE, Erika: Bottroper Protokolle. Frankfurt 1968, 8. Aufl. 1974

SANDIG, Barbara: Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen, in: GÜLICH,E./RAIBLE,W. (ed.): Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht. Frankfurt 1972

SCHANG, Beate: Textsorten im Medienbereich. Produktions- und Produktanalyse des regionalen Hörfunk-Magazins 'Baden-Württemberg aktuell'. Magisterarbeit. Tübingen 1979

SCHANK,G./SCHOENTHAL,G.: Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden. Tübingen 1976

SCHECKER/WUNDERLI: Textgrammatik. Tübingen 1975

SCHMIDT, Siegfried J.: Texttheorie. Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation. 2. Aufl. München 1976

SCHRÖDER, Peter: Die Untersuchung gesprochener im Projekt 'Grundstrukturen der deutschen Sprache' - Planung, Probleme, Durchführung - in: ENGEL,I./VOGEL,W. (ed.): Gesprochene Sprache. Tübingen 1975

SCHÖNBACH, Klaus: Trennung von Nachricht und Meinung. Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums. Freiburg und München 1977

SCHULZ, Gisela: Die Bottroper Protokolle. Parataxe und Hypotaxe. München 1973

SCHULZ, Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. Freiburg und München 1976

SEARLE, John R. — Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Cambridge 1969 dtsch: Frankfurt 1971

STAATSKANZLEI RHEINLAND-PFALZ (ed.): — Staatszeitung. Mainz 198o

STERN, J.P.: — Manipulation durch das Klischee. in: RUCKTÄSCHEL, A. (ed.): Sprache und Gesellschaft. München 1972

STRASSNER, Erich (ed.): — Nachrichten. Entwicklungen - Analysen - Erfahrungen. München 1975

ders.: — Umgangssprache in Medientexten. Analysen und Ergebnisse. in: Christliche Presse Akademie (ed).: Rundbrief 56, Frankfurt, 7/1977

ders.: — Sprache in den Funkmedien. in: STUDIENKREIS RUNDFUNK UND GESCHICHTE (ed.): Mitteilungen, 4. Jahrgang, 1/1978

ders.: — Zur Verständlichkeit von Sendetexten. Referat-Manuskript, Tübingen 1978

ders.: — Zur Trennung von Nachricht und Kommentar. in: medium 7, 8. Jahrgang, 1978

SÜDDEUTSCHER RUNDFUNK: — Satzung in der Fassung vom 21.11.195o, Stuttgart 195o

SÜDWESTFUNK: — Satzung vom 2o.6.1952 in der Fassung vom 7.6.1974. Baden-Baden 1974

ders.: — Programmbeschreibung. Baden-Baden 1977

ders.: — Rechtliche Grundsätze der Berichterstattung in Hörfunk und Fernsehen. Baden-Baden 1976

ders.: — Jahres- und Geschäftsbericht. Baden-Baden 1977, 1978, 1979

ders.: — SWF-INTERN. Informationen und Programmerläuterungen. Baden-Baden 1o/198o

UENK, Renate: Die deutsche Medienlandschaft. Daten, Fakten, Analysen. München 1977

WACKERNAGEL-JOLLES,B.: Untersuchungen zur gesprochenen Sprache. Beobachtungen zur Verknüpfung spontanen Sprechens. Göppingen 1971

WEISS, Andreas: Syntax spontaner Gespräche. Einfluß von Situation und Thema auf das Sprachverhalten. Schriften des Instituts für Deutsche Sprache, 31 Düsseldorf 1975

WINTERMANN, Bernd: Die Nachrichtenmeldung als Text. Linguistische Untersuchungen von Rundfunknachrichten. Dissertation. Göttingen 1972

WUNDERLICH, Dieter: Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt 1976

ZOLL, Ralf (ed.): Manipulation der Meinungsbildung. Zum Problem hergestellter Öffentlichkeit. Kritik, Band 4 Opladen 1972

A N H A N G

Zusammenfassung der Daten aller statistisch ausgewerteten Sendungen und Sendungsteile von 'Baden-Württemberg aktuell'

Übersicht zu den Fach- und Fremdwörtern in Sendungstexten bei 'Baden-Württemberg aktuell'

Original-Texte aus den Nachrichtenblöcken in den SWF-Magazinsendungen 'Baden-Württemberg aktuell' (Landesstudio Tübingen) + 'Rheinland-Pfalz-Echo' (Landesstudio Mainz)

Ausschnitt aus der Staatszeitung Rheinland-Pfalz

Fragebogen für Moderatoren und Reporter der SWF-Magazinsendung 'Baden-Württemberg aktuell'

ZUSAMMENFASSUNG DER DATEN ALLER STATISTISCH AUSGEWERTETEN SENDUNGEN UND SENDUNGSTEILE VON 'B A D E N - W Ü R T T E M B E R G A K T U E L L'

DATUM	ZEIT	SILBEN	SPRECH-TEMPO	GESAMT-WÖRTER	EIN-SILB.	IN %	DREI-SILB.	IN %	FACH-+ FREMD.	IN %
14.12.77	28'39"	7878	274	4269	22o3	51,6	862	2o,1	126	2,9
13.o1.78	34'o2"	9349	274	5o99	2657	52,1	1o36	2o,3	281	5,5
o7.o1.78	15'57"	4522	283	2589	1338	51,6	449	17,3	36	1,3
1o.o1.78	4'57"	1474	297	811	413	5o,9	169	2o,8	11	1,3
19.o1.78	8'19"	2534	3o4	1271	626	49,2	318	25,o	32	2,5
o4.o4.78	32'25"	8943	275	4576	2o71	45,2	1o75	23,9	297	6,5

DATUM	SUBSTAN-TIVE	IN %	VERBEN	IN %	AD-JEK.	IN %	ÄUSS. INSG.	EIN-DIM.	IN %	ZWEI-DIM.
14.12.77	849	19,8	533	12,4	141	3,3	3o7	149	48,5	88
13.o1.78	1o81	21,2	621	12,1	188	3,6	324	17o	52,4	98
o7.o1.78	515	19,8	297	11,4	74	2,8	149	6o	4o,2	42
1o.o1.78	188	23,1	1o7	13,1	22	2,7	5o	23	46,o	15
19.o1.78	313	24,6	151	11,8	54	4,2	85	34	4o,o	29
o4.o4.78	1111	24,7	5o8	11,1	211	4,6	296	149	5o,3	77

(Forts. n. S.)

ZUSAMMENFASSUNG DER DATEN ALLER STATISTISCH AUSGEWERTETEN SENDUNGEN UND SENDUNGSTEILE

DATUM	ZWEI-DI.IN %	DREI-+ MEHRD.	IN %	Ø ÄUSS.-LÄNGE
14.12.77	28,6	7o	22,8	13,9
13.o1.78	3o,2	56	17,2	15,7
o7.o1.78	28,1	47	31,5	17,3
1o.o1.78	3o,o	12	24,o	16,2
19.o1.78	34,1	22	24,7	14,9
o4.o4.78	26,o	7o	23,6	15,4

Die Sendungen vom 14.12.77 und 13.o1.1978 wurden im Landesstudio TÜBINGEN produziert, die Sendung vom 4.4.1978 im Studio Freiburg. Die ausgewerteten Sendungsteile entsprechen speziellen Präsentationsformen (Moderation, Studiogespräch).

ERGEBNISSE
I N S G E S A M T

ZEIT	124'19"
SILBEN	347oo
SPRECHTEMPO	279
WÖRTER INSG.	18615
EINSILBLER IN %	93o8 5o,o
DREI-+ MEHRS. IN %	39o9 2o,9
FACH-+FREMDW. IN %	783 4,2o
SUBSTANTIVE IN %	4o57 21,7
VERBEN IN %	2217 11,9
ADJEKTIVE IN %	69o 3,7

ÄUSS. INSG.	1211	EIN-DIM.	585	ZWEI-DIM.	349	DREI-+ MEHRD.	277	Ø ÄUSS. LÄNGE
		IN %	48,3	IN %	28,8	IN %	22,9	15,37

Ü B E R S I C H T

zu den Fach- und Fremdwörtern in Sendungstexten bei 'Baden-Württemberg aktuell'

Die Fach- und Fremdwörter in dieser Liste repräsentieren eine Auswahl aus 738 Begriffen, die in den Texten der Reporter und Moderatoren sowie ihrer medienerfahrenen Interview-Partner verwendet wurden und für die statistische Auswertung der Äußerungsstrukturen als Termini qualifiziert sind, die Spezialwissen voraussetzen. Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß dem Qualifikationsverfahren selbstverständlich Subjektivität anhaftet: um Überinterpretationen zu vermeiden, wurden Fach- und Fremdwörter, die bei toleranter Betrachtung als 'gängig' bezeichnet werden können, nicht in die Liste aufgenommen (z.B. die Begriffe 'Situation', 'aktuell', 'Kollege', 'Prozent' usw.).
Termini, die in einer großen Zahl von Sendungstexten immer wieder verwendet werden, sind in den nachfolgenden Listen nur einmal genannt, für die Auswertung der Fach- und Fremdwörterquote jedoch jeweils statistisch mitberechnet.

1. BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL vom 14.12.1977
   Gesamtzahl: 126 Fach- und Fremdwörter
   Quote: 2,9o %

   Auswahl:

   Obligatorisch, importiert, stabil, Abgabepreise, exklusiv, Douglasie, Kfz.-Innung, gewerberechtlich, kolportieren, Pionierbataillon, strategisches Konzept, kommunale Informationskarte, defekt, Spekulation, markant, aufenthaltsrechtlich, Anwerbestopp, Fortschreibung, Bedarfsplan, Kantonsspital, konstruieren, Komparse, Recherche, autark.

2. BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL vom 13.1.1978
Gesamtzahl: 281 Fach- und Fremdwörter
Quote: 5,5o %
Auswahl:
Schulrecht, skeptisch, Konzessionsträger, Muttergestein, bituminöser Tonschiefer, obertägig, Abteufen, Ölpreispolitik, Gaskappe, Nordseefunde, Arteriosklerose, Hypertonie, systolischer Wert, Rubrik, Regionalverband, Einwohnerdichte-Werte, DGB-Landesvorsitzender, Dringlichkeitsantrag, grotesk, Prioritätendiktat, Statut, Investitionen, Mobiliar, Anstalt öffentlichen Rechts, Projektstudie, rationell, Manöver, dominant.

3. BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL vom 4.4.1978
Gesamtzahl: 297 Fach- und Fremdwörter
Quote: 6,5o %
Auswahl:
Gilde, Katastrophenschützer, Tarifkompromiß, Kolonne, ambulant, pädagogisch, juristisch, Nötigung, Konsequenz, Statistik, Verkehrsdelikt, Max-Planck-Institut, präventiv, Massenmedien, Delinquenten, Gentleman-Delikt, notorisch, strikt, universal, Landesordnungswidrigkeiten-Gesetz, Vehikel, Große Strafkammer, Rechnungsprüfungsamt, Beratervertrag, Amtshilfe, Fleischexport, Prämienschlachtungen, summieren, objektiv, legitim, psychisch, Psychopharmaka, suspendiert, Disziplinarverfahren, Action-Filme, Branche, positiv, symptomatisch, differenziert, Kulturhoheit, Gildepreis, Stadtneurotiker, Reaktorunfall, Neukonzipierung, Radius, Evakuierungsmaßnahmen, relativieren, brüsk, Konzentrat, Radioaktivität, KKW.

4. BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL vom 7. 1. 1978
(Sendungsausschnitt)

Gesamtzahl: 36 Fach- und Fremdwörter

Quote: 1,3 %

Auswahl:

Bilanz, Magier, Kongreß, Steuerexperte, stimulieren, optische Preise, argumentieren, Bundeskartellamt, Motive, präparieren, Stemmloch, Metallbacken, Statistisches Landesamt, registrieren, organisieren, profitieren, Konventionalstrafe, immens, akustisch, Komfort-Hotel.

5. BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL vom 1o.1. 1978
(Sendungsausschnitt: monothematisch)

Gesamtzahl: 11 Fach- und Fremdwörter

Quote: 1,3 %

Auswahl:

Skoliose, konservativ, Hongkong-Methode, Querschnittslähmung, orthopädische Universitätsklinik, Harrington-methode, Aspekt, generell, Kalkulation.

6. BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL vom 19.1.1978
(Sendungsausschnitt)

Gesamtzahl: 32 Fach- und Fremdwörter

Quote: 2,5 %

Auswahl:

Dilettant, Landgericht, amerikanisches Apollo-Projekt, Fernheizwerke, Jahresgrundpreis, Investitionskosten, Quadratmeterpreis, Verjährungsfristen, das schuldrechtliche Institut der ungerechtfertigten Bereicherung.

In diesen Listen nicht eigens genannt sind eine Vielzahl von Abkürzungen, die in den Texten der Hörfunk-Journalisten ständig wiederkehren (z.B. GEW, IG Metall, EG, dpa), ohne aufgelöst und erläutert zu werden.

13.1.78
sche/em

1. Die sozialen Einrichtungen in Baden-Württemberg kommen in den Genuß einer weiteren Lotterie-Million. Über diesen Betrag kann jetzt verfügt werden. 17 soziale Einrichtungen im ganzen Land werden Zuschüsse erhalten, vor allem aber Altersheime. Auch aus der Aktion Sorgenkind gibt es Zuschüsse: im vergangenen Jahr sind 8 Millionen Mark nach Baden-Württemberg geflossen. Dies hat heute das Sozialministerium mitgeteilt.

2. Aus Zürcih wird von einer medizinischen Sensation berichtet. Einer Klinik ist es zum ersten Mal gelungen, eine Patientin durch ein künstliches Herz zu retten. Wie das Kantonsspital mitteilt, hat dieses Kunstherz die Herzfunktion zwei Tage lang voll übernommen. Während dieser Zeit konnte sich das eigene Herz der Kranken erholen und anschließend seine Arbeit wieder aufnehmen. Die Patientin ist inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen worden. Das Kunstherz wurde von einem italienischen Ingenieur konstruiert.

3. Das Autobahnamt Baden-Württemberg wird morgen ein Vierteljahrhundert alt. Verkehrsminister Rudolf Eberle hat heute die Arbeit des Amtes als beispielhaft gewürdigt. In diesen 25 Jahren ist die Streckenlänge der baden-württembergischen Autobahnen beachtlich gewachsen, von 292 Kilometer auf heute 789 Kilometer. Das Amt hat heute rund 1350 Bedienstete. 1953 begann es mit nur 312. Für Baden-Württemberg sieht der Bedarfsplan rund 1500 Kilometer Autobahnstrecke vor, zwei Drittel davon sollen bis 1980 gebaut sein. Das heißt also, daß das Atuobahnamt sich künftig mehr und mehr auf die Unterhaltung und Modernisierung des vorhandenen Netzes beschränken soll.

4. Im Mittleren Neckarraum soll künftig Fernwärme Engergie sparen helfen. Das Wirtschaftministerium hat dazu eine detaillierte Untersuchung in Auftrag gegeben. Wirtschaftsminister Eberle wertet den Auftrag für diese Projektstudie als einen entscheidenden Schritt zur Verbesserung der Energieversorgung und zur rationelleren Energie-Nutzung im Land..

(ORIGINAL-TEXT ZUM NACHRICHTENBLOCK IN 'BADEN-WÜRTTEMBERG AKTUELL' AUS DEM SWF-LANDESSTUDIO TÜBINGEN mit handschriftlichen Notizen des Moderators).

Diktatzeichen	Für Sendung	am	Uhr	Blatt Nr.
ro /reh 30.09.80	☐ 1. Programm	☐ 2. Programm	☐ 3. Programm	

Thema	Quelle bzw. Verfasser
	l r s

7

Die Einhaltung der Sozialvorschriften im gewerblichen Straßenverkehr soll in Rheinland-Pfalz auch künftig scharf überwacht werden. Das Sozialministerium teilte dem SPD-Landtagsabgeordneten Beck auf Anfrage mit, daß allein in vergangenen Jahr bei 1.520 Kontrollen von Bussen und Lastzügen über 5.300 Verstöße ermittelt worden sind. Allein in mehr als 1.200 Fällen wurden die zulässigen Lenkzeiten [redacted] überschritten.

TS - Mtel

(ORIGINAL-TEXTE AUS DEM NACHRICHTENBLOCK DER SWF-MAGAZINSENDUNG 'RHEINLAND-PFALZ ECHO' AUS DEM LANDESSTUDIO MAINZ mit handschriftlichen Vermerken von Sprecher und Sendungsredakteur).

Diktatzeichen	Für Sendung	am	Uhr	Blatt Nr.
30.9.80 ro/ma	☐ 1. Programm	☐ 2. Programm	☐ 3. Programm	

Thema	Quelle bzw. Verfasser
	KuMi 9

Als falsch bezeichnete ein Sprecher des Kultusministeriums Presseberichte, wonach Abiturienten aus Rheinland-Pfalz nicht an bayerischen Hochschulen studieren dürfen. Jeder rheinland-pfälzische Abiturient könne sich an Bayerns Universitäten einschreiben. Die in der Öffentlichkeit diskutierten Fälle hätten sich als Mißverständnisse herausgestellt, weil einige formale Eintragungen in den Abiturzeugnissen fehlten. Der SPD-Abgeordnete Scharping hatte die Presseberichte zum Anlaß genommen, eine entsprechende Anfrage an die Landesregierung zu richten.

TS – Mod

Aktenzeichen	Für Sendung	am	Uhr	Blatt Nr.
30.9.80 ro/ma	☒ 1. Programm ☐ 2. Programm	30.09.80	☐ 3. Programm	

Thema	Quelle bzw. Verfasser
	lrs/Finanzministerium 10

Die Bereitstellung einer Landesbürgschaft für die Pharma-Bauer-Nachfolge-Gesellschaft hat der stellvertretende Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Cronenberger, kritisiert. Er befürchte, daß das Unternehmen die mittelständische Konkurrenz vernichte. Pharma-Bauer habe sich durch ruinösen Wettbewerb selbst in die Pleite manövriert. Das Finanzministerium in Mainz hat die Kritik des FDP-Politikers als unbegründet zurückgewiesen. ~~Das Land saniere nicht das in Konkurs gegangene Unternehmen~~. Die Nachfolgefirma sei keine Auffanggesellschaft, sondern eine neue Firma, deren Gesellschafter mit denen von Pharma-Bauer nicht identisch seien.

REDAKTIONSBLATT

Diktatzeichen	Für Sendung	am	Uhr	Blatt Nr.
ro/reh 30.09.80	☒ 1. Programm ☐ 2. Programm ☐ 3. Programm	TS 30.09.80		

Thema	Quelle bzw. Verfasser
	lrs 9

Lehrer haben mit zunehmendem Alter keinen Anspruch auf weniger Pflichtstunden. Weniger Unterrichtsstunden sind eine freiwillige Fürsorgemaßnahme des Kultusministeriums, die jederzeit wieder rückgängig gemacht werden kann. So lautet die Entscheidung des Koblenzer Oberverwaltungsgerichts über eine Klage einer Oberstudienrätin aus Mainz. Hintergrund ihrer Klage war eine gestaffelte Pflichtstunden-Regelung für ältere Lehrer an einer Mainzer berufsbildenden Schule. Diese wurde allerdings vom Kultusministerium wieder aufgehoben, nachdem der Landes-Rechnungshof daran Kritik geübt hatte.

Ausschnitt aus der wöchentlich in einer Auflage von 9ooo Exemplaren erscheinenden STAATSZEITUNG RHEINLAND-PFALZ, herausgegeben von der Staatskanzlei der Landesregierung in Mainz; hier: AUSGABE VOM 15. September 198o

was andere meinen ... was andere meinen ... was andere

Am Beispiel der Berichterstattung in den Medien über die Behauptungen der Aktion „Rettet den Rhein" setzt sich die „Medien-Kritik" unter der Überschrift „Die Sorgen des Intendanten von Sell" kritisch mit bestimmten Erscheinungsformen des Journalismus auseinander:

Der Intendant des WDR, Friedrich-Wilhelm Freiherr von Sell sagte am 12. August auf der konstituierenden Sitzung des WDR-Programmbeirates: „Wir erleben unter den vielen sozialen Bewegungen dieser Zeit, die — wie ich fürchte — von der Politik oft nur unzulänglich registriert und aufgenommen werden und mit deren Erkenntnis und Bewertung auch wir im Programm uns oft genug schwer tun, deutlich Ansehensverluste der repräsentativen, treuhänderischen Verantwortung. Dieses Problem schlägt im Bereich des Rundfunks jetzt stärker durch und zielt auch auf eine Abwertung von professionellem Journalismus. In einer tief angelegten Bewegung, die ich im einzelnen hier nicht analysieren kann, gewinnen die Äußerungen des einzelnen, seine Gefühle, seine Stimmungen an Beachtung und auch an vermeintlich demokratischer Authentizität mit einer gleichzeitigen Abwertung von repräsentativen Mandaten. Für manchen lautet verkürzt die Programmdevise: Kamera und Mikrofon einfach in die Menge halten, auf die Straße stellen, das sei das allein wirklich legitime Programmverhalten."

Der Zusammenhang zwischen einer „Abwertung von repräsentativen Mandaten" und einer „Abwertung von professionellem Journalismus", den von Sell konstatiert, erscheint uns außerordentlich wichtig zu sein. Ein Indiz dafür, daß von Sell die Situation zutreffend beschreibt, ist die journalistische Entstehungsgeschichte mancher Umweltschutz-„Skandale", über die „Medien-Kritik" berichtete. An einem Beispiel aus jüngster Zeit lassen sich die Zusammenhänge besonders deutlich demonstrieren:

1. Die Aktion. Eine Gruppe junger Leute, Studenten und Musikanten, schippert mit einem alten Segelkahn den Rhein hinunter. Sie geben an jeder Anlegestelle ein kleines Fest mit viel heißer Musik, entnehmen dem Rhein gelegentlich einen Eimer Wasser, analysieren diese Proben an Bord oder lassen sie von einer „Trinkwassergruppe der Universität Bremen" analysieren und nennen sich Aktionsgemeinschaft „Rettet den Rhein". Ihr Sprecher, Jörg Heimbrecht, ist Referent beim Parteivorstand der DKP für Fragen des Umweltschutzes.

2. Das Echo. Schon während der Reise berichtet das Fernsehen mehrfach über die Aktivitäten der Gruppe. Am 4. 8. gibt die „Aktionsgemeinschaft" in Bonn eine Pressekonferenz. Die elektronischen Medien berichten noch am gleichen Tage:

Der SWF-Hörfunk I im „Tagesspiegel" (18.30): „Hauptverantwortlich für die Einleitung von Giftstoffen in den Rhein sind vierzehn Industriebetriebe. Das haben Untersuchungen der Aktionsgemeinschaft ‚Rettet den Rhein' ergeben ... gegen diese Unternehmen hat die Aktionsgemeinschaft Strafantrag wegen Wasservergiftung gestellt. Vor allem im Rhein bei Mainz und bei Koblenz fanden die Umweltschützer hohe Anteile von halogenisierten Wasserstoffen, die als krebserregend gelten."

Im SWF-Hörfunk I, „Tribüne der Zeit" (18.00) wurde ähnlich berichtet. Unter anderem wurde gesagt: „Trotz der Beteuerung von Politikern, der Rhein sei ziemlich sauber, erklärte heute die Aktionsgemeinschaft: Wegen der Vielzahl von Schadstoffen im Rhein ist es unmöglich, Trinkwasser ohne Restschadstoffe zu gewinnen, und belegt das durch die Analyse der entnommenen Trinkwasserproben. Besonders die Einleitung von Salzen und Chemieprodukten in den Rhein müsse gestoppt werden, weil sonst die gesundheitlich bedenklichen Bromverbindungen im Trinkwasser zunehmen. Alle anderen Maßnahmen seien lediglich kosmetische Operationen."

In der ARD-„Tagesschau" (20.00) hieß es unter anderem: „ ... gefährdet sind 18 Millionen Menschen, die aus dem Rhein mit Trinkwasser versorgt werden, denn es enthält hohe Anteile dieser krebserregenden Stoffe aus der Chemie. Besonders betroffen sind am Rhein — nach Darstellung der Umweltschützer — die Städte Mainz, Koblenz, Duisburg und Köln. Die krebserzeugenden Chemieabfälle kommen aber nicht nur alleine aus dem Rheinwasser. Auch bei der Wasseraufbereitung in den Wasserwerken bilden sich diese Stoffe. Die Umweltschützer fordern jetzt, die giftigen Kohlenwasserstoffe als Lösungsmittel durch weniger giftige und biologisch-abbaubare Stoffe zu ersetzen. Wo dies nicht möglich sei, sollten in der Industrie geschlossene Wasserkreisläufe geschaffen werden. Einfachste Lösung des Problems — nach Meinung der Umweltschützer — die von ihnen angezeigten Unternehmen sollten keine schädlichen Stoffe mehr in den Rhein einleiten."

Am folgenden Tage, dem 5. 8., berichteten die Printmedien ausführlich über die Pressekonferenz. Typisch für den Tenor dieser Berichte die Überschrift in der „Frankfurter Rundschau": „Der Rhein ist in den letzten Jahren nicht sauberer geworden", die Unterzeile: „Umweltschützer widerlegen mit eigenen Messungen Bundesregierung / Strafanzeige gegen 14 Chemie-Unternehmen angekündigt". Viele Zeitungen geben eigene Korrespondentenberichte wieder, die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" stützt sich auf die Nachrichten-Agentur AP.

Erst an den folgenden Tagen kommen in der Berichterstattung der elektronischen Medien und der Zeitungen die angeklagten Behörden und Unternehmen zu Wort. Berichtet wurde insbesondere über die Entgegnung der Deutschen Kommission zur Reinerhaltung des Rheins, deren Vorsitzender, der rheinland-pfälzische Landwirtschaftsminister Otto Meyer, erklärt hatte, Messungen der Kommission hätten ergeben, daß immer mehr Belastungsstoffe vom Fluß ferngehalten und die Abwässer besser gereinigt worden seien. Tatsächlich werde der Rhein immer sauberer.

3. Unprofessioneller Journalismus. Personelle Zusammensetzung, äußere Erscheinungsform und Ergebnisse der „Aktionsgemeinschaft" hätten die berichtenden Journalisten zum „Hinterfragen" der gesamten Veranstaltung herausfordern müssen. Ein Journalist der auch nur einigermaßen über die technischen Voraussetzungen des Umweltschutzes im allgemeinen und chemischer Analysen im besonderen Bescheid weiß, hätte nach der fachlichen Qualifikation und nach der Kompetenz der „Rheinschützer" fragen müssen. Ihm hätte bewußt sein müssen, daß jahrelange sorgfältige analytische Arbeiten einer ganzen Reihe von Behörden nicht während einer einzigen Rheinfahrt nachvollzogen werden können. Auf jeden Fall aber hätte nach der politischen Absicht dieser Gruppe gefragt werden müssen, zumal sie durch ihr Gesamtverhalten eine agitatorische Absicht erkennen ließ.

Daß dies alles nicht geschah, daß die Journalisten — Korrespondenten von Nachrichtenagenturen, Zeitungen und Rundfunkanstalten — nicht zurückhaltend blieben, stellt nicht nur einen Verstoß gegen die journalistische Sorgfaltspflicht dar. Der Vorgang bestätigt vielmehr, was Intendant von Sell ausdrücken wollte, als er von einem „Ansehensverlust der repräsentativen, treuhänderischen Verantwortung" sprach. Offensichtlich sind in den Augen vieler der berichtenden Journalisten Behörden und Unternehmen von vornherein unglaubwürdiger als die Polit-Umweltschützer. . .

FRAGEBOGEN FÜR MODERATOREN UND REPORTER

Die Fragen zur Ermittlung der Sozialdaten der Mitarbeiter bei 'Baden-Württemberg aktuell' wurden für Moderatoren und Reporter einheitlich formuliert. Seite 1 der beiden Fragebögen ist also identisch.

FRAGEBOGEN I + II FÜR MODERATOREN UND REPORTER Seite 1

1. Alter:
2. Geschlecht:
3. Beschäftigungsverhältnis:
   festangestellt: Zeitvertrag: Freier Mitarbeiter:
   (Nur für Freie Mitarbeiter)
   Sonstige Tätigkeit (z.B. Studium):
4. Dauer der Beschäftigung beim SWF am 1.4.1978:
5. Ausbildung
   Haupt- oder Realschule
   dazu
   Berufsausbildung als:
   Abitur:
   Berufsausbildung:
   Hochschulstudium ohne Abschluß:
   (bitte Fachrichtung nennen)
   Hochschulabschluß:
   Berufsausbildung (Volontariat)
   beim Rundfunk: bei einer Zeitung:

FRAGEBOGEN I FÜR MODERATOREN Seite 2
KOMPLEX I

I. Vorbereitung

1. Nehmen Sie an der Redaktionskonferenz (9.15 Uhr Schaltkonferenz) teil ?

   oft selten nie

2. Erhalten Sie schriftliche Informationen zu den einzelnen Beiträgen ?

   oft selten nie

3. Wie lange dauert im Durchschnitt das vorbereitende Gespräch mit dem einzelnen Reporterkollegen?

4. Sind Sie mit den Vorinformationen, die Ihnen der Reporter für die Moderation gibt, zufrieden ?

   oft selten nie

5. Sprechen Sie die Anschlußfrage (Moderationsfrage) ab?

   oft selten nie

6. Sprechen Sie Zwischenfragen ab?

   oft selten nie

7. Sprechen Sie Schlußformulierungen ab?

   oft selten nie

8. Befürworten Sie als Moderator exakte Absprachen?

FRAGEBOGEN I FÜR MODERATOREN Seite 3
KOMPLEX I

---

9. Schreiben Sie die Moderationsmanuskripte selbst ?

   ja nein, ich diktiere sie

1o. Formulieren Sie die Moderationsmanuskripte aus ?

   oft selten, oft nur Stichworte

   Woran liegt es, wenn Sie die Manuskripte nicht ausformulieren ?

11. Setzen Sie in Ihren Manuskripten Satzzeichen ?

    oft selten nie

    Markieren Sie Sprechpausen ?

    oft selten nie

    Werden Betonungen markiert ?

    oft selten nie

12. Haben Sie zu Sendungsbeginn Moderationsmanuskripte für jeden Beitrag ?

    ja oft selten

13. In welcher Reihenfolge schreiben Sie Ihre Manuskripte ?

    nach Reihenfolge im Ablauf:

    nach Reihenfolge der Absprache mit den Reportern:

    nach persönlicher Beziehung zum Thema:

14. Kennen Sie Ihr Sprechtempo ?

FRAGEBOGEN I FÜR MODERATOREN Seite 4
KOMPLEX II

II. Sprachliche und inhaltliche Konzeption

1. Vermeiden Sie bei Ihren Formulierungen bewußt Fach- und Fremdwörter ?
2. Kommt es vor, daß Sie bereits notierte Formulierungen noch einmal ändern ?
   Wenn ja, aus welchen Gründen ?
3. Vermeiden Sie Wortwiederholungen ?
4. Bevorzugen Sie einen Sprachstil

   mit rein sachlichen Formulierungen ?

   der in hohem Maße auch ästhetischen Anforderungen gerecht wird ?
5. Welche Überlegungen liegen der Wahl Ihres Sprachstils zugrunde ?

FRAGEBOGEN I FÜR MODERATOREN Seite 5
KOMPLEX II

6. Welchem der vier folgenden 'Moderatorentypen' würden Sie den Vorzug geben ?

   a) dem naiven Moderator ?
      (Beispiel: Herr XY, da war doch heute eine Pressekonferenz zum Thema 'Währungsschlange'. Was ist denn um Himmels willen das ...?)

   b) dem alles wissenden, ganz hervorragend informierten Moderator ?

   c) dem alles kommentierenden Moderator ?

   d) dem nichts kommentierenden, ganz neutralen Moderator ?

7. Wie sollte sich nach Ihrer Meinung der Moderator dem Hörer präsentieren ?

8. Wenn wir davon ausgehen, daß Sie in der Regel Kollegen live im Studio anmoderieren, glauben Sie, daß sich an der Art Ihrer Moderation etwas ändert, wenn

   Ihnen der Reporter unbekannt ist ?
   Sie ihn nur über Leitung hören ?
   Sie nur ein Band von ihm anmoderieren ?
   er einen Studio-Gast (Nicht-Rundfunkreporter) live in die Sendung mitbringt ?

FRAGEBOGEN I FÜR MODERATOREN Seite 6
KOMPLEX II

9. Hätten Sie Verbesserungsvorschläge zum Moderationssystem der Mittagssendung (z.B. einen selteneren Wechsel der Moderatoren o. ä.) ?

10. Wie oft moderieren Sie etwa im Monat ?

11. Sind Sie auch als Reporter tätig ?
    oft selten nie

FRAGEBOGEN II FÜR REPORTER Seite 2
KOMPLEX I

I. Vorbereitung

1. Nehmen Sie an der Redaktionskonferenz (9.15 Uhr Schaltkonferenz) teil ?

   oft selten nie

2. Beruhen Ihre Reportagen meist auf

   Aufträgen der Redaktion ca. in %

   eigenem Themenangebot ca. in %

3. Kommt es vor, daß Sie redaktionelle Aufträge ablehnen ?

   oft selten nie

   Wenn ja, aus welchen Gründen ?

4. Kommt es vor, daß Ihnen die Redaktion Themenangebote ablehnt ?

   oft selten nie

   Wenn ja, welche Gründe werden Ihnen in der Regel genannt ?

5. Wieviel Zeit haben Sie durchschnittlich zur Vorbereitung eines Beitrages ?

   mehrere Tage einen Tag weniger als drei Stunden

FRAGEBOGEN II FÜR REPORTER Seite 3
KOMPLEX I

6. Wieviel Zeit investieren Sie tatsächlich in die Vorbereitung eines Beitrages ?

7. Wieviel Zeit investieren Sie durchschnittlich in Vorgespräche mit den Interview-Partnern ?

8. Wie lange dauert das Original-Interview im Durchschnitt ?

9. Welchen Zeitaufwand beansprucht der Schnitt eines Mittagsbeitrages im Studio im Durchschnitt ?
10. Welchen Stellenwert haben für Sie O-Töne bei der Konzipierung des Beitrages ?
11. Aus welchen Aufnahmebedingungen ergeben sich Veränderungen im Stellenwert der O-Töne ?
12. Gibt es für Sie Gründe, auf O-Töne zu verzichten
    bei der Konzipierung des Beitrages ?
    wenn die O-Töne bereits aufgenommen sind ?

FRAGEBOGEN II FÜR REPORTER Seite 4
KOMPLEX I

---

13. Wenn es zeitlich möglich ist, lassen Sie dann Versprecher etc. und lange Pausen in den O-Tönen schneiden ?
14. Gibt es auch Gründe für Sie, Versprecher etc. nicht schneiden zu lassen ?
15. Welche Überlegungen veranlassen Sie, Ihre Original-Interview-Fragen
    stehen zu lassen ?
    schneiden zu lassen ?
16. Schreiben Sie die Sendemanuskripte selbst ?
    ja nein, ich diktiere sie
17. Formulieren Sie die Sendemanuskripte aus ?
    oft selten, nur Stichworte
    Woran liegt es, wenn Sie die Sendemanuskripte nicht ausformulieren ?

FRAGEBOGEN II FÜR REPORTER Seite 5
KOMPLEX I

18. Setzen Sie in Ihren Manuskripten Satzzeichen (Kommata, Punkte, Fragezeichen etc.) ?

oft selten nie

Markieren Sie Sprechpausen ?

oft selten nie

Werden Betonungen markiert ?

oft selten nie

19. Kennen Sie Ihr Sprechtempo ?

2o. Sprechen Sie die Anschlußfrage (Moderationsfrage) mit dem Moderator ab ?

oft selten nie

21. Sprechen Sie Zwischenfragen ab ?

oft selten nie

22. Sprechen Sie Schlußformulierungen ab ?

oft selten nie

23. Befürworten Sie als Reporter exakte Absprachen ?

FRAGEBOGEN II FÜR REPORTER Seite 6
KOMPLEX II

II. Sprachliche und inhaltliche Konzeption

1. Vermeiden Sie bei Ihren Formulierungen bewußt Fach- und Fremdwörter ?

2. Schneiden Sie in den O-Tönen Fach- und Fremdwörter, wenn auf sie verzichtet werden kann ?

3. Vermeiden Sie Wortwiederholungen ?

4. Kommt es vor, daß Sie bereits notierte Formulierungen noch einmal ändern ?

   Wenn ja, aus welchen Gründen ?

5. Bevorzugen Sie einen Sprachstil

   mit rein sachlichen Formulierungen ?

   der in hohem Maße auch ästhetischen Anforderungen gerecht wird ?

6. Welche Überlegungen liegen der Wahl Ihres Sprachstils zugrunde ?

FRAGEBOGEN II FÜR REPORTER Seite 7
KOMPLEX II

---

7. Haben Sie eine eigene Vorstellung vom durchschnittlichen Hörer der Mittagssendung ?
8. Richten Sie Ihre Beiträge nach diesem Hörerbild aus ?
9. Wenn ja, welche Konsequenzen hat das für die sprachliche und inhaltliche Konzeption Ihres Beitrags ?
10. Wenn wir davon ausgehen, daß Sie Ihren Beitrag in der Regel live aus dem Studio senden, glauben Sie, daß sich an der Art Ihres Beitrages etwas ändert, wenn der Moderator
    a) Ihnen unbekannt ist ?
    b) Sie ihn nur über Leitung hören ?
    c) Sie keinen live-Beitrag,sondern ein Band produzieren ?
    d) Sie den Interview-Partner nicht vor der Sendung aufnehmen, sondern ihn direkt im Studio live interviewen ?

FRAGEBOGEN II FÜR REPORTER Seite 8
KOMPLEX II

11. Halten Sie es für angebracht, daß Reporterkollegen und Moderatoren, die miteinander 'per Du' sind, diese vertrauliche Anrede auch in der Sendung beibehalten ?
12. Welche Überlegungen führen dazu, daß Sie die förmliche Anrede 'per Sie' dem 'Du' vorziehen ?
13. Halten Sie das Zeitlimit für einen Beitrag (ca. 4 Minuten) für gerechtfertigt ?
14. Hätten Sie Änderungsvorschläge zur prinzipiellen Konzeption der Beiträge für die Mittagssendung ?
15. Wieviel Beiträge produzieren Sie durchschnittlich für die Mittagssendung ?
16. Für welche Sendungen des Südwestfunks arbeiten Sie außerdem ?